E. L. Bulwer's

ſämmtliche Romane.

Aus dem Engliſchen.

Zehnter Band.

Maltravers. I.

Stuttgart:
Scheible, Rieger & Sattler.
1845.

Digitized by Google

Digitized by Google

Ernſt Maltravers.

Ein Roman

von

Eduard Lytton Bulwer.

Ueberſetzt

von

Dr. Franz Kottenkamp.

Bayerische Staats-Bibliothek München

Erſter Band.

Stuttgart:
Scheible, Rieger & Sattler.
1845.

Digitized by Google

Digitized by Google

Dem großen deutſchen Volke,

einem

Geſchlecht von Denkern und Critikern,

einem

fremden, aber mit ihm vertrauten Publikum, tief im Urtheil, aufrichtig im Tadel, großmüthig in der Würdigung,

widmet dies Werk

ein engliſcher Verfaſſer.

Digitized by Google

Bayerische Staats-Bibliothek München

Ein Wort mit dem Leſer.

Zu der erſten Auflage von 1837.

Mein alter und hinſichtlich Meiner parteiiſcher Freund, Du darfſt von dieſem Werke nicht dasjenige Intereſſe erwarten, welche durch aufregende Abenteuer und eine fortwährende Mannigfaltigkeit der Ereigniſſe erweckt wird. Dem Romane der Gegenwart iſt die Lebhaftigkeit, die Aufregung, der Lärm, der Pomp und der Bühneneffekt nothwendig unterſagt, welchen die Benutzung der Geſchichte dem Roman darbietet. Welche Verdienſte auch Rienzi oder die letzten Tage Pompeji's in Deinen gütigen Augen beſeſſen haben mögen, ſo muß dieſe Geſchichte, wenn ſie Dir überhaupt gefällt, dies Glück ganz anderen Eigenſchaften verdanken, als denjenigen, welche Deine Gunſt den Bildern der Vergangenheit gewannen. Du mußt Deine Einbildungskraft herabſtimmen und Dich auf eine Geſchichte vorbereiten, welche weder der Erzählung außerordentlicher Ereigniſſe, noch der Charakterſchilderung großer Männer geweiht iſt. Obgleich ſchwerlich eine einzige Seite in dieſem Werke

Digitized by Google

ſich vorfindet, welche eine Abſchweifung vom Hauptplane darbietet, ſo kommt doch darin wohl ſehr viel vor, welches Dir ermüdend und weitläufig erſcheint, wenn Du Dich nicht in gutherziger Stimmung und mit großherzigem Vertrauen der Führung des Autors überläßt. In dem Helden dieſer Geſchichte wirſt Du weder einen majeſtätiſchen Halbgott, noch einen bezaubernden Teufel finden; er iſt ein Mann mit der aus der menſchlichen Natur ſtammenden Schwäche, und mit derjenigen Kraft, die wir von der Seele ererben; im Irrthum iſt er zwar oft nicht halsſtarrig, aber öfter unentſchloſſen in der Tugend; bisweilen hegt er zu hohe Beſtrebungen, bisweilen wird er durch Niedergeſchlagenheit zu ſehr erdrückt; die Umſtände, mit denen er ringt, üben Einfluß auf ihn und er verändert ſeinen Charakter mit dem Wechſel der Zeit und des Schickſals; niemals aber verwirft er leichtſinnig jene großen Grundſätze, wodurch wir allein die große Wiſſenſchaft des Lebens uns zu bilden vermögen — den Wunſch nach dem Guten, die Leidenſchaft zum Ehrlichen und eine Sehnſucht nach dem Wahren. Nach ſolchen Grundſätzen lehrt uns zuletzt Erfahrung, der ſtrenge Mentor, die ſichere und praktiſche Philoſophie, welche im Muth zu ertragen, in Heiterkeit zu genießen und im Glauben auf ein Jenſeits zu blicken beſteht.

Vielleicht hätte ich überraſchendere Vorfälle ſchildern und ein größeres Intereſſe erwecken können, wenn ich Maltravers, den Mann von höherem Geiſt, in den harten, aber veredelnden Kampf mit Armuth und Mangel verſetzt hätte, wozu begabte Männer ſo oft verurtheilt ſind; allein Reichthum und Ermüdung bietet ebenſowohl Ver-

Digitized by Google

ſuchungen, wie Mangel und Anſtrengung. Ferner habe ich manches hinſichtlich meiner Geſchichte und meiner Charaktere aus dem wirklichen Leben gegriffen und möchte nicht unnöthigerweiſe andere Quellen ſuchen, ſo lange der Brunnen der Wahrheit in meinem Bereich lag.

Der Verfaſſer hat, was er wollte, geſagt und zieht ſich wieder in Schweigen und Dunkel zurück; er läßt euch mit den Schöpfungen, die er ins Leben rief, allein — mit den Repräſentanten ſeiner Regungen und Gedanken — den Vermittlern zwiſchen dem Einzelnen und der Menge. Es ſind keine Kinder des Erdenthons, ſondern des Geiſtes; mögen ſie ihrem Urſprung treu bleiben! Dann treten ſie als Ermahner, als keine laute, aber eindringliche, in der Welt auf, in welche ſie hineingeſchleudert wurden und kämpfen gegen die ihnen in den Weg gelegten Hinderniſſe um die Erbſchaft ihres Vaters — um das Recht, ſein Grab zu überleben.

London, am 12. Auguſt 1837.

Digitized by Google

Vorrede zur zweiten Ausgabe.

(1840.)

Wie zahlreich auch die Dichtungen ſein mögen, womit ich mich, theurer Leſer, bei Dir eingedrängt habe, ſo gab ich doch nur drei von einiger Bedeutung heraus, worin die Erzählung in die Ereigniſſe der Gegenwart geſchleudert wurde und ihr Colorit durch die Sitten unſerer Zeit erhielt. Der erſte dieſer Romane, Pelham, wurde in einem Alter verfaßt, worin ich die Jünglingsjahre kaum überſchritten hatte. und beſitzt die Fehler, vielleicht auch die Verdienſte der Jugend, worin die Neuheit des Lebens die Beobachtung beſchleunigt, worin wir dasjenige, was auf der Oberfläche der Welt liegt, deutlich ſehen und lebhaft darſtellen, worin wir noch beinahe ein Mitgefühl für die von uns verſpotteten Thorheiten hegen und dadurch unſere Bilder in einem geſchmackvollen Styl darſtellen, welcher deren Uebertreibung wieder ausgleicht. Wann wir älter werden, beobachten wir weniger und denken deſto mehr; wie Frankenſtein feciren wir, um zu ſchaffen.

Den zweiten Roman der Gegenwart,* den

* Der „Verläugnete“ fällt in die Zeit unſerer Großväter und die „Pilger des Rheins“ haben mit dem wirklichen Leben nichts zu ſchaffen: letztere Schrift kann ich deßhalb im eigentlichen Sinne des Wortes keinen Roman nennen.

Digitized by Google

ich nach einem Zwiſchenraum von Jahren der Welt vorlegte, erkenne ich jetzt zum erſten Mal als mein Werk an, und derſelbe wird, durchgeſehen und korrigirt, in dieſer Sammlung enthalten ſein; dies Werk iſt einer beſtimmten Abtheilung der Geſellſchaft geweiht und enthält die Entwicklung einer beſonderen Claſſe von Charakteren. Der dritte Roman, welcher jetzt wieder abgedruckt wird, iſt „Ernſt Maltravers," zugleich mit der Fortſetzung unter dem Titel: „Alice oder die Geheimniſſe," denn Anfang und Folge bildet nur eine Erzählung. Dieſes Werk zeugt von der meiſten Reife und iſt überhaupt das umfaſſendſte von Allem, was ich bisher verfaßt habe.

Was die Originalidee anbetrifft, die ich mit aller Demuth den philoſophiſchen Plan einer moraliſchen Erziehung oder Lehrlingſchaft zu nennen wage, ſo habe ich den Umſtand leicht erkennen laſſen, daß ich dieſelbe Goethe's Wilhelm Meiſter verdanke. Allein in Wilhelm Meiſter betreffen die Lehrjahre eigentlich nur die theoretiſche Kunſt. In dem mehr hausbackenen Plan, den ich mir vorſetzte, betreffen die Lehrjahre das praktiſche Leben. Bei dieſer Abſicht habe ich mich hauptſächlich bemüht, alle jene Reize zu vermeiden, welche in Romanen oder in Erzählungen des bloßen Humors oder ungezügelter Phantaſie als geſetzlich gelten — Reize, die in der Sprache der Recenſenten unter die Rubrik „herrliche Beſchreibungen, außergewöhnlich ergreifende Scenen" u. ſ. w. gereiht werden, die auf auffallenden Gegenſätzen und karrikirten Uebertreibungen beruhen. Ich hegte den Zweck, die eingeführten Perſonen und die allgemeinen Beweggründe der Handlung in die Licht-

Digitized by Google

und Schattenſeiten des Lebens, wie es iſt, herabzuſtimmen. Unter dem Leben, wie es iſt, verſtehe ich nicht allein das gewöhnliche und äußere Leben, ſondern das Leben ſowohl in ſeiner geiſtigen und myſtiſchen, wie auch in ſeiner mehr ſichtbaren und körperlichen Charakteriſtik. Die Idee, Charaktere nicht allein zu beſchreiben, ſondern auch unter dem reifenden Einfluß der Zeit und Umſtände zu entwickeln, iſt nicht allein auf die Lehrjahre des Maltravers beſchränkt, ſondern betrifft eben ſowohl das Leben Ceſarini's, Ferrers und der Alice Darvil.

Der urſprüngliche Gedanke der Alice iſt aus dem wirklichen Leben gegriffen; ich ſah dieſe Dame nur zweimal und damals war ſie nicht mehr jung; allein ihre Geſchichte hinterließ bei mir einen tiefen Eindruck. Ihre urſprüngliche Unwiſſenheit und Heimath, ihre erſte Liebe, die ſeltene und rührende Treue, die ſie ungeachtet neuer Bande bewahrte, ihr endliches Zuſammentreffen mit einem beinahe in der Kindheit verlorenen und angebeteten Mann, als ſie den mittleren Jahren ſich näherte: Alles dies iſt in dem Romane dargelegt, aber nur die unvollkommene Abſchrift der wahren Begebenheiten einer noch lebenden Dame.

Was Maltravers ſelbſt betrifft, ſo muß ich eingeſtehen, daß ich nur mit ſchwachen Kräften gegen die große und am Tage liegende Schwierigkeit kämpfte, einen Schriftſteller unſerer Zeit darzuſtellen, in deſſen angeblichen Werken oder Genie, der Leſer keinen der gegenwärtig lebenden erkennen kann. Der Leſer iſt deßhalb fortwährend gezwungen, ſeine Einbildungskraft anzuſtrengen, um die Täuſchung zu erhalten, oder er muß träger Weiſe den Autor im Buche, mit dem Autor des

Digitized by Google

Buches verwechſeln.* Ich geſtehe jedoch, daß ich bei dieſem Einwurf und ungeachtet deſſelben bedachte, ſo viel bisher nicht Geſagtes, laſſe ſich durch die Lippen oder im Leben eines durch die Phantaſie geſchaffenen Schriftſtellers unſerer Zeit mit Vortheil ſagen, daß ich im Ganzen damit zufrieden war, meiner Phantaſie die Aufgabe zu ſtellen und mich zugleich dem Verdachte des Leſers auszuſetzen. Was mein eigener Egoismus in dieſem Buche ſich aneignet, beſteht nur in einigen gelegentlichen Bemerkungen, dem natürlichen Reſultat praktiſcher Erfahrung. Mit dem Leben oder Charakter, den Abenteuern oder den Launen, den Irrthürmern oder den guten Eigenſchaften des Maltravers ſelbſt, habe ich nichts weiter zu ſchaffen, als daß ich der Erzähler und Erfinder bin.

Noch ein Wort bevor ich dieſe Vorrede ſchließe über die Reihe von Bänden, worin die Ausgabe erſcheint. Ich hätte ſicherlich gewünſcht, daß meine früheren Romane in die gegenwärtige Ausgabe mitbegriffen würden, ſo daß dieſelben durchaus vollſtändig und bis in die Einzelheiten gleichförmig werden könnten; eine ſehr große Summe, nicht weniger als 1500 Pfd., wurden Herrn Colbourne und Bentley angeboten, nicht um das Verlagsrecht aufzukaufen (dieſes muß ja doch, wenn ich am Leben bleibe, mir zuletzt wiederum heimfallen), ſondern

* Die Leichtgläubigkeit dieſer Art in einer fremden Zeitung hat mir viel Vergnügen gemacht; ich ſah nämlich, daß die mannigfachen Abenteuer des Herrn Maltravers in allem Ernſt der Verſchönerung meines eigenen ruhigen Lebens zugeſchrieben wurden, wobei natürlich die Liebe zum Original der armen Alice Darvil nicht fehlen durfte; dieſe aber iſt, beiläufig geſagt, jetzt wenigſtens 70 Jahr alt und hat einen Enkel beinahe eben ſo alt wie ich.

Digitized by Google

allein um die Erlaubniß zu erlangen, daß dieſe, in ihren verſchiedenen Romanſammlungen ſchon gedruckten Erzählungen in dieſer Ausgabe wieder gedruckt werden könnten; jene Herren Buchhändler würden nichts deſtoweniger ihre gegenwärtigen Anſprüche und ihr Verlagsrecht behalten und den Verkauf in ihren Sammlungen fortſetzen dürfen. Auch ward den Herren vorgeſchlagen, daß der Erlös aus den beſagten Romanen ihnen bezahlt werden ſollte, wenn ſie den Abdruck in dieſer Ausgabe erlaubten. Die Herren jedoch antworteten mir mit dem mir unwillkommenen Compliment, meine Romane ſeien ſo populär und erwieſen ihnen beim Verkauf anderer Romanſammlungen ſolche Dienſte, daß ſie den Abdruck nur unter Bedingungen geſtatten könnten, welche den Verkauf jedes Bandes um den dreifachen Preis geſteigert haben würden. Dieſes Geſtändniß bot mir wenigſtens eine Ermuthigung, meine anderen beſſeren Werke in derſelben Form herauszugeben, die bei ihren Vorgängern ſo beliebt geweſen war; und da ich den Willen hegte, wenigſtens meine Landsleute ſollten, wenn ſie Gefallen daran fänden, alle Werke, womit man ihnen Vergnügen zu gewähren beabſichtigte, zu ſo wohlfeilen Preiſen und in ſo zweckmäßiger Form, wie Eingeborene anderer Länder kaufen können, ſo habe ich nichts deſtoweniger dieſe Ausgabe veranlaßt, welche Alles begreifen wird, was ich bisher in größerer Form herausgegeben habe, von „Pelham" an bis zu den „letzten Tagen von Pompeji." Da nun jene Romane ſchon gedruckt ſind (Pelham, der Verläugnete und Devereux von Herrn Colbourne, Paul

Digitized by Google

Clifford, Eugen Aram und die letzten Tage von Pompeji von Herrn Bentley) ganz in demſelben Format und zu demſelben Preis, wie die jetzt unter der Preſſe befindlichen Bände, ſo kann der Leſer, wenn er mich beehren will, ſich alle meine Werke kaufen, und zwar ſowohl den mir Complimente machenden Buchhändlern zum Trotz,* wie auch in einem Format, welches zwar nicht ganz nach meinen Wünſchen, Einförmigkeit zeigt, aber doch für gewöhnliche Zwecke dieſe letztere zur Genüge darbietet. Den einzigen Unterſchied zwiſchen dieſer Ausgabe und der wohlfeilen von Herrn Bentley und Colbourne beſteht in einer kleinen Abweichung des Titelblatts und in einigen, wie ich hoffe, verbeſſernden Veränderungen der Stahlſtiche und des Einbandes bei den jetzt unter meinen Augen herausgegebenen Bänden. Ueber die letzteren Unterſchiede wird ſich aber kein verſtändiger Leſer vernünftigerweiſe beklagen können. Ihr deßhalb, die Ihr geneigt ſeid, dieſe Kinder meiner ſpäteren und reiferen Jahre in der gegenwärtigen und bequemen Zurichtung derſelben zu kaufen, wenn Ihr wohlwollend die ganze Nachkommenſchaft in Euren Beſitz einzuſchließen ſtrebt, laßt nur Eure Buchhändler deren ältere Brüder von Herrn Colbourne und Bentley beſtellen! Thut übrigens wie es Euch beliebt; ich hege nämlich kein perſönliches und ſchmutziges Intereſſe, ſie aus je-

* Der einzige in den Sammlungen der Herren Colbourne und Bentley nicht abgedruckte und auch in dieſer Ausgabe nicht eingeſchloſſene Roman iſt ein ſolcher, deſſen Verlagsrecht ich zwar nicht aufgegeben habe, zu deſſen Wiederherausgabe ich mich aber nicht verſtehen würde — ich meine Falkland. Das rohe und leidenſchaftliche Werk eines bloßen Knaben, das ich aufrichtig bedaure und gerne zurücknehmen möchte.

nem Verlage zu erlöſen. Scharfſinniges Publikum, erlaube mir wenigſtens, Dir einen Rath zu geben und eine Bitte an Dich zu richten: Ihr, die Ihr bis jetzt zu ſechs Schillingen Pelham oder Eugen Aram, Paul Clifford oder den Verläugneten gekauft habt — laßt die Gelegenheit Euch nicht entſchlüpfen unter denſelben bequemen Bedingungen, „Rienzi“ und „Ernſt Maltravers,“ „Alice oder die Geheimniſſe,“ „Godolphin,“ „die Pilger des Rheins“ u. ſ. w. zu kaufen; ſo könnt ihr unter Eurem gütigen Dach eine jetzt zerſtreute Familie vereinigen, deren Mitglieder dafür ſtets bei der Hand ſein werden, um Euch in einer Stunde der Müdigkeit oder Krankheit zu erheitern, oder mit Euch vom Leben, wie es iſt und war, zu reden, wenn Ihr beim winterlichen Herde ſitzt, Eurer eigenen Gedanken müde ſeid und Euch gern unterhalten wollt.

Digitized by Google

Erſtes Buch.

Der zarte Sprößling wird ſo ſüß heraufgenährt
An ſeinem Schutzort; nicht des Gottes heißer Strahl,
Nicht Regen, nicht des Windes Sturm erſchüttert ihn;
In Luſt verbringt er ſonder Müh'n des Lebens Lauf.
Sophokles Trachenierinnen.

Erſtes Kapitel.

Ich gebe die Verſicherung, meine Abſicht dabei war in Bezug auf das Mädchen durchaus ehrlich; wer hätte aber einen Hinterhalt erwarten können, worin ich ſelbſt gefangen wurde?
Shakſpeare.

Vier Meilen von einer unſerer nördlichen Fabrikſtädte lag im Jahre 18.. ein weiter und öder Gemeinplatz; ein wüſterer Ort iſt kaum zu denken; das Gras wuchs in kränkelnden Flecken auf einem ſchwarzen und ſteinigten Boden. Nicht ein Baum ließ ſich auf der ganzen freudeloſen Fläche erblicken. Die Natur ſelbſt ſchien die Öde verlaſſen zu haben, als ſei ſie durch den unaufhörlichen Lärm der benachbarten Schmieden verſcheucht worden; ſogar die Kunſt, welche alle Dinge in ihren Dienſt hineinzwängt, hatte es verſchmäht, Nutzen oder Schönheit aus dieſem nichtsverheißenden Landſtrich hervorzulocken. Es lag etwas Zauberhaftes,

Digitized by Google

Vorzeitliches im Äußeren dieſer Gegend, hauptſächlich wenn man in langen Winternächten die entfernten Feuer und Lichter ſah, welche, indem ſie roth und wild über die Wüſte ſtrömten, der Nähe von gewiſſen Fabriken einen übernatürlichen Anſchein ertheilen. Die Gegend ſchien von Menſchen ſo verlaſſen, daß man kaum ſich einbilden konnte, ihre rauhe unfruchtbare Öde werde allein durch menſchliches Feuer erleuchtet. Meilenweit entdeckte man auf dem Moore keine Spur von Wohnung; wenn man aber dem Rande näher kam, welcher nach der Stadt hin lag, ſo konnte man in geringer Entfernung von der Hauptſtraße, welche den Gemeindeplatz durchſchnitt, eine kleine, einſame und elende Hütte erblicken.

Zur Zeit, worin meine Geſchichte beginnt, ſaßen zwei Perſonen in dieſer einſamen Wohnung. Die eine war ein ungefähr fünfzigjähriger Mann; er trug einen ſchmutzigen und abgeſchabten Anzug, an welchem ſich dennoch die Ziererei übel angebrachten Putzes erkennen ließ. Ein ſeidenes Tuch, welches ſich der Zierde einer großen Vorſtecknadel mit falſchen Steinen rühmte, war in munterer Weiſe um einen muskelſtarken, aber mageren Hals geſchlungen; ſeine zerriſſenen Beinkleider waren mit Schnallen, einer von Tomback und einer anderen von Stahl geſchmückt. Sein Körper, mager, aber breitſchulterig und ſehnig, verkündete beträchtliche Kraft. Sein Geſicht war mit frühzeitig entſtandenen, tiefen Furchen durchzogen, und ſein graues Haar wallte über eine niedrige, rauhe und zurückſtoßende Stirn, worauf ein immerwährender Ausdruck

Digitized by Google

des Trotzes weilte, welchen kein Lächeln der Lippen (der Mann lächelte häufig) jemals verſcheuchen konnte. Es war ein Geſicht, welches eine langdauernde Verhärtung des Laſters ausſprach, ein Geſicht, worauf die Vergangenheit unzerſtörbare Züge eingegraben hatte. Das Brandmal des Henkers hätte daſſelbe nicht deutlicher zu ſtempeln, noch klarere Warnung ehrlichen oder furchtſamen Leuten zu ertheilen vermocht.

Er war damit beſchäftigt, einige kleine Münze zu zählen und wiederholte, obgleich der Werth derſelben ſehr leicht zu erkennen war, mehre Male dies Verfahren, als ob letzteres den Werth zu mehren vermöchte. „Hier muß ein Verſehen vorgefallen ſein, Alice,“ ſagte er mit dumpfer und murmelnder Stimme, „unſere Kaſſe kann nicht ſo niedrig ſtehen; wie Du weißt, hatte ich zwei Pfund noch am Montage in der Schublade, und jetzt — Alice, Du mußt von dem Geld geſtohlen haben, ſei verflucht!“

Die Perſon, an welche dieſe Worte gerichtet wurden, ſaß auf der entgegengeſetzten Seite eines rauchenden und trübe brennenden Feuers; ſie blickte ruhig auf und ihr Antlitz bot einen ſonderbaren Gegenſatz gegen das Geſicht des Mannes.

Sie ſchien ungefähr fünfzehn Jahre alt zu ſein, und ihre Geſichtsfarbe war auffallend rein und zart, ungeachtet der bräunlichen Färbung, welche ihre gewohnte Handarbeit hervorgerufen hatte. Ihr kaſtanienbraunes Haar hing in freien und natürlichen Locken über ihre Stirn; der üppige Wuchs deſſelben war ſogar auffallend bei einem ſo jungen Mädchen. Ihr

Digitized by Google

Antlitz war ſchön, in den kleinen, kindiſchen Zügen ſogar fehlerlos, allein der Ausdruck erweckte ein peinliches Gefühl — er war durchaus leer. In der Ruhe bot er beinahe den Schein des Blödſinns; wenn ſie aber ſprach oder lächelte, oder nur eine Muskel bewegte, ſo wieſen Augen, Farbe und Lippen eine Lebhaftigkeit, welche den Beweis gab, der Verſtand ſei vorhanden, obgleich nur unvollkommen erwacht.

„Vater," ſagte ſie in ruhiger Stimme, „ich habe keins geſtohlen; ich hätte nur gerne etwas genommen, wußte aber, daß Sie mich alsdann ſchlagen würden."

„Wozu brauchſt Du Geld?"

„Um Eſſen zu kaufen, wenn ich hungrig bin."

„Sonſt nichts?"

„Ich weiß nicht."

Das Mädchen ſchwieg. „Warum," begann ſie wieder nach einer Pauſe, „laſſen Sie mich nicht in die Fabrik gehen, damit ich dort mit den andern Mädchen arbeite? Dort würde ich Geld für Sie und mich erwerben."

Der Mann lächelte; ſein Lächeln ſchien alle widrigen Züge ſeines Geſichts in plötzliche Bewegung zu bringen. „Kind," ſagte er, Du biſt gerade fünfzehn Jahre alt und albern genug; vielleicht ließeſt Du mich im Stich, wenn Du in die Fabrik gingeſt; was ſollte ich ohne Dich anfangen? Nein, da Du ſo ſchön biſt, kannſt Du Dir Geld auf eine andere Weiſe erwerben."

Das Mädchen ſchien dieſe Anſpielung nicht zu verſtehen; ſie wiederholte mit leerem Ausdruck: „Ich möchte in die Fabrik gehen."

Digitized by Google

„Albernes Zeug," ſagte der Mann ärgerlich. „Ich habe verſchiedene Abſichten, um ..."

Hier ward er von einem lauten Klopfen an die Thüre der Hütte unterbrochen.

Der Mann wurde blaß. „Was kann das ſein," murmelte er vor ſich hin. „Es iſt ſpät, beinahe elf Uhr. Wiederum — Wiederum! Alice, frage, wer da klopft."

Das Mädchen ſtand einen Augenblick unbeweglich und wie bezaubert an der Thür; ihre Form, gerundet und dennoch ſchlank, ihr ernſter Blick, ihre wechſelnde Farbe, ihre zarte Jugend, eine eigenthümliche Anmuth ihrer Stellung und Bewegung hätte einem Künſtler das Ideal ländlicher Schönheit darbieten können.

Nach einer Pauſe legte ſie ihre Lippen an eine Thürſpalte und wiederholte ihres Vaters Frage.

„Ich bitte um Entſchuldigung," ſprach eine helle, laute, aber höfliche Stimme, „da ich ein Licht an Eurem Fenſter ſah, ſo habe ich mir die Frage erlaubt, ob mich Jemand aus dieſem Hauſe nach *** geleiten will. Ich werde den Dienſt gut bezahlen."

„Öffne die Thür, Alice," ſprach der Eigenthümer der Hütte.

Das Mädchen zog einen großen, hölzernen Riegel von der Thür fort, und eine ſchlanke Geſtalt trat über die Schwelle. Der neue Ankömmling befand ſich in der erſten Blüte der Jugend; vielleicht war er achtzehn Jahr alt; ſein Ausdruck und ſein Äußeres überraſchte ſowohl den Vater wie die Tochter. Obgleich er allein, zu Fuß und in ſolcher Stunde anlangte, mußte Jeder in ihm

Digitized by Google

einen Mann von Stande erkennen; dennoch war ſein Kleid einfach und vom Staube etwas beſchmutzt; ein kleines Torniſter trug er auf der Schulter. Als er eintrat, nahm er mit etwas ausländiſcher Höflichkeit den Hut ab, und ein üppiges braunes Haar fiel zum Theil über eine hohe und gebieteriſche Stirn. Seine Züge waren hübſch, ohne gerade beſonders ſchön zu ſein, ſein ganzes Äußere zeugte von Kühnheit und nahm für ihn ein.

„Ich bin Ihnen für Ihre Höflichkeit verbunden,“ ſagte er, indem er ſorglos vortrat und die Worte an den Mann richtete, der ihn mit forſchendem Auge anblickte; „ich hoffe, guter Mann, daß Sie mich noch mehr verbinden werden, indem Sie mich nach *** begleiten.“

„Sie können den Weg nicht verfehlen,“ ſagte der Mann mürriſch, „die Lichter werden Ihnen die Richtung angeben.“

„Die Lichter haben mir vielmehr eine falſche Richtung angegeben, denn ſie ſcheinen den ganzen Gemeinplatz zu umringen, und ich kann keinen Pfad erblicken; wenn Sie mir jedoch den richtigen Weg zeigen wollen, ſo will ich Sie nicht weiter beläſtigen.“

„Es iſt ſchon ſehr ſpät,“ erwiderte der mürriſche Wirth mit zweideutigem Tone.

„So habe ich deſto mehr Grund, bald in *** zu ſein. Kommt, guter Freund, ſetzt Euren Hut auf, und ich will Euch eine halbe Guinee für Eure Mühe geben.“

Der Mann trat vor, ſtand ſtill, betrachtete noch

Digitized by Google

einmal ſeinen Gaſt und ſagte: „Sind Sie ganz allein, Herr?“

„Ja.“

„Vielleicht ſind Sie in *** bekannt?“

„Nein, aber was geht das Euch an? Ich bin hier fremd.“

„Die Entfernung beträgt zwei Stunden.“

„So weit, und ich bin ſchon furchtbar müde!“ rief der junge Mann verdrießlich aus. Bei den Worten zog er ſeine Uhr aus der Taſche. „Schon über Elf.“

Der Herr der Hütte ſah die Uhr; ſein Auge funkelte mit widrigem Ausdruck. Er fuhr ſich mit der Hand über die Stirn. „Ich dachte gerade,“ ſagte er in einem Tone, der höflicher war wie ſein bisheriger, „weil Sie ſo müde und die Zeit ſchon ſo ſpät iſt, ſo könnten Sie wohl eben ſo gut ...“

„Was,“ rief der Fremde aus, indem er etwas trotzig mit dem Fuße ſtampfte.

„Ich wage es kaum zu erwähnen, allein meine arme Behauſung ſteht zu Ihren Dienſten und morgen bei Tagesanbruch will ich Sie nach *** geleiten.

Der Fremde ſtarrte den Hausherrn und dann die ſchmutzigen Wände der Hütte an, er war gerade im Begriff, in ſehr abgebrochener Weiſe das Anerbieten der Gaſtfreundſchaft abzulehnen, als ſein Auge plötzlich auf Alicens Geſtalt ruhte, welche mit begierigen Blicken und offenem Munde den hübſchen Eindringling beſchaute. Als ihr Auge dem ſeinigen begegnete, erröthete ſie und wandte ſich hinweg. Der Anblick ſchien die Abſicht des Fremden zu verändern. Er bedachte ſich

einen Augenblick, murmelte etwas zwiſchen den Zähnen, ließ ſein Torniſter auf den Boden fallen, warf ſich in einen Lehnſtuhl am Feuer, ſtreckte ſeine Glieder aus und ſagte mit munterer Stimme: „So ſei es, Wirth; verſchließt Euer Haus, bringt mir ein Glas Bier und eine Brodkruſte; das iſt genug zum Abendeſſen. Was das Bett betrifft, ſo wird dieſer Lehnſtuhl mir genügen.“

„Vielleicht können wir Ihnen etwas Beſſeres als den Lehnſtuhl dort verſchaffen,“ erwiderte der Wirth, „allein unſere beſte Bequemlichkeit muß einem Herrn von Stande als etwas Schlechtes erſcheinen; wir ſind ſehr arm, bei harter Arbeit ſehr arme Leute.“

„Macht Euch um meinethalben keine Mühe,“ erwiderte der Fremde, indem er ſich mit Anſchürung des Feuers beſchäftigte; „ich bin an größere Strapazen gewöhnt, als hier in eines ehrlichen Mannes Hauſe im Lehnſtuhl zu ſchlafen; obgleich Ihr arm ſeid, hege ich keinen Zweifel, daß Ihr ehrlich ſeid.“

Der Mann grinste; er wandte ſich zu Alice und befahl ihr, herzubringen, was die Speiſekammer darbieten könnte. Einige Brodkruſten, einige kalte Kartoffeln und etwas ziemlich ſtarkes Bier bildete das ganze Mahl, welches vor den Fremden hingeſtellt wurde.

Ungeachtet ſeiner früheren Prahlerei, ſchnitt der junge Mann ein etwas verdrießliches Geſicht bei dieſen ſokratiſchen Vorbereitungen, während er ſeinen Stuhl an den Tiſch rückte. Allein ſein Blick wurde munterer, als er dem Auge der Alice begegnete; als ſie am Tiſche umherſchlenderte und einige Worte der

Digitized by Google

Entſchuldigung ſtotterte, ergriff er ihre Hand und drückte ſie zärtlich bei den Worten: „Niedlichſtes Mädchen (während er ſprach, beſchaute er ſie mit unverſtellter Bewunderung), ein Mann, der den ganzen Tag das häßlichſte Land innerhalb der drei Meere durchreiste, wird am Abend durch den Anblick eines ſo ſchönen Geſichtes zur Genüge erfriſcht.“

Alice zog haſtig ihre Hand zurück, ging und ſetzte ſich in den Winkel des Zimmers, von wo ſie fortfuhr, den Fremden mit ihrem gewöhnlichen, ausdruckslosen Blicke, allein mit einem halben Lächeln ihrer roſigen Lippen zu betrachten. Alicens Vater blickte ſcharf auf die jungen Leute.

„Eſſen Sie, Herr,“ ſagte er mit einer Art Kichern, „laſſen Sie die ſchönen Worte; die arme Alice iſt ehrlich, wie Sie ſo eben ſagten.“

„Gewiß,“ erwiderte der Fremde, indem er zwei Reihen ſtarker, geſunder und blendender Zähne an den harten Kruſten beſchäftigte; „ich wollte Euch nicht beleidigen; ich bin aber ein halber Ausländer und außerhalb Englands, wie Ihr wißt, darf man einem hübſchen Mädchen eine Höflichkeit ſagen, ohne ihr Gefühl oder das ihres Vaters zu verletzen.“

„Ein halber Fremder? Sie ſprechen ja Engliſch eben ſo gut wie ich!“ ſagte der Wirth, deſſen Betonung und deſſen Worte im Ganzen eine etwas höhere Stellung, wie ſeine jetzige bezeugten.

Der Fremde lächelte. „Ich danke Euch für dies Compliment,“ ſprach er. „Ich wollte nur ſagen, daß ich lange außer Landes geweſen bin. So eben bin

ich aus Deutſchland zurückgekehrt, von Geburt aber ein Engländer.“

„Sie kehren nach Hauſe?“

„Ja.“

„Wie weit von hier?“

„Ungefähr fünfzehn Stunden, wie ich glaube.“

„Sie ſind ſehr jung, Herr, um ſo allein zu reiſen.“

Der Fremde gab keine Antwort, ſondern beendete ſein wenig einladendes Mahl und rückte ſeinen Lehnſtuhl an das Feuer. Nach ſeiner Meinung hatte er der Neugier ſeines Wirthes genug gethan, um jetzt an die Befriedigung ſeiner eigenen denken zu dürfen.

„Ihr arbeitet in Fabriken, wie ich glaube?“ begann er aufs Neue.

„Ja, Herr, ſchlechte Zeiten.“

„Und Eure hübſche Tochter?“

„Beſorgt das Haus.“

„Habt Ihr keine andere Kinder?“

„Nein. Nur einen Mund kann ich außer dem meinen füttern und auch das iſt mir kaum möglich. Sie aber wollen ſich wohl jetzt zur Ruhe begeben; Sie können mein Bett erhalten, ich kann hier ſchlafen.“

„Auf keinen Fall,“ ſagte der Fremde ſchnell; „werft nur etwas mehr Kohlen aufs Feuer, alsdann werde ich mich nach meiner Bequemlichkeit einrichten.“

Der Mann ſtand auf und wiederholte ſein Anerbieten nicht, ſondern verließ das Zimmer, um friſche Feuerung zu holen. Alice blieb in ihrem Winkel ſitzen. „Schönes Kind,“ ſagte der Fremde, indem er ſich umſah und ſich überzeugte, daß er mit

Digitized by Google

ihr allein war, „ich würde beſſer ſchlafen, könnte ich einen Kuß von dieſen Korallenlippen erlangen.“

Alice verbarg mit den Händen ihr Geſicht.

„Quäle ich Dich?“

„Nein, Herr.“

Bei dieſer Verſicherung ſtand der Fremde auf und trat zart auf Alice zu. Er zog ihr die Hände vom Geſicht, während ſie leiſe fragte: „Habt Ihr viel Geld bei Euch?“

„Erkäufliches Geſindel,“ dachte der Fremde, und erwiderte laut: „warum ſchönes Kind? Verkaufſt Du Deine Küſſe zu ſo hohem Preiſe?“

Mit ſtolzem Blicke ſchüttelte Alice das Haar von der Stirne. „Wenn Sie Geld haben,“ flüſterte ſie, ſo ſagen Sie es nicht meinem Vater; ſchlafen Sie nicht, wenn es Ihnen möglich iſt. Ich beſorge — ſtill, er kömmt.“

Der junge Mann begab ſich wieder auf ſeinen Sitz, mit geändertem Weſen. Als ſein Wirth eintrat betrachtete er ihn zuerſt mit ſchärferen Blicken. Der unvollkommene Schimmer der halb erſtorbenen und einzelnen Kerze warf ſtarke Lichter und Schatten auf die ſtark gezeichneten, rauhen und wilden Geſichtszüge des Hüttenbewohners; der Blick des Reiſenden erkannte, als er ſich vom Geſicht zu den Gliedern und zur Körperform wandte, daß der Leib ſehr wohl im Stande ſei, die Gewaltthat auszuüben, deren Plan die Seele etwa entwerfen könnte.

Der Fremde verſank in düſteres Nachſinnen. Der Wind heulte; der Regen klatſchte; kein einſamer

Digitized by Google

Stern ſchien durch das Fenſter; überall herrſchte tiefe Finſterniß; im Fall er allein ging, ſo konnte er vielleicht einer noch größeren Gefahr auf dem weiten und öden Moor ſich ausſetzen; der Wirth konnte vielleicht folgen und ihn im Dunkeln angreifen. Er hatte keine Waffe als einen Stock; im Hauſe aber beſaß er wenigſtens ein rauhes Vertheidigungsmittel in dem großen Schüreiſen, welches ihm zur Seite lag. Jedenfalls war es zweckmäßiger für den Augenblick zu warten; er konnte ja, ſobald er ſich allein befand, den Riegel von der Thür ziehen und unbemerkt hinausſchlüpfen.

Dies war das Ergebniß ſeines Nachſinnens, während ſein Wirth ſich am Feuer beſchäftigte.

„Heute Nacht werden Sie einen geſunden Schlaf haben,“ ſagte derſelbe lächelnd.

„Hm, ich bin zu ſtark ermüdet; ein oder zwei Stunden wird es währen, bevor ich einſchlafe; iſt dies aber der Fall, ſo ſchlafe ich wie ein Stein.“

„Komm, Alice,“ ſagte der Vater; „verlaſſen wir den Herrn. Gute Nacht, Herr.“

„Gut Nacht, gut Nacht,“ erwiderte der Reiſende gähnend.

Der Vater verſchwand mit der Tochter aus einer Thür in der Ecke des Zimmers. Der Gaſt vernahm wie ſie die knarrenden Stufen hinauf ſtiegen; dann herrſchte tiefe Stille.

„Ich Thor,“ dachte der Fremde. „Vermag nichts mich zu belehren, daß ich nicht länger Student in Göttingen bin? Vermag nichts mich von dieſen Fußreiſeabenteuern zu heilen? Ohne die großen blauen

Digitized by Google

Augen des Mädchens würde ich mich jetzt in *** wohlbehalten und ſicher befinden, wenn mich nicht der grimmige Vater unterwegs ermordet hätte. Indeß will ich ihn ſchon hintergeben; nach einer halben Stunde bin ich wieder auf dem Moor; ich muß ihm Zeit laſſen. Mittlerweile habe ich hier das Schüreiſen; im ſchlimmſten Fall gilt der Kampf Einen gegen Einen; indeß der Kerl iſt ſtark gebaut."

Obgleich der Reiſende ſo ſich zu ermuthigen ſuchte, ſchlug ſein Herz lauter wie gewöhnlich. Er heftete ſeinen Blick auf die Thür, durch welche die Hüttenbewohner verſchwunden waren und ſeine Hand auf das große Schüreiſen.

Während der Fremde im untern Zimmer ſich ſo beſchäftigte, ging Alice, anſtatt in ihre eigene enge Kammer ſich zu begeben, in das Zimmer ihres Vaters. Der Hüttenbewohner ſaß am Fuße ſeines Bettes, murmelte einige Worte vor ſich hin und richtete den Blick auf den Boden. Das Mädchen ſtand vor ihm, ſchaute ihm ins Geſicht und kreuzte die Arme leichthin über den Buſen.

„Sie muß zwanzig Guineen werth ſein," ſagte der Mann plötzlich vor ſich hin.

„Was ſoll ihr — Vater, was iſt des Herrn Uhr werth?"

Der Mann fuhr auf.

„Sie wollen," fuhr Alice ruhig fort, „dem jungen Mann Böſes anthun; allein Sie ſollen ihm Nichts der Art zufügen."

Das Antlitz des Hüttenbewohrers wurde ſchwarz

Digitized by Google

wie die Nacht. „Wie,“ fuhr er mit lauter Stimme auf, ließ dieſelbe aber plötzlich in ein tiefes Knurren ſinken; „wie darfſt Du wagen, mir ſo etwas zu ſagen? Geh zu Bett, geh zu Bett.“

„Nein, Vater.“

„Nein?“

„Ich will bis Tagesanbruch nicht aus dem Zimmer weichen.“

„Das wollen wir ſehen,“ ſagte der Mann mit einem Fluch.

„Wenn Sie mich berühren, ſo wecke ich den Herrn und ſage ihm, daß ...“

„Was?“

Das Mädchen trat zu ihrem Vater, legte ihre Lippe an ſein Ohr und flüſterte, „daß Sie ihn zu morden beabſichtigen.“

Des Hüttenbewohners Leib zitterte von Kopf bis zu Fuß. Er ſchloß die Augen, ſein Mund haſchte mit Mühe nach Athem. „Alice“ ſprach er ſanft nach einer Pauſe, „wir ſind oft dem Hungertode nah.“

„Ich bin es, Ihr ſeid es niemals.“

„Elende, ja; trinke ich an einem Tage zuviel, ſo darbe ich dafür am nächſten. Aber ich ſage Dir, geh zu Bett, ich will dem jungen Manne nichts Böſes anthun. Glaubſt Du, ich wollte meinem Halſe einen Strick drehen? Nein, nein, geh fort.“

Das Antlitz der Alice, welches bis dahin ernſt geweſen war und beinahe Scharfſinn gezeigt hatte, verfiel jetzt wieder in den gewöhnlichen nichtsſagenden Ausdruck.

Digitized by Google

„Gewiß, Vater, man wird Euch hängen, wenn Ihr ihm die Kehle abſchneidet. Vergeßt das nicht, gute Nacht.“ Mit dieſen Worten begab ſie ſich auf ihr eigenes gegenüberliegendes Zimmer.

Als der Mann allein war, preßte er ſeine Hand eng an ſeine Stirn und blieb ungefähr eine halbe Stunde bewegungslos.

„Wenn dies verfluchte Mädchen nur ſchlafen wollte,“ murmelte er zuletzt ſich umwendend vor ſich hin, „ſo könnte ich es dennoch ausführen. Dort hinten liegt der Teich, ſo tief wie ein Ziehbrunnen. gegen Tagesanbruch wird der Bube dort in Sicherheit ſein; er muß viel Geld haben, um eine halbe Guinee für einen Begleiter auf zwei Stunden zu geben. Ich brauche Geld, arbeiten will ich nicht, wenigſtens wenn ich dem abhelfen kann.“

Während er ſo mit ſich ſelber redete, ſchien die Luft ihn zu erdrücken. Er öffnete das Fenſter, er lehnte ſich heraus — der Regen ſchüttete auf ihn nieder. Er verſchloß das Fenſter mit einem Fluch, zog ſeine Schuhe aus, ſchlich zur Schwelle und betrachtete die entgegengeſetzte Thür mit einem von ſeiner Hand halb gedeckten Lichte. Sie war geſchloſſen. ängſtlich beugte er ſich vor und horchte.

„Alles iſt ruhig,“ dachte er, „vielleicht ſchläft er ſchon; ich will mich hinunter ſchleichen. Wenn Jack Walters nur noch heute Nacht käme, ſo ließe ſich der Streich auf herrliche Weiſe ausführen.“ Hierauf ſchlich er leiſe die Treppe hinab. In einer Ecke am Boden derſelben lagen verſchiedene Dinge, einige

Bündel und ein Hackmeſſer. Das letztere nahm er auf. „Aha, aha,“ murmelte er vor ſich hin, „irgendwo iſt auch der Schmiedehammer für Walters.“ Dann lehnte er ſich an die Thür und ſein Auge an eine Spalte, welche ihm einen undeutlichen Blick in das vom Feuer flackernd erleuchtete Zimmer gewährte.

Zweites Kapitel.

Was gibts da? Ein todtes Aas.
Shakſpeare.

Um dieſe Zeit hielt es der Fremde für zweckmäßig, ſeinen Rückzug zu beginnen. Der leiſe unterdrückte Schall der Stimmen, den er zuerſt im Geſpräche des Vaters und Kindes oben gehört hatte, war hinweggeſtorben. Die Stille ermuthigte und warnte ihn zugleich. Er ſchlich ſich zur vordern Thür, zog leiſe den Riegel fort, fand aber die Thüre verſchloſſen und den Schlüſſel nicht vorhanden. Er hatte nicht bemerkt, daß der Wirth während ſeiner Mahlzeit, noch bevor ſein Verdacht rege ward, den Schlüſſel abgezogen hatte. als derſelbe den Riegel wieder vorſchob und den Eingang verſchloß. Seine Furcht war jetzt beſtätigt. Er dachte an das Fenſter. Der Laden bedeckte es nur zur Hälfte und ließ ſich leicht entfernen; indeß die Öffnung des Gitters, welches ſich, wie bei den meiſten Hüttenfenſtern, nur theilweiſe aufſchließen ließ, war zu klein, um ſeinen Leib durchzulaſſen. Sein einziges Mittel zur Flucht beſtand darin, daß er das ganze Fenſter hätte zerbrechen

Digitized by Google

müſſen. Dies aber ließ ſich nicht ohne Geräuſch und folglich nicht ohne Wagniß ausführen.

In Verzweiflung hielt er an. Er beſaß von Natur ſtarke Nerven und Muth, auch war er der Gefahren des Lebens und der Glieder nicht ungewohnt, denen deutſche Studenten ſo häufig mit Vergnügen trotzen, beinahe aber ſank ihm das Herz in dem Augenblicke. In der Stille konnte er Alles hören; das tiefe Schweigen erdrückte ihn; kalter Schweiß ſammelte ſich auf ſeiner Stirn; während er unentſchloſſen und zweifelnd daſtand und ſich zu faſſen bemüht war, vernahm ſein Ohr den ſchwachen, verhüllten Schall ſchleichender Fußtritte; er hörte die Treppe knarren; der Schall wirkte wie ein Zauber. Die frühere unbeſtimmte Beſorgniß entwich, als die Gefahr wirklich vorhanden war. Seine Geiſtesgegenwart kehrte plötzlich zurück. Er begab ſich ſchnell zum Kamin, ergriff das Schüreiſen, begann das Feuer zu ſchüren, huſtete laut und gab ſo kräftig wie möglich zu erkennen, daß er wache.

Er erkannte, daß er ſich in augenblicklicher Gefahr befand; er ahnete, der Anſchein des Schlummers werde für ihn das Zeichen eines tödtlichen Kampfes ſein. Die Zeit ging vorüber, Alles blieb ſchweigend; beinahe eine halbe Stunde war entſchwunden, ſeitdem er die Schritte auf der Treppe vernommen hatte. Seine Lage begann an ſeinen Nerven zu nagen, und reizte dieſelben bis auf's Aeußerſte; jene ward unerträglich. Jetzt empfand er jedoch keine Furcht, ſondern das überſpannte Gefühl tödtlicher Feindſchaft — das Bewußtſein eines Mannes, welcher weiß, das

Auge eines Tigers ruhe auf ihm, welcher, beim Zaudern des Thieres, ſeinen Muth wieder erlangt hat, und vorherſieht, daß der Sprung früher oder ſpäter geſchehen muß. Dann wird das Zaudern ſelbſt zum Todesſchmerz, und jener wünſcht den Kampf um ſein Leben, welchen er nicht vermeiden kann, zu beſchleunigen.

Zuletzt erhob ſich der Reiſende, unfähig ſein Gefühl länger zu ertragen; er heftete ſeine Augen auf die verhängnißvolle Thür und war im Begriff, dem Horcher laut zuzurufen, er möge eintreten, als er ein leiſes Klopfen am Fenſter vernahm; es wurde zweimal wiederholt; beim drittenmal ſprach eine leiſe Stimme den Namen Darvil aus. Somit war die Ankunft Mitſchuldiger offenbar; nicht länger ſollte er einen Mann zu bekämpfen haben. Er hielt den Athem an und horchte mit pochenden Ohren. Draußen vernahm er Schritte auf dem platſchenden Boden; ſie entfernten ſich; Alles war wiederum ſtill.

Einige Minuten hielt er an und ging entſchloſſen und feſt auf die innere Thür zu, wo er glaubte, daß ſein Wirth ſtand; mit feſter Hand verſuchte er den Riegel fortzuſchieben; dieſer war an der entgegengeſetzten Seite befeſtigt. „So,“ ſprach er bitter und mit den Zähnen knirſchend, „muß ich wie eine Ratte in der Falle ſterben? Gut, ich will beißend ſterben.“

Er kehrte zum Feuer zurück, richtete ſich auf und ergriff ſeine einfache Waffe; er war auf's Schlimmſte gefaßt und nicht gänzlich ohne das ſtolze Bewußtſein ſeiner natürlichen Vortheile, der Thätigkeit, des hohen Körperwuchſes, der Kraft und Kühnheit. Minuten

verſchwanden; das Schweigen ward durch ein Geräuſch von Jemand an der innern Thür unterbrochen; er vernahm, wie der Riegel leiſe hinweggezogen wurde. Er erhob ſeine Waffe mit beiden Händen, und erſtaunte, in dem Zudringlichen nur Alice zu erkennen. Sie trat ein mit nackten Füßen, blaß wie Marmor, mit dem Finger auf den Lippen. Sie trat näher, ſie berührte ihn.

„Sie ſind hinten im Schoppen,“ flüſterte ſie, „und ſuchen den Schmiedehammer. Sie wollen Euch ermorden. Geht fort, ſchnell!“

„Wie kann ich, die Thür iſt verſchloſſen.“

„Halt, ich habe den Schlüſſel aus ſeinem Zimmer fortgenommen.“

Sie ging nach der Thür, gebrauchte den Schlüſſel, und die Thür öffnete ſich. Der Reiſende warf ſein Torniſter wieder über die Schulter und ſtand nach einem Schritte auf der Schwelle. Das Mädchen hielt ihn an. „Sagt nichts davon, er iſt mein Vater, man würde ihn hängen.“

„Nein, nein, aber Ihr? Ich hoffe, Ihr ſeid in Sicherheit, verlaßt Euch auf meine Dankbarkeit. Morgen bin ich in *** im beſten Gaſthofe, ſucht mich auf, wenn Ihr könnt. Wohin geht mein Weg?“

„Haltet Euch links.“

Der Fremde war ſchon mehrere Schritte entfernt; durch das Dunkel und den Regen flog er mit der Eile der Jugend. Das Mädchen hielt einen Augenblick an, ſeufzte und lachte alsdann laut auf; ſie verſchloß und verriegelte die Thür auf's Neue und

Digitized by Google

war im Begriff fortzuſchleichen, als der grimmige Vater und ein anderer Mann von breitem, kurzem, ſehnigem Körperbau, mit nackten Armen und einem großen Hammer in der Hand durch die innere Thür eintrat.

„Wie,“ fragte der Wirth, „Alice, Du biſt hier? und — Hölle und Teufel, haſt Du ihn hinausgelaſſen?“

„Ich ſagte Euch, daß Ihr ihm nichts Böſes zufügen ſollt.“

Der Böſewicht ſchlug mit einem heftigen Fluch ſeine Tochter zu Boden, ſprang über ihren Leib hinweg, entriegelte die Thür und ſtürzte, von ſeinem Kameraden begleitet, zur unbeſtimmten Verfolgung ſeines beabſichtigten Opfers hinaus.

Drittes Kapitel.

„Ihr wißt davon; Keiner weiß ſo gut wie Ihr
von meiner Tochter Flucht.“

Shakſpeare.

Der Tag dämmerte; der Morgen war mild, dunſtig und neblig; der Raſen ſank unter den Füßen; die Wege waren voll Koth; der Regen der vergangenen Nacht hatte ſich hin und wieder in breite und ſeichte Teiche geſammelt. Der Stadt zu bewegten ſich Wagen, Karren und Gruppen von Fußgängern; dann und wann vernahm man das ſcharfe Poſthorn einer in der Frühe ankommenden Poſtkutſche, welche mit ihren außerhalb des Kaſtens ſitzenden und in dicke

Digitized by Google

Mäntel gehüllten Paſſagieren, ſo wie mit den innerhalb deſſelben verweilenden und mit Nachtmützen geſchmückten, auf einer Reiſe dahin rollte, wie ſie in nördlichen Klimaten gewöhnlich iſt.

Ein junger Mann ſprang über einen Steg auf die Landſtraße gerade vor einem Meilenſtein, welcher ihm verkündete, daß er noch eine halbe Stunde von *** entfernt ſei.

„Dem Himmel ſei Dank,“ ſprach er beinah laut vor ſich hin, „nachdem ich die ganze Nacht wie ein Irrlicht in Moräſten umhergewandert bin, nahe ich mich endlich einer Stadt. Gott ſei gedankt für alle Gnade, die er mir dieſe Nacht erwieſen hat! Ich athme frei und bin in Sicherheit.“

Etwas raſch ſchritt er vorwärts. Er ging vor einem niedrigen Wagen, vor einer Gruppe Arbeiter, vor einer Heerde Schafe vorüber und ſah alsdann eine einzelne Geſtalt langſam vor ſich hinſchreiten. Es war ein Mädchen in abgetragener, ſchlechter Kleidung, die mit Pein und Schwäche zu wandeln ſchien. Er war im Begriff, auch an ihr vorüber zu gehen, als er einen leiſen Ruf vernahm. Er wandte ſich um und erblickte in der Gefährtin ſeines Weges ſeine Retterin der vergangenen Nacht.

„Himmel! biſt Du es, darf ich meinen Augen trauen?“

„Ich kam Sie zu ſuchen, Herr,“ ſagte das Mädchen mit ſchwacher Stimme. „Auch ich bin entkommen; ich werde nie zu meinem Vater heimkehren. Ich habe kein Dach, um mein Haupt niederzulegen.“

„Armes Kind! aber was iſt das, hat man Dich mißhandelt, weil Du mich retteteſt?“

„Mein Vater ſchlug mich zu Boden und prügelte mich, als er heimkam. Aber das iſt noch nicht alles,“ fügte ſie in leiſem Tone hinzu.

„Was ſonſt?“

Das Mädchen wurde abwechſelnd roth und bleich. Sie biß ihre Zähne heftig zuſammen, hielt an, ging dann wieder ſchneller wie früher und ſagte: „Es iſt einerlei, ich will nie wieder zurück, ich bin jetzt allein, was ſoll ich anfangen?“ ſie rang ihre Hände.

Das tiefe Mitleid des Fremden wurde rege. „Mein gutes Mädchen,“ ſprach er mit ernſtem Tone, „Du haſt mir das Leben gerettet und ich werde nicht undankbar ſein. Hier (er gab ihr einige Goldſtücke) verſchaffe Dir eine Wohnung, Nahrung und Ruhe. Du ſiehſt aus, als ob Du deren bedürfteſt; beſuche mich dieſen Abend wieder, wenn es dunkel und wir unbeachtet ſprechen können.“

Das Mädchen nahm das Geld, und während er ſprach ſah ſie ihm ins Geſicht; ihr Blick war ſo ohne allen Argwohn und ihr ganzes Geſicht bot einen ſo ſchönen Ausdruck jungfräulicher Keuſchheit, daß jede böſe Leidenſchaft, wenn des Fremden letzte Worte durch eine ſolche veranlaßt worden wären, beſchämt und verſcheucht hätten fliehen müſſen, als ſein Blick dem ihrigen begegnete. „Armes Mädchen,“ ſagte er verſtört nach einer kurzen Pauſe, „Du biſt ſehr jung und ſehr ſchön. In dieſer Stadt wirſt Du manchen Verſuchungen ausgeſetzt ſein; wähle Dir mit Sorg=

Digitized by Google

ſalt Deine Wohnung; ohne Zweifel haſt Du Verwandte hier.“

„Verwandte, was ſind Verwandte?“ antwortete Alice.

„Haſt Du keine mütterlichen Verwandte?“

„Keine.“

„Weißt Du nicht, wo Du Unterkommen ſuchen kannſt?“

„Nein, dorthin, wohin mein Vater geht, darf ich mich nicht begeben, ſonſt würde er mich wiederfinden.“

„Gut, ſuche Dir ein ruhiges Gaſthaus und treffe mich um ſieben Uhr Abends hier wieder, eine halbe Meile von der Stadt. Mittlerweile will ich nachdenken, um etwas für Dich ausfindig zu machen. Du ſcheinſt aber ermüdet und gehſt nur mit Pein vorwärts; vielleicht greift es Dich zu ſehr an, herauszukommen. Ich wollte ſagen, Du möchteſt noch einen Tag ausruhen.“

„O nein! es wird mich erquicken, Sie wieder zu ſehen, Herr.“

Der Blick des jungen Mannes begegnete dem ihrigen und ſie ſchlug das Auge nicht nieder; das ſanfte Blau deſſelben war mit Thränen übergoſſen. Dieſe drangen ihm in die Seele.

Er wandte ſich raſch hinweg und ſah, daß ſie beide ſchon der Gegenſtand neugieriger Beobachtung für die verſchiedenen Fußgänger, welche ſie einholten, waren. „Vergiß es nicht,“ flüſterte er ihr zu, und ging mit ſo ſchnellen Schritten weiter, daß dieſe ihn bald zur Stadt führten. Er erkundigte ſich nach dem

Digitized by Google

erſten Gaſthofe, und betrat denſelben mit einer Miene jenes Bewußtſeins der Überlegenheit, welche Denjenigen angehört, die ein Willkommen, wo es nur immer verkauft und gekauft wird, ſich zu verſchaffen gewohnt ſind. Vor einem lodernden Kaminfeuer und bei einem nahrhaften Frühſtück vergaß er bald alle Schrecken der vergangenen Nacht oder empfand vielmehr Entzückung bei dem Gedanken, daß er neue und ſonderbare Zufälle zur Reihe der von Ernſt Maltravers bereits überſtandenen Abenteuer hinzugefügt hatte.

Viertes Kapitel.

Ein galant Geſpräch auch hielt er
Mit der Dame, die er traf.
Moratin.

Maltravers traf zuerſt auf dem Orte der Verabredung ein. Sein Charakter war in meiſter Hinſicht eigenthümlich kräftig, entſchloſſen und in ſeiner Entwicklung vor der Zeit gereift; dies galt jedoch nicht in Bezug auf Frauen; bei dieſer war er das Geſchöpf des Augenblicks; durch jeden Antrieb oder jede Leidenſchaft hin- und hergezogen, von den Launen einer wilden, umherſchweifenden, dichteriſchen Einbildungskraft befangen, war Maltravers, obgleich zur Hälfte ſich deſſen nur bewußt, ein Dichter — ein Dichter der Handlung, und das Weib war ſeine Muſe. Er hatte ſich keinen Plan des Verfahrens hinſichtlich des armen Mädchens, mit dem er zuſammentreffen wollte, gebildet. Er beabſichtigte, ihr keinen Harm

zuzufügen. Wäre ſie auch weniger ſchön geweſen, ſo würde er auf gleiche Weiſe Dankbarkeit empfunden haben; ihre Kleidung, Jugend und Stand hätte ihn in gleicher Weiſe bewogen, die Stunde der Dämmerung zu einer Unterredung auszuwählen. Er kam auf den Platz. Das Dunkel des Winterabends war bereits angebrochen; es herrſchte ein ſcharfer Froſt; die Luft war rein; die Sterne glänzend, und lange Schatten ſchwebten ſtill und ruhig auf der breiten Heerſtraße und den bereiften, jenſeits derſelben liegenden Feldern.

Er ging, ohne gerade an die Zuſammenkunft oder ihren Zweck ſehr zu denken, ſchnell auf und nieder, indem er alte Verſe, deutſche und engliſche, vor ſich hinſang und jeden Augenblick ſtehen blieb, um die ſchweigenden Sterne zu beſchauen.

Zuletzt ſah er Alice näher treten. Sie kam furchtſam und langſam auf ihn zu. Sein Herz ſchlug ſchneller; er empfand, daß er jung und mit der Schönheit allein war. „Süßes Mädchen,“ ſprach er mit unwillkürlichem und mechaniſchem Compliment, „wie ſchön ſchmückt Dich dies Licht! Wie ſoll ich Dir danken, daß Du mich nicht vergeſſen haſt?“

Alice reichte ihre Hand der ſeinigen ohne Sträuben.

„Wie heißt Du,“ fragte er, indem er ſein Geſicht zu dem ihrigen neigte.

„Alice Darvil.“

„Und Dein furchtbarer Vater? Iſt er wirklich Dein Vater?“

„Ja, Vater und Mutter zugleich.“

„Wie beargwohnteſt Du ſeine Abſicht, mich zu

ermorden? Hat er ein ähnliches Verbrechen ſchon verſucht?"

„Nein, aber ſeit Kurzem ſprach er häufig von Raub; er iſt ſehr arm, Herr. Als ich ſein Auge ſah, und als er nachher, während Ihr ihm den Rücken kehrtet, den Schlüſſel aus der Thür zog, empfand ich, daß — daß Ihr in Gefahr wäret."

„Gutes Mädchen, fahre fort."

„Ich ſagte es ihm, als wir oben waren. Ich wußte nicht, was ich glauben ſollte, als er mir antwortete, er wolle Euch nichts Böſes anthun; aber ich ſtahl den Schlüſſel der Vorderthür, den er auf den Tiſch geworfen hatte und ging in mein Zimmer. Ich horchte an meiner Thür und hörte, daß er die Treppe hinabging. Er hielt dort einige Zeit an und ich belauſchte ihn von oben. Der Ort, wo er ſich befand, führte durch eine Hinterthür aufs Feld. Nach einiger Zeit hörte ich, daß eine Stimme mit ihm flüſterte; die Stimme kannte ich. Dann gingen Beide zur Hinterthüre hinaus; ich ſchlich mich hinunter, ging hinaus und horchte; ich wußte, der andere Mann ſei John Walters. Den fürchte ich, Herr. Und dann ſagte Walters, ich will den Hammer holen, ſagte er, und mag er ſchlafen oder wachen, ſo wollen wir's ausführen. Und der Vater ſagte: er liegt im Schoppen. So ſah ich denn, daß keine Zeit zu verlieren war und — und — Sie wiſſen das Übrige.

„Allein wie entkamſt Du?"

„O, mein Vater kam in mein Zimmer, als er mit Walters geſprochen hatte und ſchlug und erſchreckte

Digitized by Google

mich, und als er zu Bett gegangen war, legte ich meine Kleider an und ſchlich mich fort. Der Tag war gerade angebrochen, ich ging, bis ich Sie antraf."

„Armes Kind, in welcher Höhle des Laſters biſt Du auferzogen?"

„Was, Herr?"

„Sie verſteht mich nicht. Haſt Du Leſen und Schreiben gelernt?"

„Nein, Herr."

„Aber wenigſtens haſt Du doch gelernt, Deinen Katechismus herzuſagen, und Du beteſt bisweilen."

„Ich habe den Vater gebeten, mich nicht zu ſchlagen."

„Aber Du beteſt doch zu Gott?"

„Gott, Herr, was iſt das?" *

Maltravers fuhr zurück vor Staunen und Schrecken. Ob er gleich ein Philoſoph vor der Zeit war, ſo verwirrte dieſe tiefe Unwiſſenheit alle ſeine Weisheit. Er hatte alle Abhandlungen der Gelehrten geleſen, ob der Begriff eines höchſten Weſens dem Menſchen angeboren iſt oder nicht; noch nie aber war er einem

* Dieſe Unwiſſenheit, ſowie überhaupt die ganze Skizze der Alice iſt aus dem Leben gegriffen. Auch iſt ein inſtinktartiger, oder durch innere Anſchauung bewirkter Begriff von Recht und Unrecht nicht ſehr ungewöhnlich, wie die Berichte unſerer Polizeigerichtsverhandlungen bezeugen können. Im Examiner (ich glaube im Jahrgang 1835; wo ich dies ſchreibe, bin ich jetzt nicht im Stande, dieſe Zeitung nachzuſchlagen, um das genaue Datum anzuführen) kann man den Fall eines jungen, von ihrem Vater mißhandelten Mädchens berichtet finden, deren Antworten auf das Verhör des Friedensrichters denen der Alice auf die Fragen von Maltravers ſehr ähnlich ſind.

Digitized by Google

lebenden Geſchöpf gegenüber geſtanden, welches das Daſein Gottes nicht kannte.

Nach einer Pauſe begann er wieder: „Armes Mädchen, wir mißverſtehen einander. Du weißt doch, daß es einen Gott gibt?“

„Nein, Herr.“

„Hat Dir Niemand geſagt, wer die Sterne ſchuf, die Du jetzt ſiehſt; die Erde, welche Du betrittſt?“

„Nein.“

„Und haſt Du nie daran ſelbſt gedacht?“

„Wie ſollte ich, was hat das mit Geld und Hunger zu thun?“

Maltravers ſah ungläubig aus. „Siehſt Du das große Gebäude dort mit dem Thurm, welches ſich im Sternenlichte erhebt?“

„Ja, gewiß, Herr?“

„Wie heißt es?“

„Nun, eine Kirche.“

„Biſt Du nie hineingegangen?“

„Nein.“

„Was thun die Leute dort?“

„Mein Vater ſagt, ein Mann ſpreche Unſinn und die Andern hörten ihm zu.“

„Dein Vater iſt — — einerlei! Guter Himmel, was ſoll ich mit dem unglücklichen Kinde anfangen?“

„Ja, Herr, ich bin ſehr unglücklich,“ ſagte Alice, indem ſie die letzten Worte auffing; ſie ſchwieg, und Thränen rollten ihr die Wangen hinab.

Maltravers war nie in ſeinem Leben mehr gerührt geweſen. Welche galante Gedanken auch in ſeinen

Digitized by Google

jungen Kopf hätten kommen können, im Fall er Alice ſo gefunden hätte, wie ſich vernünftigerweiſe erwarten ließ, ſo empfand er jetzt, eine Art von Heiligkeit werde durch ihre Unwiſſenheit geboten; ſeine Dankbarkeit und ſein ſanftes Gefühl zu ihr ward allein die Liebe eines Bruders. Er fragte: „Du weißt doch wenigſtens, was eine Schule iſt?“

„Ja, ich habe mit Mädchen geſprochen, die in die Schule gehen.“

„Möchteſt Du auch dahin gehen?“

„O nein, Herr, ich bitte Sie, laſſen Sie mich nicht hingehen.“

„Was möchteſt Du denn gerne thun, ſprich es aus, Kind. Ich bin Dir ſo viel Dank ſchuldig, daß ich mich glücklich fühlen würde, wenn ich Dir Behaglichkeit und Zufriedenheit in Deiner Weiſe verſchaffte.“

„Ich möchte mit Ihnen leben, Herr.“

Maltravers fuhr auf, lächelte etwas und erröthete. Als er ihr in die Augen blickte, die mit ernſtem Ausdruck ſich auf die ſeinigen hefteten, lag ſo viel Offenheit in ihrem ſanften, unbewußten Blick, daß er ſogleich erkannte, ſie verſtehe durchaus nicht die Auslegung, die man auf ein ſo aufrichtiges Bekenntniß anwenden könnte.

Wie ich ſchon ſagte, war Maltravers ein wilder, enthuſiaſtiſcher, vom Gewöhnlichen abweichender junger Mann, ſein Kopf voll von ſonderbarer deutſcher Romantik und metaphyſiſcher Spekulation. Einſtmals hatte er ſich Monate lang eingeſchloſſen, um Aſtrologie zu ſtudiren; man hatte ihn ſogar im Verdacht, daß

er eine ernſtliche Jagd auf den Stein der Weiſen anſtellte; ein andermal hatte er Leben und Freiheit kaum nach einer raſenden Verſchwörung der jungen Republikaner ſeiner Univerſität retten können, worin er, kühner und toller als die Meiſten, ein thätiger Rädelsführer geweſen war; gerade wegen einer ſolchen Thorheit hatte er Deutſchland eher verlaſſen müſſen, als er ſelbſt und ſeine Eltern es wünſchten. An ihm war nichts vom nüchternen Engländer. Alles Sonderbare und Excentriſche beſaß für Ernſt Maltravers einen unwiderſtehlichen Reiz. Dieſer ſeiner Stimmung gemäß überdachte er jetzt eine Idee, welche ſeine bewegliche und phantaſtiſche Philoſophie entzückte. Er ſelbſt wollte dies reizende Mädchen erziehen; er wollte ſchöne und himmliſche Züge auf dieſe weiße Tafel ſchreiben; er wollte den Saint=Preux bei dieſer Julie der Natur ſpielen; aber er bedachte nicht das Ergebniß, welches dieſer Vergleich ihm hätte andeuten können! In ſeinem Alter minderte Ernſt Maltravers die Begier, einen Verſuch zu machen, nicht durch die Überlegung der Folgen.

„So,“ ſagte er nach kurzem Nachſinnen, „Du möchteſt mit mir leben? Aber Alice, wir dürfen uns nicht verlieben.“

„Ich verſtehe Sie nicht, Herr.“

„Macht nichts,“ ſagte Maltravers, ein wenig aus der Faſſung gebracht.

„Ich wünſchte immer in Dienſt zu treten.“

„Ha!“

„Und Sie werden mir ein gütiger Herr ſein.“

Digitized by Google

Maltravers war halb entzaubert. „Kein ſehr ſchmeichelhafter Vorzug,“ dachte er, „wir ſind deſto ſicherer. — Gut, Alice, es ſoll geſchehen, wie Du wünſcheſt. Findeſt Du Dich behaglich in Deiner neuen Wohnung?“

„Nein.“

„Wie, man hat Dich doch nicht beleidigt?“

„Nein, aber man macht dort Lärm, und ich wünſche ruhig zu ſein, um an Sie denken zu können.“

Der junge Philoſoph wurde mit ſeinem Plan wieder ausgeſöhnt.

„Gut, Alice, geh zurück. Ich will morgen eine Wohnung, eine Hütte miethen, und Du ſollſt meine Dienerin ſein, und ich will Dich Leſen und Schreiben und Beten lehren, und Dich wiſſen laſſen, daß Du einen Vater im Himmel haſt, der Dich beſſer liebt als Dein Vater hier auf Erden. Triff mich morgen zu derſelben Stunde. Warum weinſt Du, Alice? warum weinſt Du?“

„Weil — weil,“ ſchluchzte das Mädchen, „ich ſo glücklich bin und bei Ihnen wohnen und Sie ſehen kann.“

„Geh, Kind, geh, Kind,“ ſagte Maltravers haſtig; als er fort ging, ſchlug ſein Puls ſchneller wie es ſeinem neuen Stande eines Herrn und Lehrers geziemte. Er blickte zurück und ſah, wie das Mädchen ihn ſtarr anſchaute; er winkte mit der Hand; ſie ſchritt ebenfalls vor und folgte ihm langſam zur Stadt zurück.

Maltravers, obgleich kein älterer Sohn, war der Erbe eines großen Vermögens. Er beſaß ein reich-

Digitized by Google

liches Auskommen, welches für die Grillen eines jungen Mannes genügte, der in Deutſchland nicht die Verſchwendung junger Engländer von ähnlicher Geburt und Ausſicht erlernt hatte. Er war ein verzogenes Kind, welches kein Geſetz, als ſeine Einfälle, kannte; ſeine Rückkehr nach Haus war nicht erwartet; nichts konnte ihn verhindern, ſeinem neuen Einfall ſich hinzugeben. Am nächſten Tage miethete er eine Hütte in der Nähe; eines jener niedlichen Häuſer mit Strohdach, einem Altan mit Geländern und Monatroſen, einem Gewächshaus und einem Raſenplatz, welche das Sprüchwort über Hütte und Liebe rechtfertigen. Ein Junggeſelle aus dem Handelsſtande hatte daſſelbe für irgend eine ſchöne Roſamunde gebaut und ſeinem Geſchmacke Ehre gemacht. Eine alte Frau, mit dem Hauſe vermiethet, war Köchin und Haushälterin. Alice war Dienerin nur dem Namen nach. Weder die alte Frau, noch der Hauseigenthümer begriff die platoniſchen Abſichten des jungen Fremden. Indeß er bezahlte die Miethe im Voraus und beide waren nicht ſehr bedenklich. Er hielt es jedoch für zweckmäßig, ſeinen Namen zu verbergen, denn dieſer war ſicherlich in einer Stadt bekannt, welche von dem Wohnort ſeines Vaters, eines reichen Landedelmanns von alter Familie, nicht ſehr entfernt lag. Deßhalb nahm er den gewöhnlichen Namen Butler an, welcher wirklich von einem ſeiner mütterlichen Verwandten geführt wurde. Unter dieſem Namen allein war er in der Nachbarſchaft und der Alice bekannt. Vor ihr hätte er ſeinen Namen abſichtlich nicht verbergen mögen, indeß nie traf ſich die

Gelegenheit, von ſeinen Verwandten oder ſeiner Geburt viel zu reden.

Fünftes Kapitel.

Das Denken, ach! kann nur ihr Paradies
Vernichten. Gray.

Maltravers fand in Alice eine ſo gelehrige Schülerin, wie ein vernünftiger Lehrer es immer nur erwarten konnte. Indeß Leſen und Schreiben ſind ſehr unintereſſante Elemente. Wäre die Grundlage ſchon fertig geweſen, ſo hätte er Entzücken empfinden können, wenn er den Feenpalaſt erbaute; allein das Ausgraben zur Legung von Fundamenten und die Bildung eines Kellers iſt langweilige Arbeit. Vielleicht war ſein Gefühl dieſer Art, denn nach wenigen Tagen wurde Alice dem älteſten und häßlichſten Schreiblehrer übergeben, welcher ſich in der benachbarten Stadt ausfindig machen ließ. Maltravers nahm ſich erſtaunenswerthe Mühe, ihre Moral zu bilden. Das arme Mädchen weinte zuerſt ſehr über den Wechſel, allein die ernſten Vorſtellungen und feierlichen Ermahnungen von Maltravers beruhigten ſie wiederum, und ſie verſprach, ſtark zu arbeiten und auf den Unterricht alle Aufmerkſamkeit zu verwenden. Ich weiß jedoch nicht mit Gewißheit, ob die Langeweile der Arbeit den Idealiſten abſchreckte; vielleicht ſah er Gefahr. Im Hintergrunde ſeiner funkelnden Träume und glänzenden Thorheiten lag ein geſundes, großmüthiges und edles Herz zum Grunde. Er liebte das Vergnügen und war

Digitized by Google

ſchon der Liebling ſentimentaler deutſcher Damen geweſen. Allein er war zu jung, lebhaft und romantiſch, um allein nach ſinnlichem Genuß zu ſtreben. Er konnte ein ſchönes Geſicht, ein argloſes Lächeln und das unausſprechliche Ebenmaß des weiblichen Körpers nicht mit dem Auge eines Mannes anblicken, welcher ſich Thiere zu niedrigem Gebrauche kauft. Allerdings verliebte er ſich leicht, oder bildete dies ſich wenigſtens ein; alsdann aber konnte er nicht ſein Verlangen von dem Phantaſiegebilde ſondern oder das Spiel der Leidenſchaft berechnen, ohne Herz und Einbildungskraft auf den Gegenſtand hinzuwenden. Obgleich Alice ſehr hübſch und einladend war, hatte er ſich noch nicht in ſie verliebt und hegte hiezu auch keine Abſicht.

Der Abend ſchien ihm etwas lang, als ſein gewöhnlicher Unterricht zum erſtenmal unterbrochen war; allein Maltravers beſaß genügende Hülfsquellen zur Geiſtesbeſchäftigung. Er legte Shakſpeare und Schiller auf den Tiſch, zündete ſeinen deutſchen Meerſchaumpfeifenkopf an, las, bis er ſelbſt zur Poeſie angeregt wurde, ergriff die Feder zum Schreiben und war, als er einige Stanzen verfaßt hatte, nicht eher zufrieden, als bis er ſie componirte und die Melodie mit ſeiner Stimme verſuchte. Der wilde Maltravers beſaß nämlich alle Leidenſchaft eines Deutſchen zu Geſang und Muſik; ſeine Stimme war lieblich, ſein Geſchmack vollkommen ausgebildet, ſein Wiſſen tief. Sowie der Glanz eines Sternes beim Sonnenſtrahl erliſcht, ſo verdrängte die helle Flamme ſeiner Einbildungskraft, als ſie einmal

nach Gebühr angeſchürt war, für den Augenblick ſeine feenhaften Grillen hinſichtlich ſeines ſchönen Zöglings.

Es war ſchon ſpät, als Maltravers zu Bett ging. Während er den engen, zu ſeinem Schlafzimmer führenden Gang durchſchritt, vernahm er vor ſich her einen leichten Schritt dahinfliehen, und ſein Blick erhaſchte eine weibliche Geſtalt, die vor ihm durch eine entferntere Thür entfloh. „Das alberne Kind," dachte er, indem er die Urſache errieth, „hat meinem Geſange gehorcht. Ich werde mit ihr ſchmälen." Er vergaß jedoch dieſen Entſchluß.

Der nächſte Tag und wieder der nächſte, und viele andere gingen vorüber; Maltravers ſah nur ſelten ſeine Schülerin, um derentwillen er ſich mitten im Winter in eine Landhütte eingeſchloſſen hatte. Dennoch bereute er ſeinen Plan nicht und fühlte auch nicht die geringſte Langeweile wegen ſeiner Abgeſchloſſenheit. Die Fortſchritte der Alice wollte er nicht beaufſichtigen, denn er hegte die Überzeugung, daß er mit deren Langſamkeit unzufrieden ſein würde; menſchliche Weſen, wie ſchön ſie auch ſein mögen, können Leſen und Schreiben nicht in einem Tage lernen. Nichts deſto weniger vertrieb er ſich auf angenehme Weiſe die Zeit. Die Gelegenheit, ſich ungeſtört mit ſeinen Gedanken zu beſchäftigen, war ihm lieb; er befand ſich nämlich in einem der periodiſch wiederkehrenden Lebensabſchnitte, worin wir gern auf der methodiſchen Laufbahn, die wir bis zum Grabe zurücklegen müſſen, auf einige Zeit anhalten und Athem ſchöpfen. Er wünſchte ſich der Vorräthe ſeiner frühen Erfah-

Digitized by Google

rung wieder zu erinnern und bei ſeinen eigenen Gedanken auszuruhen, bevor er ſich wiederum in die thätige Welt ſtürzte. Das Wetter war kalt und rauh; Ernſt Maltravers aber war ein abgehärteter Liebhaber von Naturſcenen, und weder Schnee noch Froſt vermochten ihn von ſeinen täglichen Umherſchweifungen zurückzuhalten. Gegen Mittag warf er regelmäßig Bücher und Papiere hinweg, nahm Hut und Stock und wandelte pfeifend, oder ſeine Lieblingsarien vor ſich hin ſingend auf einſamen Wegen oder an den froſtigen Ufern von Gewäſſern, oder unter blattloſen Wäldern, wie gerade ſeine Laune ihn ſtimmte; er war kein Edwin oder Harold, welche das tiefere Sinnen allein für einſame Bäche und Hügel mit Heerden aufſparten. Maltravers betrachtete mit Entzücken die Natur ſowohl in Menſchen wie in Schafen oder Bäumen. Der traurigſte Baumgang in einer volkreichen Stadt beſaß für ihn etwas Poetiſches; er war ſtets bereit, ſich in ein Gedränge zu miſchen, wenn auch ein ſolches ſich allein um eine Drehorgel oder kämpfende Hunde geſammelt hatte, um auf Alles, was geſagt wurde, zu horchen, und um Alles, was geſchah, zu beachten. Nach meiner Meinung iſt dies das wahre und für jeden Künſtler weſentliche poetiſche Temperament, wenn derſelbe etwas mehr als ein bloßer Dekorationsmaler ſein will. Vor Allem aber fand er das meiſte Intereſſe in Darlegung menſchlicher Leidenſchaften oder Regungen; er beſchaute gern die wahren Farben des Herzens dort, wo ſie am durchſichtigſten ſind — bei den noch nicht Erzogenen und Armen; er war nämlich

Digitized by Google

eine Art Optimiſt und hegte herzlichen Glauben an die Liebenswürdigkeit unſerer Natur. Vielleicht verdankte er die Einſicht in Charaktere und die Fähigkeit, darüber zu herrſchen, wie er ſie ſpäter äußern ſollte, gerade in dem Glauben, keine Ruchloſigkeit ſei ſo verdunkelt, daß ſie nicht irgendwo für Licht empfänglich ſein ſollte. Maltravers hatte aber auch Anfälle von ungeſelligem Weſen; alsdann entzückten ihn allein die einſamſten Naturſcenen. Alles beſaß Schönheit in ſeinen Augen, im Winter oder Sommer, die öde Wüſte wie das üppige Grün; die Schönheit der äußeren Dinge lag nämlich in ſeiner Seele, mit welcher er die äußeren Dinge betrachtete. Von ſolchen Spaziergängen pflegte er in der Dämmerung heimzukehren, ſein einfaches Mahl zu genießen, die langen Abende mit ſolcher Abwechslung hinwegzuträumen oder zu leſen, wie ſie Muſik und träumeriſche Gedanken einem jungen Manne gewähren konnten, welchem das Leben noch als heiter in Erwartung ſtand. Glücklicher Maltravers! Jugend und höhere Geiſtesgaben bieten Genüſſe, welche alle Rothſchilds nicht zu kaufen vermögen und dennoch Maltravers, biſt Du ehrgeizig! Das Leben bewegt ſich für Dich zu langſam! Du möchteſt die Räder des Uhrwerks vorwärts treiben! — Thor, glänzender Thor! Du biſt achtzehn Jahr alt und ein Dichter! Was kannſt Du Dir Größeres wünſchen? Gebiete der Zeit, auf immer anzuhalten!

Eines Morgens ſtand Ernſt früher wie gewöhnlich auf und ſchlenderte ſorglos durch des Gewächshaus, welches an ſein Studirzimmer ſtieß; er beobachtete

die Pflanzen mit heiterer Neugier (außerdem, daß er ſelbſt etwas von Botaniker war, hegte er ſonderbar phantaſtiſche Begriffe über das Leben der Pflanzen und ſah darin hundert Geheimniſſe, welche die Botaniker uns nicht lehren), als er eine leiſe und ſehr muſikaliſche Stimme in der Nähe ſingen hörte. Er horchte und erkannte erſtaunt ſeine eigenen Worte, die er kürzlich componirt hatte. Somit war er über ſein nächtliches Singen zur Genüge zufrieden geſtellt. Als der Geſang beendet war, ſchlich ſich Maltravers leiſe durch das Gewächshaus, und erblickte als er die in den Garten führende Thür aufſchloß, die Geſtalt ſeines entlaſſenen Zöglings am offenen Fenſter eines kleinen, Alice zugetheilten Zimmers, welches aus der Wand des Gebäudes nach einer, bei verzierten Hütten nicht ungewöhnlichen, launenartigen Unregelmäßigkeit, hervorragte. Alice bemerkte ihn nicht. Erſt als er ſie zweimal bei Namen gerufen hatte, fuhr ſie aus ihrer gedankenvollen, ſchwermüthigen Stellung auf.

„Alice,“ ſagte er ſanft, „ſetze Deine Haube auf, und komm zu mir in den Garten; Kind, Du ſiehſt blaß aus, die friſche Luft wird Dir gut thun.“

Alice erröthete und lächelte; nach wenigen Augenblicken befand ſie ſich an ſeiner Seite, Maltravers war mittlerweile ins Haus gegangen und hatte ſich die Pfeife angezündet; dieſe nämlich war ſein Begeiſterungsmittel, wenn er mit ſeinen Gedanken in Verlegenheit war, oder wenn er empfand, ſeine gewöhnliche Leichtigkeit der Rede möge ihm entgehen;

Digitized by Google

gegenwärtig aber befand er ſich in ſolchem Fall. Mit dieſem treuen Verbündeten erwartete er unter Gebüſch und immergrünen Gewächſen Alice in dem kleinen Gange, welcher den Raſenplatz umringte. „Alice,“ ſagte er nach einer Pauſe, dann aber hielt er an. Alice blickte auf ihn mit ernſter Achtung.

„Still,“ ſagte Maltravers, „vielleicht iſt der Rauch Dir unangenehm. Rauchen iſt eine ſchlechte Gewohnheit von mir.“

„Nein, Herr,“ erwiderte Alice. Sie ſchien in ihrer Erwartung getäuſcht. Maltravers hielt an und brach ein Schneeglöckchen mit den Worten: „die Blume iſt hübſch, ſiehſt Du gern Blumen?“

„O ſehr gern!“ erwiderte Alice mit einiger Begeiſterung; „ich ſah nie ſo viel Blumen bevor ich hierher kam.“

Maltravers dachte, „wohlan ich kann zur Sache kommen;“ ich weiß jedoch nicht, wie er zu dem Gedanken kam, denn ich kann die Folgerung nicht erkennen; er begann jedoch ſogleich von der Hauptſache mit den Worten zu reden: „Alice, Du ſingſt entzückend.“

„Ach, Herr, Sie ...“ ſie hielt plötzlich an, und zitterte ſichtbar.

„Ja, ich habe Dir zugehört, Alice.“

„Und Sie ſind böſe?“

„Gott bewahre, Du beſitzeſt ein Talent, aber Du weißt noch nicht, was das bedeutet. Ich wollte ſagen, man wird beglückt durch ein Ohr, eine Stimme und ein Herz für Muſik, Du beſitzeſt alle drei.“

Er ſchwieg, denn er fühlte, wie ſeine Hand be=

Digitized by Google

rührt wurde; Alice drückte und küßte dieſelbe plötzlich. Maltravers empfand in ſeinem ganzen Körper ein durchbohrendes Gefühl; im Blicke des Mädchers lag aber ein Ausdruck, welcher bewies, ſie ſei gänzlich bewußtlos, daß ſie eine nicht jungfräuliche und dreiſte Handlung begangen habe.

„Ich beſorgte, Sie würden böſe ſein,“ ſprach ſie, indem ſie ſich die Angen wiſchte, als ſie ſeine Hand fallen ließ; „jetzt glaube ich, wiſſen Sie Alles.“

„Alles.“

„Ja, wie ich Ihnen jeden Abend zuhorchte und die ganze Nacht wachend da lag, während die Muſik mir in den Ohren ſchallte, bis ich zuletzt verſuchte, ſie ſelbſt zu wiederholen und zuletzt wagte ich laut zu ſingen. Mir gefällt dies mehr, als das Leſen lernen.“

Alles dies entzückte Maltravers; das Mädchen hatte eine ſeiner ſchwachen Seiten berührt; er ſchwieg jedoch. Alice fuhr fort: „Jetzt, Herr, hoffe ich, daß Sie mir erlauben werden, jeden Abend an der Thür zu ſitzen und Ihnen zuzuhören; ich will kein Geräuſch machen und ganz ruhig ſein.“

„Wie, in dem kalten Gange, bei dieſem bittern Froſt?“

„Ich bin an die Kälte gewöhnt, Herr. Mein Vater erlaubte mir kein Feuer, wenn er nicht zu Hauſe war.“

„Nein, Alice, Du ſollſt ins Zimmer kommen, während ich ſpiele und ich will Dir einigen Unterricht ertheilen. Es iſt mir lieb, daß Du ein ſo gutes Ohr beſitzeſt; Muſik kann vielleicht ein Mittel

Digitized by Google

ſein, womit Du Dir ehrlichen Lebensunterhalt erwirbſt, wenn Du mich verlaſſen wirſt."

„Wenn ich — aber ich will Sie ja nicht verlaſſen, Herr," ſagte Alice mit Beſorgniß beginnend und ruhig endend.

Maltravers nahm zur Pfeife ſeine Zuflucht. Vielleicht zum Glück trat damals Herr Simcox, der alte Schreiblehrer zu den Beiden. Alice ging ins Haus, um ihre Bücher herzurichten; Maltravers aber legte ſeine Hand auf die Schulter des Lehrers mit den Worten: „ich hoffe Herr, Sie haben eine ſchnell begreifende Schülerin."

„Gewiß, Herr Butler, ſie macht außerordentliche Fortſchritte. Wenn ich fort bin, übt ſie ſich mit großem Fleiße und ich thue mein Möchlichſtes."

„Iſt es Ihnen auch gelungen," fragte Maltravers mit ernſtem Tone, „in des armen Kindes Seele einige der heiligeren Begriffe einzupflanzen, wie ich Sie bei unſerer erſten Zuſammenkunft gebeten habe?"

„Nun Herr, ſie war wirklich eine Heidin, durchaus eine Muhamedanerin, darf ich ſagen; jetzt iſt ſie etwas beſſer."

„Was haben Sie gelehrt?"

„Daß Gott ſie ſchuf."

„Damit iſt ein großer Schritt geſchehen."

„Daß er gute Mädchen liebt und über ſie wacht."

„Bravo! Sie ſchlagen Plato in die Flucht."

„Nein, Herr, ich ſchlage Niemand, ausgenommen den kleinen Jack Turner; der aber iſt ein Dummkopf."

„Bah! was haben Sie ihr noch ſonſt beigebracht?"

Digitized by Google

„Daß der Teufel mit ſchlechten Mädchen hinweg-
läuft und ....“

„Halt, Herr Simcox. Den Teufel laſſen Sie noch aus dem Spiel. Zuerſt belehren Sie das Kind gut zu handeln, damit Gott ſie lieben kann; das Uebrige wird ſchon folgen. Ich möchte die Menſchen lieber durch ihre guten Gefühle, wie durch ihre ſchlechten religiös machen, lieber durch Dankbarkeit und Zuneigung als durch Furcht und Berechnung des Wagniſſes und der Strafe. Gegenwärtig brauchen wir den Teufel noch nicht; ſein Begriff bietet ein großes Myſter, dem man nur mit Vorſicht ſich nahen darf,“ murmelte Maltravers vor ſich hin.

Herr Simcox ſah ihm ſtarr ins Geſicht.

„Spricht ſie ihr Gebet?“

„Sie hat von mir ein kurzes gelernt.“

„Hat ſie es ſchnell erlernt?“

„Gott beſchütze ſie, ja! als ich ihr ſagte, ſie müſſe zu Gott beten, damit er ihren Wohlthäter ſegne, ruhte ſie nicht eher, als bis ich ihr eins aus unſerem Sonntagsſchulbuch vorgeſagt hatte, und ſie lernte es auf einmal auswendig.“

„Genug, Herr Simcox, ich will Sie nicht länger aufhalten.“

Maltravers vergaß, daß er nicht gefrühſtückt hatte, und fuhr fort zu rauchen und nachzuſinnen. Er beendete dieſe Beſchäftigung nicht eher, als bis er ſich überzeugt hatte, er thue gegen Alice ſeine Pflicht, indem er ſie die Ausbildung ihres offenbar ſchönen Talentes lehrte, wodurch ſie ſich vielleicht ihre Unab-

Digitized by Google

hängigkeit ſichern könne. So, dachte er, könne er ſich der Laſt einer Verantwortlichkeit entledigen, die ihm öfter peinlich wurde. Alice werde ihn dereinſt verlaſſen und dann im Stande ſein, auf dem Pfade eines ehrenvollen Erwerbes die Welt zu durchwandeln. Die Idee war ausgezeichnet. „Gefahr iſt vorhanden," flüſterte das Gewiſſen. „Ja," antwortete die Philoſophie und der Stolz, die beiden weiſen Rathgeber, welche ſtets ſo feierlich auftreten und ſtets auf ſolche Weiſe angeführt werden, „aber was iſt Tugend ohne Prüfung?"

Jeden Abend, wenn die Fenſter geſchloſſen waren und das Kaminfeuer hell brannte, während der Wind draußen ſtürmte und der Regen platſchte, ſchlüpfte eine geſchmeidige und liebenswürdige Geſtalt in das Zimmer des jungen Mannes, und ſeine wilden Lieder wurden von einer Stimme geſungen, welche von der Natur noch lieblicher gebildet war, wie ſeine eigene.

Alice's Talent für Muſik war wirklich überraſchend; ſo enthuſiaſtiſch und ſchnell auffaſſend Maltravers in Allem, was er unternahm auch ſein mochte, ſo mußte er dennoch über ihren ſchnellen Fortſchritt ſtaunen. Sie hatte ſchnell gelernt nach dem Gehör zu ſpielen; Maltravers mußte aber bald bemerken, daß ihre Hand auch, früher von zartem Bau, die rohe Farbe und die Rauhheit der Arbeit verloren hatte. Er dachte an die ſchöne Hand öfter, als es der Fall hätte ſein ſollen, und leitete dieſelben über die Taſten, welche ſie recht gut ohne ihn hätte finden können.

Als er zur Hütte gekommen war, hatte er der

Digitized by Google

alten Haushälterin befohlen, paſſende und reinliche Kleider für Alice herbeizuſchaffen; jetzt, da es ihr erlaubt war, in des Herrn Zimmer zu ſitzen, zeigte die alte Frau den Verſtand, ohne neuen Befehl abzuwarten, dem hübſchen jungen Mädchen einen Anzug zu kaufen, der allerdings noch einfach, aber von beſſerem Stoff und weniger nach ländlicher Mode verfertigt war. Alice's üppige Flechten wurden ſorgfältig in geordnete und glänzende Locken gewandelt und ſogar das Gewebe der Haare war nicht mehr daſſelbe; Glück und Geſundheit blühten auf den weichen Wangen und lächelten von den thauigen Lippen, welche ſich niemals über den friſchen, weißen Zähnen verſchloſſen, als wenn ſie betrübt war; dies aber ſchien nie mehr der Fall zu ſein, da ſie jetzt aus Maltravers Nähe nicht verbannt wurde.

Abgeſehen von der ungewöhnlichen Anmuth und Zartheit der Alice in Formen und Zügen, befindet ſich bei ſehr jungen Frauen immer etwas von natürlich zierlichem Benehmen (ausgenommen wenn ſie zuſammen ſind und unter einander kichern); wir Männer müſſen uns ſchämen, wie jene zu anmuthigen Formen der Geſellſchaft weit leichter verfeinert werden, als unſere rauhen, winkligen, muskulöſen Formen. Ein gewöhnlicher Knabe muß Gott weiß welchen Fleiß anwenden, um nur drei Schritte, ich will nicht ſagen wie ein äußerlich fein gebildeter Herr, ſondern nur wie ein Körper vorwärts zu thun, welcher eine Seele in ſich birgt; ertheilt aber einem Bauernmädchen die geringſten Vortheile der Geſellſchaft oder Anleitung,

Digitized by Google

ſo wette ich hundert gegen eins, daß ſie ein feines Benehmen ſich angeeignet hat, bevor der Knabe einen Bückling auszuführen vermag, ohne den Tiſch umzuwerfen. Alle Frauen beſitzen Gefühl; dieſes Gefühl ertheilt Zartheit ihren Gedanken und Takt ihrem Benehmen. Richtiges Gefühl wird von Männern gewöhnlich erworben und entſpringt aus ihren intellektuellen, nicht wie beim andern Geſchlecht aus ihren moraliſchen Eigenſchaften.

Während des Muſik- und Geſangunterrichts benutzte Maltravers mit Sanftmuth jede Gelegenheit, die häufigen Fehler der armen Alice gegen Grammatik und Ausſprache zu verbeſſern. Ihr Gedächtniß war in wunderbarer Weiſe ſchnell auffaſſend und nachhaltig. Sogar der Ton ihrer Stimme ſchien Maltravers Ohren verändert. Allmählig kam die Zeit, worin er nicht länger an den Unterſchied ihres Ranges dachte.

Die alte Haushälterin, als ſie vom erſten Augenblick an geſehen hatte, wie es kommen würde, und über ihre Prophezeihung bei der Beſtellung des neuen Anzuges ſtolz geweſen war, beſaß beſſern philoſophiſchen Scharfſinn als Maltravers, obgleich derſelbe bis über die Ohren in Plato's Mondſchein verſunken war, und ein Dutzend Notizenbücher mit Bemerkungen ganz voll geſchrieben hatte.

Digitized by Google

Sechstes Kapitel.

O junger Mann, es iſt zu roth Dein Blut,
So fürcht' ich faſt.

d'Aquilar's „Fiesco.“

Da die Erziehung nicht allein in Leſen und Schreiben beſteht, ſo machte ſich Alice im Umgang mit Maltravers ſchon einige der reiferen Ergebniſſe derſelben zu eigen, während ſie noch in den erſten Elementen ſehr zurück war. Bevor noch die Pfropfung Wirkung hervorbrachte, erwarb ſie ſich Kenntniſſe auf natürlichem Wege. Die Verfeinerung einer gebildeten Seele und ein gutes Benehmen iſt ſehr anſteckend. Maltravers wurde durch ihr ſchnelles Auffaſſen der Muſik ermuthigt, um Unterricht in andern Studien zu verſuchen, ſo weit das Geſpräch denſelben darbieten konnte. Dieſe Schule iſt aber beſſer, wie Eltern und Lehrer glauben; einſt wurde aller Unterricht mündlich ertheilt; vielleicht lernten die Athener mehr von Ariſtoteles, den ſie hörten, wie wir gegenwärtig, indem wir ihn leſen. Es bot ſich eine liebliche Wiedererweckung der athenischen Academie, wenn der romantiſche Philoſoph und ſein ſchöner Schüler in den Gängen oder unter der ländlichen Gallerie der kleinen Hütte umherwandelten. Seine Worte glichen denen eines Weiſen früherer Zeiten vor einem verſtändigen und ernſten Wilden; ſie handelten von Sternen und deren Lauf, von Thieren, Vögeln, Fiſchen, Pflanzen und Blumen, von der weiten Familie der Natur, von der Wohlthätigkeit und Macht Gottes, von der myſtiſchen und geiſtigen Geſchichte des Menſchen.

Digitized by Google

Durch ihre Aufmerkſamkeit und Gelehrigkeit entzückt, wandte ſich Maltravers zuletzt von der Lehre zur Poeſie; er pflegte ihr die einfachſten und natürlichſten Stellen zu wiederholen, deren er ſich aus ſeinen Lieblingsdichtern erinnern konnte; er pflegte Verſe, welche ſich für ihre Faſſungsgabe eigneten, ſelbſt mit Sorgfalt zu verfaſſen; die letzteren waren ihr die liebſten und ſie lernte dieſelben am leichteſten auswendig. Nie hatte ein junger Dichter eine anmuthigere Veranlaſſung zur Begeiſterung, und niemals löste ſich dieſe unharmoniſche Welt gefälliger in ſanfte Träume auf, als wolle ſie die Neulinge necken, welche ſie bald in ihre freudenloſe Prieſterſchaft aufzunehmen beabſichtigte. Alice hatte ruhig und unbemerkt ihren Beruf ſich gebildet; ſie hatte den Verlauf ihres Dienſtes beſtimmt. Die Pflanzen im Gewächshauſe waren ihrer Sorgfalt anheimgegeben. Niemand ſonſt beſaß das Vorrecht, Maltravers Bücher zu berühren oder die geheiligte Verwirrung im Zimmer eines Gelehrten zu ordnen. Kam er des Morgens aus ſeinem Schlafzimmer, oder kehrte er von ſeinen Spaziergängen heim, ſo war alles in Ordnung und es war durch eine Art Zauberei gerade ſo wie er es wünſchte. Die Blumen, die er vorzüglich liebte, lagen glänzend friſch gepflückt auf ſeinem Tiſche; ſogar die Stellung des großen Lehnſtuhls in der Ecke am Kamin, wo er dem Eintretenden mit herzlichem Willkommen die Arme öffnete, bezeugte die leitende Anordnung einer weiblichen Hand; pünktlich beim Schlage acht trat Alice ein, ſo hübſch und lächelnd und ſchicklich ausſehend, daß kein

Wunder ſich darbot, wenn die zuerſt feſtgeſetzte eine Stunde ſich zu dreien erweiterte.

War Alice in Maltravers verliebt? — Sie gab gewiß nicht die gewöhnlichen Zeichen zu erkennen, ſie wurde nicht zurückhaltender, nicht aufgeregter und blöder; es befand ſich kein Wurm in den Knoſpen ihrer ſchönen Wangen; im Gegentheil, obgleich ſie vom erſten Augenblick an ziemlich dreiſt geweſen war, ſo wurde ſie freier, zutraulicher und behaglicher mit jedem Tage. Sie hatte wirklich nie einen Augenblick gedacht, daß ſie anders ſein müßte; ſie beſaß nicht die geſellige, auf Gefühl beruhende Zartheit von Mädchen, welche Geheimniß und Gefahr in der Liebe ahnen, von welcher Art ihr Rang auch ſein mag. Sie hegte eine unbeſtimmte Idee über Fehltritte von Mädchen, wußte aber nicht, daß Liebe etwas damit zu ſchaffen hatte; im Gegentheil ſtanden dieſe, nach ihres Vaters Angabe, in Verbindung mit Geld, nicht mit Liebe; alles was ſie empfand, war ſo natürlich und ſündenlos. Konnte ſie ſich des Entzückens, wann ſie ihm zuhorchte, und des Grames, wann er fortging, erwehren? Alles was ſie ſo fühlte, ſagte ſie mit eben ſo großer Einfalt wie Argloſigkeit; die Offenherzigkeit verblendete ihn bisweilen und führte ihn vollkommen irre. Nein, ſie konnte nicht in ihn verliebt ſein, oder nicht ſo freimüthig eingeſtehen, daß ſie ihn liebte; das Gefühl war ſchweſterliche Zuneigung und Dankbarkeit.

„Das theure Mädchen! mich freut es, dies zu glauben,“ dachte Maltravers; „ich wußte vorher, daß keine Gefahr vorhanden ſein würde.

Digitized by Google

Hatte er ſich nicht ſelbſt verliebt? Der Leſer muß entſcheiden.

„Alice,“ ſagte Maltravers eines Abends, nach einer langen Pauſe des Nachſinnens und der Zerſtreutheit, während ſie unbewußt das letzte von ihr erlernte Muſikſtück auf dem Fortepiano wiederholte, „Alice — nein, wende Dich nicht um, bleib wo Du ſitzeſt, aber höre mich an. Wir können nicht immer in dieſer Weiſe fortleben.“

Alice war ſogleich ungehorſam. Sie wandte ſich um und die großen blauen Augen wurden auf die ſeinigen mit Angſt und Unruhe geheftet; er wußte nicht anders zu helfen, als daß er aufſtand, und ſeine Pfeife holte. Alice aber, welche ſeine geringſten Wünſche inſtinktartig errieth, brachte ihm dieſelbe, während er in den Ecken des Zimmers an ſolchen Orten darnach ſuchte, wo er ganz gewiß wußte, daß ſie ſich nicht finden ließ. Die Pfeife ruhete bereits, mit duftendem, türkiſchem Tabak geſtopft, mit jenem gelben gefärbten Präparat, welches eine gerade nicht geſunde Verfälſchung des verführeriſchen Krautes bietet, allein Wohlgerüche haucht, um den widerlichen Tadel des Ekelempfindenden zu beſchwichtigen — Maltravers war Epikuräer in ſeinen ſchlechteſten Gewohnheiten — ſie ruhte bereits, ſage ich, in jener hübſchen Hand, die er berühren mußte, als er die Pfeife nahm; während er den Tabak anzündete, mußte er wiederum erröthen und vor den großen blauen Augen zittern.

„Ich danke Dir, Alice,“ ſagte er, „ſetze Dich —

Digitized by Google

dorthin — aus dem Luftzuge, ich will das Fenſter öffnen, die Nacht iſt ſo lieblich."

Er öffnete das mit Schlingkräutern überwachſene Fenſter; das Mondlicht ruhte ſchön und ſtill auf dem ſammtartigen Raſenplatz. Die Ruhe und Heiligkeit der Nacht verſüßte und erhob ſeine Gedanken; er hatte ſich von den Augen der Alice fortgeſtohlen und ſetzte mit feſter, obgleich ſanfter Stimme ſeine Anrede fort: „Meine theure Alice, wir können auf dieſe Weiſe nicht immer zuſammenleben; Du biſt jetzt klug genug, um mich zu verſtehen; drum höre mir geduldig zu. Ein junges Mädchen bedarf nie eines Vermögens, ſo lange ſie einen guten Ruf beſitzt; ohne einen ſolchen iſt ſie ſtets arm und verachtet. Ein guter Ruf nun wird in dieſer Welt ebenſowohl durch Unbeſonnenheit, wie Schuld verloren. Wollteſt Du länger mit mir leben, ſo würde dies unklug ſein und Dein guter Ruf würde ſo ſehr leiden, daß Du nicht im Stande wärſt, Dir eine Stellung in der Welt zu verſchaffen; anſtatt Dir einen Dienſt zu erweiſen, würde ich Dir ein tödtliches Unrecht zufügen, welches ich nicht wieder auszugleichen vermöchte. Außerdem weiß der Himmel, ob nicht etwas Schlimmeres als Unbeſonnenheit ſich ereignen könnte. Es thut mir leid, Dir ſagen zu müſſen," fügte Maltravers mit großem Ernſt hinzu, „daß Du viel zu hübſch und einnehmend biſt, um — um, kurz, es geht nicht an! Ich muß nach Haus. Meine Verwandten würden ſich mit Recht über mich beklagen, bliebe ich noch viele Wochen länger für ſie ſo verloren. Meine theure Alice, Du haſt

Digitized by Google

jetzt genügende Fortſchritte gemacht, um beſſeren Unterricht erhalten zu können, als ich oder Herr Simcox ihn Dir zu geben vermag. Deßhalb mache ich Dir den Vorſchlag, Dich in einer achtbaren Familie unterzubringen, wo Du mehr Behaglichkeit und eine höhere Stellung erlangen wirſt, wie Du ſie hier beſitzeſt. Du kannſt Deine Erziehung beenden und anſtatt zu lernen, wirſt Du ſo in Stand geſetzt werden, Andern eine Lehrerin zu ſein. Bei Deiner Schönheit, Alice (Maltravers ſeufzte), bei Deinem natürlichen Talent und liebenswürdigen Weſen brauchſt Du allein gut und klug zu handeln, um Dir zuletzt einen würdigen Gatten und ein glückliches, häusliches Leben zu ſichern. Alice, haſt Du mich angehört? Dies iſt der Plan, den ich für Dich entworfen habe.“

Der junge Mann dachte wie er ſprach mit ehrlicher Güte und aufrichtiger Ehre; das Opfer war bitterer wie vielleicht der Leſer glaubt. Maltravers beſaß kein eigennütziges Herz, ob auch ein leidenſchaftliches; er empfand, um mich ſeines mehr nachdrücklichen als beredten Ausdrucks zu bedienen, „es gehe nicht an,“ daß er länger mit dem ſchönen Mädchen wie die zwei Kinder zuſammen lebe, welche eine gute Fee, vor der Sünde und der Welt geſichert, im Palaſte der Roſen aufbewahrt hatte.

Man darf aber nicht außer Acht laſſen, daß ein Mädchen niemals in ſo große Gefahr geräth, als wenn ihr Liebhaber ſie davor retten will. Sie befindet ſich in verhältnißmäßig bei weitem größerer Sicherheit, wenn ſie durch eine offenbar ſelbſtſüchtige

Leidenſchaft verfolgt und bedrängt wird. Mag nun aber ihr Stolz aufgeregt, ihre Neigung verwundet oder ihre Großmuth in Anſpruch genommen werden, ſo vermag ſie es ſicherlich nicht zu ertragen, daß ihr Liebhaber irgend ein Gefühl, wie erhaben daſſelbe auch ſein mag, von gleicher Stärke wie ſeine Leidenſchaft zu ihr hege. Gewiß ahnte Alice nicht dieſe Verkehrtheit ihres Geſchlechtes, denn ſie begriff weder ihre eigene Gefahr noch Maltravers Beweggründe, ſondern ſie ſchlug gerade dasjenige Verfahren ein, welches die Tugend des ſtrengſten Einſiedlers zum Wanken hätte bringen müſſen. Sie ſtand blaß und zitternd auf, trat auf Maltravers zu und legte ihre Hand ſanft auf ſeinen Arm.

„Ich will fortgehen, wann und wohin Sie wollen, je eher, je beſſer, — morgen — ja morgen; Sie ſchämen ſich der armen Alice; ich war ſehr dumm, ſo glücklich zu ſein — (einen Augenblick kämpfte ſie mit ihrer Aufregung und fuhr dann fort:) Gott vermag mich zu hören, ſelbſt wenn Sie von mir entfernt ſind; wenn ich mehr weiß, kann ich beſſer beten; Gott wird Sie ſegnen, Herr, und Sie glücklich machen, denn ich kann für ſonſt nichts beten.“

Bei den Worten wandte ſie ſich hinweg und ging ſtolz auf die Thür zu. Als ſie aber die Schwelle erreicht hatte, hielt ſie an und ſah ſich um, als wolle ſie ein letztes Lebewohl ſagen. Alle Erinnerungen und Gedankenverbindungen dieſes geliebten Ortes drangen auf ſie ein — ſie ſchnappte nach Luft — wankte und fiel bewußtlos auf den Boden.

Digitized by Google

Maltravers ſtand ſogleich an ihrer Seite. Er erhob ihren leichten Körper mit ſeinen Armen; er ſtieß wilde und leidenſchaftliche Ausrufungen aus — „Alice, theure Alice, vergib mir! wir wollen uns nie trennen!“ Er erwärmte ihre Hände mit den ſeinen, während ihr Haupt an ſeinem Buſen ruhte. Er konnte der Verſuchung nicht widerſtehen und küßte wiederholt die ſchönen Augenlider, bis dieſelben ſich langſam öffneten und die zarten Arme unwillkürlich ihn umſchlangen.

„Alice,“ flüſterte er, „theure Alice, ich liebe Dich.“ Er küßte nicht länger die Augenlider, ſondern die Lippen, als ſie zur Hälfte eine Antwort ſeufzten und zur Hälfte lächelten. Der Kuß dauerte lang, wurde er erwidert? Maltravers glaubte dies. Er verlor den Kopf; berückſichtigt man alle Umſtände, ſo würde dies ſogar bei Zeno (nämlich im achtzehnten Jahr) der Fall geweſen ſein.

Siebentes Kapitel.

Dem Unerfahr'nen, dem Verſchwender gleich,
Stößt ab vom Ufer das mit Flaggen bunt
Geſchmückte Schiff.

Shakeſpeare.

Wir pflegen die Stimme des Gewiſſens mit der Stimme der Mitternacht in Verbindung zu bringen. Ich aber glaube, daß wir dieſer unſchuldigen Stunde Unrecht erweiſen. Es iſt vielmehr der furchtbare nächſte Morgen, wenn die Vernunft vollkommen wach iſt, an welcher ſich der Gewiſſensbiß mit ſeinen Klauen anklammert. Hat Jemand ſein Vermögen

Digitized by Google

verſpielt, oder einen Freund im Duell erſchoſſen, oder ein Verbrechen begangen, oder ſich lächerlich gemacht — ſo iſt es ſtets der nächſte Morgen, an welchem die unwiederbringliche Vergangenheit ſich vor ihm wie ein Geſpenſt erhebt; dann entſendet der Kirchhof des Gedächtniſſes ſeine gräßlichen Todten! — dann ſchlägt die Geiſterſtunde, worin der böſe Feind in uns vielleicht am wenigſten zu verſuchen, aber am meiſten zu quälen vermag. Des Nachts können wir wenigſtens etwas hoffen und beſitzen wenigſtens eine Zuflucht — Vergeſſenheit und Schlaf. Am Morgen jedoch iſt der Schlaf vorüber und wir werden berufen, mit Kälte die Vergangenheit zu überſehen, wiederum zu handeln und die wachende Bitterkeit des Selbſtvorwurfes zu erleben. Maltravers ſtand auf als reuig und unglücklich — der Gewiſſensbiß war ihm neu; er hegte das Gefühl, als habe er eine eben ſo verrätheriſche und hinterliſtige, wie ſchuldige That begangen. Das arme Mädchen war ſo unſchuldig, ſo vertrauensvoll, ſo ohne allen Schutz, nicht einmal mit dem ihres eigenen Rechtsgefühls. Er trat verdroſſen und entmuthigt ins Zimmer; er ſehnte und ſcheute ſich Alice wiederzuſehen. Er vernahm ihren Schritt im Gewächshauſe; unentſchloſſen hielt er an; zuletzt trat er auf ſie zu. Sie erröthete und zitterte zum erſtenmal und ihre Augen mieden die ſeinigen. Als er aber ihre Hrnd ſchweigend küßte, flüſterte ſie ihm zu: „Soll ich Sie jetzt noch verlaſſen?“ Maltravers erwiderte leidenſchaftlich: „Niemals,“ und dann ſtrahlte ihr Geſicht ſo von Freude, daß Mal-

Digitized by Google

travers ungeachtet ſeines Gefühls Troſt empfand. Alice fühlte keine Gewiſſensbiſſe, wie ſehr ſie auch aufgeregt und beſchämt war; ſie begriff nicht, daß ſie in den Augen ihres Geſchlechts für immer die Kaſte verloren hatte. Sie dachte wirklich nicht an ſich ſelbſt. Ihre ganze Seele lag in der ſeinigen; ſie gab ihm in Liebe den Geiſt zurück, den ſie von ihm durch Kenntniß empfangen hatte. Den ganzen Tag ſtreiften ſie in dem Garten umher und Maltravers wurde wieder mit ſich ausgeſöhnt. Allerdings hatte er ein Unrecht begangen, vielleicht aber hatte Alice dadurch, daß ſie, obgleich unſchuldig, ſo lange mit ihm allein lebte, allen nur möglichen Nachtheil in der Meinung der Welt bereits erlitten. Jetzt beſaß ſie einen immerwährenden Anſpruch auf ſeinen Schutz. Niemals ſollte ſie Schande oder Mangel kennen lernen. Die Liebe, welche ihn zum Unrecht verleitet hatte, konnte durch Treue und Anhänglichkeit das Gepräge der Sünde hinwegnehmen.

Natürliche Sophismen und Gemeinplätze! Der Menſch iſt ſein eigener Gauner, wie der alte Montaigne ſagt. Das Gewiſſen beſitzt unter allen Dingen der Welt die größte Elaſticität. Heute kann man es nicht über einen Maulwurfshaufen ſpannen, morgen verbirgt es einen Berg.

Wie glücklich war jetzt das junge Paar. Die Tage flogen ihm dahin wie Träume. Die Zeit ging vorüber, der Winter entſchwand und der Frühling mit ſeinen Blumen und ſeinem Sonnenſchein, war wie ein Spiegel ihrer Jugend. Alice begleitete Maltravers

Digitized by Google

niemals auf ſeinen Spaziergängen, theils weil ſie ihrem Vater zu begegnen beſorgte, theils weil Maltravers ſelbſt aller Öffentlichkeit abgeneigt war. Allein ſie beſaßen die kleine Welt von drei Morgen Land, Raſenplatz und Quelle, und Alice fragte nie, ob es außerhalb derſelben noch eine andere Welt gäbe. Sie war jetzt ſogar eine Gelehrte geworden, wie Herr Simcox verſicherte. Sie konnte jetzt Maltravers laut und fließend vorleſen und ſeine Gedichte in kleiner unſicherer Handſchrift abſchreiben; er brauchte ſich jetzt nicht mehr der gewöhnlichen Ausdrücke zu bedienen, um eine Brücke des Verkehrs ihrer Ideen zu erbauen — Eros und Pſyche ſind ſtets vereint und die Liebe erſchließt alle Blumenknoſpen der Seele. Nur hinſichtlich eines Gegenſtandes war Maltravers weniger beredt wie früher. Die Rolle eines Moraliſten war ihm nicht gelungen und er würde ſich für einen Heuchler gehalten haben, hätte er dasjenige, was er nicht übte, gepredigt. Alice aber war edler und reiner und ſo weit ſie es wußte (die liebliche Thörin) beſſer wie jemals — ſie hatte ein neues Gebet für ſich erfunden und ſie betete ſo regelmäßig und inbrünſtig als habe ſie keinen Fehltritt begangen. Das Geſetzbuch des Himmels iſt milder als das der Erde und erklärt nicht, daß Unwiſſenheit keine Entſchuldigung für ein Verbrechen darbietet. Hätte ein Geſchwornengericht von Engeln über Alicens Schuld entſchieden, ſo würden ſie kaum dem Herzen erlaubt haben, gegen die Seele zu zeugen.

Digitized by Google

Achtes Kapitel.

Die Wolke zieht dem Geier gleich, der gierig
Nach Beute ſchwärmt . . . .

Nicht mehr ſoll Blau das Firmament umkleiden,
Noch flittergleiche Sterne glorreich ſchimmern.
Byron, „Himmel und Erde.“

Es war ein ſchöner Aprilabend, das Wetter ungewöhnlich mild und heiter für die Jahreszeit in den nördlichen Gegenden unſerer Inſel, und glänzende, ſo eben gefallene Regentropfen ſchimmerten auf den Knoſpen des ſpaniſchen Flieders und Bohnenſtrauchs, der um Maltravers Hütte wuchs. Der kleine Springbrunnen, welcher in der Mitte eines runden Waſſerbeckens ſpielte, an deſſen klarer Fläche die breitblätterige Waſſerlilie ihren feenhaften Schatten warf, erhöhte das friſche Grün des Raſenplatzes.

Und ſanft wie Sammt war jenes Gras,

worauf ſeltene und frühe Blumen ihre ſchweren Kronen erſchloſſen. Das Schauer in der Dämmerung hatte eine kräftige Süße der Luft ertheilt, welche über manche Veilchenbeete hinſtrömte und in den goldenen Locken der Alice ſpielte, als ſie an der Seite ihres entzückten und ſchweigenden Geliebten daſaß. Sie ruhten auf einer ländlichen Bank vor der Hütte und die offenen Fenſter hinter ihnen geſtatteten den Blick in jenes glückliche Zimmer mit ſeiner Unordnung von Büchern und muſikaliſchen Inſtrumenten, welche die Poeſie der Häuslichkeit ſo beredt darlegt.

Maltravers ſchwieg. Seine leicht erregbare, jeder Idee ſich anſchmiegende Phantaſie hatte tauſend For-

men in der durchſichtigen Luft und auf die ſchattigen Veilchenbeete hinaufbeſchworen. Er dachte nicht, er überließ ſich allerlei Gebilden. Träumend weilte ſein Geiſt bei dem ruhigen, aber ausgewählten Gefühl ſeines Glückes. Alice erfüllte nicht durchaus ſeine Gedanken, ertheilte aber unbewußt ihnen ſämmtlich eine Färbung. Wäre ſie von ſeiner Seite gewichen, ſo wäre auch der ganze Zauber zerſtört worden. Alice aber, welche weder Dichterin noch Genie war, dachte, und dachte allein an Maltravers. Sein Bild war ihr wie durch einen in tauſend Bruchſtücke zerbrochenen Spiegel vervielfältigt, welcher Alles, was an jenem liebenswürdigen Mikrokosmus vor ihr ſchön und ſanft war, getreu wiedergab. Alle Bruchſtücke aber glichen ſich in einem Punkt; ſie hatten mit der Zukunft nichts zu ſchaffen; ſie gaben allein die Gegenwart; das Gefühl des wirklichen Lebens, der Genuß der lebendigen Zeit, war als ſtark vorherrſchend in allen jenen Bildern enthalten — ſo iſt das Vorrecht der beiden äußerſten Punkte unſeres Daſeins, der Jugend und des Alters. Das Mannesalter hat mit der Gegenwart nichts zu ſchaffen, ſeine Heimath iſt das Morgen — es regt ſich ängſtlich, es entwirft Pläne, verlangt, wünſcht die Reife dieſes Planes und die Erfüllung jener Hoffnung, während jede Woge der vergeſſenen Zeit es dem Ende aller Dinge näher bringt. Die Hälfte unſeres Lebens wird mit dem Verlangen verbracht, dem Tode näher zu ſein.

„Alice," ſprach Maltravers, indem er zuletzt von ſeiner Träumerei erwachte und die leichte, kindliche

Digitized by Google

Geſtalt näher zu ſich hinzog, „Du genießeſt dieſe Stunde wie ich.“

„O, noch weit mehr!“

„Noch mehr, und weßhalb?“

„Weil ich an Sie denke, und weil Sie vielleicht nicht an ſich denken.“

Maltravers lächelte, ſtrich die ſchönen Locken hinweg, küßte die weiche, unſchuldige Stirn, und Alice hing ſich ihm an die Bruſt. „Wie jung ſiehſt Du bei dieſem Lichte aus, Alice,“ ſagte er zärtlich niederblickend.

„Würdeſt Du mich weniger lieben, wenn ich alt wäre?“ fragte Alice.

„Ich glaube, ich hätte Dich nie ſo geliebt, wenn Du alt geweſen wäreſt, als ich Dich zuerſt ſah.“

„Ich aber hätte ebenſo für Sie gefühlt, wenn Sie auch noch ſo alt geweſen wären.“

„Was, mit Runzeln auf den Wangen, Gicht im Kopfe, einer braunen Perüke und keinen Zähnen, wie Herr Simcox?“

„O, Sie könnten nie wie der ſein! Sie würden immer jung ausſehen, Ihr Herz würde Ihnen immer im Geſichte liegen. Dies theure Lächeln! Sie würden ſchön bis zum letzten Augenblick bleiben.“

„Simcox aber, obgleich jetzt nicht ſehr liebenswürdig, iſt, wie ich glaube, ſchöner als ich geweſen, Alice; ich werde zufrieden ſein, wenn ich im Alter ebenſo ausſehe.“

„Ich ſollte niemals wiſſen, daß Sie alt würden, weil ich Sie ſo nach meinem Gefallen ſehen kann.

Digitized by Google

Bisweilen, wenn ſie gedankenvoll ſind, ziehen Sie Ihre Braunen zuſammen und dann ſehen Sie ſo ſtreng aus, daß ich zittre. Dann aber denke ich daran, wie Sie zuletzt lächelten und ſehe Sie dann wieder an, ſo ſcheinen Sie mir zu lächeln, obgleich Sie finſter blicken. Sicherlich erſcheinen Sie andern Augen auf verſchiedene Weiſe, wie den meinen, allein die Zeit müßte mich zuvor tödten, wenn Sie in meinen Augen durch die Zeit geändert würden."

„Süße Alice, Du ſprichſt beredt, denn Du ſprichſt Liebe."

„Mein Herz redet mit Ihnen. Ich wünſchte nur Alles ausſprechen zu können, was ich empfinde. Ich wünſchte nur, ich könnte wie Sie dichten, oder daß meine Worte Muſik wären, ich würde nie anders als in Muſik mit Ihnen reden. Ich war ſo entzückt, Muſik zu erlernen, weil ich mit Ihnen zu reden ſchien, wenn ich ſpielte. Gewiß, wer Muſik erfand, liebte ſehr und wollte es ſagen, ich glaube aber, es war ein Weib."

„Die Griechen, von denen ich Dir ſagte und deren Leben Muſik war, glaubten, es ſei ein Gott geweſen."

„Sie ſagten ja aber, die Griechen hätten die Liebe zum Gott gemacht. War das verrucht?"

„Auch unſer Gott im Himmel iſt Liebe," ſprach Maltravers mit Ernſt; „jedoch eine Liebe anderer Art, göttlich, nicht menſchlich. Komm, wir wollen in's Haus, die Luft wird zu kalt für Dich."

Sie traten ein; ſein Arm umſchlang ihren Leib. Das Zimmer lächelte ihnen ein heiteres Willkommen

Digitized by Google

zu; Alice, deren Herz ſich nicht zur Hälfte im Gefühl Luft gemacht hatte, ſetzte ſich an das Inſtrument, um in ihrer Weiſe Liebe zu reden.

Es war Sonnabend Abend. Jeden Sonnabend empfing Maltravers aus der benachbarten Stadt die Provinzialzeitung. In dieſer beſtand ſein einziges Verbindungsmittel mit der Welt; jedoch nicht deßhalb ergriff er ſie immer mit Begierde und las ſie mit Intereſſe. Die Grafſchaft, worin ſein Vater wohnte, grenzte an diejenige, worin er jetzt verweilte, und die Zeitung enthielt die Nachrichten dieſes Diſtriktes in ihren weiten Columnen. Deßhalb fühlte Ernſt ſein Gewiſſen beruhigt und ſeine Beſorgniſſe beſänftigt, wenn er von Zeit zu Zeit las: „Herr Maltravers hat eine Geſellſchaft von Freunden hohen Standes auf ſeinem edlen Wohnſitz zu Lisle-Court bewirthet,“ oder, „Herrn Maltravers Fuchshunde haben im Gebüſch geſtreift,“ oder, „Herr Maltravers hat mit ſeiner gewöhnlichen Freigebigkeit ſich mit zwanzig Guineen zum Bau eines neuen Grafſchaftsgefängniſſes ſubſcribirt.“ Da nun Maltravers die erwartete Zeitung neben dem kochenden Theekeſſel liegen ſah, ergriff er ſie begierig, riß den Umſchlag fort und eilte mit den Augen zu der wohlbekannten Stelle, welche für Nachrichten aus ſeinem väterlichen Diſtrikt beſtimmt war. Gerade die erſten Worte, auf denen ſein Blick verweilte, lauteten:

„Beunruhigende Krankheit des Herrn Maltravers.“

„Wir bedauern anzeigen zu müſſen, daß dieſer muſterhafte und ausgezeichnete Herr vergangenen Mitt-

woch Abend von heftigen Krämpfen befallen wurde. Man ließ ſogleich Doktor *** holen, welcher das Übel für eine in den Magen getretene Gicht erklärte. Man hat den vorzüglichſten Arzt aus London berufen."

„Nachſchrift. Wir erfuhren ſo eben nach unſerer Erkundigung in Lisle-Court, daß der höchſt achtbare Eigenthümer ſich beträchtlich ſchlimmer befindet; man hegt jedoch einige Hoffnung hinſichtlich ſeiner Wiederherſtellung. Sein älteſter Sohn und Erbe, Capitän Maltravers, befindet ſich in Lisle-Court. Ein expreſſer Bote iſt abgeſandt worden, um Herrn Ernſt Maltravers aufzuſuchen (das einzige zweite noch überlebende Kind des Herrn Maltravers), welcher durch ſeinen hohen engliſchen Muth, mit den Beamten despotiſcher Regierungen in einen Streit gekommen und plötzlich aus Göttingen verſchwunden iſt, wo ſeine außerordentlichen Talente ihn bemerkbar machten. Man vermuthet, er befinde ſich gegenwärtig in Paris."

Die Zeitung fiel auf den Boden. Ernſt warf ſich in den Lehnſtuhl und bedeckte ſich das Geſicht mit den Händen.

Alice ſtand im nächſten Augenblick an ſeiner Seite. Er ſah auf und begegnete ihrem ernſten und erſchreckten Blick. „Alice," rief er mit Bitterkeit und beinahe ſie hinwegſtoßend aus, „welche Gewiſſensbiſſe haſt Du mir verurſacht!" alsdann ſprang er auf und eilte aus dem Zimmer.

Das ganze Haus kam ſogleich in Bewegung. Der Gärtner, der ſich ſtets zur Zeit des Abendeſſens im Hauſe befand, flog zur Stadt, um Poſtpferde zu be=

Digitized by Google

ſtellen. Die alte Haushälterin war hinſichtlich der Wäſche in Verzweiflung, denn ihr erſter und einziger Gedanke betraf des Herrn Hemde. Ernſt ſchloß ſich in ſein Zimmer ein. Alice, arme Alice!

Nach etwa zwanzig Minuten ſtand der Wagen vor der Thür. Ernſt, blaß wie der Tod, trat in das Zimmer, wo er Alice verlaſſen hatte. Sie ſaß auf dem Boden und das verhängnißvolle Zeitungsblatt lag ihr auf dem Schooß. Sie hatte ſich vergeblich bemüht herauszubringen, was Maltravers ſo heftig aufregte, denn wie ich ſchon früher ſagte, war ſie mit ſeinem wirklichen Namen unbekannt und deßhalb hielt der verhängnißvolle Zeitungsartikel nicht einmal ihren Blick auf.

Er nahm ihr die Zeitung, denn er wollte ſie wiederum und wiederum leſen; irgend ein kleines Wort der Hoffnung oder Ermuthigung mußte ihm entgangen ſein. Alice warf ſich ihm an die Bruſt. „Weine nicht,“ ſprach er, „der Himmel weiß es, ich habe ſelbſt genug Kummer. Mein Vater liegt im Sterben! ſo gütig, ſo großmüthig und nachſichtig! O Gott vergib mir! Faſſe Dich, in einem oder zwei Tagen ſollſt Du von mir hören.“

Er küßte ſie, allein der Kuß war kalt und erzwungen. Sie vernahm das Raſſeln der Räder auf den Kieſelſteinen. Sie ſtürzte zum Fenſter; allein das geliebte Geſicht war nicht ſichtbar. Maltravers hatte die Kutſchenfenſter geſchloſſen und ſich in den Wagen gelehnt, um ſeinem Grame nachzuhängen. Noch ein Augenblick und ſogar die Kutſche, die ihn

trug, war verſchwunden. Und vor ihr befanden ſich die Blumen und der von Sternen erleuchtete Raſenplatz, und der ſpielende Springbrunnen, und die Bank, worauf ſie Beide in ſo innig empfundenem und heiterem Entzücken ſo eben ſaßen. Er war entſchwunden; wie oft erinnerte ſich Alice, daß ſeine letzten Worte in entfremdenden Tönen geſprochen, daß ſeine letzte Umarmung ohne Liebe geweſen war.

Neuntes Kapitel.

. . . Ich ſchulde Thränen dir;
Ein ſchwerer Kummer, den das Blut erweckt,
Den die Natur und Kindeslieb' erheiſcht,
Sei, theurer Vater, reichlich dir geſpendet.
Shakſpeare, „Heinrich der Vierte."
2ter Theil.

Spät am Abend hielt die Kutſche, welche Maltravers trug, am Hauſe eines Parkhüters. Maltravers ſchien die Zeit ſehr lang, ehe der Bauer innerhalb deſſelben vom tiefen Schlafe der die Arbeit liebenden Geſundheit erweckt wurde. Während das Parkthor auf den Angeln knarrte, rief er aus: „Wie befindet ſich mein Vater? Iſt er beſſer? Lebt er?"

„O Gott ſegne Ihr Herz, Herr Ernſt; der Herr befindet ſich heute Abend etwas beſſer."

„Gott ſei gedankt! weiter, weiter!"

Die Pferde rauchten und galloppirten auf einem Wege, der ſich durch ehrwürdige und alte Baumgruppen dahinwand. Der Mondſchein ruhte ſanft auf dem Raſen, und die Viehheerden, aus ihrem Schlaf

Digitized by Google

geweckt, erhoben ſich träg und blickten auf den Eindringling zur ungewöhnlichen Zeit.

Der engliſche Park eines Landſitzes zu Mitternacht mit ſeinem rauhen, in Vertiefungen und Thäler zerſchnittenem Waldgrunde, ſeinem nie erneuten moſſigen, mit Farrnkräutern überwachſenen Graſe, ſeinen uralten Bäumen, welche die Geburt von hundert Generationen erblickten und über deren Gräber noch immer ragen, bildet wahrlich zur Mitternacht eine wilde und zauberhafte Gegend. Solche Stellen bieten die letzte, ſtolze und düſtere Spur normänniſcher Ritterſchaft und alter Romantik, welche unter den lachenden Landſchaften des bebauten Englands noch übrig iſt. Sie flößen ſtets eine ſchattenhafte und feierliche Düſterkeit der Seele ein, welche die daran geknüpfte Gedankenverbindung empfindet, einen Eindruck, welcher dem eines alten und heiligen Gebäudes gleicht. Es ſind gleichſam die gothiſchen Chorgänge der Natur mit ihrer verdunkelten Ausſicht, baumartigen Säulen und Spitzbögen voll ſtarken Laubs. In gewöhnlichen Zeiten iſt der Eindruck angenehm und entzückender, als alle heiteren Raſenplätze und ſonnigen Abhänge der modernen Parke. Jetzt aber war derſelbe für Maltravers unheilverkündend und erdrückend. Das Dunkel des Todes ſchien in jedem Schatten zu brüten und deſſen warnende Stimme in jedem Lufthauche zu wehklagen.

Die Räder hielten wiederum. Lichter flimmerten durch das Parterre des Gebäudes; ein Licht im obern Stockwerk, ſchwächer als die übrigen, ſchien vom Zimmer aus, wo der Kranke ſchlief. Die Thürſchelle

erklang grell unter dem dunkeln Epheu, welcher die Halle am Eingang überzog. Die ſchwere Thür eröffnete ſich — Maltravers ſtand auf der Schwelle. Sein Vater lebte — befand ſich beſſer und wachte. Sein Sohn lag in ſeinen Armen.

Zehntes Kapitel.

Die Eiche trauert
Wohl über jenem Dach, dem Schirm ſie reicht;
Von Schmerzenstönen ſchallt die Nebelluft.
Elliot.

Manche Tage gingen vorüber und Alice war noch immer allein. Sie hatte jedoch zweimal von Maltravers Briefe erhalten. Dieſe Schreiben waren kurz und eilig verfaßt. Das einemal befand ſich ſein Vater beſſer, und Hoffnung war vorhanden, das anderemal erwartete man nicht, er werde die Woche überleben. Dieſe Briefe waren die erſten, welche Alice jemals von ihm empfangen hatte. Dergleichen erſte Briefe bilden immer ein Ereigniß im Leben eines Mädchens, für Alice diesmal ein ſehr trauriges. Ernſt bat ſie nicht, ihm zu antworten; er empfand unter jenen Umſtänden Widerwillen, ſeinen wirklichen Namen zu enthüllen und Briefe heimlicher Liebe in dem Hauſe zu empfangen, worin ſein Vater tödtlich krank lag. Er hätte die Adreſſe unter ſeinem angenommenen Namen in einem entfernten Poſtorte zurücklaſſen können, wo man ſeine Perſon nicht kannte; aber alsdann hätte er das Bett ſeines Vaters, um ſich die

Digitized by Google

Briefe zu holen, auf mehre Stunden verlaſſen müſſen. Dies war unmöglich. Maltravers aber legte der Alice dieſe Schwierigkeiten nicht dar. Sie hielt es für ſonderbar, daß er nicht den Wunſch ausſprach, etwas von ihr zu vernehmen, allein ſie war demüthigen Sinns. Was konnte ſie ihm ſchreiben, was der Mühe werth war, um ihn zu ſtören, und zwar in einem ſolchen Zeitpunkt? Aber wie gütig war es von ihm, daß er ſchrieb; wie koſtbar waren dieſe Briefe! Und dennoch ward ihre Erwartung durch dieſelben getäuſcht und koſtete ſie manche Thräne; die Briefe waren ſo kurz, ſo voll Kummer; es befand ſich darin ſo wenig Liebe; theure und ſogar theuerſte Alice, welches, von der Stimme geſprochen, ſo zärtlich klang, ſchien kalt auf dem lebloſen Papier. Wüßte ſie nur genau, an welchem Ort er ſich befand, ſo würde ihr dies zum Troſt gereichen; jetzt aber wußte ſie allein, daß er fort und bekümmert war; obgleich er kaum durch einen Raum von fünfzehn Stunden von ihr getrennt wurde, ſo erſchien ihr doch derſelbe als unermeßlich. Sie tröſtete ſich jedoch ſo gut wie möglich und bemühte ſich, den langen, elenden Tag dadurch zu verkürzen, daß ſie alle ſeine Lieblingslieder ſpielte, und alle Stellen, welche er ihr empfohlen hatte, überlas. Bei ſeiner Wiederkehr konnte ſie ſolche Fortſchritte gemacht haben! wie lieblich würde alsdann der Garten ſein! ſeine Bäume und ſein Buſchwerk erlangten vom vorrückenden Frühling mit jedem Tage ein neues Lächeln; ſie würden dann noch einmal ſo glücklich ſein! Alice lernte jetzt das Leben

Digitized by Google

kennen, welches in der Zukunft liegt; ihr junges Herz war noch nicht belehrt worden, daß die Hoffnung allein der Prophet einer ſolchen Zukunft iſt!

Als Maltravers die Hütte verließ, hatte er vergeſſen, daß Alice ohne Geld war; jetzt, da er bemerkte, daß ſein Ausbleiben auf unbeſtimmte Zeit verlängert werden könne, überſandte er eine Summe. Mehre Rechnungen waren noch nicht getilgt; ein Theil des Hauszinſes noch nicht bezahlt; Alice, wie man ſie darum erſuchte, vertraute der alten Dienerin eine Banknote, womit ſie die kleinen Schulden bezahlen ſollte. Eines Abends, als ſie Alice den Überſchuß brachte, ſchien die gute Dame ſehr aus der Faſſung gebracht. Sie war blaß und aufgeregt oder, wie ſie ſich ausdrückte: „ſie hatte einen furchtbaren Anfall von Zittern gehabt.“

„Was gibts Frau Jones, haben Sie Nachricht erhalten, von meinem — von Ihrem Herrn?“

„O nein! das nicht. Aber ich wollte Sie nicht erſchrecken. In der Nachbarſchaft haben zwei ſtarke Einbrüche ſtattgefunden.“

„Dem Himmel ſei Dank, daß es nichts weiter iſt,“ rief Alice aus.

„O Miß, Sie brauchen dem Himmel dafür nicht zu danken; es iſt etwas Furchtbares für zwei einſame Frauenzimmer wie wir, und die Fenſter reichen bis zum Boden. Hören Sie! Als ich die Banknote bei Herrn Harris, dem Gewürzkrämer mit dem großen Laden, wechſelte, wo alle armen Leute ſich Branntwein auf morgen kauften“ (es war gerade Sonnabend

Abend, der zweite Sonnabend nach Maltravers Abreiſe; nach dieſer Hegira beſtimmte Alice ihre Zeitrechnung), „da ſprach Jedermann über die Räubereien vergangener Nacht. Denken Sie ſich, Miß, die Räuber haben die alte Betty gebunden — Sie kennen ja Betty — eine ſehr achtbare Frau; ſie hat ihren Kummer gehabt und trinkt mit mir einmal wöchentlich Thee. Gut, Miß, denken Sie ſich nur, die Räuber banden Betty an die Bettpfoſte; ſie hatte nichts als ihr Hemd an, die arme, alte Seele! Und als mir Herr Harris auswechſelte — ſehen Sie nur nach, Miß, Alles iſt richtig — und als ich zur Hälfte Gold verlangte, Miß, denn ſo iſt's bequemer, da ſtand bei mir ein übel ausſehender Kerl und kaufte Tabak; aber das Geld ſah er ſo ſtarr an, daß ich darauf ſchwören möchte, er hätte damit vom Ladentiſch fortlaufen können; ſo packte ich es denn zuſammen und ging fort. Sollten Sie glauben, Miß, als ich in die Gaß ging, ehe man aus dem Thor kömmt, ſah ich mich um, und wahrhaftig, da war der häßliche Kerl dicht hinter mir; o, da fing ich an zu kreiſchen. Der junge Dobbins trieb ſeine Kuh ins Feld und verhöhnte mich von der Hecke her, als er mich hörte, und die Kuh dazu ſchreckte mich mit ihren Hörnen! Da hielt der Kerl an und ich ſtürzte durchs Thor und kam nach Haus. Aber Miß, wenn wir jetzt Alle beraubt und ermordet werden?“

Alice hatte von dieſer Rede nicht viel vernommen; was ſie hörte, regte nur ſehr wenig ihre ſtarken, durch ihre ländliche Geburt harte Nerven an, um die Hälfte

Digitized by Google

nicht ſo ſehr, als der Lärm, den Frau Jones anſtellte, als ſie die Thür doppelt verſchloß und alle Fenſterläden ſo gut verriegelte, wie es ein Pflock und das roſtige Stück einer Kette erlaubte — ein Verfahren, welches wenigſtens anderthalb Stunden dauerte. Zuletzt war Alles ſtill. Frau Jones lag im Bett und hatte in den Armen des Schlafs ihren Schrecken vergeſſen; Alice war die Stufen hinaufgeſchlichen, hatte ſich entkleidet, ihr Gebet geſprochen und ein wenig geweint; dann hatte ſie die noch von Thränen feuchten dunkeln Augenwimper geſchloſſen und war in Träumen von Ernſt verſunken. Mitternacht war vorüber. Der Schlag Eins erſchallte ungehört von der Hausuhr unten an der Treppe. Der Mond war verſchwunden. Ein langſam fallender Staubregen fiel auf die Blumen, und dichtes Dunkel hatte ſich über den Himmel verbreitet.

Um dieſe Zeit begann ein leiſer, regelmäßiger, raſſelnder Schall des Kratzens an den Fenſterläden des Wohnzimmers im Erdgeſchoß, dem ein ſehr ſchwaches Geräuſch, wahrſcheinlich das Klirren kleiner Glasſtücke auf dem Kieſe vor dem Hauſe, vorhergegangen war. Zuletzt ſchwieg jenes Geräuſch, der vorſichtige und theilweiſe Schimmer einer Laterne fiel auf den Fußboden; noch ein Augenblick und zwei Männer ſtanden im Zimmer.

„Still, Jack,“ flüſterte der eine, „leuchte, wir wollen uns umſehen.“

Die Blendlaterne wurde jetzt gänzlich enthüllt und zeigte dem Blick der Räuber nichts, was ihre Habſucht befriedigen konnte. Bücher und Noten, Stühle,

Digitized by Google

Tiſche, Teppiche, ein eiſernes Kamingitter mögen ſehr werthvolle Gegenſtände im Verzeichniß eines Hausver= miethers ſein, ſind aber werthlos in den Augen eines einbrechenden Diebes. Beide murmelten einen Fluch.

„Jack,“ ſagte der frühere Sprecher, „wir müſſen die Meſſer und Gabeln erjagen und dann das Geld holen. Die alte Jungfer hat dreißig Guineen außer der kleinen Münze.“

Der Mitſchuldige nickte Beifall. Die Laterne wurde wieder zum Theil verdeckt und die Männer verließen mit geräuſchloſem, ſchleichendem Schritt das Zimmer. Nach einigen Minuten wurde Alice durch ein lautes Gekreiſch aus dem Schlaf geweckt; ſie fuhr auf, Alles war wieder ſtill; ſie mußte geträumt haben; ihr kleines Herz pochte zuerſt heftig, erlangte jedoch allmählig einen ruhigen Schlag. Sie ſtand jedoch auf, und da ihre Gutmüthigkeit größer war wie ihre Beſorgniß, glaubte ſie, Frau Jones könne krank ſein und ſie wolle zu ihr gehen. Mit dieſen Gedanken begann ſie ſich anzukleiden, als ſie ſchwere Fußtritte und eine ſonderbare Stimme im obern Zimmer vernahm. Jetzt erſchrack ſie; ihr erſter Gedanke war, aus dem Hauſe zu fliehen, ihr zweiter, die Thür zu verriegeln und laut nach Hülfe zu rufen. Wer aber würde ihr Ge= ſchrei vernehmen? Unentſchloſſen ſchwankte ſie zwi= ſchen den beiden Abſichten und blieb blaß und zitternd am Fuße des Bettes ſitzen, als ein ſtarker Lichtſchein durch die Ritzen der Thür drang. Nach einem Augen= blick ward ſie von einer rauhen Hand ergriffen.

„Komm, Jungfer, erſchrick nicht; wir wollen Dir

Digitized by Google

nichts Böſes thun; aber wo iſt das Gold, wo iſt das Geld? die alte Jungfer ſagt, daß Du es haſt. Gib es her."

„Gott ſei mir gnädig! Ihr ſeid es, John Walters?"

„Verdammt," murmelte der Mann, indem er zurückfuhr. „Du kennſt mich alſo, Du ſollſt mich aber nicht angeben."

Bei den Worten packte er wieder Alice und hielt ſie mit einer Hand nieder, während er mit der andern, wohl überlegend, ein langes Käſemeſſer aus einer Jagdtaſche an ſeiner Seite zog. In dieſem Zeitpunkt tödtlicher Gefahr ſtürzte der zweite Räuber herbei, welcher einen Augenblick aufgehalten war, um die Dienerin zu binden. Er hatte den Ausruf der Alice und die Drohung ſeines Gefährten vernommen; er ſprang an das Bett, warf einen eiligen Blick auf Alice und ſchleuderte denjenigen, welcher Mord beabſichtigte, an die entgegengeſetzte Wand des Zimmers.

„Was, Mann, biſt Du toll?" knurrte er zwiſchen den Zähnen, „kennſt Du ſie nicht? Es iſt meine Tochter."

Alice ſprang empor, als ſie vom Meſſer des Mörders gerettet war und blickte mit ſtarren, von Schrecken ſcheuen Augen auf das düſtere und böſe Antlitz ihres Befreiers.

„O Gott! es iſt mein Vater," murmelte ſie vor ſich hin und fiel beſinnungslos zu Boden.

„Mag ſie Deine Tochter oder nicht ſein," ſprach John Walters; „ich will mein Leben nicht in ihre Gewalt geben; bedenk, wie ſie uns ſchon früher erſchreckte, als ſie davonlief."

Darvil ſtand gedankenvoll und verlegen da. Sein Genoß trat ſtörrig, mit einem ſolchen Ausdruck wilder Grauſamkeit näher, daß ſogar Darvil denſelben ohne Schauder nicht betrachten konnte.

„Du haſt Recht,“ murmelte der Vater nach einer Pauſe, indem er die Schulter ſeines Kameraden mit feſtem Griffe hielt, „das Mädchen darf nicht hier bleiben. Der Karren iſt bedeckt. Wir wollen das Land verlaſſen; ich habe ein Recht an meine Tochter; ſie ſoll mit uns. Dort, Mann, raffe das Geld zuſammen; es liegt auf dem Tiſch; die Löffel haſt Du ſchon. Jetzt fort!“ Während Darvil ſprach, ergriff er ſeine Tochter mit ſeinen Armen, warf einen Shawl und einen Mantel, der nahe lag, über ſie hin und befand ſich ſchon auf der Schwelle.

„Mir gefällt die Sache nur zur Hälfte,“ ſprach Walters knurrend, „es iſt nicht ſicher.“

„Es iſt wenigſtens eben ſo ſicher wie Mord,“ erwiderte Darvil, indem er ſich mit grauenhaftem Grinſen umwandte. „Eile fort!“

Als Alice wieder zur Beſinnung kam, brach die Dämmerung langſam unter öden und kahlen Hügeln an. Sie lag auf Stroh; ein Karren wurde über die Geleiſe eines ſchroffen, einſamen Weges hingeſchüttelt. Neben ihr blickte finſter das Antlitz ihres furchtbaren Vaters.

Elftes Kapitel.

Doch ſchaut er ſie mit Blicken ſeiner Seele.
Er ſchaut den Leib, deß Gegenwart entwich —
Sie kam und ſchwand, ein Bild der Leidenſchaft,
Das ihm des Baches Welle ſchnell entrafft.
Elliot von Sheffield.

Ungefähr drei Wochen nach dieſer furchtbaren Nacht hielt Maltravers Wagen an der Thür der Hütte; die Fenſter waren verſchloſſen. Niemand antwortete dem wiederholten Ruf des Poſtillons. Maltravers, beſorgt und erſchreckt, ſprang aus dem Wagen. Er trug einen Traueranzug. Ungeduldig eilte er zur Hinterthür; auch dieſe war verſchloſſen. Er ging an die Schiebfenſter des Zimmers von Alice, welche bis dahin ſogar an froſtigen Wintertagen zur Hälfte aufgezogen geweſen waren; auch dieſe ſah er wie die übrigen verſchloſſen. Voll Schrecken rief er: „Alice! Alice!“ keine ſüße Stimme antwortete ihm in athemloſer Freude, kein Feenſchritt ſprang hervor, um ihn zu bewillkommen. In dem Augenblick erſchien aber die Geſtalt des Gärtners, welcher über den Raſenplatz ſchritt. Die Geſchichte war bald erzählt; das Haus war beraubt worden; die alte Frau fand man am Morgen geknebelt und an die Bettſtelle gebunden; Alice war geflohen. Man wandte ſich an einen Friedensrichter; Verdacht fiel auf den Flüchtling. Niemand kannte ihren Urſprung oder ihren Namen, nicht einmal die alte Haushälterin. Maltravers hatte natürlich der Alice eingeſchärft, das Geheimniß ſorgfältig zu bewahren, und ſie ſelbſt fürchtete zu ſehr, von ihrem

Digitized by Google

Vater entdeckt und zurückgefordert zu werden, als daß ſie den Befehl mit der ängſtlichſten Vorſicht nicht hätte befolgen ſollen. Man wußte aber wenigſtens, daß ſie als ein armes Landmädchen ins Haus gekommen war; was war aber gewöhnlicher, als daß Frauenzimmer von gewiſſem Schlage ihrem Liebhaber davon liefen und aus Verſehen Einiges von ſeinem Eigenthum mitnahmen? Alice war ja ein armes Mädchen; was ließ ſich ſonſt erwarten? Der Friedensrichter lächelte und die Gerichtsdiener lachten. Das Ganze war nichts als ein guter Spaß auf Koſten des jungen Herrn. Vielleicht war die Nachforſchung nicht ſehr ſtreng, da man keinen Auftrag von Maltravers beſaß, nicht wußte, wo er zu finden war, und bei ihm auch keine große Neigung, die Sache weiter zu verfolgen, vorausſetzte. Allein zwei Häuſer waren in der Nacht vorher beraubt worden; die Eigenthümer derſelben waren wachſamer. Verdacht fiel auf einen Mann vom ſchlimmſten Ruf, John Walters. Er war vom Orte verſchwunden. Man hatte ihn zuletzt in Geſellſchaft eines faulen Trunkenboldes geſehen, von welchem es hieß, er habe beſſere Tage gekannt, eines Mannes, welcher einmal auch ein geſchickter und gut bezahlter Handwerker geweſen war, bis er durch ſeine Gewohnheit des Stehlens und der Trunkenheit ſeine Kundſchaft verlor; er war kürzlich einer Verbindung mit einer Bande von Falſchmünzern angeklagt, aber von den Geſchworenen frei geſprochen worden, weil genügendes Zeugniß gegen ihn nicht vorhanden war. Dieſer Mann war Lucas Darvil. Seine Hütte wurde durchſucht; auch er war

geflohen. Die Spur der Karrenräder von Maltravers Hauſe an bot einen ſchwachen Leitfaden zur weiteren Verfolgung; nach einer thätigen Forſchung von einigen Tagen fand man die Spur von Perſonen, welche der Beſchreibung der beargwohnten Räuber entſprachen; ein junges Frauenzimmer ſollte ſich in ihrer Geſellſchaft befunden haben; jene hatten ſich in einem kleinen Wirthshauſe an der Seeküſte befunden, welches als Schlupfwinkel für Schleichhändler berüchtigt war. Dort aber war jede Spur ihres weiteren Aufenthaltes verſchwunden.

Alles dies wurde dem betäubten Maltravers erzählt. Die Geſchwätzigkeit des Gärtners beugte der Nothwendigkeit ſeiner eigenen Fragen vor, und der Name Darvil enthüllte ihm, was Andern dunkel war. Alice aber hatte man im Verdacht der niedrigſten und ſchwärzeſten Schuld! So unbekannt, geliebt, beſchützt wie ſie geweſen war, konnte ſie der Verleumdung nicht entgehen, vor welcher er ſie auf immer zu ſchützen gehofft hatte! Allein theilte Er den gehäſſigen Gedanken? Maltravers war zu edelmüthig und zu verſtändig.

„Hund!“ rief er, die Zähne knirſchend und die Fäuſte ballend, dem erſchrockenen Diener zu. „Wagſt Du noch eine Silbe des Verdachtes gegen ſie auszuſprechen, ſo trete ich Dir mit meinen Füßen den Athem aus dem Leibe!“

Die alte Frau, welche um die ganze Welt nicht in dem Hauſe nach der Nacht voll Schrecken hätte bleiben mögen, hatte jetzt die Nachricht von der Wiederkehr ihres Herrn vernommen und hinkte auf ihn zu.

Digitized by Google

Sie kam bei Zeiten an, um deſſen Drohung gegen den Bedienten zu vernehmen.

„O, das iſt recht, geben Sie es ihm, Euer Gnaden! Gott ſegne Ihr gutes Herz! das wollte ich ſagen. Miß ſollte das Haus beraubt und hinweggelaufen ſein! o nein, verlaſſen Sie ſich darauf, die Beiden haben ſie gemordet und den Leib begraben.“

Maltravers ſchnappte nach Luft, ſagte aber kein Wort weiter, ſondern ſtieg wieder in den Wagen und fuhr zum Friedensrichter. Er fand in dieſem Beamten einen würdigen und mit Weltkenntniß begabten Mann. Ihm vertraute er das Geheimniß der Geburt von Alice und ſeinen Namen. Der Friedensrichter war mit ihm derſelben Meinung, daß Alice von ihrem Vater entdeckt und entfernt worden ſei. Neue Nachſuchungen wurden angeſtellt und Gold verſchwendet. Maltravers ſelbſt leitete die Nachforſchungen in eigener Perſon; dieſe gaben jedoch ſämmtlich daſſelbe Reſultat wie früher, ausgenommen, daß er aus der Beſchreibung, die er nach dem Äußern, der Kleidung, den Thränen des jungen Frauenzimmers, welche Darvil und Walters begleitet haben ſollte, die Überzeugung erlangte, Alice ſei noch am Leben; er hoffte ſie könne entwiſchen und wiederkehren. Mit dieſer Hoffnung wartete er Wochen, Monate lang in der Nähe. Zuletzt ſah er ſich genöthigt eine Gegend zu verlaſſen, die ihm zugleich ſo trübe und theuer geworden war. Er ſicherte ſich aber einen Freund in dem Friedensrichter, welcher ihm Nachricht zu geben verſprach, wenn Alice wiederkäme,

Digitized by Google

oder ihr Vater entdeckt würde. Er ſetzte Frau Jones für ihr ganzes Leben aus Dankbarkeit in behagliche Lage, weil ſie an die Ehre ſeiner verlorenen und erſten Liebe geglaubt hatte. Er verſprach die höchſte Belohnung für die geringſte Spur. Mit niederge= drücktem und beinahe verzweifelndem Muth gehorchte er zuletzt den wiederholten und ängſtlichen Aufforde= rungen ſeines Vormundes, deſſen Sorgfalt der junge Waiſe bis zur Erlangung ſeiner Großjährigkeit an= vertraut war.

Zwölftes Kapitel.

Wohl gibt es Dichter, die auf dem Parnaß
Noch nie geträumt. Denham

Geh fort, bald kommt ein Schwarm, der Freude liebt,
Und der Dich kichernd von der Bühne ſchiebt.
Pope.

Die Weisheit hieß mich, feſt Euch zu vertrauen.
Dryden Abſalon und Architophel.

Herr Friedrich Cleveland, der jüngere Sohn Lord Byrneham's und deßhalb mit dem Anſpruch auf den Titel und die Würde „ſehr ehrenwerth," war der Vormund von Ernſt Maltravers. Er war ungefähr 43 Jahre alt; ein Gelehrter und ein Mann der guten Geſellſchaft, wenn mir der letzte, halb veraltete Aus= druck erlaubt iſt, weil er wenigſtens claſſiſcher und beſtimmter als irgend ein anderer ſcheint, welchen die modiſche Weiſe die Dinge durch Worte zu mildern für den Ausdruck deſſelben Sinnes erfunden hat. Herr Cleveland hatte ſchon früh im Leben bei ausgezeich= neter Erziehung und bei natürlichen, über die Mit=

telmäßigkeit ſich bedeutend erhebenden Geiſtesgaben, den Ehrgeiz eines Schriftſtellers empfunden; er hatte gut und zierlich geſchrieben, allein ſein Erfolg, obgleich nicht unbedeutend, hatte ſeinen Beſtrebungen nicht entſprochen. Damals beherrſchte eine neue literariſche Schule das Publikum, ungeachtet des Geſchreies der Recenſenten, eine Schule, welche von derjenigen ſehr verſchieden war, worin Herr Cleveland ſeine leidenſchaftloſen und glatten Perioden verfaßte. Wie jener alte Graf (ich glaube ein Graf Norwich), welcher zur Zeit Carls I. als der erſte Witzling des Hofes galt, zur Zeit Carls II. für zu einfältig gehalten wurde, um ſogar als Zielſcheibe der Spöttereien dienen zu können, ſo beſitzt jede Zeit ihren eigenen literariſchen Stempel und literariſche curſirende Münze und verweiſt das früher cirkulirende Geld auf Bücherbretter und Cabinette, gleichſam als vernachläſſigte Merkwürdigkeiten. Cleveland konnte beim Publikum als Schriftſteller nicht in Mode kommen, obgleich Coterien ihn ausposaunten und die Recenſenten ihn anbeteten, obgleich Damen von Stande und literariſche Dilettanten ſeine Werke von ſorgfältig gefeilter Poeſie und von proſaiſchen Perioden mit ſchönſtem Falle kauften und ſich einbinden ließen. Cleveland aber war von hohem Stande und bedeutendem Vermögen; ſein Benehmen war fein und ſein Geſpräch fließend, ſein Charakter ſo liebenswürdig, wie ſein Geiſt hochgebildet. Deßhalb war er in der Geſellſchaft ſehr aufgeſucht und ſowohl geachtet wie geliebt. Beſaß er kein Genie, ſo beſaß er doch viel geſunden Verſtand; er quälte ſein

ſanftes Temperament und ſein gütiges Herz nicht mit der Erjagung eines leeren Schattens und mit vergeblicher Beunruhigung. Zufrieden mit einem ehrenvollen und unbeneideten Ruf gab er den Traum des höheren Ruhmes auf, welcher ſeinen Beſtrebungen, wie er deutlich ſah, verſagt war; er bewahrte ſeine gute Stimmung hinſichtlich der Welt, obgleich er im Innerſten der Seele dachte, dieſelbe habe in ihren literariſchen Launen ſehr Unrecht. Cleveland hatte ſich nie verheirathet; er lebte zum Theil in London, hauptſächlich doch in Temple-Grove, einem Landhauſe in der Nähe von Richmond. An dieſem Ort, welcher mit einer ausgezeichneten Bibliothek, einer ſchönen Gegend ausgeſtattet war; in einem Geſellſchaftskreiſe anhänglicher und bewundernder Freunde, welche alle feineren und verſtändigeren Glieder der Geſellſchaft, die man mit Nachdruck die gute nennt, enthielt, verbrachte dieſer gebildete und elegante Mann ſein Leben, und zwar in größerem Glücke wie er wahrſcheinlich gekannt haben würde, wenn die Träume ſeiner Jugend erfüllt und das Schickſal ihm zu Theil geworden wäre, die rebelliſche und trotzige Demokratie der Literatur zu leiten. Cleveland war wirklich, wenn auch kein Mann von hohem und originellem Geiſt, dennoch wenigſtens den adeligen Schriftſtellern, wie ſie gewöhnlich ſind, ſehr überlegen. Als er ſich von der häufigen Übung ſeiner Kräfte auf dem Kampfplatz zurückzog, überließ er ſich mit friſch erneutem Geſchmack den Gedanken und Meiſterwerken Anderer. Aus einem wohl beleſenen Mann, ward er ein großer

Gelehrter. Die Metaphyſik und einige materielle Wiſſenſchaften fügten ſeiner leichteren und gemiſchten Kenntniß neue Schätze hinzu und ertheilten Gewicht und Würde einer Seele, die ſonſt etwas weibiſch und leichtfertig hätte werden können. Seine geſelligen Gewohnheiten, ſein klarer Verſtand, ſein wohlwollendes Urtheil machten ihn zum ausgezeichneten Richter aller der nicht auszudrückenden Kleinigkeiten, deren Inbegriff Kenntniß der großen Welt bildet. Ich meine die vornehme Welt; was außerhalb derſelben lag, war ihm natürlich nur wenig bekannt. In Allem aber, was ſich auf den geglätteten Bereich bezog, worin Herren und Damen von Stande ſich in erhabener und ätheriſcher Ordnung bewegen, war Cleveland ein tiefer Philoſoph. Viele ſeiner Bewunderer nannten ihn den Horace Walpole ſeiner Zeit. Obgleich Cleveland in mehreren auf der Oberfläche liegenden Charakterzügen dieſem Schriftſteller glich, ſo beſaß er doch bei weitem nicht dieſelbe Gewandtheit in vielerlei Dingen und ein unendlich beſſeres Herz.

Der verſtorbene Herr Maltravers — allerdings kein Mann, der an literariſche Beſchäftigung gewöhnt war, welcher jedoch Diejenigen, bei denen dieſes ſtattfand, bewunderte, ein eleganter, wohlerzogener, gaſtfreier Landedelmann — hatte ſchon zu den Jugendfreunden Clevelands gehört. Auf der Schule zu Eton hatte Cleveland, um etwas jünger, für ihn allerlei kleineren Dienſt verrichten müſſen; als er ſelbſt in der Geſellſchaft zuerſt auftrat, war Heinrich Maltravers (ein hübſcher Burſch) der Liebling der Clubs

geworden. Einen oder zwei Winter waren ſie unzertrennlich; als Herr Maltravers ſich verheirathete und am Landleben vorzugsweiſe Vergnügen fand, als er, voll Stolz auf ſein altes Schloß, verſtändig genug war, um einzuſehen, daß er auf ſeinen großen Gütern mehr zu bedeuten hatte, als in der republikaniſchen Ariſtokratie Londons — kurz ſeitdem Herr Maltravers ſich ruhig in Lisle-Court niedergelaſſen hatte, ſtand Cleveland mit ihm in regelmäßigem Briefwechſel und beſuchte ihn zweimal jährlich. Frau Maltravers ſtarb als ſie Ernſt, ihren zweiten Sohn gebar. Ihr Gatte liebte ſie zärtlich und war lange Zeit wegen ihres Verluſtes untröſtlich. Er konnte den Anblick des Kindes nicht ertragen, welches ihm ein ſo ſchweres Opfer gekoſtet hatte. Cleveland und deſſen Schweſter, Lady Julia Danvers, waren bei ihm zur Zeit dieſes traurigen Ereigniſſes; Lady Julia machte mit verſtändiger und zartfühlender Gutmüthigkeit den Vorſchlag, den Knaben, welcher unbewußt das Unglück angerichtet hatte, auf einige Monate als Geſpielen ihrer eigenen Kinder mitzunehmen. Der Vorſchlag ward angenommen, und der kleine Ernſt erſt nach zwei Jahren in die väterliche Wohnung zurückgebracht. Während des größeren Theils dieſer Zeit hatte er alle Ereigniſſe und Revolutionen des Kindesalters in der Junggeſellenbehauſung Friedrich Clevelands überſtanden. Die Folge war, daß der letztere das Kind wie ein Vater liebte; das erſte verſtändliche Wort von Ernſt begrüßte Cleveland als Papa, und als der Knabe zuletzt in Lisle-

Court abgegeben ward, ſprach ſich Cleveland gegen alle Kindswärterinnen außer Athem mit Ermahnungen, Vorſichtsregeln, Befehlen, Verſprechungen und Drohungen, die manche ſorgſame Mutter hätten beſchämen können. Dieſer Umſtand bildete ein neues Band zwiſchen Cleveland und ſeinem Freund. Clevelands Beſuche geſchahen jetzt dreimal jährlich, ſtatt der früheren beiden Male. Ohne Clevelands Rath geſchah Nichts. Ernſt erhielt ſogar nicht eher Beinkleider, als bis Cleveland ſeine ernſte Beiſtimmung gegeben hatte. Cleveland wählte für Ernſt die Schule und brachte ihn dorthin. Während der Ferien verbrachte er eine Woche in Clevelands Hauſe. Der Knabe kam nie in eine Klemme, noch gewann er einen Preis oder brauchte ein Spielzeug, oder wünſchte ein Buch zu beſitzen, ohne daß er Cleveland zuerſt etwas davon ſagte. Glücklicherweiſe offenbarte auch Ernſt Neigungen, welche der graciöſe Schriftſteller ähnlich ſeinen eigenen hielt. Er entwickelte früh bemerkenswerthe Talente und Liebe zum Lernen, obgleich dieſe Eigenſchaften mit einer Kraft des Lebens und der Seele, einer Entſchloſſenheit zum Handeln und einer Kühnheit gepaart waren, welche Cleveland einige Beſorgniß erweckten, und welche ihm durchaus nicht mit der mürriſchen Blödigkeit eines Embryo-Genies, oder der regelmäßigen Gelaſſenheit eines frühzeitigen Gelehrten entſprechend ſchien. Mittlerweile war das Verhältniß zwiſchen Vater und Sohn ein etwas ſonderbares geworden. Herr Maltravers hatte ſeinen erſten nicht unnatürlichen Widerwillen gegen die unſchuldige Ur-

ſache ſeiner unwiederbringlichen Verluſtes überwunden. Er empfand ſogar Liebe und Stolz hinſichtlich ſeines Knaben, wie dies bei Allem, was ihm angehörte, der Fall war. Er verzog und liebkoste ihn noch mehr als Cleveland, bekümmerte ſich aber wenig um ſeine Erziehung oder Beſchäftigung. Sein älteſter Sohn Cuthbert erfüllte nicht ſein ganzes Herz, aber nahm alle ſeine Sorgfalt in Anſpruch. Mit Cuthbert verknüpfte er die Vererbung ſeines alten Namens und die Nachfolge in den Familiengütern. Cuthbert war kein Mann von beſonderen Geiſtesgaben und hegte auch nicht die Abſicht, ein ſolcher zu ſein; er wollte ein äußerlich fein gebildeter Herr und großer Grundbeſitzer werden. Der Vater verſtand Cuthbert und konnte ſowohl ſeinen Charakter, als ſeine Laufbahn klar durchſchauen. Er trug kein Bedenken, ſeine Erziehung zu leiten und ſeinen ſich entwickelnden Geiſt auszubilden. Ernſt aber brachte ihn in Verlegenheit. Er fühlte ſogar in ſeiner Geſellſchaft einige Befangenheit; niemals überwältigte er gänzlich das Gefühl, er ſei dem Knaben entfremdet, welches er im erſten Augenblick empfand, als er denſelben von Cleveland zurück erhielt und deſſen Anordnungen hinſichtlich ſeiner Geſundheit ꝛc. vernahm. Es ſchien ihm immer, als theile ſein Freund ein Recht an den Knaben; er hielt es für eine Art Vermeſſenheit, mit Ernſt zu ſchmälen, ob er gleich über Cuthbert häufig fluchte. Als der jüngere Sohn aufwuchs, war es offenbar, daß Cleveland denſelben beſſer verſtand, als ſein eigener Vater; ſomit war Letzterer nicht ganz

Digitized by Google

unzufrieden, Cleveland die Verantwortlichkeit der Erziehung zuzuſchieben.

Vielleicht wäre er Maltravers nicht ſo gleichgültig geblieben, wären die Ausſichten von Ernſt überhaupt die der jüngern Söhne geweſen. Wäre ein Geſchäft für ihn erfordert worden, ſo hätte Herr Maltravers mit vieler Sorgfalt ſich bemüht, um ihm die gehörige Ausbildung dafür ertheilen zu laſſen. Ernſt hatte aber von einem mütterlichen Verwandten ein Gut geerbt von ungefähr 4000 Pfund jährlicher Einkünfte; ſomit war er unabhängig von ſeinem Vater geworden. Dies löste wiederum ein Band zwiſchen Beiden; allmählig lernte Herr Maltravers Ernſt weniger als ſeinen eigenen Sohn, dem er rathen oder den er tadeln, rühmen oder beaufſichtigen müſſe, wie als einen ſehr liebevollen, vielverſprechenden, einnehmenden Knaben betrachten, welcher auf die eine oder andere Weiſe, ohne daß er ſeinerſeits irgendwie über ihn Kummer zu empfinden brauchte (mit Ausnahme desjenigen, welcher ihm bei deſſen Geburt veranlaßt worden war), wahrſcheinlich ſeiner Familie große Ehre machen würde, und der allen ſeinen Sonderbarkeiten mit 4000 Pfund jährlichen Einkommens nachhängen könne. Das erſtemal, daß Herr Maltravers hinſichtlich ſeiner ernſtlich verlegen wurde, traf alsdann ein, als der Knabe im ſechszehnten Jahre, nachdem er Deutſch gelernt und ſeine wilde Phantaſie mit Werther und den Räubern berauſcht hatte, ſeinen wie eine Forderung klingenden Wunſch ausſprach, ſich nach Göttingen, anſtatt nach Oxford zu begeben.

Digitized by Google

Niemals wurden die Begriffe des Herrn Maltravers von zweckmäßiger und feiner Erziehung vollſtändiger und rauher verletzt. Er ſtammelte eine abſchlägige Antwort und eilte auf ſein Studirzimmer, um einen langen Brief an Cleveland zu ſchreiben, von welchem er überzeugt war, daß er die Sache in demſelben Licht betrachten würde, weil er ſelbſt den Preis in Oxford gewonnen hatte. Cleveland antwortete auf den Brief durch ſeine eigene Ankunft; er horchte ſchweigend auf Alles, was der Vater zu ſagen hatte, und ging alsdann mit dem jungen Manne im Park ſpazieren. Das Reſultat der Unterredung mit letzterem beſtand darin, daß Cleveland ſich für Ernſt erklärte.

„Aber mein theurer Friedrich,“ ſprach der erſtaunte Vater, „ich dachte, der Knabe ſolle alle Preisfragen in Oxford gewinnen?“

„Auch ich habe einige gewonnen, Maltravers, weiß aber nicht, daß ſie mir zu irgend etwas geholfen haben.“

„O Cleveland, ich ſpreche in allem Ernſt. Er beſitzt ſchon eine höchſt ſonderbare Phantaſie.“

„Ihr Sohn iſt ein ſehr ſonderbarer junger Mann.“

„Ich beſorge, dies iſt der Fall; der arme Burſch! was wird er aber in Göttingen lernen?“

„Sprachen und Selbſtſtändigkeit.“

„Und die Claſſiker, die Claſſiker! Sie ſind ein ſo ausgezeichneter Kenner des Griechiſchen.“

„Auch in Deutſchland gibt es ausgezeichnete Kenner des Griechiſchen,“ erwiderte Cleveland, „und Ernſt kann dasjenige, was er weiß, nicht wohl verlernen.

Mein theurer Maltravers, der Knabe iſt nicht wie die meiſten talentvollen jungen Leute. Er muß entweder Handlung, Abenteuer und Aufregung in ſeiner Weiſe durchmachen, oder er bleibt ſein ganzes Leben lang ein eitler Träumer und unpraktiſcher Enthuſiaſt. Laſſen Sie ihn allein. — Cuthbert alſo iſt unter die Garde getreten.“

„Er iſt aber zuerſt in Oxford geweſen.“

„Hm! er iſt ein ſchöner junger Mann!“

„Nicht ſo ſchlank wie Ernſt, aber ...“

„Mit ſchönerem Geſicht,“ fiel Cleveland ein. „Er iſt ein Sohn, auf welchen man in einer Weiſe ſtolz ſein kann, ſo wie ich hoffe, daß Ernſt in anderer Art dazu Anlaß geben wird. Wollen Sie mir Ihren neuen Spürhund zeigen?“

— — — — — — — — — —

Zum Hauſe dieſes Herrn, der mit ſo viel umſichtiger Wahl zu ſeinem Vormund ernannt war, richtete jetzt der Student aus Göttingen düſter ſeinen Pfad.

Dreizehntes Kapitel.

Treibt Körperübung hier nach Eurem Sinn,
Und würzt die Ruhe, dies iſt hier gewährt;
Geht in den Hainen Euch den Muſen hin;
Auch ſind die Blumen wohl der Wartung werth.
Thomſon.

Die Wohnung des Herrn Cleveland war eine italieniſche, dem engliſchen Klima angepaßte Villa; durch einen joniſchen Säulengang betrat man ein Gut von etlichen achtzig oder hundert Morgen Umfang,

Digitized by Google

welches aber ſo trefflich bepflanzt und kunſtreich angeordnet war, daß man nicht vermuthen konnte, die nicht geſehenen Grenzen umſchlöſſen keinen größeren Raum. Der Weg wand ſich durch den friſcheſten Raſen, worauf Bäume von ehrwürdigem Wuchs mit üppig angepflanztem Gebüſch und Blumen abwechſelten, welche in Körben, die mit Schlingpflanzen umwunden waren, oder in etruscifchen Gefäßen blühten, die mit geſchmackvoller und claſſiſcher Sorgfalt an ſolchen Stellen aufgeſtellt ſich befanden, die die eine Ausfüllung erheiſchten, und mit dem gewählten Gegenſtand harmonirten. Jeder alte, von Epheu überwachſene, gekappte Baum, jede beſcheidene, ſich biegende Thränenweide, war gleichſam in eine beſtimmte Form durch die Kunſt des Eigenthümers gebracht worden. Der ganze Platz erſchien als ein Garten mit mannigfachem Anbau ohne Überladung oder zu kleinlicher Ausarbeitung des Einzelnen (gewöhnliche Fehler auf den Landſitzen der Reichen); ſogar die Luft erhielt bei jeder Wendung des Weges einen verſchiedenen Duft, von dem verſchiedenen Pflanzenwuchs; die Farben der Blumen und des Laubes wechſelten bei jeder Anſicht. Zuletzt, wenn man das Haus auf einem abhängigen Raſenplatz am Rande eines ſpiegelhellen See's erblickte, welcher von Linden und Kaſtanien überſchattet und im Hintergrunde von einem Weidenhang begrenzt wurde, ſchien die Gegend plötzlich die vollendende und das Ganze krönende Anſicht zu erlangen. Das Haus war länglich und niedrig gebaut. Ein weiter Säulengang, welcher das

Digitized by Google

Dach hielt, dehnte ſich in deſſen ganzer Länge aus und erſchien, da er über das Fundament erhoben war, wie eine bedeckte Terraſſe. Eine breite Treppe mit maſſenhaften Balluſtraden, welche Vaſen mit Aloe und Orangebäumen hielten, führte auf den Raſenplatz; unter dem Säulengang ſtanden Statuen, Antiken und ſeltene exotiſche Gewächſe. Auf der einen Seite des See's bot eine andere ſehr breite und in langen Zwiſchenräumen mit Urnen und Skulpturen geſchmückte Terraſſe den Gegenſatz zum abhängigen und ſchattigen jenſeitigen Ufer und eröffnete durch unerwartete Öffnungen in den Baumgängen dem Blick eine weite Landſchaft, in deren Mitte ſich die ſtattliche Thames hindurchwand. Das Innere des Hauſes entſprach dem Geſchmack außerhalb deſſelben. Alle Hauptzimmer, ſogar die zum Schlaf beſtimmten, befanden ſich im Erdgeſchoß. Eine kleine aber hohe achteckige Halle führte zu einer Reihe von vier Zimmern. An einem Ende war das nicht große Speiſezimmer und auf der Decke deſſelben befand ſich eine Copie der reichen und glänzenden Farben von Guido's Horen; Landſchaften, von Cleveland ſelbſt mit keiner verächtlichen Geſchicklichkeit gemalt, waren auf den Wänden dargeſtellt. Ein einziges Skulpturwerk, eine Copie des lauſchenden Fauns, vom fleiſchfarbenen Wiederſchein einer purpurnen und orangefarbenen Draperie im Hintergrunde gefärbt, hob das breite und gewölbte Fenſter, welches deſſen Niſche bildete ohne daſſelbe zu verdunkeln. Dieſer Saal führte in ein kleines Gemäldezimmer, welches allerdings nicht

reich an den unſterblichen Kleinoden war, für welche nur Fürſten als Bewerber auftreten; denn Cleveland's Vermögen war allein das eines Privatmannes, obgleich es mit verſtändiger und freigebiger Ökonomie benutzt, für alle ſeine eleganten Wünſche genügte. Indeß die Gemälde boten noch ein anderes Intereſſe als das der Künſte, denn ihre Darſtellungen lagen im Bereiche eines Sammlers von gewöhnlichem Reichthum. Sie bildeten eine Reihe von Cleveland's Lieblingsſchriftſtellern, einige Originale und einige Copien (und die Copien waren oft die beſten). Für den Mann war es charakteriſtiſch, daß Pope's kränkliche und gedankenvolle Züge von dem Ehrenplatz in der Mitte herunterblickten. In zweckmäßiger Weiſe führte dieſes Zimmer zur Bibliothek, dem größten Raume im Hauſe, dem einzigen, welcher wegen ſeiner Größe und ſeinen Verſchönerungen bemerkenswerth war. Er betrug ſechzig Fuß an Länge; die Bücherſchränke waren mit broncenen Büſten gekrönt, während Statuen in den Zwiſchenräumen, hinter Spiegeln und in offenen Bögen aufgeſtellt, den Anſchein von Gallerien darboten, die ſich von den mit Büchern beſetzten Mauern eröffneten und einen unausſprechlichen Ausdruck claſſiſcher Leichtigkeit und Ruhe dem Zimmer ertheilten. Mit dieſen Bögen ſtanden die auf den Säulengang ſich öffnenden Fenſter ſo paſſend in Harmonie und boten eine ſo entzückende Ausſicht auf die Skulpturen, die Blumen, die Terraſſen und den See, daß der wirkliche Anblick euch beinahe zu dem Glauben verführte, das Ganze ſei die von ſeiner Meiſterhand

Digitized by Google

ausgeführte Darſtellung der dichteriſchen Gärten, welche noch jetzt die Hügel Roms krönen. Sogar die Färbung der Ausſicht an einem ſolchen Tage begünſtigte die Täuſchung wegen der tiefen reichen Farben der einfachen Drapperie und wegen des gefärbten Glaſes, woraus die oberen Scheiben der Fenſter beſtanden. Cleveland war ein großer Liebhaber der Skulptur, er hegte viel Sinn für die größere Regſamkeit, welche dieſer Kunſt in Europa und beſonders in England in den letzten fünfzig Jahren zu Theil geworden iſt. Er konnte ſogar die Lehre ausſprechen, welche in unſerem Vaterlande noch nicht genügende Anerkennung gefunden hat, daß Flaxman den Canova übertroffen habe. Er liebte auch die Skulptur nicht allein wegen ihrer eigenen Schönheit, ſondern auch wegen der verſchönernden und geiſtigen Wirkung, welche ſie überall, wo man ſie zuläßt, hervorzubringen pflegt. Er pflegte zu ſagen, es ſei ein großes Verſehen bei Sammlern von Statuen, daß man dieſelben durch einander in einer langen, einförmigen Gallerie aufſtelle. Das einzelne Relief, oder die einzelne Statue oder Büſte, oder auch die einfache Urne, auf zweckmäßige Weiſe in dem von uns bewohnten Zimmer angebracht, entzücken uns bei weiten mehr als die gigantiſchen Muſeen, die man in Zimmern zuſammendränge, wohin man nie anders als des Scheins halber und nie ohne einen kalten, widerlichen Schauder, den Fuß ſetze. Außerdem entziehe die Anwendung der Gallerien, welche die große Maſſe für orthodox halte, die Ausübung der Skulptur der Beförderung des Publikums.

Digitized by Google

Kaum zwölf Leute ſeien vorhanden, welche Gallerien anzulegen vermöchten. Indeß jeder Herr von ſehr mäßigem Reichthum könne wohl eine Statue oder Büſte ſich anſchaffen. Auch der Einfluß ſei unausſprechlich, welchen die bleibende und gewöhnliche Anſchauung von Monumenten der einzigen unvergänglichen Kunſt, die zu natürlichem Material ihre Zuflucht nimmt, auf die Seele und den Geſchmack des Menſchen übe. Erblicken wir den griechiſchen Marmor, ſo werden wir beinahe unmerklich mit dem Charakter griechiſchen Lebens und griechiſcher Literatur bekannt. Dieſer Ariſtidides, dieſer Todesgenius, dies Bruchſtück der Pſyche ſondergleichen, ſeien tauſend Scaligers werth!

„Sehen Sie wohl in die lateiniſche Ueberſetzung, wenn Sie den Aeſchylus leſen?“ Dieſe Frage richtete ein Schulknabe einſt an Cleveland. „Dort ſteht meine lateiniſche Ueberſetzung,“ ſprach Cleveland, indem er auf den Laocoon hinwies.

Die Bibliothek führte am äußerſten Ende in ein kleines Kabinet für Merkwürdigkeiten und Medaillen, welches in gerader Linie mit einem langen Gange in Verbindung ſtand, der in einem kleinen, cirkelförmigen Sommerhauſe ausging. Letzteres hing ſenkrecht durch eine plötzliche Wendung des Sees über deſſen durchſichtiger Fluth, und ſchien, von der Entfernung aus geſehen, beinahe in der Luft zu ſchweben; ſo leicht waren deſſen ſchlanke Säulen und deſſen Gewölbe. Eine zweite Thür aus der Bibliothek öffnete ſich auf eine Flur, welche in die hauptſächlichſten

Schlafzimmer führte; die zunächſt liegende Thür war die von Clevelands Studirzimmer, welches mit ſeinem Schlafgemach und Ankleidezimmer in Verbindung ſtand. Die übrigen Zimmer waren für ſeine beſondern Freunde eingerichtet und nach denſelben benannt.

Herr Cleveland war durch haſtig geſchriebene Zeilen von den Fahrten ſeines Mündels benachrichtigt worden; er empfing den jungen Mann mit dem Lächeln des Willkommens, obgleich ſeine Augen naß waren und ſeine Lippen zitterten. Der Knabe war ſeinem Vater ſo gleich! — eine neue Generation hatte für Cleveland begonnen!

„Willkommen theurer Ernſt," ſprach er; „ich freue mich ſo ſehr, Sie zu ſehen, daß ich mit Ihnen wegen Ihrer geheimnißvollen Abweſenheit nicht ſchmälen will. Dort iſt Ihr Zimmer, Sie ſehen Ihren Namen über der Thür. Es iſt größer als dasjenige, welches Sie früher bekamen, denn jetzt ſind Sie ein Mann; Ihr deutſches Heiligthum ſtößt daneben, für Schiller und für das Tabakrauchen — eine ſchlechte Gewohnheit, das Tabakrauchen! vielleicht aber nicht ſchlimmer, als den Schiller zu leſen. Wie Sie ſehen, kommen Sie ſogleich in den Säulengang. Das Tabakrauchen iſt gut für Blumen, wie ich glaube, darum hegen Sie kein Bedenken. Wie, mein lieber Knabe, wie ſehen Sie denn ſo blaß aus. Sein Sie heiter! Wohl, ich muß ſelbſt gehen, oder Sie werden mich anſtecken." Cleveland eilte hinweg, er dachte an ſeinen verlorenen Freund. Ernſt warf ſich auf einen Lehnſtuhl und verhüllte das Geſicht mit den Händen.

Digitized by Google

Clevelands Diener trat ein, machte Geräuſch, packte den Mantelſack aus und brachte den Abendanzug in Ordnung. Ernſt ſah weder auf, noch ſprach er ein Wort. Das erſtemal wurde zum Eſſen geläutet, auch zum zweitenmal erklang die Glocke ungehört für ſeine Ohren. Er war von ſeinen Aufregungen durchaus übermannt. Die erſten Klänge von Clevelands gütiger Stimme hatten eine ſanfte Saite berührt, welche durch Monate der Angſt und Aufregung bis zur Folter geſpannt, aber nie bis zu Thränen erwacht war. Seine Nerven waren zerriſſen, obgleich ſie alle Kraft der Jugend beſaßen. Er dachte an ſeinen todten Vater, als er Cleveland zuerſt erblickte, als er aber das für ihn bereitete Zimmer ſich anſah, die Sorgfalt für ſeine Behaglichkeit und die zärtlichſte Erinnerung ſeiner unbedeutendſten Eigenthümlichkeiten überall bemerkbar erſchaute, erſtand vor ihm das Bild der wachſamen, der demüthigen, der liebenden, der verlorenen Alice. Ueberraſcht durch die Verzögerung ſeines Mündels, trat Cleveland ins Zimmer. Ernſt ſaß noch dort und bedeckte ſich das Geſicht mit den Händen. Cleveland zog dieſelben ſanft fort, und Maltravers ſchluchzte wie ein Kind. Es war leicht, Thränen in die Augen dieſes jungen Mannes zu bringen; ein großmüthiger oder zärtlicher Gedanke, ein altes Lied, die einfachſte Arie genügte, um dieſe Saite einer weiblichen Natur zu berühren; allein die heftige und furchtbare Leidenſchaft, welche dem Mannesalter gehört — zum erſtenmal erkannte er jene Linderung dieſer ſtürmiſchen Bitterkeit!

Digitized by Google

Vierzehntes Kapitel.

Gar traurig grübelt' er in finſtrer Seele.
Spencer.

Und aus dem Altarrauche ſtieg empor,
Ein grauenhaft Geſpenſt. Spencer.

Neunmal unter zehn überſchreiten wir den engen Abgrund von der Jugend zum Mannesalter über die Seufzerbrücke. Dieſer Zwiſchenraum wird gewöhnlich durch eine übel angebrachte oder getäuſchte Liebe ausgefüllt. Wir kommen wieder zu uns und erkennen uns als ein neues Weſen. Die Geiſteskräfte ſind durch das Feuer, durch welches ſie hindurch mußten, gehärtet. Die Seele benützt das Wrack jeder Leidenſchaft, und wir können unſern Weg zur Klugheit nach dem Kummer, den wir erlitten, ermeſſen. Maltravers aber befand ſich noch auf der Brücke, und Seele wie Körper waren noch auf einige Zeit niedergeſchlagen und geſchwächt. Cleveland beſaß genug Scharfſinn, um den Antheil der Leidenſchaften an dem Wechſel zu bemerken, deſſen Beobachtung ihm Gram verurſachte; er beſaß aber auch Zartgefühl, um ſich dem Vertrauen des jungen Mannes nicht aufzudrängen. Allmählig aber umwand er ſo vollkommen das Herz von Ernſt, daß dieſer ihm eines Abend ſeine ganze Geſchichte erzählte. Cleveland, als ein Mann der großen Welt, freute ſich vielleicht, daß die Sache nicht ſchlimmer war, denn er hatte eine vorhandene Liebesverwickelung vielleicht mit einer verheiratheten Frau erwartet. Als ein Mann jedoch, der beſſer

war, wie die groſse Welt im Allgemeinen, empfand er Mitgefühl über das unglückliche Mädchen, welches ihm Ernſt in ſo treuen und nicht ſchmeichelnden Farben ſchilderte; lange Zeit unterließ er den Troſt, deſſen Unwirkſamkeit er vorausſah. Er empfand allerdings, Ernſt ſei nicht der Mann, „die Mittagsglut der Mannheit an einen Myrtenſchatten zu verrathen;“ — bei einem ſo ſanguiniſchen, brauſenden und kräftigen Temperament würde er zuletzt von der Niedergeſchlagenheit ſich erholen, welche nicht ganz der Gewiſſensbiſſe beraubt zu ſein brauche, wenn ſie ihm nur eine Warnung zu hinterlaſſen vermöge. Auch wußte er ſehr wohl, daß nur wenige Menſchen groſse Schriftſteller oder groſse Männer werden (er glaubte, Ernſt ſei zu einem oder dem andern geboren), ohne die heftigen Regungen und leidenſchaftlichen Kämpfe zu beſtehen, durch welche der Wilhelm Meiſter des wirklichen Lebens in ſeinen Lehrjahren ſich hindurcharbeiten und den Meiſterrang erreichen muß. Zuletzt aber empfand er ernſtliche Beſorgniſſe hinſichtlich der Geſundheit ſeines Mündels. Ein bleibender und geſpenſterhafter Trübſinn ſchien ihn zum Grabe zu führen. Vergeblich beſtrebte ſich Cleveland, welcher bei ihm Beſtrebung nach einer öffentlichen Laufbahn im Geheimen wünſchte, ſeinen Ehrgeiz aufzuregen; der Muth des jungen Mannes ſchien gänzlich gebrochen; der Beſuch eines Mannes von politiſchem Ruf, die Erwähnung eines politiſchen Werkes vertrieb ihn plötzlich in ſein einſames Zimmer. Zuletzt erhielt ſeine Geiſteskrankheit eine neue Richtung. Er ward plötzlich

krankhaft fanatiſch — ich wollte ſagen religiös, allein das iſt nicht das Wort; brauche ich den Ausdruck: „auf falſche Weiſe religiös.“ Sein ſtarker Verſtand und ſein ausgebildeter Geſchmack geſtatteten ihm nicht, in den raſenden Traktätchen ungebildeter Schwärmer Entzücken zu ſuchen; dennoch beſchwor er aus den gütigen und einfachen Lehren der heiligen Schrift für ſich einen Fanatismus hinauf, der eben ſo finſter und heftig war. Er verlor Gott den Vater aus dem Sinn und träumte Tag und Nacht allein von Gott dem Rächer. Seine lebhafte Einbildungskraft ward verkehrt, um aus ihrem eigenen Abgrunde Phantome koloſſalen Schreckens hinauf zu beſchwören; er ſchauderte voll Furcht vor ſeinen eigenen Schöpfungen; Himmel und Erde ſchienen ihm gleicher Weiſe verdunkelt durch den ewigen Grimm. Dieſe Symptome brachten Cleveland vollkommen in Unruhe und Verlegenheit, er wußte nicht, welches Mittel zu geben ſei; zu ſeinem unausſprechlichen Gram und Erſtaunen erkannte er, daß Ernſt im wahren Geiſte ſeiner ſonderbaren Bigotterie, ihn, den liebenswürdigen und wohlwollenden Cleveland, als ein Geſchöpf zu betrachten begann, welches ſich nicht weniger wie er ſelbſt außerhalb des Bereichs der göttlichen Gnade befinde. Seine eleganten Beſchäftigungen, ſeine heiteren Studien wurden von dem jungen und finſteren Enthuſiaſten als die elenden Erquickungen des Mammons und der Welt betrachtet. Alle Wahrſcheinlichkeit ſchien vorhanden, daß Ernſt Maltravers in einem Tollhauſe ſterben, oder im günſtigen Fall die

Digitized by Google

Täuſchungen Cowper's theilen werde, ohne deſſen hei-
tere Zwiſchenräume zu erlangen.

Fünfzehntes Kapitel.

Scharfblickend, keck, leicht mit dem Witze ſpielend,
Raſtlos, im Denken und im Aufenthalt
Stets unſtät. Dryden.

Wer ſich eine große Zahl von Ideen in Bezug auf die Geſellſchaft, worin er lebt, erwirbt, wird in dieſer Geſellſchaft als ein Mann von Fähigkeit betrachtet werden. Helvetius.

Gerade, als ſich Maltravers in ſo ſchlechtem Zuſtande befand, daß er durchaus nicht ſchlimmer ſein konnte, kam ein junger Mann nach Temple-Grove. Sein Name war Lumley Ferrers, ſein Alter ungefähr 26 Jahre und ſein Vermögen betrug ungefähr 800 Pfund jährlicher Einkünfte; er gehörte keinem Stande an. Lumley Ferrers beſaß nicht dasjenige, was man gewöhnlich höhere Geiſtesgaben nennt; das heißt, er beſaß keinen Enthuſiasmus; verſteht man unter Talent die Fähigkeit, etwas beſſer wie Andere auszuführen, ſo konnte er ſich auch in dieſer Hinſicht nicht ſehr rühmen. Er beſaß weder Talent zum Schreiben, noch zur Muſik, noch zur Malerei, noch zu dem gewöhnlichen Kreiſe von ausgebildeteren Beſchäftigungen; bis dahin hatte er auch das kräftige und nützliche Talent zur Handlung und zum thätigen Leben noch nicht geäußert. Allein Ferrers beſaß dasjenige, was öfter beſſer iſt, als höhere Geiſtesgaben und Talente; er beſaß eine ſtarke und ſehr ſcharfblickende Seele. Außerdem war

Digitized by Google

ſein Benehmen lebhaft, ſeine phyſiſchen Lebensgeiſter kräftig, ſein Geſpräch witzig, eigenthümlich und geiſtreich, ſein Selbſtgefühl entſchieden und ſein Vertrauen auf ſeine Hülfsquellen tief gewurzelt. Er liebte Entwürfe, Liſt und Intriguen — dies machte ihm Vergnügen und regte ihn auf. Seine Gewalt im Spott und im Beweis war bedeutend. Gewöhnlich erlangte er einen erſtaunlichen Einfluß über diejenigen, mit denen er in Berührung kam. Seine ſtarken Lebensgeiſter und ein glücklicher Freimuth im Benehmen verdunkelte und verdeckte ſeine hauptſächlichſten Charakterfehler, die in einer außerordentlichen Unempfindlichkeit gegen Zuneigung und moraliſche Grundſätze beſtanden. Obgleich weniger gelehrt wie Maltravers, war er im Allgemeinen ein ſehr unterrichteter Mann. Er hatte ſich die Oberfläche mancher Wiſſenſchaften zu eigen gemacht, und warf dann das Studium bei Seite, um es nie zu vergeſſen (ſein Gedächtniß war wie ein Laſter), aber auch nie, um es weiter zu verfolgen. Dazu kam eine Bekanntſchaft mit Allem, was in der Tages- oder überhaupt in der neuen Literatur allgemein als muſterhaft anerkannt iſt. Lumley bekümmerte ſich aber nie darum, dasjenige zu leſen, was nur von Wenigen bewundert wird. Da er unter Kleinigkeiten lebte, ſo gewann er denſelben durch deren Anſicht und Behandlung eine intereſſante und neue Seite ab. Hierin beſtand wirklich ein Talent, das des ſocialen Lebens, das Talent des Genuſſes bis zum Äußerſten, ohne ſich ſelbſt den geringſten Grad der Unruhe aufzuladen. Lumley Ferrers war ſomit einer der Männer, die

Jedermann außerordentlich geſchickt nennt, und bei denen doch Niemand ſagen kann, worin eigentliche ihre Geſchicklichkeit beſteht. Seine Gabe beſtand in jener namenloſen Gewalt, welche der Geiſtesgewandtheit angehört und welche im Allgemeinen dem Einen Überlegenheit über den Andern ertheilt, obgleich derjenige, welcher ſie beſitzt, in manchen Einzelnheiten auf keine Weiſe bemerkenswerth iſt. Wie ich glaube, ſagt Goethe irgendwo, daß wir ſtets, wenn wir das Leben eines Mannes von größtem Genie leſen, bei ihm Bekanntſchaft mit mehren, ihm ſelbſt überlegenen Männern bemerken, welche dennoch niemals eine allgemeine Auszeichnung erlangten. Zur Klaſſe dieſer myſtiſch überlegenen Männer, hätte Lumley Ferrers gehören können; obgleich ein gewöhnlicher Zeitungsſchreiber ihn in der Kunſt des Styls übertroffen hätte, ſo würden dennoch wenige Männer von größeren, noch ſo ſehr hervorragenden Geiſtesgaben im ſchnellen Begreifen, Auffaſſen und in der plaſtiſchen Kraft ſeines natürlichen Verſtandes ſich Ferrers überlegen haben fühlen können. Von dieſem eigenthümlichen jungen Mann, deſſen Charakter erſt zur Hälfte entwickelt war, brauche ich nur noch zu ſagen, daß er viel von der Welt geſehen hatte, und daß er ſo behaglich wie zufrieden mit jedem Temperament und Rang auskommen konnte; Fuchsjäger oder Gelehrte, Juriſten oder Dichter, Adelige oder Emporkömmlinge, alle dieſe Geſellſchaft galt Lumley Ferrers einerlei.

Ernſt befand ſich wie gewöhnlich auf ſeinem Zimmer, als er im Gange draußen all den unausſprechlichen

Lärm vernahm, welcher eine Ankunft verkündet. Hierauf erklang ein lautes Gelächter, dann eine ſcharfe, helle, kräftige Stimme, die wie ein Dolch in ſeine Ohren drang. Ernſt fühlte ſich ſogleich zu aller Majeſtät unwilliger Düſterkeit emporgehoben. Er ging auf die Terraſſe des Säulengangs, um die Wiederholung der Störung zu vermeiden. Wiederum verfiel er in ſeine abgebrochene und hypochondriſche Träumerei; in demjenigen Theil des Säulengangs, welcher den entfernteren Flügel des Hauſes umringte, ging er mit gefalteten Armen, geſenkten Blicken und gerunzelter Stirn ſpazieren; ein finſterer Engel blickte aus dem edlen Antlitz, welches früher ſo erglänzte, als ob es, der Wahrheit gleich, den Teufel zu beſchämen und der Welt zu trotzen vermöge. So überließ ſich Ernſt den düſtern, ihn überwältigenden Gedanken im Thal des Schattens. Plötzlich ſah er etwas, ein Hinderniß, das ihm früher nicht in den Weg gekommen war. Er fuhr auf und erblickte vor ſich einen jungen Mann von einfacher Kleidung, dem Äußeren nach von guter Erziehung und von auffallenden Zügen.

„Herr Maltravers, wie ich glaube?“ ſagte der Fremde, und Ernſt erkannte die Stimme, die ihn geſtört hatte. „Die Begegnung iſt eine glückliche, wir können uns jetzt einander vorſtellen, denn Cleveland hegt die Abſicht, uns zu Freunden zu machen. Herr Lumley Ferrers, Herr Ernſt Maltravers. Wohlan, da ich der Ältere bin, ſo biete ich zuerſt meine Hand an und lächle dabei nach Gebühr. Die Leute lächeln ja immer, wenn ſie eine neue Bekanntſchaft machen!

Gut, die Sache iſt abgemacht. Welchen Weg werden Sie einſchlagen?“

Maltravers konnte, wenn er es wollte, ſich eben ſo ſtattlich und zurückſtoßend benehmen, als habe er niemals England verlaſſen. Er richtete ſich auf mit verdrießlichem Erſtaunen, zog ſeine Hand aus der von Ferrers, ſagte ſehr kalt: „Entſchuldigen Sie mich, ich habe Geſchäfte“ und ſchritt in ſein Zimmer zurück. Er warf ſich in ſeinen Lehnſtuhl und hatte die verdrießliche Störung, welche ihm ſo eben zu Theil geworden war, ſchon wieder vergeſſen, als er zu ſeinem unausſprechlichen Schrecken und Ärger wiederum die ſcharfe, helle Stimme dicht an ſeinem Ellenbogen vernahm. Ferrers war ihm durch den Verſchlag ins Zimmer gefolgt. „Sie haben Geſchäfte, wie Sie ſagen, lieber Herr? Auch ich muß Briefe ſchreiben, wir werden einander nicht unterbrechen.“ Ferrers ſetzte ſich an das Schreibpult, tauchte eine Feder in Tinte, legte in gehöriger Ordnung Unterlage und Papier vor ſich hin und war bald damit beſchäftigt, Seite nach Seite mit dem ſchnellſten hieroglyphiſchen Gekritzel zu bedecken, welches jemals die Aufmerkſamkeit einer Geliebten in Anſpruch genommen, oder einen Dummkopf in Verlegenheit gebracht hat.

„Der freche Gelbſchnabel!“ knurrte Maltravers halb hörbar vor ſich hin; er war aber wirklich wieder zu ſich ſelbſt gebracht; dann beſah er ſich mit einiger Neugier einen ſo kaltblütigen Eindringling und mußte eingeſtehen, Ferrers Geſichtszüge ſeien nicht die eines Gelbſchnabels.

Digitized by Google

Eine Stirn, in gedrängter Form und feſt wie ein Granitblock, ragte über kleinen, glänzenden, ſinnigen Augen von hellem Braun; die Züge waren ſchön, obgleich etwas zu ſcharf und fuchsartig; die Geſichtsfarbe, obgleich nicht ſtark roth, war von jenem kräftigen und geſunden Colorit, welches gewöhnlich einen feſten Körperbau und lebhafte Lebensgeiſter bezeugt; die Kinnbacke war maſſiv und verkündete einem Phyſionomiſten Charakterfeſtigkeit und Kraft; die Lippen, voll und groß, bezeugten Neigung zum Genuß; ihr raſtloſes Spiel und ein gewöhnliches halbes Lächeln bezeugte Heiterkeit und Humor; nur wenn ſie ruhten, lag in ihnen ein verſteckter, unheimlicher Zug.

Maltravers beſah ſich den Mann in ernſtem Schweigen. Als nun Ferrers am Schluß ſeines vierten Briefes, bevor ein Anderer die erſte Seite vollendet haben würde, die Feder niederlegte und Maltravers mit guter Laune, aber durchdringendem Blick anſchaute, lag ſo etwas Sonderbares in den Geſichtszügen des Eindringlings, und wirklich auch im ganzen Auftritt, daß Maltravers ſich auf die Lippen biß, um ein Lächeln zu hemmen, das erſte, welches er ſeit manchen Wochen gekannt hatte.

„Ich ſehe, Maltravers, Sie leſen, ſprach Ferrers, indem er ſorglos in den Büchern auf dem Tiſche blätterte, „ſchon gut; wir müſſen das Leben mit Büchern beginnen; ſie vervielfachen die Quellen unſerer Beſchäftigungen. Daſſelbe iſt hinſichtlich eines Kapitals der Fall, wenn wir nicht von den Intereſſen leben. Bücher ſind Makulatur, wenn wir nicht in Handlung

Digitized by Google

die Weisheit verbrauchen, die wir vom Denken verlangen. Handlung, Maltravers, Handlung bietet uns Leben. In unſerem Alter beſitzen wir Leidenſchaft, Phantaſie, Gefühl; wir können dieſelben nicht hinweglesen, noch hinwegſchreiben; wir müſſen davon auf edle, aber ſparſame Weiſe leben."

Maltravers ſtutzte. Der Eindringling war nicht der leere und langweilige Menſch, wofür er ihn gehalten hatte. Langſam ſtand er auf, um zu erwidern: „Das Leben, Herr Ferrers ..."

„Halt, mon cher, nennen Sie mich nicht Herr, wir werden Freunde werden; mir iſt es widerlich, dasjenige, welches eintreffen muß, ſogar durch ein überflüſſiges, zweiſilbiges Wort aufzuſchieben; Sie ſind Maltravers, ich bin Ferrers. Sie wollten über das Leben ſprechen. Sollen wir nicht ein wenig leben, anſtatt darüber zu ſprechen. Bis zum Mittageſſen dauert es noch eine Stunde; laſſen Sie uns im Park umherſtreichen; ich muß mir Appetit verſchaffen. Außerdem liebe ich die Natur, wenn man keine Schweizerberge erklimmen muß, um eine Ausſicht zu erlangen. Allons!"

„Entſchuldigen Sie mich," begann Maltravers aufs Neue, halb zur Theilnahme aufgeregt, halb verdrießlich.

„Lieber möchte ich mich erſchießen laſſen; kommen Sie."

Ferrers gab Maltravers den Hut, ſchlang den Arm in den ſeinigen und Beide wandelten auf der großen Terraſſe am See, bevor Ernſt es bemerkte.

Wie lebhaft, excentriſch und leicht war Ferrers

Digitized by Google

Geſchwätz; es war eher ein Geſchwätz als Geſpräch, da er es wie im Ballſpiel leitete. Bücher, Menſchen und Dinge ſchleuderte er umher und ſpielte damit wie mit Federbällen; dazu kam noch ſeine egoiſtiſche Erzählung von einem halben Hundert Abenteuer, die er ſo vortrug, daß man über ihn und mit ihm lachte. Das Weib, das ſtrahlende Weib, war der Kern aller ſeiner Geſchichten.

Sechzehntes Kapitel.

Der helle Morgenſtern, des Tages Bote,
Eilt von dem Oſten her.
Milton.

Bis dahin war Ernſt nie mit irgend Jemand zuſammengetroffen, der einen großen Einfluß über ſeinen Geiſt geäußert hätte. Zu Haus, auf der Schule, in Göttingen, an jedem andern Orte, war er der glänzende und launiſche Leiter Anderer geweſen und hatte weiſere und ältere Köpfe wie ſeinen eigenen beredet und beherrſcht; ſogar Cleveland wich ihm jedesmal, obgleich er es ſelbſt nicht bemerkte. In der That ereignet es ſich ſelten, daß Leute, welche weit älter wie wir ſind, ſtarken Einfluß auf uns üben. Derjenige, welcher zwei bis zehn Jahre mehr wie wir zählt, verführt uns meiſt und legt uns Schlingen; er ſtrebt nach demſelben Ziel, hat dieſelben Abſichten, Gegenſtände und Vergnügungen im Auge, beſitzt aber in dem Allem mehr Kunſt und Erfahrung. Er wandelt mit uns auf demſelben Pfade, den wir betreten möchten,

Digitized by Google

von welchem uns aber die ältere Generation durch Warnungen abzuwenden wünſcht. Der Einfluß kann nur gering ſein, wo keine groſe Sympathie ſich vorfindet. Im geiſtigen Leben von Maltravers war jetzt eine neue Epoche angetreten; zum erſtenmal traf er auf einen Geiſt, welcher den ſeinigen beherrſchte. Vielleicht ſetzte ihn der phyſiſche Stand ſeiner Nerven in den Fall, daß er weniger mit dem befehlshaberiſchen, zur Hälfte polternden, aber durchaus gut gelaunten Weſen von Ferrers zu kämpfen vermochte. Mit jedem Tage erlangte dieſer Fremde eine größere Gewalt über Maltravers. Ferrers, der ein vollkommener Egoiſt war, bat nie ſeinen neuen Freund, ihm ſein Vertrauen zu ſchenken; er bekümmerte ſich nicht im geringſten um anderer Leute Geheimniſſe, wenn ihm dieſelben nicht zu irgend einem Zweck von Nutzen waren. Aber er ſprach auch mit zu viel Geſchmack von ſich ſelbſt, von Weibern und Vergnügungen, von dem heiteren, lebendigen Treiben der Städte, daß der junge Geiſt von Maltravers aus ſeiner düſteren Schlafſucht ohne Anſtrengung emporgeriſſen wurde. Allmählig verſchwanden die düſteren Phantome; ſein Sinn durchbrach die Wolke; er empfand noch einmal, daß Gott ihm zum Tageslicht die Sonne gegeben und ſogar in der Mitte der Nacht das Heer der Sterne emporgerufen hatte.

Vielleicht wäre es keiner andern Perſon gelungen, Maltravers ſo ſchnell von ſeinem krankhaften Enthuſiasmus zu heilen; einem rohen oder ſpöttiſchen Zweifler an Religion würde er nicht zugehört haben; einen gemäßigten und erleuchteten Geiſtlichen hätte er nicht

Digitized by Google

beachtet, als einen weltlichen und ſchlauen Mann, welcher himmliſche Geſetze irdiſchen Gewohnheiten anpaßt. Lumley Ferrers aber, der in ſeinem Geſpräch nie eine Empfindung oder ein Gleichniß als Erwiderung zuließ, welcher ſeine einfache, eiſerne Logik einem Hammer gleich handhabte, deſſen Metall zwar dumpf erſchien, der aber ätheriſche Funken bei jedem Schlage hervorrief — Lumley Ferrers war gerade der Mann, um der Einbildungskraft des Maltravers zu widerſtehen und deſſen Vernunft zu überzeugen. Sobald die Sache zur Verhandlung kam, war die Heilung bald vollendet; denn wie ſehr wir uns auch mit Einfällen und Viſionen, womit es der fanatiſche Myſticismus aufrichtig meint, verdüſtern und verwirren mögen, ſo kann dennoch Niemand mit mathematiſchen oder logiſchen Schlüſſen behaupten, daß die von Gott geſchaffene und vom Heiland beſuchte Welt zur Verdammniß beſtimmt ſei.

Eines Abends ſtahl ſich Ernſt Maltravers leiſe in ſein Zimmer, eröffnete das neue Teſtament und las deſſen himmliſche Moral mit eröffneten Blicken; als er fertig war, fiel er auf ſeine Knie und flehte zum Allmächtigen um Verzeihung für ſein undankbares Herz, welches ſchlimmer als das eines Atheiſten ſein Daſein zugeſtanden, aber ſeine Güte geläugnet hatte. Der Schlaf von Ernſt Maltravers in jener Nacht war tief und ſüß und ſeine Träume heiter; am nächſten Morgen erwachte er mit Gott und Menſchen wieder ausgeſöhnt.

Siebzehntes Kapitel.

Es gibt Zeiten, wo man uns von unſern Irr-
thümern abwenden, aber nicht durch Predigten
von ihnen abbringen kann. Es gibt Aerzte, welche
uns von einer Krankheit zu heilen vermögen, ob-
gleich ſie in gewöhnlichen Fällen allein ärmliche
Tröpfe und ſogar gefährliche Quackſalber ſind.

Stephan Montague.

Lumley Ferrers, der zufällige Bewirker dieſer Wiedergeburt, war durchaus kein Heiliger; nicht gerade die beſten Werkzeuge eignen ſich für die beſten Zwecke; wäre dies der Fall, ſo würde Martin Luther nicht als der leitende Geiſt der Reformation ausgewählt worden ſein. Ferrers betrachtete es als eine Hauptregel, alle Dinge und Perſonen ſeinen Zwecken dienſtbar zu machen. Ferrers hegte jetzt die Abſicht, einige Jahre lang auf Reiſen zu gehen. Er brauchte einen Gefährten, denn die Einſamkeit war ihm zuwider; außerdem theilte ein ſolcher die Reiſekoſten; ein Mann von 800 Pfund jährlichen Einkünften, welcher alle Genüſſe des Lebens ſich wünſcht, verachtet nicht einen Gefährten in den Abgaben, welche dafür bezahlt werden müſſen. Um dieſe Zeit auch hegte Ferrers zu Ernſt eher Zuneigung als die entgegengeſetzte Empfindung. Es war ihm zweckmäßiger, Freunde unter Leuten zu wählen, die reicher wie er waren; als er zuerſt nach Temple-Grove kam, faßte er den Entſchluß, Ernſt ſolle ſein Reiſegefährte werden. Sobald dieſer Entſchluß vorhanden war, ließ er ſich leicht ausführen. Maltravers hegte jetzt warme

Zuneigung zu ſeinem neuen Freund und war nach Wechſel begierig. Cleveland trennte ſich ungern von ihm; er beſorgte jedoch einen Rückfall, wenn der junge Mann ſich ſelbſt überlaſſen blieb. Somit ward die Einwilligung des Vormundes erlangt, ein Reiſewagen gekauft und mit allem erdenkbaren Geräth der Poſtkutſchen ausſtaffirt. Ein Schweizer (zur Hälfte Kammerdiener, zur Hälfte Courier) wurde in Dienſt genommen; tauſend Pfund jährlich wurden Maltravers bewilligt; Ferrers und Maltravers befanden ſich an einem ſchönen und lieblichen Morgen gegen Ende Oktobers auf der Landſtraße nach Dover.

„Wie froh bin ich, England zu verlaſſen," ſagte Ferrers, „das Land iſt herrlich für die Reichen; allein bei 800 Pfd. jährlichen Einkommens, ohne anderes Geſchäft als Vergnügen, muß man von Pfeffer und Salz leben; außerhalb Englands kann man davon ein üppiges Leben führen."

„Wie ich glaube, ſagte mir Cleveland, daß Sie einſtens zu großem Reichthum gelangen werden."

„O ja, an dem, was man Erwartungen nennt, fehlt es mir nicht. Sie müſſen wiſſen, daß ich eine Art Sitz zwiſchen zwei Stühlen habe, zwiſchen den Hochgebornen und den Reichen; allein zwiſchen zwei Stühlen — nun Sie kennen ja das Sprüchwort. Der gegenwärtige Lord Saxingham, früher der bloße Frank Lascelles, und mein Vater, Herr Ferrers, waren Vettern im erſten Glied. Zwei oder drei Verwandte hatten die Gutmüthigkeit zu ſterben und Frank Lascelles wurde zum Grafen; die Landgüter aber kamen nicht mit

der Grafenwürde. Er war arm und heirathete eine Erbin. Seine Gemahlin ſtarb. Das Gut ward ihrem einzigem Kinde übertragen, dem ſchönſten Mädchen, welches man jemals geſehen hat. Hübſche Florence, ich wünſche oft, ich könnte dich anſehen! Ihr Vermögen wird beinahe gänzlich zu ihrer Verfügung ſtehen, ſobald ſie großjährig iſt; gegenwärtig befindet ſie ſich in einem Kindererziehungsinſtitut und verſpeist Brod und Honig. Mein Vater, weniger glücklich und weniger weiſe als ſein Vetter, hielt es für zweckmäßig, eine gewiſſe Miß Templeton zu heirathen, eine Perſon aus keiner Familie. Der Saringhamzweig des Stammes gab höflicherweiſe die Bekanntſchaft auf. Nun hatte meine Mutter einen Bruder, einen gewandten Kerl voller Entwürfe in dem was man Geſchäft nennt; er wurde reich und immer reicher; allein mein Vater und meine Mutter ſtarben und befanden ſich auch früher niemals gerade in guten Umſtänden. Ich wurde großjährig und keinen Heller mehr oder weniger werth (ich liebe den Ausdruck) als die oft von mir citirten 800 Pfd. jährlichen Einkommens. Mein reicher Onkel iſt verheirathet, hat aber keine Kinder. Ich bin deßhalb der vermuthliche Erbe; allein er iſt ein Heiliger und lebt knapp, obgleich er gerne prunkt. Der Zank zwiſchen meinem Onkel Templeton und den Saringhams iſt noch immer im Gange. Templeton iſt ärgerlich, wenn ich die Saringhams beſuche und die Saringhams, wenigſtens Mylord, weiß durchaus nicht ſo gewiß, daß ich Templetons Erbe ſein werde, daß er nicht einige Zweifel empfinden ſollte, ich würde

eines Tages durch Seine Herrlichkeit ein Amt erwiſchen wollen. Lord Soxingham, wie Sie ja wiſſen, befindet ſich im Miniſterium. Wie es auch ſein mag, auf irgend eine Weiſe nehme ich eine zweideutige amphibiſche Stellung in der Londoner Geſellſchaft ein, welche mir gar nicht gefällt. Auf der einen Seite habe ich adelige Verwandtſchaft von der Art, daß emporgekommene Familien mit großer Vorliebe ſich zu mir hinneigen; auf der andern Seite bin ich ein zur Hälfte abhängiger jüngerer Sohn, den die adeligen Verwandten mit höflicher Behutſamkeit betrachten. Eines Tages, wann ich der Reiſen und des Müßiggangs müde bin, werde ich zurückkehren und mit dieſen kleinen Schwierigkeiten kämpfen, meinen pietiſtiſchen Onkel ausſöhnen und mit meinem adeligen Vetter ringen. Jetzt aber bin ich noch zu gut, um in die Welt zu treten. Dürre Schnitzel, kein grünes Holz erzeugen ein loderndes Feuer! — Wie langſam der Kerl fährt! Holla, Kerl! Vorwärts! Merkt Euch, ſechs Stunden müßt Ihr in einer zurücklegen. Ihr ſollt ein Sixpenceſtück für die halbe Stunde erhalten. Geben Sie mir Ihre Börſe, Maltravers; ich kann ſehr wohl der Kaſſier ſein, denn ich bin der Ältere und Klügere. Wir können die Abrechnung am Ende der Reiſe halten. Bei Gott, welch ein ſchönes Mädchen!

Digitized by Google

Zweites Buch.

Hegt ein Sterblicher noch der Jugend liebliche Blüte,
Sinnt er mit leichtem Gemüth gern auf vergeblichen Zweck.
Simonides vit. hum.

Erſtes Kapitel.

Es fand ſich allerdings etwas Sonderbares in
meinen Gefühlen für dieſe liebenswürdige Frau.
Rouſſeau.

Im Palaſte der öſtreichiſchen Gaſandtſchaft zu Neapel wurde ein glänzender Ball gegeben. Ein Gedränge von Müßiggängern, jungen wie alten, welche ſich an die herrſchente Schönheit zu hängen pflegt, hatte ſich um Frau von Ventadour verſammelt. Im Allgemeinen geſprochen, findet ſich ebenſo viel Laune wie Geſchmack bei der Wahl der Schönheit, welcher der Apfel des Paris ertheilt wird. Die Erwartung eines Fremden wird nie ſo ſehr getäuſcht, als wenn er zum erſtenmal die Frau erblickt, welcher die Welt den Preis der Schönheit ertheilt hat. Gewöhnlich verfällt er zuletzt in die populäre Vergötterung und geht mit unbegreiflicher Schnelle vom unwilligen Zweifel auf abergläubiſche Verehrung über. Aller-

Digitized by Google

dings tragen tauſend Dinge außer des bloßen Eben=maßes der Züge mit dazu bei, die Cythere des Tages zu bilden — Takt in der Geſellſchaft, reizendes Be=nehmen, ein namenloſes und pikant glänzendes Weſen. Wo die Welt Grazien findet, ſpricht ſie auch das Daſein der Venus aus! Wenig Perſonen erlangen hervorragende Berühmtheit für irgend Etwas, ohne einige hinzukommende, fremdartige Umſtände, welche mit der gefeierten Sache nichts zu thun haben. Einige Eigenſchaften oder Umſtände umringen ſich mit einem geheimnißvollen oder perſönlichen Reiz — „Iſt Herr Soundſo wirklich ein Genie?“ „Iſt Frau Soundſo wirklich eine ſolche Schönheit?“ fragt man ungläubig. „O ja,“ lautet die Antwort. „Weiß man Alles, hinſichtlich ſeiner oder ihrer?“ „So etwas wird er=zählt, oder ſo etwas hat ſich ereignet.“ Das Götzen=bild iſt an ſich intereſſant und deßhalb wird ſein hauptſächlichſtes oder popurlärſtes Attribut angebetet.

Nun war Madame Ventadour zu dieſer Zeit die Schönheit von Neapel; obgleich fünfzig Frauen im Zimmer ſchöner waren, ſo hätte doch Niemand wagen mögen, dies zu ſagen. Sogar die Frauen geſtanden ihren Vorrang ein, denn ſie verſtand ſich ſo trefflich anzukleiden, wie ſogar jemals eine Franzöſin. Frauen=zimmer geben keinen Vorrang mit ſo geringem Wider=ſtreben zu, als denjenigen, welcher von der weiblichen Kunſt abhängt, welche alle ſtudiren und worin we=nige ausgezeichnet ſind. Weiber geſtehen niemals ein, daß Schönheit in einem Geſichte vorhanden iſt, über welchem ſich eine ſonderbar ausſehende Haube

Digitized by Google

befindet, noch geben ſie bereitwillig zu, irgend eines ſei häßlich, an deren Kopfputz ſich nichts ausſetzen läßt. Frau von Ventadour beſaß auch den Zauber, welcher ſich von angeborenem hohem Weſen und durch die Verfeinerung deſſelben bis zum Äußerſten vermittelſt der Gewohnheit ergibt. Sie ſah aus und bewegte ſich wie eine vornehme Dame, als habe der perſonificirte Rang der Natur den Auftrag gegeben, ſie ſo zu ſchaffen. Sie ſtammte von einem der berühmteſten Häuſer Frankreichs; ſie hatte ſich im 16. Jahre mit einem Manne gleichen Standes verheirathet. einem alten einfältigen und pomphaften Menſchen, eher einer Carikatur, als einem Portrait des alten franzöſiſchen Adels, welcher jetzt beinahe, wo nicht gänzlich ausgeſtorben iſt. Ihre Tugend war ohne Flecken, Einige meinten wegen ihres Stolzes, Andere wegen ihrer Kälte. Ihr Witz war ſcharf und hofartig, lebhaft und dennoch zurückgehalten, denn ihre franzöſiſche hohe Erziehung war ſehr verſchieden von der ſchläferigen, ſchweigenden, unzerſtörbaren Ruhe der Engländerinnen. Alle ſchweigenden Leute können in der Geſellſchaft elegant erſcheinen. Ein Stallknecht heirathete eine reiche Dame; er beſorgte den Gäſten lächerlich zu werden, welche ſein neuer Rang an ſeiner Tafel vereinigte — da gab ihm ein Geiſtlicher aus Oxford folgenden Rath: „Tragen Sie einen ſchwarzen Rock und halten Sie Ihr Maul!“ Der Stallknecht merkte ſich den Wink und gilt ſeitdem für einen der gebildetſten Leute auf dem Lande. Das Geſpräch iſt der Probirſtein der wahren Delikateſſe

Digitized by Google

und feinen Grazie, welche das Ideal der Moral-manieren an einem Hofe bilden. Dort ſaß Frau von Ventadour, von den Tänzern etwas entfernt, während der ſchweigende engliſche Stutzer Lord Taunton in ausgeſuchter Kleidung und merkwürdig ſchlankem Wuchs aufrecht angenagelt hinter ihrem Stuhle ſtand; der ſentimentale deutſche Baron von Schomberg mit Orden bedeckt, bis zum letzten Haar der Vollkommenheit an Schnurrbart und Perüke aufgeſtutzt, ſeufzte an ihrer Linken; der franzöſiſche Geſandte, ſchlau, ſchmeichelnd und beredt, ſaß im Lehnſtuhl zu ihrer Rechten; in ihrer ganzen Umringung drängte ſich und verbeugte ſich mit Complimenten ein Haufe diplomatiſcher Secretäre und italieniſcher Prinzen, deren Bank am Spieltiſch ſich befindet, und deren Güter in ihren Gallerien beſtehen, welche ferner, ſobald die Karten ungünſtig fallen, ein Gemälde verkaufen, ſowie engliſche Landedelleute einen Wald umhauen. Die reizende Frau von Ventadour! ſie verſtand es, Alle herbeizuziehen! Sie hielt Lächeln für den Schweigenden, Scherz für den Heiteren, Politik für den Franzoſen, Poeſie für den Deutſchen, die Beredſamkeit des liebenswürdigen Weſens für Alle bereit! Ihr Ausſehen war ſo ſchön, wie es ihr nur immer zur Verfügung ſtand. Eine möglichſt leicht aufgetragene Schminke ertheilte ihrer hellen Geſichtsfarbe eine Glut und hob die großen, dunkeln und funkelnden Augen mit einer Sanftmuth unter dem Funkeln, wie man ſie ſelten anders als bei Franzöſinnen ſieht, wie ſie weit verſchieden ſind von

dem ausdruckloſen Schmachten des ſpaniſchen, oder dem vollen und majeſtätiſchen Stolze des italieniſchen Blicks. Ihr Kleid war von ſchwarzem Sammt, ihr zierlicher Hut mit der fürſtlichen Feder, bot den Gegenſatz zu der Alabaſterweiße der Arme und des Halſes. Bei den Augen, der Haut, der blühenden Geſichtsfarbe, den roſigen Lippen, den kleinen, elfenbeinernen Zähnen hätte Niemand die Kritik ſo weit treiben können, um zu bemerken, das Kinn ſei zu ſpitz, der Mund zu groß und die Naſe, ſo ſchön im vollen Geſicht, ſei von Vollkommenheit im Profile weit entfernt. „War Madame in der Strada nuoa heute,“ fragte der Deutſche mit ſolcher Süßigkeit in ſeiner Stimme, als wolle er ewige Liebe ſchwören.

„Was können wir Frauen ſonſt mit unſern Morgen anfangen,“ erwiderte Frau von Ventadour. „Unſer Leben von der Wiege bis zum Grabe beſteht in Müßiggang; unſere Nachmittage ſind allein das Bild unſerer Laufbahn, ein Spaziergang und ein Gedränge — voilà tout. Wir ſehen die Welt nur von einem offenen Wagen aus.“

„Dies iſt die angenehmſte Weiſe, dieſelbe zu ſehen,“ ſagte trocken der Franzoſe.

„Ich bezweifle dies; die ſchlimmſte Mühſeligkeit iſt die ohne Uebung der Kräfte.“

„Wollen Sie mir die Ehre erweiſen, mit mir zu walzen?“ fragte der ſchlanke engliſche Lord, der eine unbeſtimmte Idee hegte, Frau von Ventadour wolle mit jenen Worten ſagen, daß ſie lieber tanze, als ſtill ſitze. Der Franzoſe lächelte.

Digitized by Google

„Lord Taunton drängt Ihnen Ihre eigene Philoſophie auf," ſprach der Geſandte.

Lord Taunton lächelte, weil Jedermann lächelte; außerdem hatte er ſchöne Zähne; ſeinem Ausſehen nach erwartete er jedoch ängſtlich eine Antwort.

„Heute Abend nicht; ich tanze ſelten. Wer iſt die ſchöne Dame? Welche liebenswürdige Geſichtsfarbe beſitzen doch die Engländerinnen. Und wer," fuhr Frau von Ventadour fort, ohne die Antwort der erſten Frage zu erwarten, „wer iſt jener Herr, ich meine den jungen, der an der Thür lehnt?"

„Wie, der mit dem ſchwarzen Schnurrbart," ſagte Lord Taunton, „er iſt ein Vetter von mir."

„O nein, nicht Oberſt Bellfield, ich kenne ihn, wie amüſant iſt er doch! Nein, der Herr, den ich meine, trägt keinen Schnurrbart."

„O, der ſchlanke Engländer mit den glänzenden Augen und der hohen Stirn," ſprach der franzöſiſche Geſandte, „er iſt gerade angekommen, wie ich glaube aus dem Orient."

„Sein Geſicht iſt auffallend," ſprach Frau von Ventadour; es liegt etwas Ritterliches in der Bildung ſeines Kopfes."

„Er iſt," erwiderte Lord Taunton, was Sie adelig nennen, d. h. was wir einen Mann von Stande nennen. Sein Name iſt Maltravers, Herr Maltravers; er iſt kürzlich mündig geworden und beſitzt, wie ich glaube, ein ziemlich großes Vermögen.

„Herr Maltravers! bloß Herr?" wiederholte Frau von Ventadour.

Digitized by Google

„Nun,“ ſagte der franzöſiſche Geſandte, „Sie wiſſen ja, daß der engliſche Mann von Stande kein Von oder keinen Titel braucht, um ihn von dem bloßen Bürgerlichen zu unterſcheiden.“

„Ich weiß das, allein er beſitzt ein Äußeres, welches mehr verheißt, als den bloßen Mann von Stande. Etwas Großartiges liegt in ſeinem Äußeren; ich muß jedoch eingeſtehen, dies iſt nicht die conventionelle Größe des Ranges, vielleicht würde er ebenſo ausſehen, wäre er nur als Bauer geboren.“

„Sie halten ihn nicht für hübſch?“ fragte Lord Taunton beinahe ärgerlich (er gehörte zu den ſogenannten ſchönen Leuten, und dieſe ſind mitunter eiferſüchtig).

„Hübſch! das habe ich nicht geſagt,“ erwiderte Frau von Ventadour lächelnd. „Er hat eher einen hübſchen Kopf, als ein hübſches Geſicht. Gewiß iſt er geiſtig ausgebildet; allein alle Engländer, Mylord, erhalten ja eine gute Erziehung.“

„Ja, wir ſind tief, nicht oberflächlich,“ erwiderte Lord Taunton, indem er an ſeinen Manſchetten zupfte.

„Will Frau von Ventadour mir erlauben, Ihr einen meiner Landsleute vorzuſtellen,“ ſprach der engliſche Geſandte näher tretend. „Herr Maltravers.“

Frau von Ventadour lächelte leicht und erröthete zur Hälfte, als ſie aufblickte und die ſtolzen und ernſten Züge, die ſie ſo eben bemerkt hatte, ſich voll Bewunderung vor ihr verbeugen ſah.

Die Einführung war geſchehen; wenige einſilbige Worte wurden ausgetauſcht. Der franzöſiſche Diplo=

Digitized by Google

mat ſtand auf und ging mit dem engliſchen fort. Maltravers ſetzte ſich in den leeren Stuhl. „Sind Sie lange auf Reiſen geweſen?“ fragte Frau von Ventadour.

„Nur vier Jahre, jedoch lange genug, um zu fragen, ob es nicht beſſer ſei, meiſt außerhalb Englands zu reiſen.“

„Sie ſind im Orient geweſen, ich beneide Sie. In Griechenland, in Egypten! welche Ideenverbindungen! Sie ſind in die Vergangenheit zurückgereist; Sie ſind, wie Madame d’Epinay wünſchte, der Civiliſation entgangen, um ſich in die Romantik zu flüchten.

„Allein Madame d’Epinay brachte ihr Leben zu, indem ſie ſehr hübſche Romane aus einer ſehr angenehmen Civiliſation ſich bildete,“ ſprach Maltravers lächelnd.

„Sie kennen alſo ihre Memoiren,“ ſprach Frau von Ventadour leicht erröthend. „Im Strome einer aufregenderen Literatur haben nur Wenige Zeit, ſich mit den Schriften zweiten Ranges aus einem vergangenen Jahrhundert zu beſchäftigen.“

„Sind nicht diese Schriften zweiten Ranges oft am meiſten entzückend, wann die Mittelmäßigkeit der geiſtigen Kraft als die Wirkung einer rührenden, obgleich zu ſchwachen Zartheit der Empfindung erſcheint? Die Memoiren der Madame d’Epinay ſind von dieſer Art. Sie war keine tugendhafte Frau, allein ſie empfand die Tugend und liebte ſie; ſie war keine Frau von Genie, allein ſie fühlte lebhaft den Einfluß des Genies. Einige Leute ſcheinen mit dem Tempe

rament des Geſchmacks und Genies geboren, ohne deſſen ſchaffende Kraft zu beſitzen; ſie haben deſſen Nervenſyſtem, allein etwas fehlt ihrem Geiſtesvermögen. Sie empfinden ſcharf, aber ſind ſchwach in ihren Ausdrücken. Dieſe Perſonen beſitzen immer im Charakter eine unausſprechliche Art Pathos; eine vom Hofe ausgehende Civiliſation bringt häufig ſolche Leute hervor; die franzöſiſchen Memoiren des vergangenen Jahrhunderts bieten beſonders ſolche Beiſpiele. Die Sache iſt intereſſant, beſonders der Kampf gefühlvoller Seelen gegen die Schläfrigkeit der Geſellſchaft, welche dumpf, aber dennoch glänzend, gleichſam durch Blenden bei ihnen Schlaf hervorruft. Die Bemerkung paßt auch jetzt auf uns, denn wie viele von uns," fügte Maltravers mit einer leichten Veränderung der Stimme hinzu, „glauben das eigene Bild hiebei im Spiegel zu ſehen!"

Wo war der deutſche Baron? Er ſagte Süßigkeiten am andern Ende des Zimmers. Wo war der engliſche Lord? Er gab einſilbige Worte den Stutzern an der Thür zum Beſten. Wo waren die unbedeutenderen Trabanten? — Sie tanzten, flüſterten, machten Damen den Hof oder ſchlürften Limonade. Frau von Montaddour war mit dem jungen Manne in einem Gedränge von 800 Perſonen allein; ihre Lippen ſprachen von Gefühl und ihre Blicke wandten daſſelbe unwillkürlich an.

Während ſie ſo ſich unterhielten, fuhr Maltravers plötzlich bei einer ſcharfen, bezeichnenden Stimme dicht hinter ſeinem Rücken auf, welche auf Franzöſiſch ſagte: „Hm, hm, ich hege Verdacht, ich hege Verdacht."

Digitized by Google

Frau von Ventadour ſah ſich lächelnd um; „es iſt nur mein Gemahl,“ ſprach ſie ruhig; „erlauben Sie mir, ihn vorzuſtellen.“

Maltravers ſtand auf und verbeugte ſich vor einer kleinen, mageren, ſehr ſorgfältig gekleideten Geſtalt, mit einem Paar ungeheurer Brillen auf einer langen, ſcharfen Naſe.

„Entzückt, Ihre Bekanntſchaft zu machen, Herr,“ ſprach Herr von Ventadour. „Waren Sie lange in Neapel? ſchönes Wetter — wird nicht lange währen — Hm, hm, ich hege Verdacht! Keine Nachricht von Ihrem Pariament — wird bald aufgelöst ſein — ſchlechte Oper in London dieſes Jahr — hm, hm, ich hege Verdacht.“

Dieſer ſchnelle Monolog ward mit dem paſſenden Geberdenſpiel geſprochen. Jeder neue Satz, Herr Ventadour's ward mit einer Art Verbeugung ausgeſtoßen; wann der Herr mit dem beinahe unveränderlichen Schluß zur Bezeugung ſeines Scharfſinns und ſeiner Ungläubigkeit einen ſolchen beendete, führte er ein myſtiſches Zeichen mit ſeinem Zeigefinger aus, indem er denſeiben in Parallellinie mit der Naſe ſtrich, welche zugleich eine beſondere Rolle bei der Ceremonie durch drei krampfhafte Zuſammenziehungen ſpielte, die den ganzen Geſichtstheil bis zur Grundlage zu erſchüttern ſchienen.

Maltravers blickte mit ſtummer Überraſchung auf den Gatten des anmuthigen Geſchöpfes an ſeiner Seite, und Herr von Ventadour, welcher ſo viel geſagt hatte, als er für nothwendig hielt, beſchloß die Probe ſeiner

Digitized by Google

Beredſamkeit, indem er das Entzücken ausdrückte, welches ihm ein Beſuch des Herrn Maltravers in ſeinem Hotel gewähren würde. Alsdann wandte er ſich zu ſeiner Frau, gab ihr eine Verſicherung über die ſpäte Stunde und die Zweckmäßigkeit des Fortgehens. Maltravers ſchlüpfte hinweg und wurde, als er die Thür erreichte, von unſerem alten Freunde Lumley Ferrers in Beſchlag genommen. „Kommen Sie, lieber Kerl," ſagte der letztere, „ich habe ſchon eine halbe Stunde auf Sie gewartet. Allons! Vielleicht aber wollen Sie zum Abendeſſen bleiben, während ich vor Sehnſucht nach meinem Bette ſterbe. Manche Leute nehmen keine Rückſicht auf die Gefühle Anderer."

„Nein, Ferrers, ich ſtehe zu Ihren Dienſten."

Die beiden jungen Leute ſtiegen die Treppe hinab und wandelten die Chiaja entlang zu ihrem Gaſthof. Als ſie den breiten und offenen Raum erreicht hatten, worauf derſelbe ſtand, als ſie das liebliche, in den Armen des ſich krümmenden Ufers ſchlafende Meer erblickten, hielt Maltravers plötzlich an, der bis dahin der geläufigen Rede ſeines Gefährten ſchweigend zugehört hatte.

„Beſchauen Sie das Meer, Ferrers, welch eine Scene! welche entzückende Luft! Wie ſanft iſt dies Mondlicht! Können Sie ſich nicht die alten griechiſchen Abenteurer denken, als ſie zuerſt dies göttliche Parthenope, den Liebling des Meeres, koloniſirten, auf dieſe Wogen blickten und ſich nicht mehr nach Griechenland ſehnten?"

„Ich kann mir ſo etwas nicht denken," ſagte Fer-

vers; „verlaſſen Sie ſich aber darauf, beſagte Herren ſchliefen in dieſer Stunde der Nacht feſt in ihren Betten, wenn ſie ſich nicht als Seeräuber auf irgend einer Ausflucht befanden, denn dieſe alten griechiſchen Coloniſten waren verfluchte Banditen."

„Schrieben Sie jemals Verſe, Ferrers?"

„Gewiß, alle Leute von Geiſt haben einmal in ihrem Leben Verſe geſchrieben. Die Franzoſen und Poeſie ſind unſere zwei Krankheiten."

„Fühlten Sie jemals Poeſie?"

„Wie ſo?"

„Nun, wenn Sie den Mond in Ihre Verſe brachten, ſo haben Sie doch wohl gefühlt, wie er in ihr Herz ſchien."

„Mein theurer Maltravers, wenn ich den Mond in meine Verſe brachte, ſo geſchah dies aller Wahrſcheinlichkeit nach, um ihn mit thront zu reimen. So wie die Nacht am Himmel thront, iſt eine treffliche Endung für den erſten Vers; der Mond wird alsdann aufbewahrt für den nächſten. Kommen Sie herein!"

„Nein, ich werde draußen bleiben."

„Treiben Sie keinen Unſinn."

„Im Mondlicht iſt geſunder Menſchenverſtand allein Unſinn.

„Was, wir, die wir die Pyramiden erkletterten und den Nil hinaufſegelten und Zaubereien in Kairo ſahen, und in Conſtantinopel beinahe erdroſſelt, in Säcke genäht und in den Bosporus geworfen worden wären — wir, die wir ſo manche Abenteuer beſtanden, ſo manche Scenen ſahen und uns in vierjährige Aben-

Digitized by Google

teuer drängten, die den Hunger eines Vielfraßes von Romanen befriedigt haben würden, wenn er das Alter eines Phönix erlebt hätte — ſollen wir die hübſchen Jungen ſpielen und den Mond anſeufzen wie ein ſchwarzhaariger Lehrling ohne Halstuch an Bord einer Margate=Barke? Unſinn! Wir haben zu viel gelebt, um nicht die kränkliche Sentimentalität eines Gelbſchnabels hinweggelebt zu haben."

„Vielleicht haben Sie recht," erwiderte Maltravers lächelnd, „allein ich kann noch eine ſchöne Nacht genießen."

„O, wenn Sie Fliegen in Ihrer Suppe lieben, wie der Mann zu ſeinem Gaſt ſagte, als er Exemplare dieſer negerartigen Inſektenfamilie ſorgfältig wieder in die Schüſſel brachte, nachdem er ſich ſelbſt mit Suppe verſehen hatte — wenn Sie Fliegen in Ihrer Suppe lieben, ſo habe ich nichts dagegen. — Buona notte!"

Ferrers hatte in ſeiner Theorie ſicherlich Recht, daß wir weniger krampfhaft empfindſam werden, wenn wir wirkliche Abenteuer haben kennen lernen. Das Leben gleicht einem Schlafe, in deſſen Beginn und an deſſen Schluß wir am meiſten träumen; der mittlere Theil nimmt uns zu ſehr durch Wirklichkeit in Anſpruch, als daß wir viel träumen könnten. Wie jedoch Maltravers ſagte, können wir auch eine ſchöne Nacht genießen, beſonders an der Küſte Neapels.

Maltravers ging nachſinnend einigemale auf und nieder. Sein Herz war beſänftigt, alte Reime klangen in ſeinen Ohren; alte Erinnerungen gingen ihm durch

Digitized by Google

den Kopf. Allein die ſanften, dunklen Augen der Frau von Ventadour glänzten durch jeden Schatten der Vergangenheit. Liebliche Berauſchung des Trankes aus der roſenfarbigen Zauberflaſche, welche Phantaſie iſt, aber Liebe ſcheint!

Zweites Kapitel.

Der Pilger drauf begann: Unſel'ger Mann,
Der nicht den Zügel ſpannt der Leiden'ſchaft;
Im Anfang ſchwach, führt, wann ſie überrann,
Sie dich in Qual zum Ende grauenhaft;
So lang ſie ſchwach, bekämpfe ſie mit Kraft.
Spencer.

Maltravers kam häufig ins Haus der Frau von Ventadour; es ſtand zweimal wöchentlich der großen Welt und dreimal wöchentlich beſonderen Freunden offen. Maltravers gehörte bald zu den letztern. Frau von Ventadour hatte ſich während ihrer Kindheit in England aufgehalten, denn ihre Eltern waren Emigranten geweſen. Sie ſprach Engliſch gut und fließend, und dies gefiel Maltravers, denn obgleich er mit dem Franzöſiſchen zur Genüge vertraut war, ſo glich er doch denjenigen, welche mehr eitel ſind auf Geiſt, wie auf äußere Vorzüge; er beſaß deßhalb aus Stolz Abneigung, ſeine beſten Gedanken auf den Bereich einer fremden Sprache zu wagen. Wir bekümmern uns nicht um die Fehlerhaftigkeit des Accentes oder die Inkorrektheit des Ausdrucks, worin wir unbedeutende Dinge ſprechen. Äußern wir aber die Poeſie in uns, ſo wagen wir nur mit Schauder den unbedeutendſten falſchen Ausdruck.

Digitized by Google

Dies war beſonders der Fall bei Maltravers; abgeſehen davon, daß er jetzt aus einem ſorgloſen Jüngling zum ſtolzen und wähleriſchen Mann gereiſt war, beſaß er eine natürliche Liebe zum Geziemenden. Dieſe Liebe erwies er bewußtlos in Kleinigkeiten; ſie iſt die natürliche Mutter des guten Geſchmacks. Auch glich der angeborene gute Geſchmack Ernſts natürliche Sorgloſigkeit in denjenigen perſönlichen Angelegenheiten wieder aus, worauf junge Leute gewöhnlich ſtolz ſind. Eine angewöhnte und militäriſche Stetigkeit der Kleidung, eine Liebe zur Ordnung und Symmetrie vertrat bei ihm die ſtudirte Aufmerkſamkeit auf Equipage und Kleidung.

Maltravers hatte nicht zweimal im Leben daran gedacht, ob er hübſch oder nicht ſei; wie die meiſten Männer, welche eine Kenntniß des zarteren Geſchlechtes beſitzen, wußte er ſehr wohl, daß die Schönheit wenig damit zu thun hat, die Liebe von Weibern zu gewinnen. Der äußere Ausdruck, das Benehmen, der Ton, die Converſation, das Etwas, welches Intereſſe erweckt, das Etwas, worauf man ſtolz ſein darf; dies ſind die Attribute des Mannes, welcher geliebt zu werden geſchaffen iſt. Der ſchöne Mann iſt neunmal unter zehn nichts Beſſeres, als das Orakel ſeiner alten Tanten und ein Räuber der Herzen von Kammermädchen.

Kehre ich von meiner Abſchweifung zurück. Maltravers war es lieb, daß er mit Frau von Ventadour in ſeiner Sprache reden konnte. Das Geſpräch begann gewöhnlich franzöſiſch und glitt in das Engliſche hin-

über. Frau von Ventadour war beredt, und dieſe Eigenſchaft beſaß auch Maltravers, jedoch ließ ſich ein vollkommener Contraſt in ihren Auffaſſungsweiſen und in den Beſonderheiten der Unterhaltung kaum erdenken. Frau von Ventadour betrachtete jeden Gegenſtand als eine Dame der großen Welt; ſie war glänzend, gedankenvoll und nicht ohne Zartgefühl und Feinheit der Empfindung; dennoch ward Alles in eine weltliche Form gegoſſen. Sie war durch den Einfluß der Geſellſchaft gebildet worden, und ihre Seele verrieth ihre Erziehung. Zugleich witzig und melancholiſch (keine ungewöhnliche Vereinigung), war ſie eine Schülerin der trüben, aber ſcharfen Philoſophie, welche durch Sättigung hervorgebracht wird. Im Leben, welches ſie führte, wurde weder ihr Herz noch ihr Kopf in Anſpruch genommen; die Fähigkeiten beider wurden gereizt, aber nicht befriedigt oder beſchäftigt. Sie empfand etwas zu lebhaft das hohle Weſen der großen Welt und hegte eine niedrige Meinung von der menſchlichen Natur. Kurzum, ſie war eine Dame der franzöſiſchen Memoiren, eine der reizenden und geiſtreichen Aſpaſien des Boudoirs, welche durch Feinheit, Takt und Grazie, ſowie durch ihren ausgezeichneten Ton geſellſchaftlicher Bildung Intereſſe erregen, und die ſich vor Oberflächlichkeit und Frivolität theilweiſe durch eine vollkommene Kenntniß des Syſtems, worin ſie ſich bewegen, theilweiſe durch ein halb verdecktes und rührendes Mißvergnügen über die Kleinigkeiten ſchützen, woran ſie ihre Talente und Neigungen verſchwenden. Frauen dieſer Art beſchließen oft ihr Leben mit einem

Alter falſcher Andacht, nach einer Jugend falſchen Vergnügens. Sie gehören zu einer Klaſſe, welche den Ständen und Ländern eigenthümlich iſt, worin das heitere und unglückliche Weſen, eine Frau ohne Häuslichkeit, glänzt und verwelkt.

Eine ſolche Art Leben, eine ſolche Dame, wie Valerie von Ventadour, hatte Maltravers noch niemals betrachtet, und Maltravers war vielleicht der Franzöſin auf gleiche Weiſe neu. Sie entzückten ſich gegenſeitig an ihrer Geſellſchaft, obgleich es ſich traf, daß ſie niemals übereinſtimmten.

Frau von Ventadour ritt häufig aus und Maltravers gehörte zu ihren gewöhnlichen Begleitern. Ihre täglichen Ausflüchte geſchahen durch die ſchönſten Landſchaften.

Maltravers war ein großer Gelehrter, die Vorräthe der unſterblichen Todten waren ihm ſo bekannt wie ſeine eigene Sprache; die Poeſie, die Philoſophie, die Denkungsweiſe und die Lebensgewohnheit des anmuthigen Griechen und üppigen Römers bildeten einen Theil ſeiner Kenntniß, welche ſeinen eigenen Ideenverbindungen und Eigenthümlichkeiten im Denken einen gewöhnlichen und täglich gebrauchten Vorrath darboten. Er hatte ſeinen Geiſt mit dem Pactolus des Alterthums geſättigt; die Goldkörner des claſſiſchen Stroms wurden ihm von jeder Flut zugeführt. Dieſe oft ſo nutzloſe Kenntniß der Todten beſitzt einen unausſprechlichen Reiz, wenn ſie an die Orte angewandt wird, worauf die Todten lebten. Wir kümmern uns nicht um die Alten auf Hightgate-Hill; allein in-

Digitized by Google

Bajä, Pompeji, am Hades Virgils bieten uns die Alten eine Geſellſchaft, deren Verkehr wir begierig erſehnen. Welch ein Cicerone war Ernſt Maltravers für die lebhafte und neugierige Franzöſin! Wie begierig horchte ſie auf die Berichte eines Lebens, welches noch eleganter war, als das von Paris, einer Civiliſation, welche die Welt niemals wieder, zu ihrem Glück, erſchauen kann, denn ſie war bis zum Innerſten verfault, obgleich noch ſo ſtrahlend im Äußern. Die kalten Namen und unweſentlichen Schatten, bei denen Frau von Ventadour in ſkeletartigen Geſchichten zu gähnen gewohnt war, erlangten durch Maltravers Beredſamkeit den Hauch des Lebens, ſie glühten und bewegten ſich; ſie hielten Feſte und liebten; ſie waren weiſe und thöricht, munter und traurig wie lebende Weſen. Andererſeits lernte Maltravers tauſend neue Geheimniſſe über die vorhandene wirkliche Welt von den Lippen der gebildeten und ſcharf beobachtenden Valerie. Welch einen Schritt in der Philoſophie des Lebens verbringt ein Mann von höheren Geiſtesgaben, wenn er zuerſt ſeine Theorie und Erfahrungen mit den Auffaſſungen einer klugen Frau der großen Welt vergleicht! Vielleicht wird er dadurch nicht erhoben, aber um ſo mehr erleuchtet und verfeinert. Wie zahlloſe kleine und dennoch wichtige Geheimniſſe über Menſchencharakter und Lebensklugheit erlangt er unbewußt von der funkelnden Perſiflage ſolch einer Gefährtin! Unſere Erziehung wird ſelten ohne eine ſolche Lehrerin vollendet.

„Glauben Sie denn, daß dieſe ſtattlichen Römer

Digitized by Google

uns gar nicht ſo unähnlich waren?“ fragte Valerie eines Tages, als ſie über dieſelbe Erde und daſſelbe Meer blickten, worüber einſt die Blicke des üppigen, aber erhabenen Lucullus ſchweiften.

„Eine Überſicht über ihren geſelligen Zuſtand in den letzten Tagen der Republik vermag uns einen allgemeinen Begriff über unſeren eigenen zu verſchaffen. Ihr Syſtem gleicht dem unſern, das eher eine ungeheure Ariſtokratie, als eine Monarchie bildet. Rom war eine Ariſtokratie, anſchwellend und bewegt, welche aber ehrgeizig und geiſtig hochſtehend durch den großen demokratiſchen Ocean erhalten wurde, der unter ihr und rings umher erbrauste. Ein ungeheurer Unterſchied zwiſchen reich und arm — ein üppiger, reicher, hochgebildeter, jedoch kaum eleganter oder verfeinerter Adel — ein Volk mit ſtarken Beſtrebnngen nach größerer Freiheit, welches jedoch in einer Kriſe ſtets bei tief gewurzelter Verehrung zu derſelben Ariſtokratie, gegen welche es kämpfte, dem Einfluß derſelben ausgeſetzt war und unterworfen wurde; eine bereitwillige Eröffnung aller Schranken der Gewohnheit und der Vorrechte für jede Art von Talent und Ehrgeiz; allein eine ſo ſtarke und allgemeine Achtung vor Reichthum, daß der edelſte Geiſt beinahe unbewußt, geizig, habſüchtig und corrupt wurde. Der Mann, welcher ſich aus dem Volk erhob, trug kein Bedenken, ſich aus den Mißbräuchen zu bereichern, die er zu beklagen vorgab; der Mann, welcher für ſein Vaterland geſtorben wäre, konnte es nicht unterlaſſen, ſeine Hand in deſſen Taſche zu

Digitized by Google

ſtecken. Caſſius, der ſtandhafte und gedankenvolle Patriot, mit dem eiſernen Herz, hatte, wie Sie ſich erinnern, eine Hand, die dem Reiz des Goldes nicht widerſtehen konnte. Und dennoch, welch ein Schlag für alle Hoffnungen und Träume einer Welt war der Sturz der republikaniſchen Partei nach Cäſars Tod! Welche Generationen von Freien fielen bei Philippi! In England können wir vielleicht zuletzt denſelben Kampf erleben; auch in Frankreich (vielleicht einer größeren Bühne, mit entzündbareren Schauſpielern) erblicken wir ſchon denſelben Kampf der Elemente, der Rom bis zum Mittelpunkte erſchütterte, welcher zuletzt den edelmüthigen Cäſar durch den heuchleriſchen Auguſt erſetzte, welcher den rieſenhaften Adel vernichtete, um den prunkenden Zwergen eines Hofes Platz zu machen, welcher ein Volk um das Weſen der Freiheit durch den Schatten betrog. Wer kann ſagen, wie dies in der neueren Welt enden wird? So lange aber eine Nation bereits einen bedeutenden Grad conſtitutioneller Freiheit beſitzt, halte ich keinen Kampf für ſo gefährlich und furchtbar, als den zwiſchen dem ariſtokratiſchen und demokratiſchen Princip. Der Kampf eines Volkes gegen einen Deſpoten bedarf keines Propheten; allein der Wechſel einer ariſtokratiſchen Republik in eine demokratiſche bietet wirklich eine weite, unbegrenzte Ausſicht, worin Schatten, Wolken und Dunkel ruhen. Mißlingt er, ſo iſt die Sanduhr der Zeit auf Jahrhunderte zurückgeſtellt; nimmt er einen glücklichen Ausgang" —

Maltravers hielt an.

Digitized by Google

„Nun, wenn er Erfolg hat?“ fragte Valerie.

„Wohl, alsdann wird der Menſch Utopien coloniſirt haben,“ rief Maltravers mit funkelnden Augen aus. „Wenigſtens im neuen Europa,“ fuhr er fort, wird Raum genug zum Verſuche ſein. Wir beſitzen nicht den Fluch der Sklaverei, welches mehr wie alles Andere jenes Syſtem der Alten verfälſchte und einen ewigen Krieg zwiſchen Reichen und Armen erhielt; wir beſitzen eine Preſſe, welche nicht allein das Sicherheitsventil für die Leidenſchaften jeder Partei, ſondern auch das große Notizenbuch für die Verſuche jeder Stunde darbietet, ein ſtets zu gebrauchendes unſchätzbares Hauptbuch für alle Verluſte und Gewinne. Nein, dasjenige Volk, welches Ordnung in demſelben erhält, kann nie Bankerot machen. Und dann die Geſellſchaft dieſer alten Römer, ihre täglichen Leidenſchaften, Geſchäfte, Launen! — Nun, die Satire des Horaz iſt der Spiegel unſerer eigenen Thorheiten. Wir können uns denken, ſeine leicht geſchriebenen Werke ſeien in London oder Paris verfaßt. Etwas aber wird ſtets eine Unähnlichkeit der alten Welt zur neueren bieten.“

„Was iſt das?“

„Die Alten kannten nicht jenes Zartgefühl in der Neigung, welche für die Abkömmlinge der Gothen charakteriſtiſch iſt,“ ſagte Maltravers, während ſeine Stimme leicht zitterte. „Sie übergaben als Monopol den Sinnen dasjenige, was gleichen Antheil an Vernunft und Einbildungskraft haben muß. Ihre Liebe war ein ſchöner und flatterhafter Schmetterling, nicht

aber der Schmetterling, welcher das Sinnbild der Seele bietet.“

Valerie ſeufzte. Sie blickte furchtſam in das Antlitz des jungen Philoſophen, allein ſeine Augen waren abgewandt. „Vielleicht,“ ſprach ſie nach einer kurzen Pauſe, „verbringen wir unſer Leben ohne Liebe glücklicher, als mit derſelben. In unſerem neueren geſellſchaftlichen Syſtem,“ fuhr ſie nachdenklich und mit großer Wahrheit fort, obgleich Frauenzimmer nicht häufig zu dem Schluß kommen, „haben wir nach meiner Meinung die Liebe zu einem viel zu großen Übergewicht über die andern Aufregungen des Lebens verzogen. Als Kinder lernen wir davon träumen; in der Jugend werden unſere Bücher, unſere Geſpräche, unſere Spiele damit erfüllt. Man zieht uns in ſolcher Weiſe auf, daß wir ſie als die weſentliche Bedingung des Lebens betrachten; und dennoch erkennen wir uns im Augenblick, wo wir zu wirklicher Erfahrung gelangen, wo wir dieſem eingeflößten und erregten Wunſche uns hingegeben, neunmal unter zehn als unglücklich und verloren. Glauben Sie mir, Herr Maltravers, dieſe Welt iſt nicht von ſolcher Art, daß wir die Philoſophie der Liebe zu ſehr predigen dürfen!“

„Spricht Frau von Ventadour aus Erfahrung?“ fragte Maltravers, indem er mit ernſtem Ausdruck in das erröthende Antlitz ſeiner Gefährtin blickte.

„Nein, und ich hoffe, daß dies nie der Fall ſein wird,“ ſprach Valerie mit großem Nachdruck.

Maltravers Lippe kräuſelte ſich leicht, denn ſein Stolz war berührt.

Digitized by Google

„Ich könnte manche Thräne der Zukunft aufgeben, vernähme ich, daß Frau von Ventadour dieſen Ausſpruch zurücknähme.“

„Wir ſind unſern Gefährten zu weit vorausgeritten, Herr Maltravers,“ ſagte Valerie mit Kälte, als ſie ihr Pferd anhielt. „Ah, Herr Ferrers,“ fuhr ſie fort, als Lumley und der hübſche deutſche Baron ſie einholten, „ich ſehe, daß Sie ein zartes Compliment meiner Reiterei ertheilen, wenn Sie bei mir den Glauben wünſchen, daß Sie mit mir nicht Schritt halten können. Herr Maltravers iſt nicht ſo artig.“

„Nun,“ erwiderte Ferrers, welcher ein Compliment ohne genügende Antwort nie vorbeiließ, „Sie und Maltravers ſchienen unter den alten Römern verloren. Unſer Freund, der Baron, benützte aber die Gelegenheit, mir von allen Damen, die ihn anbeteten, zu erzählen.“

„Ah, Monsieur Ferrers, que vous êtes malin,“ ſagte Schomberg, indem er ſehr verlegen ausſah.

„Malin, nein; ich ſagte das nicht aus Neid; ich bin niemals angebetet worden, dem Himmel ſei Dank! Welch ein langweiliger Menſch muß ein angebeteter Mann ſein!“

„Ich wünſche Ihnen Glück wegen der Sympathie zwiſchen Ihnen und Ferrers,“ flüſterte Maltravers Valerie zu.

Valerie lachte, blieb aber nachdenklich und abweſend während der übrigen Zeit des Spazierrittes. Ihre Ausflüge wurden auf einige Tage unterbrochen; Frau von Ventadour befand ſich nicht wohl.

Digitized by Google

Drittes Kapitel.

Verlaß mich o Liebe nicht,
Mein irdiſches Glück zerbricht,
Biſt du geſchieden.
Hemans.

Ernſt Maltravers war nicht mehr ein ſo guter Menſch wie damals, als er England verließ. Er hatte in Ländern gelebt, wo die öffentliche Meinung weder ſtark von Einfluß, noch ſtreng in ihren Geſetzen iſt, und dadurch werden die Menſchen nicht gebeſſert. Außerdem, daß er in ein Gewühl des Lebens mit glühenden Leidenſchaften und überlegenen Geiſteskräften geſchleudert war, würde er von den einen in manche Irrthümer geführt, von deren Folgen ihn die andere befreite. Die Nothwendigkeit, ſich durch die Welt zu ſchlagen, heute dem Betrug und morgen der Gewaltthat zu widerſtehen, hatte die Oberfläche ſeines Herzens verhärtet, obgleich deſſen Springfedern im Innern noch friſch und lebendig waren. Er hatte viel von ſeiner ritterlichen Verehrung der Frauen verloren, die er eher als Spielzeug, wie als Gegenſtände der Verehrung zu betrachten begann; er fand, daß ſie uns eben ſo oft hintergehen, wie wir ſie betrügen. Auch fand er, daß ihr Gefühl häufig weniger tief liegt, als es der Fall zu ſein ſcheint, und daß ſie ſich verlieben und die Liebe wieder aufgeben, ohne daß ihre Herzen darüber brechen. Ferner hatte er die letzten Jahre ohne höhere Zwecke oder beſtimmtes Streben zugebracht. Maltravers hatte vom Kapital

ſeiner Fähigkeiten und Regungen mit verſchwenderiſchem, ſpekulirendem Geiſte gelebt. Für einen geiſtig gebildeten und glühenden Mann iſt es ſtets ein ſchlimmer Fall, wenn er keinen vorherrſchenden Lebenszweck vor Augen hat.

Betrachten wir alle dieſe Umſtände, ſo dürfen wir uns kaum wundern, daß Maltravers in ein unwillkürliches Syſtem ſeine eigenen Vergnügungen und Abſichten zu verfolgen, verfallen war, ohne daß er gerade an das Üble oder das Gute dachte, welches dieſelben ihm oder Andern zufügten. Er war weniger von hohem Sinn und ſelbſtſüchtiger geworden. Bei ſeinem gegenwärtigen Verkehr mit Frau von Ventadour bildete er keinen Plan; er fühlte Intereſſe und Aufregung, und Valeriens Benehmen, welches ihm heute ſchmeichelte und ihn morgen reizte, machte ſeine Eitelkeit und ſeinen Stolz ſeiner Phantaſie dienſtfertig. Obgleich aber Herr von Ventadour, ein frivoler und lüderlicher Franzoſe, vollkommen gleichgültig über das Treiben ſeiner Frau ſchien; obgleich ferner beinahe jede Dame der Geſellſchaft, worin Valerie lebte, ihren Cavalier hatte, ſo würde Maltravers dennoch mit Ungläubigkeit oder Schrecken aufgefahren ſein, hätte ihn Jemand einer ſyſtematiſchen Abſicht auf ihre Neigung angeklagt. Allein er lebte mit der Welt und die Welt regte ihn in ſolcher Weiſe an, wie es faſt bei Jedem der Fall iſt. Dennoch hegte er zu Zeiten im Herzen ein Gefühl, daß er nicht ſein Geſchick und ſeine Pflicht erfülle; wann er ſich aus den glänzenden Bereichen eines

Digitized by Google

unwürdigen und herzloſen Vergnügens hinwegſtahl, ward er immer wiederum von ſeiner alten Sehnſucht zum Schönen, Tugendhaften und Großen heimgeſucht. Indeß die Hölle iſt mit guten Abſichten gepflaſtert; ſomit überließ ſich Ernſt Maltravers mittlerweile der entzückenden Gegenwart der Valerie von Ventadour.

Eines Abends bildete Maltravers, Ferrers, der franzöſiſche Geſandte, eine hübſche Italienerin und die Fürſtin *** die ganze Geſellſchaft bei Frau von Ventadour. Das Geſpräch gerieth auf eine der ſcandalöſen Geſchichten über Engländer, die auf dem Feſtlande ſo gewöhnlich ſind.

„Iſt es wahr, Monſieur?“ fragte der franzöſiſche Geſandte ernſthaft Lumley Ferrers, „daß Ihre Landsleute weit unmoraliſcher ſind, wie andere Völker? In jeder Stadt, wohin ich gerathe, wird mir eine Geſchichte zum Beſten gegeben, deren Helden Engländer ſind. Ich höre Nichts von franzöſiſchen Klatſchereien, Nichts von italieniſchen, immer nur von engliſchen.“

„Weil uns dergleichen Dinge anſtößig ſind, und weil wir Lärm darüber machen, während Sie dieſelben ruhig hinnehmen. Das Laſter iſt für uns eine Epiſode, für Sie ein epiſches Gedicht.“

„Ich glaube, es iſt der Fall,“ ſagte der Franzoſe mit affektirtem Ernſt, „betrügen wir im Spiel, oder kokettiren wir mit einer ſchönen Dame, ſo thun wir dies mit Anſtand, und unſere Nachbarn halten es nicht für nöthig, Himmel und Erde darum in Bewegung zu ſetzen; ſie rennen uns vielleicht den

Digitized by Google

Degen durch den Leib, gehen aber nicht mit uns vor Gericht. Sie aber halten jede kleine Sünde für eine öffentliche Angelegenheit, die verhandelt und beſprochen, wogegen deklamirt und welche aller Welt erzählt werden muß."

„Sie mögen ſagen, was Sie wollen," fiel Frau von Ventadour plötzlich ein, „mir gefällt dies Syſtem der Klatſcherei; die Politik der Furcht erhält die Tugend von manchen Frauen. Die Sünde möchte nicht verhaßt ſein, wenn wir nicht ſogar vor den Folgen des Scheins zitterten."

„Hm, hm," grunzte Herr von Ventadour, indem er ſich ins Zimmer ſchob, „wie geht's, wie geht's? entzückt Sie zu ſehen; düſterer Abend, ich glaube, wir werden Regen bekommen, hm, hm! Aha, Monsieur Ferrers, comment ça va-t-il? Wollen Sie mir Revanche im Ecarté geben? Ich hege Verdacht, daß ich heute Abend Glück haben werde."

„Ecarté, gut, mit Vergnügen," ſagte Ferrers.

Ferrers ſpielte geſchickt, das Geſpräch endete ſogleich. Die kleine Geſellſchaft ſammelte ſich um den Tiſch, mit Ausnahme von Valerie und Maltravers. Die leer gelaſſenen Stühle ließen eine Lücke zwiſchen Beiden; allein ſie ſaßen nicht weit von einander und ſie empfanden Verlegenheit, denn ſie allein empfanden.

„Spielen Sie niemals Karten?" fragte Frau von Ventadour nach einer Pauſe.

„Ich habe geſpielt und ich kenne die Verſuchung. Jetzt wage ich nicht zu ſpielen. Ich liebe die Aufregung, wurde aber durch die Erniedrigung gebe-

Digitized by Google

müthigt; das Spiel iſt eine moraliſche Trunkenheit, ſchlimmer als eine phyſiſche.“

„Sie reden mit Wärme.“

„Weil ich mit Schärfe fühle. Einſt gewann ich von einem Manne, welchen ich achtete und welcher arm war. Sein Seelenſchmerz war für mich eine furchtbare Lehre. Ich ging nach Hauſe und wurde durch den Gedanken erſchreckt, daß ich an der Pein eines Andern viel Vergnügen empfunden hatte.“

„So jung und ſo entſchloſſen,“ ſagte Valerie mit Bewunderung in ihrer Stimme und ihren Augen. „Sie ſind eine ſonderbare Perſon. Andere wären durch Verluſt geheilt worden, Sie wurden dies durch Gewinn. Herr Maltravers, in Ihrem Alter iſt es ſchön, Grundſätze zu hegen.“

„Ich beſorge, dies geſchah eher aus Stolz als aus Grundſatz,“ ſagte Maltravers. „Der Irrthum iſt bisweilen ſüß; allein kein Kummer kommt einem Irrthum gleich, über welchen wir Scham empfinden. Ich kann mich dem Fall nicht ausſetzen, vor mir ſelbſt zu erröthen.“

„Ach,“ liſpelte Valerie, „dies iſt das Echo meines eigenen Herzens.“ Sie ſtand auf und ging zum Fenſter. Maltravers hielt einen Augenblick an und folgte ihr. Vielleicht dachte er zur Hälfte, in der Bewegung liege eine Einladung.

Vor ihnen lag die ſtille Straße mit ſchwachen und ſeltenen Lichtern. Jenſeits derſelben zeigten wenige Sterne, die durch eine ſonſt gewöhnlich helle Atmoſphäre mit Wolken kämpften, ihnen theilweiſe

den murmelnden Ocean. Valerie lehnte ſich an die Wand und die Fenſtervorhänge verhüllten ſie vor allen Gäſten, mit Ausnahme Maltravers; zwiſchen Beiden ſtand eine große, mit Blumen gefüllte Marmorvaſe; im ungewiſſen Licht erſchien Valeriens glänzende Wange blaß, ſanft und gedankenvoll. Maltravers fühlte nie früher ſo viel Liebe zu der ſchönen Franzöſin.

„Ach, Madame,“ ſprach er ſanft; „ein Irrthum, wenn er dies wirklich iſt, kann niemals bei mir Scham hervorrufen.“

„Wirklich,“ ſagte Valerie indem ſie ohne Ziererei auffuhr, denn ſie hatte nicht bemerkt, daß er ihr ſo nahe ſtand; während ſie ſprach, begann ſie die Blumen aus der Vaſe zwiſchen ihr und Ernſt zu pflücken (ein gewöhnlicher Kunſtgriff der Frauen). Die kleine, zarte, beinahe durchſichtige Hand! — Maltravers blickte auf die Hand, dann auf das Geſicht, dann wieder auf die Hand. Die Scene ſchwamm vor ſeinen Augen; unwillkürlich durch einen unwiderſtehlichen Antrieb ruhete die Hand im nächſten Augenblick in der ſeinigen.

„Verzeihen Sie mir,“ ſagte er mit bebender Stimme, „dieſer Irrthum liegt in Empfindungen zu Ihnen.“

Valerie erhob ihre großen und ſtrahlenden Augen und gab keine Antwort.

Maltravers fuhr fort: „Schmälen Sie, behandeln Sie mich mit verächtlichem Stolz, haſſen Sie mich, wenn Sie wollen. Valerie, ich liebe Sie.“

Digitized by Google

Valerie zog ihre Hand hinweg und blieb noch immer ſchweigend.

„Sprechen Sie,“ ſagte Ernſt ſich vorwärts beugend, „nur ein Wort, ich flehe Sie an!“

Er ſchwieg — noch immer keine Erwiderung; — er horchte athemlos — er vernahm ihr Schluchzen. Die ſtolze, kluge und hohe Weltdame war in dem Augenblick ſo ſchwach als das einfachſte Mädchen, welches jemals auf einen Liebhaber horchte. Wie verſchieden aber waren die Gefühle, welche ihre Schwäche bewirkten! Wie ſanfte und ſtolze Regungen waren gemiſcht!

„Herr Maltravers,“ ſprach ſie, als ſie ihre Stimme wieder erlangte, obgleich dieſelbe hohl, jedoch unnatürlich feſt und hell klang — „der Würfel iſt gefallen und ich habe auf immer den Freund verloren, für deſſen Wohl ich gern geſtorben wäre; ich hätte dies vorausſehen ſollen, allein ich war blind. Nichts mehr! Beſuchen Sie mich morgen, verlaſſen Sie mich jetzt!“

„Aber Valerie . . .“

„Ernſt Maltravers,“ ſprach ſie, indem ſie ihre Hand leichthin auf die ſeinige legte, „kein Kummer kömmt einem Irrthum gleich, über welchen wir Scham empfinden.“

Bevor Maltravers auf dies Citat ſeiner eigenen Worte Antwort geben konnte, war Valerie hinweggeſchlüpft und ſaß bereits am Kartentiſch neben der italieniſchen Fürſtin. Auch Maltravers ſchloß ſich der Gruppe an. Er heftete ſeinen Blick auf Frau

Digitized by Google

von Ventadour, allein ihr Geſicht war ruhig; keine Spur von Aufregung ließ ſich erkennen. Ihre Stimme, ihr Lächeln, ihr entzückendes und höfliches Weſen war gerade ſo als wie er ſie zuerſt erblickte

„Wie heuchleriſch ſind doch dieſe Weiber,“ dachte Maltravers und ſeine Lippe wand ſich in einen ſpöttiſchen Zug, welcher ſeit Kurzem öfter den heiteren und anmuthigen Ausdruck früherer Jahre verdrängt hatte, bevor er wußte, wußte, was Verachtung war. Allein Maltravers täuſchte ſich in dem Weibe, welches er zu verachten wagte. Er entfernte ſich bald aus dem Palazzo und begab ſich in ſeinen Gaſthof. Während er dort in ſeinem Ankleidezimmer über ſeine Gedanken grübelte, trat Ferrers zu ihm hin. Die Zeit war vorüber, worin Ferrers Einfluß auf Maltravers geübt hatte; der Jüngling war herangewachſen, ſo daß er dieſem Manne, im Gebrauche des zweiſchneidigen Schwertes, Verſtand, vollkommen gleichſtand. Maltravers empfand jetzt unvermiſcht das ruhige Bewußtſein ſeiner Geiſtesüberlegenheit. Er konnte Ferrers, was zwiſchen ihm und Valerie vorgegangen war, nicht vertrauen. Lumley war in Sachen, woran das Herz Theil hatte, für ihn ein widerwärtiger Vertrauter. Ferrers war allerdings ſehr angenehm bei guter Laune und unter frivolen Abenteuern; allein im Kummer oder im Augenblicke tiefen Gefühls war Ferrers ein Mann, den man ſich vom Halſe zu ſchaffen wünſchte.

„Heute Abend ſind Sie mürriſch, mon cher,“ ſagte Lumley gähnend; „ich glaube, Sie müſſen zu

Digitized by Google

Bett; gewiſſe Leute ſind ſo ſchlecht erzogen und ſelbſtſüchtig, daß ſie niemals an ihre Freunde denken. Niemand frägt mich, ob ich im Ecarté gewonnen habe. Stehen Sie morgen nicht zu ſpät auf. Ich mag nicht allein frühſtücken und bin nie ſpäter als um dreiviertel auf neun auf den Beinen. Ich haſſe egoiſtiſche, ſchlecht geſittete Leute. Gute Nacht.“

Nach dieſen Worten begab ſich Ferrers auf ſein Zimmer; dort, als er ſich langſam entkleidete, hielt er folgenden Monolog: „Ich glaube dieſen Mann zu Allem gebraucht zu haben, wozu er mir nützlich ſein kann, länger werden wir nicht wohl zuſammen paſſen; vielleicht fühle ich ſelbſt über dieſe Lebensart Langeweile. Das iſt nicht Recht. Nebenbei werde ich auch ehrgeizig werden; und ich halte die Berechnung für ſchlecht, welche nicht den meiſten Nutzen von der Jugend zieht. Bei vier oder fünfunddreißig Jahren wird es Zeit genug ſein zu bedenken, was man im 50. Jahre ſein ſollte.

Viertes Kapitel.

Gefährlich iſt
Verſuchung, wenn der Tugendliebe Schein
Zur Sünd' uns leitet.
Shakeſpeare.

„Morgen ſollte ich ſie ſehen! dieſes Morgen iſt gekommen!“ dachte Maltravers, als er am nächſten Tage ſich nach einer ſchlafloſen Nacht vom Lager erhob. Jedoch noch ehe er den ungeduldigen Auf-

Digitized by Google

forderungen Ferrers gehorchte, welcher ihm ſchon dreimal hatte ſagen laſſen: „Er laſſe nie die Leute warten;“ trat ſein Diener mit einem Paket aus England ein, welches ſo eben von einem jener ſelten anlangenden Couriere überbracht war, die bisweilen Neapel beehren — Neapel, eine Stadt, welche für den engliſchen Handel einen ſo gewinnreichen Markt bieten könnte, wenn neapolitaniſche Könige ſich um den Handel oder engliſche Senatoren ſich um fremde Politik bekümmerten. Briefe von Verwaltern und Banquiers waren bald geleſen; zum letzten bewahrte Maltravers einen Brief von Cleveland. In demſelben befand ſich viel, was ihn lebhaft rührte. Nach einigen trockenen Bemerkungen über das Eigenthum, welches Maltravers jetzt erlangt hatte und nach einigen unbedeutenden Commentarien über unbedeutende Bemerkungen in Ernſt's frühern Briefen, fuhr Cleveland auf folgende Weiſe fort:

„Ich geſtehe, theurer Ernſt, daß ich mich ſehne, Sie wieder in England zu bewillkommnen. Sie ſind lange genug auf Reiſen geweſen, um andere Länder ſehen zu können; bleiben Sie nicht ſo lange, daß Sie dieſelben Ihrem Vaterlande vorziehen. Sie befinden ſich noch dazu in Neapel; ich zittre für Sie. Ich kenne ſehr wohl dies entzückende, träumeriſche Feſttagsleben Italiens, welches Leuten von Gelehrſamkeit und Einbildung ſo ſüß — auch für die Jugend ſo lieblich und im Vergnügen entzückend iſt! Allein, Ernſt, empfinden Sie nicht ſchon, wie ſehr daſſelbe entnervt? wie das üppige Nichtsthun uns

der ernſten Thätigkeit entfremdet? Einzelne Männer können zu ſehr verfeinert und zu wähleriſch werden, um zu nützlichen Zwecken zu taugen; nirgends werden ſie dies ſchneller, als in Italien. Theurer Ernſt, ich kenne Sie wohl. Sie ſind nicht ſo geſchaffen, daß Sie zum Virtuoſo mit einem Kabinet voll Kameen und einem Kopf voll von Gemälden herabſinken könnten; noch weniger ſind Sie zum trägen Cicisbeo einer ſchönen Italienerin geſchaffen, welche eine Leidenſchaft und zwei Ideen hegt; und dennoch kannte ich ſogar begabtere Männer wie Sie, welche das bezaubernde Italien in das eine oder andere dieſer unmännlichen Weſen hinunterbrachte. Hegen Sie nicht die Meinung, daß Sie noch genug Jahre zur Verfügung haben! Dies iſt nicht der Fall. In Ihrem Alter und bei Ihrem Vermögen (ich wünſche, Sie wären nicht ſo reich!) wird der Feiertag des einen Jahrs, die Gewohnheit des nächſten. In England müſſen Sie arbeiten, um ein nützlicher und angeſehener Mann zu werden. Die Arbeit aber iſt an ſich ſüß, wenn wir uns früh daran gewöhnen. Wir ſind ein hartes, aber männliches Geſchlecht; unſere Bühne iſt für einen fähigen und würdigen Ehrgeiz die aufregendſte in Europa. Vielleicht werden Sie mir ſagen, daß Sie jetzt noch nicht ehrgeizig ſind; wohl möglich — aber ehrgeizig werden Sie ſicherlich, und glauben Sie mir, es gibt keinen unglücklicheren, bedauernswertheren Menſchen, als einen Ehrgeizigen, der in ſeinen Hoffnungen getäuſcht wurde, welcher Streben nach Ruhm hegt, aber die Kraft, denſelben

Digitized by Google

zu erreichen verloren hat; welcher nach dem Ziele ſich ſehnt, aber ſeine Pantoffeln nicht ausziehen kann, um darauf hinzuwandeln. Zwei Uebel beſonders fürchte ich für Sie — eine frühe Heirath, oder ein unglückliches Verhältniß mit einer verheiratheten Frau. Das erſtere Uebel iſt ſicherlich das geringere, allein für Sie wäre es ein großes. Bei Ihrer gefühlvollen, romantiſchen Stimmung, bei Ihrem krankhaften Streben nach dem Ideal würde häusliches Glück bald abgetreten und langweilig werden. Sie würden neue Aufregung verlangen, und ein ruheloſer, ſowie unzufriedener Mann werden. Bevor Sie ſich durch ein immerwährendes Band verheirathen, müſſen Sie von allem falſchen Fieber des Lebens frei geworden ſein. Sie kennen noch nicht Ihre eigene Seele; Sie würden Ihre Gefährtin nach viſionären Launen oder nach augenblicklichem Antrieb, und nicht nach der tiefen und genauen Kenntniß derjenigen Eigenſchaften ſich wählen, welche am meiſten mit Ihrem eigenen Charakter übereinſtimmte. Eheleute müſſen, um glücklich mit einander leben zu können, gleichſam in einander paſſen; der Stolze muß mit der Demüthigen, der Reizbare mit der Sanften ꝛc. verbunden werden. Nein, theurer Maltravers, denken Sie noch nicht ſo bald an eine Ehe; iſt einige Gefahr dazu vorhanden, ſo kommen Sie ſogleich zu mir herüber. Warne ich Sie aber vor einer rechtlichen Verbindung, ſo geſchieht dies noch bei weitem mehr hinſichtlich einer unerlaubten; Sie gerade ſind von dem Alter und von dem Charakter, wofür die Ver-

Digitized by Google

ſuchung ſo ſtark und tödtlich wird. Für Sie wäre es nicht die Sünde einer Stunde, ſondern die Sklaverei eines Lebens. Ich kenne Ihr ritterliches Ehrgefühl und Ihr zärtliches Herz; ich weiß, wie treu Sie einer Dame ſein würden, welche ſich für Sie geopfert hätte; allein, Maltravers, zu welchem Leben vergeudeten Talents und verſchwendeter Kraft würde Sie eine ſolche Treue zwingen! Welch ein Unglück wäre ſo verhängnißvoll für ein kühnes und ſtolzes Temperament, als beim erſten Eintritt ins Leben mit der Geſellſchaft zu verfallen? Wie würden männliche Zwecke und Beſtrebungen verwelken, müßten Sie bleibend eine Frau bei ſich behalten, deren Intereſſe in Ihrer Liebe, nicht aber in Ihrem Ruhme beſtehe? — ein Hemmniß Ihres zukünftigen Geſchicks! Ich könnte Ihnen mehr ſchreiben; allein ich hoffe, was ich ſagte, iſt überflüſſig; iſt dies der Fall, ſo bitte ich Sie, mir die Verſicherung zu geben. Verlaſſen Sie ſich darauf, Ernſt Maltravers, erfüllen Sie nicht dasjenige, was die Natur zu Ihrem Schickſal beſtimmte, ſo werden Sie ein krankhafter Menſchenhaſſer oder ein träger Lüſtling — unglücklich und gedankenlos im Mannesalter — reich und freudenlos als Greis. Erfüllen Sie aber Ihr Schickſal, ſo müſſen Sie bald Ihre Lehrjahre antreten. Kommen Sie zu mir, damit ich ſehe, wie Sie arbeiten und ſtreben — es iſt gleichgültig, worin und wozu. Arbeiten Sie, das iſt Alles, warum ich Sie bitte! Ich wünſche, daß Sie Ihren alten Landſitz beſuchen, er bietet eine ehrwürdige und maleriſche Anſicht; während Ihrer

Digitized by Google

Minderjährigkeit hat das Epheu drei Seiten deſſelben bedeckt. Montague würde dort gern gelebt haben. Adieu theurer Ernſt.

Ihr beſorgter und liebevoller Vormund

Friedrich Cleveland."

„N. S. Ich ſelbſt ſchreibe ein Buch; zehn Jahre lang werde ich daran arbeiten. Es beſchäftigt, aber ermüdet mich nicht. — Schreiben Sie doch ſelbſt ein Buch!"

Maltravers hatte gerade den Brief durchgeleſen, als Ferrers ungeduldig eintrat. „Wollen Sie ausreiten?" fragte er. „Ich habe das Frühſtück fortgeſchickt; ich ſah, heute ſei das Frühſtück eine eilte Hoffnung; mein Appetit iſt wirklich fort."

„Bah," ſagte Maltravers.

„Bah? Hm, ich meinerſeits liebe wohlerzogene Leute."

„Ich habe einen Brief von Cleveland bekommen."

„Was zum Henker hat der Brief mit der Chocolade zu thun?"

„Lumley, Sie ſind unerträglich. Sie denken nur an ſich ſelbſt, und Ihr Selbſt hat auf nichts Anderes, als auf das Thieriſche Bezug."

„Gut, ich glaube, ich beſitze einigen Verſtand," verſetzte Ferrers ſelbſtgefällig. „Ich kenne die Philoſophie des Lebens; alle zweifüßigen Thiere ohne Federn, ſind Thiere, wie ich glaube. Wenn mich die Vorſehung zum grasfreſſenden Thiere geſchaffen hätte, ſo hätte ich Gras gefreſſen; wenn zum Wiederkäuer, ſo hätte ich mein Futter noch einmal bearbeitet;

da ſie mich aber zu einem fleiſchfreſſenden, gekochte Speiſen verzehrenden und lachenden Thiere geſchaffen hat, ſo eſſe ich eine Cotelette, ſchmäle über die Sauce und lache über Sie, und das nennen Sie ſelbſtiſch!“

Es war ſpät am Mittag, als Maltravers ſich im Palazzo der Frau von Ventadour befand. Er ward angenehm überraſcht, als er bemerkte, daß man ihn zum erſtenmal in das Privatheiligthum zuließ, welches den abgetretenen und gemeinen Namen Boudoir führt. Allein das Morgenzimmer der Frau von Ventadour, worin ſie las, dachte und ſchrieb, war ſehr verſchieden von den mit Seide geſchmückten Gemächern, denen man den Namen ertheilt. Es war hoch, mit Büchern reichlich verſehen, und mit keuſcher, einfacher Grazie angeordnet; es glich eher dem Gemach einer Cornelia, als einer Aſpaſia. Valerie befand ſich nicht dort; Maltravers, allein, überſah haſtig das Zimmer, lehnte ſich zerſtreut an die Wand und vergaß alle Ermahnungen Clevelands. Nach wenigen Augenblicken öffnete ſich die Thür und Valerie trat ein. Sie war ungewöhnlich blaß, und Maltravers glaubte, ihre Augenlider verriethen die Spuren von Thränen. Er ward gerührt und ſein Herz machte ihm Vorwürfe.

„Ich habe Sie warten laſſen, wie ich beſorge,“ ſprach Valerie, indem ſie ihm einen Sitz in einiger Entfernung vom Stuhle anwies, worauf ſie ſich ſelbſt niederließ; „Sie werden mir jedoch vergeben,“ fügte ſie mit leichtem Lächeln hinzu. Hierauf, als ſie bemerkte, daß er ſprechen wollte, fuhr ſie ſchnell fort:

Digitized by Google

„Hören Sie mich an, Herr Maltravers, bevor Sie reden, hören Sie mich an! Geſtern Abend äußerten Sie Worte, die Sie niemals an mich hätten richten ſollen. Sie geſtanden — mich zu lieben.“

„Ja, ich geſtand es!“

„Erwidern Sie mir,“ ſagte Valerie mit abgebrochenem Nachdruck, „nicht als einer Frau, ſondern ſo, wie ein menſchliches Geſchöpf einem andern antwortet. Ich fordere Sie auf, aus dem Grunde Ihres Herzens, aus dem Innerſten Ihres Gewiſſens, die ehrliche und einfache Wahrheit zu ſagen. Lieben Sie mich, wie Ihr Herz, Ihr Geiſt der Liebe fähig ſein muß?“

„Ich liebe Sie wahr — leidenſchaftlich,“ ſprach Maltravers überraſcht und verwirrt, jedoch mit Begeiſterung in ſeiner muſikaliſchen Stimme und in ſeinen ernſten Augen. Valerie blickte ihn an, als ſuche ſie ſeine Seele zu durchſchauen; Maltravers fuhr fort: „Ja, Valerie, als wir uns zuerſt trafen, erweckten Sie in mir ein lang ſchlafendes, entzückendes Gefühl. Aber wie tiefe Regungen hat dies Gefühl ſeitdem hervorgerufen! Ihr anmuthiger Geiſt — Ihre liebenswürdigen, weiſen und dennoch weiblichen Gedanken haben die Eroberung vollendet, welche Ihr Antlitz und Ihre Stimme begann. Valerie, ich liebe Sie. Und Sie — Sie, Valerie — ich täuſche mich nicht, auch Sie ...“

„Ich liebe,“ unterbrach ihn Valerie tief erröthend, aber mit ruhiger Stimme: „Ernſt Maltravers, ich läugne es nicht; ehrlich und offen geſtehe ich den Fehler.

Ich habe mein Herz während der ganzen, ſchlafloſen Nacht erforſcht, und ich geſtehe, daß ich Sie liebe. Wohlan denn, verſtehen Sie mich, jetzt ſehen wir uns nicht wieder.“

„Wie,“ rief Maltravers aus, indem er unwillkürlich ihr zu Füßen fiel und die Hand, die er ergriffen hielt, zurückzuhalten ſtrebte. „Wie? jetzt, da Sie dem Leben einen neuen Reiz ertheilten, wollen Sie denſelben ebenſo ſchnell verwelken laſſen? Nein, Valerie, ich werde nicht auf Sie hören.“

Frau von Ventadour ſtand auf und ſprach mit kalter Würde, „hören Sie mich ruhig an, oder ich verlaſſe das Zimmer, und Alles, was ich jetzt ſagen wollte, bleibt für immer ungeſprochen.“

Maltravers erhob ſich ebenfalls, faltete ſtolz ſeine Arme, biß ſich auf die Lippe und ſtand aufgerichtet und trotzend vor Valerie, eher in der Stellung eines Anklägers als eines Flehenden.

„Madame,“ ſprach er mit Ernſt, „ich werde Ihnen nicht mehr anſtößig ſein. Ich werde Ihrem Benehmen vertrauen, da ich Ihren Worten nicht glauben kann.“

„Sie ſind grauſam,“ ſprach Valerie, indem ſie ſchwermüthig lächelte; indeß, dies ſind alle Männer. Erlauben Sie mir jetzt, mich Ihnen verſtändlich zu machen. Ich ward an Herrn von Ventadour in meiner Kindheit vermählt; ich ſah ihn zum erſtenmal einen Monat, bevor wir uns verheiratheten. Ich hatte keine Wahl; ſo iſt es bei Franzöſinnen der Fall. Wir wurden verheirathet. Ich ſtand in keinem andern Verhältniſſe. Ich war ſtolz und eitel. Reichthum, Ehrgeiz, geſelliger

Digitized by Google

Rang genügte auf einige Zeit meinen Geiſtesfähigkeiten und meinem Herzen. Zuletzt ward ich raſtlos und unglücklich. Ich empfand, daß mir das Etwas des Lebens fehle. Die Schweſter des Herrn von Ventadour war die erſte, welche mir das gewöhnliche Hülfsmittel unſeres Geſchlechtes, wenigſtens in Frankreich, einen Liebhaber, anempfahl. Ich erſchrack und ſtutzte, denn ich gehöre zu einer Familie, worin die Frauen keuſch und die Männer brav ſind. Ich begann mich jedoch umzuſchauen und die Wahrheit der Philoſophie des Laſters zu unterſuchen. Ich fand, daß keine Frau, welche ehrlich und tief einen Mann auf unerlaubte Weiſe liebte, glücklich war; ich erkannte auch die ſcheußliche Tiefe des Ausſpruchs von La Rochefoucault, daß eine Frau (ich meine eine Franzöſin) nicht ohne Liebhaber zu leben vermag; daß ſie aber, ſobald ein ſolcher einmal zugelaſſen iſt, niemals mit nur einem durchs Leben wandelt. Sie wird verlaſſen, ſie kann die Angſt und Einſamkeit nicht ertragen, ſie füllt die Leere mit einem zweiten Götzen aus. Für ſie iſt ein Fall von der Tugend nicht mehr vorhanden; für ſie beſteht allein ein Gleiten oder ein unwillkürliches Hinabſteigen von Sünde zu Sünde, bis das Alter naht und ſie ohne Liebe und Achtung läßt. Ich überlegte ruhig, denn Leidenſchaften verblendeten mir nicht die Vernunft. Ich konnte die Egoiſten, die mich umringten, nicht lieben. Ich faßte einen Entſchluß über meine Laufbahn, und auch jetzt will ich in der Verſuchung darauf beharren. Die Tugend iſt mein Geliebter, mein Stolz, mein Troſt, mein Leben im Leben. Sie lieben

mich und wollen mir dieſen Schatz rauben? Ich ſah Sie und empfand zum erſtenmal eine unbeſtimmte und berauſchende Theilnahme an Anderen; allein ich ließ mir keine Gefahr träumen. Sowie unſere Bekanntſchaft weiter rückte, bildete ich mir eine romantiſche und entzückende Viſion. Ich wollte Ihre feſteſte, Ihre wahrſte Freundin ſein, Ihre Vertraute, Ihre Rathgeberin — vielleicht könnte ich in irgend einer Lebensepoche Sie begeiſtern und leiten. Ich wiederhole es, in Ihrer Geſellſchaft ſah ich keine Gefahr voraus. Ich fühlte mich als edleres und beſſeres Weſen. Ich fühlte mich wohlwollender, nachſichtiger gegen Andere und erhabener. Ich erblickte das Leben gleichſam wie durch ein verſchönerndes Glas läuternder Bewunderung, einer begabten Natur und einer tiefen und großmüthigen Seele. Ich bildete mir ein, wir könnten immer ſo das Eine dem Andern bleiben, das Eine vom Andern geſtärkt, geſichert und geſtützt. Ich hatte ſogar mit Vergnügen die Ausſicht auf Ihre zukünftige Vermählung mit einer Andern im Auge; ich träumte, Ihre Gemahlin lieben zu können, zu Ihrer Beider Glück beizutragen; meine Einbildungskraft ließ mich vergeſſen, daß wir nur von Erde geſchaffen ſind. Plötzlich wurden alle dieſe Viſionen zerſtreut, der Feenpalaſt umgeſtürzt und ich fand mich wachend am Rande des Abgrundes — Sie liebten mich, und im Augenblick dieſes verhängnißvollen Geſtändniſſes fiel mir die Maske von der Seele und ich empfand, daß Sie mir zu theuer geworden waren. Ich kann Ihnen die Regungen, die Kämpfe, die ich in den jüngſt vergangenen

Digitized by Google

Stunden beſtanden habe, nicht eröffnen — es iſt die Kriſe eines Lebens. Ich verkünde Ihnen allein den von mir gefaßten Entſchluß. Ich hielt es für eine Pflicht gegen Sie, meiner nicht unwürdig die Wahrheit zu ſagen. Vielleicht wäre es weiblicher, dieſelbe zu verhehlen; allein mein Herz beſitzt etwas Männliches in ſeiner Natur. Ich hege großes Vertrauen auf Ihren Seelenadel. Ich glaube, daß Sie für alles Gute in menſchlicher Schwäche Mitgefühl hegen. Ich ſage Ihnen, daß ich Sie liebe; ich gebe mich Ihrer Großmuth anheim. Ich erſuche Sie, mich in meinem Gefühl des Rechten aufrecht zu erhalten, mit Achtung an mich zu denken, mich zu ehren und mich zu verlaſſen."

Während des letzten Theiles dieſes ſonderbaren und offenen Geſtändniſſes war die Stimme der Valerie unausſprechlich rührend geworden; ihre Zärtlichkeit drängte ſich in ihr Benehmen ein; als ſie ſchloß, bebte ihre Lippe; ihre Thränen, durch Anſtrengung zurückgehalten, zitterten in ihren Augen; ihre Hände waren geſchloſſen; ihre Stellung war die der Demuth, nicht des Stolzes.

Maltravers ſtand unbeweglich, wie durch einen Zauber gebunden. Zuletzt trat er vor, ließ ſich auf ein Knie nieder, küßte ihr die Hand mit einem Äußeren und einer Miene achtungsvoller Huldigung und wandte ſich fort, um ſchweigend das Zimmer zu verlaſſen, denn er getraute ſich nicht, ein Wort zu ſagen.

Valerie blickte ihn mit ängſtlicher Aufregung an. „O nein!" rief ſie aus, „verlaſſen Sie mich noch nicht; dies iſt unſere letzte Zuſammenkunft, unſere

Digitized by Google

letzte. Sagen Sie mir wenigſtens, daß Sie mich verſtehen, daß Sie erkennen, wenn ich keine ſchwache Thörin bin, ſo ſei ich auch keine herzloſe Kokette; ſagen Sie mir, daß ich nicht ſo hartherzig bin wie ich ſchien, daß ich nicht abſichtlich mit Ihrem Glücke ſpielte; daß ich ſogar jetzt nicht ſelbſtſüchtig bin. Um Ihre Liebe bitte ich Sie nicht mehr, allein um Ihre Achtung und Ihre gute Meinung. O ſprechen Sie, ich flehe Sie an!"

„Valerie," ſprach Maltravers, „wenn ich ſchwieg, ſo geſchah es, weil mein Herz zu voll war, als daß ich Worte hätte finden können. Sie haben alle Weiblichkeit vor meinen Augen hinaufbeſchworen. Ich liebte Sie — jetzt verehre ich Sie und bete Sie an. Ihr edler Freimuth, ſo ungleich der unentſchloſſenen Schwäche, den elenden Kunſtgriffen Ihres Geſchlechtes, hat eine Saite in meinem Herzen berührt, welche Jahre lang ſtumm war. Ich verlaſſe Sie, um Beſſeres von der menſchlichen Natur zu denken. O," fuhr er fort, „vergeſſen Sie ſchnell Alles von mir, was Ihnen einen Seelenſchmerz erregen könnte. Laſſen Sie mich in Abweſenheit und Trauer denken, daß ich in Ihrer Freundſchaft (es ſei Freundſchaft allein) die Begeiſterung und den Stolz, von welchem Sie ſprachen, bewahre. Wenn ſpäter die Menſchen mich mit Ruhm und Ehren nennen, dann empfinden Sie, Valerie, daß ich mich für den Verluſt Ihrer Liebe durch ein Leben tröſtete, wodurch ich Ihres Vertrauens, Ihrer Achtung würdig wurde. O, hätten wir uns früher geſehen, als keine Scheidewand zwiſchen uns vorhanden war!"

Digitized by Google

„Gehen Sie jetzt," ſprach Valerie mit bebender Stimme, von ihren Gefühlen beinahe erſtickt; „Gott möge Sie beſchützen, gehen Sie."

Maltravers äußerte einige wenige unverſtändliche und unzuſammenhängende Worte und verließ das Zimmer.

Fünftes Kapitel.

> Die Männer mit Verſtand, die Götzen der Oberflächlichen, ſind den Männern mit Leidenſchaften ſehr untergeordnet. Nur die ſtarken Leidenſchaften, welche aus Trägheit herausreißen, vermögen uns die anhaltende und ernſte Aufmerkſamkeit zu ertheilen, welche für große geiſtige Anſtrengungen nothwendig iſt.
>
> Helvetius.

Als Ferrers an dem Tage von ſeinem gewöhnlichen Ritt heimkehrte, erſtaunte er, in den Vorzimmern und auf der Flur des Zimmers, das er zugleich mit Maltravers bewohnte, eine Unordnung von Reiſetaſchen und Koffern, Schachteln und Büchern und den Schweizerkammerdiener voll Ernſt zu erblicken, welcher dem Portier und den Kellnern in einem Gemiſch von Franzöſiſch, Engliſch und Italieniſch Anleitung gab.

„Was ſoll das heißen?" fragte Lumley.

„Il Signore, va parlir, Herr, ah mon Dieu, tout plötzlich."

„Was! wo iſt er jetzt?"

„Auf ſeinem Zimmer."

Ferrers ſchritt über das Chaos hinweg und öffnete

Digitized by Google

ohne Umſtände die Thür von ſeines Freundes Ankleidezimmer. Er ſah, wie Maltravers in einem Lehnſeſſel gleichſam begraben lag, die Arme über die Knie hängen ließ, ſein Haupt auf die Bruſt beugte und überhaupt eine Stellung einnahm, welche Niedergeſchlagenheit und Erſchöpfung ausdrückte.

„Was gibt's, theurer Ernſt, haben Sie Jemand im Duell getödtet?“

„Nein.“

„Was gibt's denn, Sie reiſen ja ab, und wohin?“

„Einerlei, laſſen Sie mich in Ruh.“

„Sehr freundſchaftlich,“ ſagte Ferrers, „ſehr freundſchaftlich! Und was ſoll aus mir werden; welchen Geſellſchafter ſoll ich mir ſuchen in dieſem verfluchten Loch von Antiquaren und Lazzaroni? Maltravers, Sie haben kein Gefühl!“

„Wollen Sie mich begleiten,“ fragte Maltravers, indem er vergeblich ſuchte, ſich aufzurichten.

„Aber wohin wollen Sie denn reiſen?“

„Irgend wohin, nach Paris oder London.“

„Nein, ich habe mir meine Plane für den Sommer ſchon gebildet. Ich bin nicht ſo reich wie manche Leute. Der Wechſel iſt mir verhaßt, er koſtet zu viel Geld.“

„Aber, lieber Freund ...“

„Iſt das ſchön gegen mich gehandelt?“ fuhr Lumley fort, zum erſtenmal in ſeinem Leben wirklich zornig. „Wäre ich ein alter Rock, den Sie fünf Jahre lang getragen hätten, ſo könnten Sie mich nicht mit weniger Umſtände wegwerfen.“

„Ferrers, vergeben Sie mir, meine Ehre ſteht auf

Digitized by Google

dem Spiel. Ich muß dieſen Ort verlaſſen. Ich hoffe, Sie werden hier mein Gaſt ſein, obgleich Ihr Gaſtgeber abweſend iſt. Sie wiſſen, ich habe die Wohnung für die nächſten drei Monate ſchon bezahlt."

„Hm," ſagte Ferrers, „iſt das der Fall, ſo kann ich eben ſo gut hier bleiben. Weßhalb aber das tiefe Geheimniß? Haben Sie Frau von Ventadour verführt, oder hegt deren weiſer Herr Gemahl ſeinen Verdacht, hm, hm?"

Maltravers erſtickte ſeinen Zorn über dieſe rauhe Bemerkung; vielleicht wird die Seelenruhe niemals auf eine ſchlimmere Probe geſtellt, als wenn ein männlicher Freund unhöfliche Bemerkungen über Verbindungen des Herzens äußert.

„Ferrers," ſagte er, „wenn Sie ſich irgend um mich bekümmern, ſo athmen Sie kein achtungsloſes Wort über Frau von Ventadour; ſie iſt ein Engel!"

„Aber warum verlaſſen Sie Neapel?"

„Stören Sie mich nicht weiter."

„Guten Tag, Herr," ſagte Ferrers, höchſt ärgerlich. Er ſchritt eiligſt aus dem Zimmer, und Ernſt ſah ihn nicht wieder vor ſeiner Abreiſe.

Am ſpäten Abend ſaß Maltravers allein in ſeinem Wagen und fuhr beim Sternenlicht die antike und melancholiſche Straße nach Mola di Gaeta.

Seine Einſamkeit war ihm ein üppiger Genuß; er empfand ein unausſprechliches Gefühl der Erleichterung, von Ferrers befreit zu ſein. Der verhärtete Sinn, das unbiegſame, obgleich humoriſtiſche, befehleriſche Weſen, die Sinnlichkeit ſeines Gefährten wäre

Digitized by Google

ihm eine Folter in ſeinem gegenwärtigen Seelenzuſtande geweſen.

Als er am nächſten Morgen wieder aufſtand, dufteten die Orangenblüten von Mola di Gaeta ſüß unter dem Fenſter des Gaſthofes, worin er ausruhte. Der Frühling war angebrochen; die Friſche der Düfte, der geſunde Hauch der Erde und Luft läßt ſich unmöglich beſchreiben. Italien ſelbſt rühmt ſich weniger Orte, die lieblicher wären als dies Mola di Gaeta; noch auch bietet die ſtille See, ſogar bei Neapel oder Sorento, ein ſo ſchmeichleriſches und entzückendes Lächeln.

Nach einem eiligen und kaum genoſſenen Frühſtück ſtrich Maltravers unter den Orangenhainen umher und erreichte den Strand. Dort überließ er ſich, bei den murmelnden Wogen müßig ausgeſtreckt, dem Nachſinnen und bemühte ſich, zum erſtenmal ſeit ſeiner Trennung von Valerie, den Zuſtand ſeines Gefühls zu beruhigen und zu unterſuchen. Zu ſeiner Überraſchung fühlte ſich Maltravers nicht ſo unglücklich, wie er erwartete. Im Gegentheil, ein ſanftes und beinahe entzückendes Gefühl, welches er nicht beſchreiben konnte, ſchwebte über allen Erinnerungen an die ſchöne Franzöſin. Vielleicht lag das Geheimniß darin, daß ſein Gewiſſen nicht verbittert war, während ſein Stolz ſich nicht gekränkt fand; vielleicht auch hatte er Valerie nicht ſo tief geliebt, wie er bisher glaubte. Geſtändniß und Trennung war glücklicherweiſe eingetreten, bevor ihre Gegenwart zum Lebensbedürfniß hatte werden können. Wie das Verhältniß gegenwärtig ſtand, ſo empfand er, daß er mit ſich ſelbſt und mit den Men

ſchen durch irgend ein heiliges, myſtiſches Opfer ausgeſöhnt war. Er hatte Ehrlichkeit, Wahrheit und Tugend dort, wo er es am wenigſten erwartete, gefunden — bei der Dame eines Hofes — bei einer Frau, welche von laſterhaften und frivolen Geſellſchaftskreiſen umringt, in der Meinung ihrer Freunde, ihres Vaterlandes, ihres eigenen Gatten, im geſellſchaftlichen Syſtem, worin ſie ſich bewegte, durchaus nichts beſaß, um ſich von den ſüßen Zugeſtändniſſen der Schwäche frei zu halten — kurz, bei einer Dame der großen Pariſer Welt. Gerade dieſe Täuſchung ſeiner Erwartung trieb allen Nebel und Dunſt hinweg, welcher von den Sümpfen der großen Welt aufſteigend, ſich allmählig um ſeine Seele gelegt hatte. Valerie von Ventadour hatte ihn nicht gelehrt, ihr Geſchlecht zu verachten, nicht nach dem Schein zu urtheilen und wegen einer niedrigen, heuchleriſchen Welt keine kränkliche Empfindung zu hegen. Er ſuchte in ſeinem Herzen die Liebe zu Valerie und fand dort die Liebe zur Tugend. Als er ſo ſeinen Blick nach Innen wandte, erwachte er allmählig zur Erkenntniß der wahren, dort eingegrabenen Eindrücke. Er empfand, der bitterſte Tropfen der tiefen Quelle beſtehe nicht im Kummer hinſichtlich ſeiner, ſondern hinſichtlich ihrer. Welchen Seelenſchmerz mußte der ſtolze Geiſt erduldet haben, ehe er ſich dem gegebenen Geſtändniſſe fügen konnte! Aber gerade in dieſer Betrübniß fand er einen Troſt. Eine ſo ſtarke Seele konnte die Schwäche des Herzens ertragen und heilen. Er empfand, Valerie von Ventadour ſei keine Frau, welche, ſich krankhaften und unheiligen Regungen

Digitized by Google

hingebend, ſich ſo aufreiben könnte. Er durfte ſich nicht mit dem Gedanken ſchmeicheln, daß ſie eine Liebe, worüber ſie Reue fühlte, nicht auszurotten ſuchen würde; er ſeufzte aus natürlicher Selbſtſucht, als er ſich auch eingeſtand, daß ihr dies früher oder ſpäter gelingen müſſe. „Mag es ſein,“ ſprach er halblaut zu ſich ſelbſt, „ich will mein Herz zur Freude für den Zeitpunkt vorbereiten, wenn ich erfahre, daß ſie meiner allein als eines Freundes gedenkt; nächſt dem Glück ihrer Liebe ſteht der Stolz auf ihre Achtung.“

Mit dieſen Gedanken ſchloß er ſeine Träumerei; der Gedanke aber wurde beſtärkt und beſtätigt mit jeder Meile, die ihn vom Süden mehr entfernte.

Ernſt Maltravers fühlte, in den Leidenſchaften ſelbſt ſei ſo viel zu reinigen und zu erheben, daß ſogar der Irrthum einer ungeſetzlichen Liebe, welche ohne kalte Pläne empfangen wurde, und welche (wenn man ihre Natur richtig verſteht) durch einen edlen Geiſt bekämpft wird, das Herz als duldſamer und zarter, und die Seele als feſter und erweiterter zurückläßt. Die auf Vernunft beſchränkte Philoſophie ſetzt die Automaten des Studirzimmers in Bewegung; diejenigen aber, welchen die Welt als Bühne geboten wird, und welche erkennen, daß von ihren Herzen die Darſtellung der Rolle ausgehen wird, müſſen durch die Philoſophie der Leidenſchaften zur Erfahrung und Weisheit gelangen.

Drittes Buch.

Nicht enthüllt Apollo ſich Jeglichem ...
Wem er erſcheint, der iſt mächtig.
Callimach. „Hymn. in Apoll.“

Erſtes Kapitel.

Hier laßt uns niederſitzen, daß Muſik
Den Ohren ſchmeichelt. Nacht und ſanfte Stille
Schlägt an die Taſten ſüßer Harmonie.
Shakſpeare.

Lied von Schiffern auf dem Comerſee.

1.

Italiſches Land, der Liebe Land,
Dem nie der Reiz entwich!
Wie die Mutter dem Kind, hat ein Lächeln lind,
Der Himmel ſtets für dich!
Jede Blume die blüht, jeder Strahl der glüht
Liebt dich und ergänzt für dich.

2.

Du ſchöner See, du Lariſcher See, *
Stets feenhaft jugendlich,
Dianens Hain bot dem Nymphenreihn
Kein Bad ſo wonniglich,
Wie die Nacht mit dem Kleid von Sternen umreiht
Hier genießt, verſenkt in dich.

* Der alte Name für den Comerſee.

3.

Du liebliches Kind der Höhen, gar hold
Umfängt der Schlummer dich:
Keiner Thräne Bann, die der Erd' entrann,
Trübt je dein Lächeln und dich;
Aus der Blüten Bereich ſammelt, Bienen gleich,
Die Hore nur Süße für dich.

Der Geſang dieſer Verſe, in der ſanften italieniſchen Sprache, hier nur unvollkommen überſetzt, ſchwebte an einem lieblichen Sommerabend über den See von Como. Das Boot, woraus der Geſang erklang, floß langſam die funkelnde Flut hinab zu dem mooſigen Ufer eines Raſenplatzes, von welchem aus, etwas erhoben, die weißen Mauern einer Villa, mit Weingärten im Hintergrunde, ſtrahlten. Auf dieſem Raſenplatze ſtand eine junge und ſchöne Frau an den Arm ihres Gatten gelehnt und horchte auf den Geſang. Allein ihr Entzücken ward zum perſönlichen Intereſſe noch erhöht, als die Ruderer dem Ufer näher kamen und den Geſang veränderten; ſie merkte nämlich, daß der Geſang ihr zu Ehren angeſtellt war.

Serenade auf die Sängerin.

I.

Still! ruh'n wir am Ruder und ſtören wir nicht,
Die Woge, die ſeufzend am Ufer ſich bricht;
Der Ort hier iſt heilig, wo ſternige Wellen
Beim Duft der Orangen am Strande ſchwellen;
Dort weilt — uns zieht hin eines Zaubers Drang —
Von Italiens Muſen die letzte — Geſang.
Des römiſchen Adlers Blitz,
Des lombardiſchen Thrones Sitz

Und Mailands Macht ſind uns entſchwunden,
Doch wo die Flut hier rinnt,
Hat jetzt der Muſe Kind
Noch einen letzten Lorbeerkranz für uns gewunden.

II.

Tereſa, dich hörte der Deutſche, der Frank,
Der den Thron ſich erbaut, als Italien verſank,
Und er hat deinem Sang als bekämpft ſich gefügt,
Und du haſt, wie die Liebe, die Starken beſiegt.
Was die Seele dem Leib, was dem Dunkel der Mond
War dein Hauch manchem Reiche, wo Härte wohnt.
So ſei denn Ehr' und Heil
Auf ewig dir zu Theil,
Die mit der Kunſt Geheimniß ſtets entzückte!
Die Ketten ſelbſt vergißt,
Rom, wenn du Siegerin biſt;
Du haſt zurückgewonnen, was das Schwert entrückte.

„Du bereuſt, meine Tereſa, daß Du auf die glänzende Laufbahn, um eines einförmigen, häuslichen Lebens und eines Gatten willen verzichtet haſt, der alt genug iſt, um Dein Vater ſein zu können,“ ſprach der Gatte zu ſeiner Frau, jedoch mit einem Lächeln, welches Vertrauen auf die Antwort ausdrückte.

„O nein, ſogar dieſe Huldigung würde für mich keine Muſik haben, wenn Du ſie nicht hörteſt.“

Die Signora Ceſarini, jetzt Frau von Montaigne, war eine berühmte Perſon Italiens geweſen. Ihre frühere Jugend war auf der Bühne zugebracht und ihr erſtes Auftreten als Sängerin war von der glänzendſten Art geweſen. Allein nach kurzer und gefeierter Laufbahn vermählte ſie ſich mit einem franzöſiſchen Herrn von guter Familie und Vermögen,

Digitized by Google

zog ſich von der Bühne zurück, und verbrachte ihr Leben abwechſelnd in den heitern Salons von Paris und an den Ufern des träumeriſchen Comerſees, auf welchen ihr Gemahl ſich eine kleine, aber ſchöne Villa gekauft hatte. Sie übte jedoch noch in Privatzirkeln ihre bezaubernde Kunſt, wozu ſie noch die Gabe einer improviſirenden Dichterin hinzufügte, denn ſie war eine Frau von außerordentlicher Geiſtesbildung und Talent.

Sie war jetzt auf den Sommer zu ihrem ſchönen Landſitz zurückgekehrt und eine Geſellſchaft enthuſiaſtiſcher junger Leute hatte ſich auf dem See von Como eingefunden, um ihre Ankunft mit der paſſenden Huldigung des Geſanges und der Muſik zu bewillkommen. Dieſe Sitte iſt eine entzückende Reliquie aus den glänzenderen Tagen Italiens; ich ſelbſt habe auf den ſtillen Waſſern deſſelben Sees eine ähnliche Begrüßung eines größeren Genies, der Semiramis des Geſangs, der fürſtlichen und unvergleichlichen Paſta, angehört. Während mein Boot anhielt und ich etwas vom Enthuſiasmus der Singenden empfand, berührte mich der Ruderer und zeigte auf einen Theil des Sees, worauf die untergehende Sonne ihr roſigſtes Lächeln ergoß, mit den Worten: „Dort, Signor, ertrank einer eurer Landsleute — Bellissimo uomo! che fu bello!“ — Ja, dort waren die Wogen, ohne finſteres Rauſchen über den Götzen mancher Herzen, im Stolz ſeiner vielverſprechenden Jugend, ſeiner edeln und beinahe göttlichen Schönheit, ſogar vor den Fenſtern und den Blicken ſeiner Braut — über den anmuthigen und

tapferen Locke hinweggeſchwommen. Und über ſeinem Grabe erhob ſich der wollüſtige Himmel, und über demſelben ſchwebte die heitere Muſik. Es glich der Moral der römiſcheu Dichter, welche die Lebenden zum Feſt auf den Gräbern der Todten berief!

Als das Boot ans Ufer ſtieß, empfing Madame de Montaigne die Sänger, dankte ihnen mit lieblichem und nicht affektirtem Ernſt für das ſo zart dargebotene Compliment und lud ſie ans Ufer zu treten ein. Die Mailänder, ſechs an der Zahl, nahmen die Einladung an und banden ihr Boot auf den hervorſpringenden Strand. Hierauf zeigte Monſieur de Montaigne ſeiner Frau ein Boot, welches unter dem Schatten einer Inſel hin- und herfahrend, von einem jungen Manne eingenommen war. Dieſer ſchien m't entzückender Aufmerkſamkeit auf die Muſik zu horchen, und war einmal mit einer ſo richtig betonten und volltönenden Stimme in den zweimal wiederholten Chor eingefallen, daß dieſe ſogar die Bewunderung der Sänger erregt hatte.

„Gehört der Herr zu Ihrer Geſellſchaft,“ fragte Herr von Montaigne einen Mailänder.

„Nein, Signor, wir kennen ihn nicht,“ war die Antwort. „Sein Boot kam uns unbemerkt näher, als wir ſangen.

Während dieſer Frage und Antwort hatte der junge Mann den Punkt, wo er ruhte, verlaſſen und ſeine Ruder durchſchnitten die ſpiegelnde Oberfläche des Sees gerade vor dem Ort, wo de Montaigne ſtand. Der Franzoſe nahm mit der Höflichkeit ſeines

Vaterlandes den Hut ab und hielt durch dieſe Bewegung den Blick und das Ruder des einſamen Schiffers an. „Wollen Sie,“ ſprach er, „uns beehren, indem Sie ſich unſerer kleinen Geſellſchaft anſchließen?“

„Dies Vergnügen erſehne ich mir zu ſehr, als daß ich es abſchlagen ſollte,“ erwiderte der Ruderer mit einem etwas fremden Accent; im nächſten Augenblick ſtand er am Ufer. Er war ein Mann von bemerkenswerthem Äußern. Sein langes Haar flatterte mit ſorgloſer Anmuth über eine ruhige und gedankenvolle Stirn, wie es ſeinen Jahren geziemte; ſein Benehmen war ungewöhnlich ruhig und gefaßt und nicht ohne eine gewiſſe Stattlichkeit, welche durch ſeinen hohen Wuchs einen überlegenen Umriß der Geſichtszüge und einen heiteren, aber beſtimmten Ausdruck der Schwermuth in Augen und Lächeln noch auffallender wurde. „Sie können glauben,“ ſagte er, „daß ich, ſo kalt auch ſonſt meine Landsleute zu gelten pflegen“ (Sie haben wohl ſchon entdeckt, daß ich ein Engländer bin), „den Enthuſiasmus meiner Umgebung theilen mußte, als ich nahe am geheiligten Orte der Begeiſterung mich aufhielt. Übrigens wohne ich gegenwärtig dort in jener Villa, welche der Ihrigen gegenüberliegt; mein Name iſt Maltravers und ich bin bei dem Gedanken entzückt, daß ich nicht länger einer Dame perſönlich fremd bleibe, deren Ruhm meine Ohren ſchon erreicht hat.“

Frau von Montaigne fand ſich durch ein Etwas im Weſen und im Ton des Engländers, welches weit mehr als ſeine Worte ausſprach, ſehr geſchmeichelt;

nach wenigen Minuten bewirkte der Einfluß der glücklichen, geſelligen Leichtigkeit auf dem Feſtlande einen Anſchein, als habe ſich die Geſellſchaft ſchon Jahre lang gekannt. Weine, Früchte und andere einfache, anſpruchsloſe Erfriſchungen wurden auf einem ländlichen Tiſch im Graſe aufgeſtellt, um welchen ſich die Gäſte mit dem Wirth und der Wirthin niederließen. Der helle Mond ſchien über ihnen und unter ihnen ſchlief der See im Silberſcheine. Es war eine Scene für einen Boccaccio oder Claude.

Das Geſpräch wandte ſich natürlich zur Muſik; ſie iſt beinahe das einzige, was Italiener im Allgemeinen verſtehen — und ſogar dieſe Kenntniß erlernen Sie, wie der ehrliche Dogbery das Leſen und Schreiben, von ſelbſt durch die Natur, denn die bloßen Liebhaber wiſſen von der Muſik als Theorie nur ſehr wenig. Eben ſo eitel und hochmüthig über dieſes letzte Wrack ihres Nationalgeiſtes, als einſt die Römer auf ihre Herrſchaft in Künſten und Waffen, betrachten ſie die Harmonie anderer Länder als barbariſch. Sie können die gewaltige deutſche Muſik, die Kunſt einer Nation von Männern — eine Muſik der Philoſophie, des Heroismus, der höheren Geiſteskraft und Einbildung — weder ſchätzen, noch deren Schätzung begreifen; wirklich iſt ja auch die Muſik des neueren Italiens weibiſch, phantaſtiſch und künſtlich ſchwach. Roſſini iſt der Canova der Muſik, mit wie viel Nettem, aber nichts Großartigem! Die kleine Geſellſchaft ſprach jedoch von der Muſik mit einer Lebhaftigkeit und einem Geſchmack, welche den ſchwermüthigen Maltravers

Digitized by Google

entzückten, der Wochen lang keine andere Geſellſchaft als die ſeiner eigenen Gedanken gekannt hatte und bei welchem Enthuſiasmus für irgend eine Kunſt bereitwillige Sympathie fand. Er horchte aufmerkſam zu, aber ſprach wenig. Von Zeit zu Zeit, wann die Unterhaltung nachließ, fand er daran Vergnügen, die übrigen Mitglieder der Geſellſchaft forſchend anzuſchauen. Die ſechs Mailänder boten nichts Bemerkenswerthes in ihren Zügen oder im Geſpräch; ſie beſaßen den charakteriſtiſchen Nachdruck und die Beweglichkeit ihrer Landsleute, auch etwas von der männlichen Würde, welche den Lombarden vor dem ſüdlichen Italiener auszeichnet, auch ein wenig von franzöſiſcher Glätte, welche den Einwohnern Mailands ſelten fehlt. Ihrem Range nach gehörten ſie offenbar zur Mittelklaſſe, denn Mailand beſitzt eine Mittelklaſſe, welche für die Zukunft große Reſultate verheißt. Sie waren aber nicht vor tauſend andern Mailändern ausgezeichnet, die Maltravers auf den Spaziergängen und in den Kaffeehäuſern ihrer edlen Stadt angetroffen hatte. Der Wirth erregte größeres Intereſſe. Er war ein ſchlanker, ſchöner Mann von ungefähr 48 Jahren, mit hoher Stirn und Zügen, welche den ernſten Charakter des Denkens auffallend darboten. In ſeinem Weſen beſaß er wenig von franzöſiſcher Lebhaftigkeit; ohne gerade in ſein Geſicht zu blicken, hätte man dennoch unbemerkt empfunden, er ſei der Älteſte in der Geſellſchaft. Seine Frau war wenigſtens 24 Jahr jünger wie er, heiter und ſpielend wie ein Kind, jedoch mit einer gewiſſen weib-

Digitized by Google

lichen und einnehmenden Sanftmuth in ihren ungehemmten Bewegungen und in ihrer funkelnden Fröhlichkeit, welche ihr natürlich munteres Temperament in die Form und Methode conventioneller Eleganz zu zwingen ſchien. Dunkles, ſorglos geordnetes Haar, eine offene Stirn, große, ſchwarze, lachende Augen, eine kleine, gerade Naſe, eine Geſichtsfarbe, deren Braun durch ein verſchwindendes und immer wiederkehrendes Roth gerade verdeckt wurde, eine runde Wange mit Grübchen, ein ausgezeichnet geformter Mund mit kleinen Perlenzähnen, eine leichte und zarte Geſtalt, etwas unter der gewöhnlichen Größe, vervollſtändigen das Bild der Frau von Montaigne.

„Gut," ſagte Herr Tiraboloschi, der geſprächigſte und ſentimentalſte der Gäſte, indem er ſein Glas füllte; „Stunden wie dieſe ſind dazu geeignet, an das übrige Leben zu denken. Wir dürfen jedoch nicht hoffen, die Signora werde ſich deſſen lange erinnern, was wir nie vergeſſen können. Paris, heißt es im franzöſiſchen Sprüchwort, iſt das Paradies der Frauen, und im Paradieſe, das iſt gewiß, erinnern wir uns ſehr wenig an dasjenige, was auf der Erde vorging."

„O," ſprach Frau von Montaigne mit einem niedlichen, muſikaliſchen Lächeln, „in Paris iſt es Mode, das frivole Leben der Städte zu verachten und ſich mit romantiſchem Gefühle zu zieren. Dies iſt gerade eine ſolche Scene, wie ſie unſere berühmten Damen und berühmten Schriftſteller erſehnen, um davon zu reden und um ſie zu beſchreiben. Nicht wahr, mon ami?" wandte ſie ſich liebevoll an de Montaigne.

„Allerdings,“ erwiderte er, „jedoch Sie ſind einer ſolchen Scene nicht werth, Sie lachen über Gefühl und Romantik.“

„Nur über franzöſiſch Gefühl und Romantik der Chauſſée d'Antin. Ihr Engländer,“ fuhr ſie fort, indem ſie ihr Haupt Maltravers ſchüttelnd zuwendete, „Ihr Engländer habt uns verzogen und verdorben; wir ſind nicht damit zufrieden, Euch nachzuahmen, wir müſſen Euch übertreffen. Wir überbieten Euch im Schrecken und ſtürzen uns vom Ausſchweifenden in das Wahnſinnige!“

„Die Gährung der neuen Schule iſt vielleicht beſſer, als das Stillſtehen der Alten,“ ſagte Maltravers. „Allein ſogar Sie,“ (er wandte ſich an die Italiener) „die Sie zuerſt in Petrark, Dante und Arioſto, das Muſter des Sentimentalen und Romantiſchen vor Europa ausſtellten — die Sie ſogar unter den Ruinen der claſſiſchen Schule bauten — unter ihren korinthiſchen Säulen und unter den hohen Bögen, den Thürmen und Zinnen der Gothen — auch Sie verlaſſen Ihre alten Muſter und führen die Literatur auf neue und wilde Pfade. So iſt der Lauf der Welt, ewiger Fortſchritt in ewigem Wechſel!“

„Sehr möglich,“ ſagte Signor Tirabaloschi, welcher vom Geſagten gar nichts verſtand. „Allerdings, es iſt außerordentlich tief; bei näherem Nachſinnen iſt es ſchön, vortrefflich; Ihr Engländer ſeid ſo — ſo — kurz, es iſt bewunderenswürdig. Ugo Foscolo iſt ein großes Genie — Monti ebenfalls, und was

Roſſini betrifft, Sie kennen doch ſeine letzte Oper — Cosa stupenda!“

Frau von Montaigne blickte Maltravers an, ſchlug ihre kleinen Hände zuſammen und lachte laut auf; Maltravers angeſteckt, lachte ebenfalls. Er beeilte ſich jedoch den pedantiſchen Fehler wieder gut zu machen, den er dadurch begangen hatte, daß er über Dinge ſprach, welche die hauptſächlichſten Mitglieder der Geſellſchaft nicht verſtanden. Er nahm die Guitarre auf, welche die Sänger mit den übrigen muſikaliſchen Inſtrumenten herbeigebracht hatten, und berührte während einiger Augenblicke deren Saiten mit den Worten: „Madame, in Ihrer Geſellſchaft und bei dieſem Mondlicht vor uns können wir nur ſolche Gefühle hegen, daß die Muſik uns das beſte Geſprächsmittel gewährt. Laſſen Sie uns dieſe Herrn erſuchen, uns noch einmal zu entzücken.“

„Sie kommen mir mit Ihrer Bitte zuvor,“ ſagte die ehemalige Sängerin; Maltravers bot die Guitarre Tirabaloschi an, der wirklich die höchſte Sehnſucht hegte, ſich als Virtuos noch einmal zeigen zu dürfen. Er nahm das Inſtrument mit einer leichten Grimaſſe der Beſcheidenheit auf und ſagte zur Frau von Montaigne: „Folgender Geſang iſt von mir componirt worden und wird von den Damen ſehr bewundert, obgleich er mir ein wenig zu ſentimental erſcheint.“ Hierauf ſang er folgende Stanzen, wie gute Sänger zu thun pflegen, mit ſo viel Gefühl, als wenn er ſie wirlich verſtehen könnte.

Nacht und Liebe.

1.

Wenn Stern' am Himmelszelt erſcheinen,
Quält mich am ſchärfſten Liebesweh;
Dann ſende ſanft den Blick, den reinen,
Wie Sterne ſchauen auf den See.

2.

Der Sturm des Herzens, wie der Wellen
Gewoge, wird durch ſie geheilt;
So wird dein Licht die Lieb' erhellen,
Die unter deinem Himmel weilt.

3.

Wann ſchirmend zu der Menſchen Reiche
Der Engel ſich herniederſenkt,
Dann magſt Du ſüßer Geiſt entweichen
Zu mir, wenn Gröb're Schlaf umfängt.

4.

Wenn Träume mit des Himmels Kunde
Beſeligend den Schlummer weih'ten,
In ſolcher myſtiſch hohen Stunde
Mußt du zu mir hinübergleiten.

5.

Zu heilig ſind an dich Gedanken,
Sobald der Strahl des Tages quillt,
Die dich wie einen Stern umſchwanken,
Als Engel und als Traumgebild.

Als ſo das Beiſpiel gegeben war, und als das Lob der ſchönen Wirthin allgemeine Nacheiferung erregte, ging die Guitarre von Hand zu Hand und jeder der Italiener gab ſeinen Beitrag; man hätte glauben können, ſich an einem alten, griechiſchen

Feſte zu befinden, worin die Leier und der Myrtenkranz die Runde machten.

Die Italiener jedoch, wie der Engländer empfanden, die Unterhaltung würde unvollſtändig ſein, wenn ſie die berühmte Sängerin und Dichterin im Improviſiren nicht vernähmen, welche bei dem kleinen Feſt den Vorſitz führte; Frau von Montaigne errieth mit weiblichem Takt den Wunſch und kam der Bitte zuvor, welche ſicherlich eintreten mußte. Sie nahm die Guitarre dem letzten Sänger aus der Hand und wandte ſich zu Maltravers mit den Worten: „Sie haben natürlich einige unſerer ausgezeichnetſten Improviſatoren ſchon gehört und bitte ich Sie deßhalb um ein Thema, ſo will ich Ihnen nur damit beweiſen, jenes Talent ſei in Italien nicht allgemein.“

„Allerdings,“ erwiderte Maltravers, „habe ich einige häßliche, alte Herren mit ungeheuren Backenbärten und mit Bewegungen von erſchreckendem Trotze ihre Stegreifgedichte mit dem heftigſten Tone ausſprechen hören, habe aber noch nicht einer jungen und ſchönen Dame zugehört. Der Begeiſterung werde ich allein glauben, wenn ich ſie unmittelbar von der Muſe vernehme.“

„Gut, ich will mein Möglichſtes thun, um Ihr Compliment zu verdienen. Sie aber müſſen mir das Thema angeben.“

Maltravers ſchwieg einen Augenblick und nannte den Einfluß des Ruhmes auf Genie.

Die Dichterin nickte Beifall und nach einem kurzen Vorſpiel, begann ſie eine wilde und mannigfache

Reihe von Verſen, mit einer ſo ausgeſucht ſüßen Stimme, einem ſo feinen Geſchmack und tiefem Gefühl, daß die Poeſie den entzückten Hörern wie die Sprache erklang; welche Armida hätte äußern können. Allein die Verſe ſelbſt, wie alle Ergießungen aus dem Stegreif waren von ſolcher Art, daß ſie aus dem Gedächtniß wieder ſchwanden und ſich nicht niederſchreiben ließen. Als Frau von Mantaigne ihren Geſang beſchloſſen hatte, folgte kein entzückendes Beifallklatſchen; die Italiener waren von der Kunſt der Form, Maltravers von den Gefühlen der Verſe zu ſehr eingenommen, um die rauhe Beifallsbezeigung bereit gehaltenen Lobes geben zu können; ehe das Schweigen der Entzückung, wie es der erſte Eindruck hervorbrachte, gebrochen wurde, ſtieg ein neuer Ankömmling aus dem Walde herab, der die Höhen hinter dem Hauſe bekleidete, und befand ſich mitten in der Geſellſchaft.

„Ach! mein theurer Bruder,“ rief Frau von Montaigne aus, indem ſie aufſprang und ſich mit Zärtlichkeit an den Arm des Fremden hängte. „Warum ſind Sie ſo lange in dem Walde geblieben? Sie, von ſo zarter Geſundheit! Wie geht es Ihnen, Sie ſehen ſo blaß aus.“

„Es iſt allein der Wiederſchein des Mondlichts, Tereſa,“ ſprach der Eindringling, „ich befinde mich wohl.“ Bei den Worten blickte er finſter auf die muntere Geſellſchaft, und wandte ſich fort, als wolle er hinwegſchlüpfen.

„Nein, nein,“ flüſterte Tereſa, „Sie müſſen einen

Augenblick bleiben und ſich meinen Gäſten vorſtellen laſſen. Hier iſt ein Engländer, der Ihnen gefallen wird; der Herr wird ſicherlich Ihr Intereſſe erwecken."

Mit den Worten zog ſie ihn beinah vorwärts und ſtellte ihn ihren Gäſten vor. Signor Ceſarini erwiderte den Gruß derſelben mit einem Gemiſch von Blödigkeit und Stolz, zur Hälfte unbeholfen, zur Hälfte graziös; er murmelte einige kaum hörbare Worte des Dankes, warf ſich auf einen Sitz und ſchien ſogleich in Träumerei verloren. Maltravers ſchaute ihn an; ſein Aeußeres gefiel ihm; es war ſonderbar und eigenthümlich, wenn auch nicht ſchön. Er war außerordentlich ſchlank und mager, ſeine Wangen hohl und farblos; üppige und ſchwarze, ſeidenähnliche Locken hingen beinahe bis auf ſeine Schulter hinab. Seine Augen, tief eingeſunken, waren groß und von ſtarkem Glanz; ein dünner Schnurrbart, welcher ſich niederwärts kräuſelte erhöhte die Strenge ſeines Mundes, welcher mit düſterer, halb ſarkaſtiſcher Feſtigkeit geſchloſſen war. Er war nicht wie die Leute gewöhnlich gekleidet, ſondern trug einen Ueberrock von ſchwarzem Cammelot, mit einem großen, übergeſchlagenen Hemdkragen; ein ſchmaler Streifen ſchwarzer Seide war eher um ſeinen Hals geſchlungen, als gebunden; ſeine Beinkleider ſchloſſen ſich eng an ſeine Glieder, und ein Paar Huſarenſtiefel vervollſtändigten ſeinen Anzug. Offenbar überließ ſich der junge Mann (er war noch ſehr jung, vielleicht erſt 19 oder 20 Jahr) der Stutzerei des Maleriſchen, welche

Digitized by Google

eine eitlere Seele andeutet, als die gewöhnlichere Stutzerei der Mode.

Es iſt erſtaunenswerth, wie häufig es ſich ereignet, daß die Einführung eines einzigen Eindringlings in eine Geſellſchaft alle vertraute Harmonie, welche bis dahin vorhanden war, plötzlich zu zerſtören genügt. Wir bemerken dies ſogar, wenn der Eindringling angenehm und geſprächig iſt; in dieſem Beiſpiel aber hätte wohl kein ſpukender Geiſt eine größere Düſterkeit erwecken oder unwillkommener ſein können. Die Gegenwart dieſes ſcheuen, blöden, ſprachloſen, ſtolz blickenden jungen Mannes, ſtimmte plötzlich die ganze Gruppe herunter. Der heitere Tirabaloschi entdeckte ſogleich, es ſei Zeit, ſich zu entfernen Niemanden war es bisher aufgefallen, allein es war ſicherlich ſchon ſpät. Die Italiener ſtanden lärmend auf, ſammelten ihre Muſikinſtrumente, hielten ſchöne Reden und gaben ſchöne Geſtändniſſe, verbeugten ſich und lächelten, drängten ſich in ihr Boot und ſtießen ab, um ins Wirthshaus von Como zu fahren, wo ſie ihr Nachtlager beſtellt hatten Während das Boot hinwegglitt und während zwei ſich mit Rudern beſchäftigten, nahmen die vier Uebrigen ihre Inſtrumente wieder auf und ſangen ein Abſchiedslied. Es war Mitternacht. Das Schweigen aller Dinge umher ward tiefer; ſogar in der mondbeleuchteten Luft und in den vom nahen Ufer und von den entfernteren Höhen über das Waſſer geworfene Schatten lag eine wunderbare Gewalt der Stille Als die Muſik mit dem Rudern im Takt ſchwächer und ſchwächer wurde, ward

eine unmöglich zu beſchreibende, das Herz durchdringende und zauberhafte Wirkung hervorgebracht. Die Geſellſchaft am Ufer ſprach nicht; in den glänzenden Augen der Tereſa ſchimmerte ein Naß, eine Thräne der Dankbarkeit, als ſie auf die männliche Form ihres Gemahls ſich lehnte, zu welchem ihre Liebe vielleicht um ſo tiefer und reiner wegen der Verſchiedenheit ihres Alters war. Ein Mädchen, welches einen Mann liebt, der zwar noch nicht alt, aber älter wie ſie iſt, liebt ihn mit einer zu ihm empor blickenden und verehrenden Liebe. Maltravers ſtand vom Paare etwas entfernt, am Rande des abhängigen Ufers, mit gefalteten Armen und ſinnenden Zügen. „Wie können," ſagte er, ohne zu ahnen, daß er halblaut ſprach, „die gewöhnlichſten Menſchen der gewöhnlichen Welt uns ein Vergnügen ertheilen, welches vom Weſen der letzteren ſo gänzlich abweicht? Welch ein Gegenſatz zwiſchen dieſen Muſikern und dieſer Muſik? Erblickt man ihre Geſtalten in dieſer Entfernung in ſo unbeſtimmter Weiſe, ſo kann man ſich beinahe einbilden, die Schöpfer dieſer ſüßen Töne ſeien von anderem Stoff gebildet, wie wir. Vielleicht ſogar klingt die Poeſie der Vergangenheit in unſern Ohren um ſo tiefer und göttlicher, weil ſie vom Stoff entfernt iſt, welcher die Dichter ſchuf. O Kunſt, wie verſchönerſt du und erhebſt du uns! Was iſt Natur ohne dich?"

„Sie ſind ein Dichter, Herr," äußerte eine ſanfte, helle Stimme neben Maltravers, als er ſo mit ſich ſelbſt ſprach; er fuhr auf und erkannte, daß er,

Digitized by Google

ohne es zu wiſſen, einen Zuhörer im jungen Ceſarini gehabt hatte.

„Nein," ſagte Maltravers, ich leſe mir die Blumen aus, ohne den Boden zu bearbeiten."

„Und warum nicht," ſagte Ceſarini, mit abgebrochenem Nachdruck; „Sie ſind ein Engländer; Sie beſitzen ein Publikum, ein Vaterland, eine lebendige Bühne, athmende Zuhörer; wir Italiener haben nichts, als die Todten."

Maltravers erſtaunte, als er den jungen Mann anblickte, die plötzliche Regung zu erſchauen, welche auf den blaſſen Zügen deſſelben glühte.

„Sie richteten an mich eine Frage, die ich Ihnen vorlegen möchte," ſprach der Engländer nach einer Pauſe. „Sie, wie mich däucht, ſind ein Dichter?"

„Ich habe mir eingebildet, daß ich ein ſolcher ſein könnte; allein Poeſie bei uns gleicht einem Vogel in der Wildniß; der Vogel ſingt aus eigenem Antrieb; der Geſang erſtirbt ohne Hörer. O, gehörte ich nur einem lebenden Lande an, Frankreich, England, Deutſchland, Amerika, und nicht der Verweſung kecker Rieſengröße! Denn darin befindet ſich jetzt das Land der alten Leier."

„Treffen wir uns bald wieder!" ſprach Maltravers, indem er ſeine Hand ausſtreckte. Ceſarini zögerte einen Augenblick, nahm dann die dargebotene Begrüßung an und gab dieſelbe zurück.

So zurückhaltend er auch war, wurde er durch das Weſen von Maltravers angezogen; auch beſaß Ernſt wirklich ein Etwas, welches die Meiſten der excentri-

Digitized by Google

ſchen, unglücklichen Leute bezauberte, die ſich nicht im gewöhnlichen Kreiſe der Welt bewegen.

Nach wenigen Augenblicken hatte der Engländer dem Eigenthümer der Villa Lebewohl geſagt, und ſein leichtes Boot flog ſchnell über die Flut.

„Was halten Sie von dieſem Engländer,“ fragte Frau von Montaigne ihren Gemahl, als ſie in's Haus zurückkehrten (ſie ſprachen kein Wort über die Mailänder).

„Er hat ein edles Ausſehen für ſeine Jugend,“ ſprach der Franzoſe, „und ſcheint die Welt geſehen und Nutzen ſowie Leiden aus ihr geerntet zu haben.“

Er wird ſich als treffliche Werbung für unſere Geſellſchaft hier erweiſen,“ erwiderte Tereſa, „er intereſſirt mich, und Sie Caſtruccio?...“ ſie wandte ſich um, um ihren Bruder zu ſuchen; allein Ceſarini war bereits mit ſeinem gewöhnlichen, geräuſchloſen Schritt im Hauſe verſchwunden.

„Ach, mein armer Bruder,“ fügte ſie hinzu, „ich kann ihn nicht begreifen, was er wünſcht.“

„Er wünſcht ſich Ruhm,“ erwiderte ihr Gatte ruhig, „einen eitlen Schatten; kein Wunder, daß er ſich ſo vergeblich beunruhigt.“

Digitized by Google

Zweites Kapitel.

Ach wozu hilft's, mit nie gehemmten Müh'n
Den undankbaren Muſen nachzuſinnen;
Gewiß iſt weiſer Anderer Beginnen,
In Lauben mit Neära's Haar zu ſpielen.
Milton „Lycidas."

Nichts iſt für thätige Leute ſo heilſam, als wenn gelegentlich für ſie Zwiſchenräume von Ruhe eintreten — wenn wir in unſer Inneres, anſtatt nach Außen blicken, wenn wir beinahe unmerklich, was wir gethan haben und thun können, unterſuchen (ich glaube nämlich, daß eine ſtrenge und mit Bewußtſein angeſtellte Selbſtunterſuchung, weit ſeltener ſtatt findet, wie wir vermuthen). Wir rechnen gleichſam unſere Schulden und Ausſtände mit der Vergangenheit ab, bevor wir uns in neue Spekulationen ſtürzen. Einen ſolchen Zwiſchenraum der Ruhe genoß gegenwärtig Maltravers. In gänzlicher Einſamkeit, was vertrauten Umgang betraf, hatte er mehre Wochen lang ſich mit ſeinem eigenen Charakter und ſeinem Geiſte bekannt gemacht. Er las und dachte viel, ohne genauen oder beſtimmten Zweck. Ich glaube, Montaigne ſagt irgendwo: „Die Leute ſprechen über das Denken; was mich betrifft, ſo denke ich nie anders, als wenn ich mich zum Schreiben niederſetze." Ich glaube, dieſer Fall iſt nicht ſehr gewöhnlich, denn Leute, welche nicht ſchreiben, denken ebenſowohl, wie Leute, welche ſchreiben; ſyſtematiſch verbundene und wohl entwickelte Gedanken, im Gegenſatz zu unzuſammenhängendem Nachſinnen, müſſen aber mit

Digitized by Google

irgend einem wirklichen Plan verbunden ſein; deß-halb müſſen wir entweder ſchreiben oder handeln, wenn wir unſere Logik auf die Probe ſtellen und die ebenmäßigen, in einander fließenden Farben unſeres Denkvermögens vor uns ausbreiten wollen. Maltravers fühlte dies nicht, er erkannte jedoch, daß ſeinem Nachſinnen etwas fehlte. Seine Ideen, Erinnerungen, Träume, drangen dicht und verwirrt auf ihn ein; er wollte ſie ordnen, allein es war ihm nicht möglich. Er ward von dem ungeordneten Strom ſeiner Einbildungskraft und ſeines Denkvermögens überwältigt. Sogar als Kind hatte er ſich oft eingebildet, er ſei, um in der Welt etwas auszuführen, geſchaffen; er hatte jedoch noch niemals anhaltend überlegt, was dies wohl ſein würde, ob er ein Mann der Bücher, oder ein Mann der Thaten werden ſolle. Er hatte Poeſie geſchrieben, wenn dieſelbe unwiderſtehlich aus der Quelle ſeiner inneren Regung ſtrömte, betrachtete jedoch dieſe ſeine Regung mit kaltem, vernachläſſigendem Blick, ſobald der Enthuſiasmus verſchwunden war.

Maltravers wurde durch Wunſch nach Ruhm nicht aufgerieben; vielleicht iſt dies bei den meiſten Leuten von wirklich hohen Gaben der Fall, bis ſie künſtlich hinaufgeſchraubt werden. In einer geſunden und richtigen Geiſteskraft, welche alle ihre Gaben richtig abwägt, liegt ein ruhiges Bewußtſein der Gewalt, eine gewiſſe Überzeugung, daß ſie das gewöhnliche Ergebniß ihrer Anſtrengungen wirklich erreichen wird, wenn ſie alle ihr zu Gebote ſtehenden Vermögen

Digitized by Google

thätig in Anwendung gebracht hat. Männer dagegen mit einem Geiſte zweiten Ranges, ſind ſehr empfindlich und nervös; ſie ſtreben ruhelos nach einer Berühmtheit, die ſie nicht nach ihren eigenen Talenten, ſondern nach denen irgend eines Andern abſchätzen. Sie erblicken einen Thurm, ſind aber allein damit beſchäftigt, deſſen Schatten zu meſſen und glauben, ihre eigene Höhe, die ſie nie berechnen, werde einen eben ſo breiten auf die Erde werfen. Sie gleichen dem Mann von kurzem Wuchs, der immer ſein Kinn in die Höhe ſtreckt und ſo aufgerichtet wie ein Pfeil ſteht. Der ſchlanke Mann dagegen beugt ſich vor und der ſtarke braucht nicht immer die Bleikugeln, um ſeine Arme zu kräftigen.

Matravers hatte bis jetzt noch nicht die heftige und ſcharfe Begierde nach Ruhm empfunden und deren Süßigkeit wie Bitterkeit gekoſtet — ein verhängnißvoller Trank, welcher, einmal genoſſen, zu oft unerſättlichem Durſt erweckt! Auch hatte er keine Feinde und Schmäher, die er durch Verdienſt zu beſchämen ſtrebte — eine gewöhnliche Urſache der Thätigkeit bei ſtolzen Männern. Allerdings hielt man ihn allgemein für geſchickt und er wurde von Dummköpfen gefürchtet, gegenwärtig bahnte ſich deßhalb ſeine Seele ruhig und natürlich ihre geſetzliche Bahn zu der vom Schickſal ihr beſtimmten Thätigkeit. Er begann, müßig und ſorglos ſeine Gedanken und Eindrücke aufzuſchreiben; was ſich einmal auf dem Papier befand, erzeugte neuen Stoff; ſeine Ideen wurden ihm klarer; das Geſchriebene wurde ihm ein Spiegel, welcher ihm

das Bild ſeiner eigenen Züge zurückwarf. Er begann mit Schnelligkeit und ohne Methode zu ſchreiben, er hatte keinen Zweck, als ſich ſelbſt zu gefallen, und ein Ventil für ſeinen Geiſt, bei deſſen heftiger Zuſammenpreſſung, zu finden; der Stoff war egoiſtiſch, wie dies bei den meiſten Schriften junger Leute der Fall iſt. Wir beginnen mit dem kleinen Kern der Leidenſchaft und Erfahrung, um den Kreis ſpäter zu erweitern; vielleicht haben die größten Meiſter, in Beurtheilung und Auffaſſung des Lebens und Charakters von der umfaſſendſten Wirkſamkeit, damit angefangen, Egoiſten zu ſein. Ein Mann nämlich, welcher viel in ſich enthält, beſitzt ein wunderbar ſcharfes und feines Gefühl ſeines Daſeins. Eine mit lebhafter Einbildungskraft und Empfänglichkeit begabte Perſon enthält in ſich zehnmal ſo viel Leben, als ein beſchränkter Menſch, und wäre Letzterer ein Herkules. Er vervielfältigt ſich in tauſend Gegenſtänden, bringt jeden mit ſeiner Eigenthümlichkeit in Verbindung, lebt in jedem und betrachtet beinahe die Welt mit ihren unbeſtimmten Gegenſtänden, als einen Gegenſtand ſeines individuellen Seins. Später wird er zahm, zieht ſeine Streitkräfte in die Citadelle zurück, kennt aber noch das Land, welches dieſelben einſt deckten, und empfindet dafür Theilnahme. Er verſteht andere Leute, denn er hat in andern Leuten gelebt, in den Todten und Lebendigen; er hatte ſich bald als Brutus, bald als Cäſar gedacht, und überlegt, wie er in beinah jedem Umſtand des Lebens gehandelt haben würde.

Beginnt er menſchliche Charaktere zu ſchildern, welche

Digitized by Google

von dem ſeinigen weſentlich verſchieden ſind, ſo gelangt er zur Erkenntniß beinahe durch innere Anſchauung. Es iſt, als ob er Wohnungen beſchriebe, worin er ſelbſt, obgleich nur auf kurze Zeit, früher verweilte. Daher findet man bei großen Schriftſtellern der Geſchichte, von Romanen und von Dramen einen ſolchen Genuß an der Schilderung ihrer Geſtalten; ihre Schöpfungen ſind Fleiſch und Blut, keine Schatten oder Maſchinen. Wegen dieſer Betrachtungen ſollte ich mich vielleicht entſchuldigen; geſchieht dies aber hier, ſo muß ich meine Entſchuldigung während der Erzählung noch oft wiederholen. Dieſelbe wird überhaupt Manches, was an die Abhandlung ſtreift, mit der Darſtellung miſchen; in meinen jüngſt herausgegebenen Dichtungen habe ich mich des Didaktiſchen genug enthalten, um bei mir die Hoffnung zu erwecken, daß ich hier in meiner Weiſe verfahren darf.

Maltravers war alſo zuerſt ein Egoiſt im Stoff ſeiner rohen und leicht hingeworfenen Skizzen; im Styl, wie ich früher ſagte, war er ſorglos und nachläſſig, wie es bei Leuten der Fall iſt, welche noch nicht zur Erkenntniß gelangt ſind, daß eine Kunſt im Ausdruck liegt. Dennoch boten ihm dieſe wilden und werthloſen Verſuche, dieſe abgeriſſenen und geheimen Bekenntniſſe ſeines eigenen Herzens manche Entzückung. Er begann die Aufregung und den Rauſch eines Autors zu empfinden. Welch ein üppiger Genuß liegt in dieſer erſten Liebe zur Muſe! In dem Verfahren, wodurch wir eine feſte Form, den lange Zeit unberührbaren Viſionen ertheilen, welche

uns umflatterten — im ſchönen Geiſte des Ideals unſeres Innern, welchen wir im Gadara unſerer ſtillen Gemächer mit dem Zauberſtabe einer einzigen Feder anrufen!

Am Vormittage nach dem Abend, wo Maltravers die Bekanntſchaft mit den de Montaigne's geſchloſſen hatte, ſaß er in ſeinem Lieblingszimmer, demjenigen, welches er zu ſeinen Studien aus den vielen Gemächern ſeiner großen und einſamen Wohnung ſich auserwählt hatte. Er ſaß in einer Niſche vor einem offenen Fenſter, welches die Ausſicht auf den See bot; Bücher waren auf ſeinem Tiſch zerſtreut und er notirte müßig ſeine Bemerkung über das Geleſene, mit ſeinen Eindrücken über das Geſehene untermiſcht. Die Entwerfung eines Notizenbuches bietet die angenehmſte Weiſe des Schreibens einem Manne, welcher in Einſamkeit ſtudirt, in der Geſellſchaft beobachtet und überall zu bewundern und zu empfinden vermag. Er war mit dieſer angenehmen Arbeit beſchäftigt, als Ceſarini angemeldet wurde und der jüngere Bruder der ſchönen Tereſa ins Zimmer trat.

„Ich habe bald Ihre Einladung benützt,“ ſprach der Italiener.

„Das Compliment erkenne ich an,“ erwiderte Maltravers, indem er die ihm blöde hingehaltene Hand drückte.

„Wie ich ſehe, ſo ſchreiben Sie; ich dachte mir, daß Sie ſich mit Literatur beſchäftigten; ich las es in Ihrem Antlitz und vernahm es in Ihrer Stimme,“ ſprach Ceſarini, indem er ſich ſetzte.

„Allerdings,“ ſagte Maltravers, „ich habe eine müßige Stunde auf ſehr müßige Weiſe zugebracht.“

„Aber Sie ſchreiben nicht allein für ſich, ſie richten einen Blick auf die großen Gerichtshöfe, Zeit und Publikum?“

„Nein, ich gebe Ihnen aufrichtig dieſe Verſicherung,“ ſprach Maltravers lächelnd; „ſehen Sie ſich die Bücher auf meinem Tiſche an, ſo werden Sie erkennen, daß dieſelben in den großen Meiſterſtücken alter und neuer Lehren beſtehen; dergleichen Studien entmuthigen Anfänger.“

„Sie vermögen jedoch zu begeiſtern.“

„Ich glaube es nicht. Muſter vermögen unſern Geſchmack als Kritiker zu bilden, reizen uns aber nicht an, als Schriftſteller aufzutreten. Ich glaube, daß unſere eigene Regung und das Gefühl unſerer Beſtimmung den großen Gährungsſtoff der trägen Materie, die wir anhäufen, darbietet. „„Blicke in Dein Herz und ſchreibe,““ ſagt ein alter engliſcher Schriftſteller, welcher übrigens was er predigte nicht befolgte, und Sie, Signor ...“

„Ich bin nichts nnd möchte etwas ſein,“ ſprach der junge Mann kurz und bitter.

„Weßhalb läßt ſich dieſer Zweck nicht erreichen?“

„Nur deßhalb, weil ich Italiener bin,“ ſagte Ceſarini. „Bei uns gibt es kein literariſches Publikum, keine große, leſende Klaſſe — wir haben Dilettanten und Literaten, Studirende und ſogar Autoren; aber dieſe bilden allein eine Coterie, kein Publikum. Ich habe geſchrieben und drucken laſſen; aber Nie-

Digitized by Google

mand hört auf mich. Ich bin ein Schriftſteller ohne Leſer."

„Das iſt auch nicht ungewöhnlich in England," ſagte Maltravers.

Der Italiener fuhr fort: „Ich glaubte im Munde der Menſchen zu leben, ſtumme Gedanken aufzuregen und die Saiten der alten Leier zu erwecken! Vergeblich. Wie die Nachtigall, ſinge ich allein, um mein Herz mit falſcher und ſchwermüthiger Nacheiferung anderer Noten zu brechen."

„Es gibt," ſprach Maltravers freundlich, „Zeitabſchnitte in allen Ländern, worin beſondere Literaturzweige nicht in die Stimmung der Nation paſſen, und wo kein Genie dieſelben dem Publikum wieder vorführen kann. Sie ſagten aber mit Recht, es gebe zwei Gerichtshöfe, Publikum und Zeit. An den letzteren können ſie ſich berufen. Ihre großen italieniſchen Hiſtoriker ſchrieben für die Ungebornen. Ihre Werke wurden erſt nach ihrem Tode herausgegeben. Dieſe Gleichgültigkeit gegen den lebendigen Ruhm hat für mich etwas Erhabenes."

„Ich kann dieſe nicht nachahmen; es waren keine Dichter," ſprach Ceſarini mit Schärfe. „Ruhm iſt für Dichter eine nothwendige Nahrung, Vernachläſſigung iſt ihr Tod."

„Mein theurer Signor Ceſarini," ſprach der Engländer mit Gefühl, „überlaſſen Sie ſich nicht ſolchen Gedanken. In einem geſunden Ehrgeiz muß der nachhaltige Stoff eines ausdauernden, langen Lebens liegen; er muß weiter leben und auf den Tag hoffen, welcher

Digitized by Google

langſam herankömmt und an welchem die Erreichung des Ziels alle Mühen belohnt.“

„Vielleicht iſt dies nicht der Fall; bisweilen beſorge ich’s; der Gedanke iſt furchtbar.“

„Sie ſind noch ſehr jung,“ ſprach Maltravers; „wie wenige in Ihrem Alter kränkeln nach Ruhm. Ihr erſter Schritt vielleicht iſt ſchon der halbe Weg zum Ziel.“

Ich weiß nicht gewiß, ob Ernſt wirklich den Gedanken hegte, den er ausſprach; der Troſt jedoch war mit ſolchem Zartgefühl gegeben, wie dies bei einem Mann nur immer möglich war, deſſen plötzlicher Freimuth ihn in Verlegenheit und Kummer verſetzte. Der junge Mann ſchüttelte niedergeſchlagen ſein Haupt. Maltravers ſuchte den Gegenſtand des Geſprächs zu wechſeln; er ſtand auf und ging auf den Balkon, der über den See ragte; er ſprach vom Wetter, redete über die ausgezeichnet ſchöne Gegend, wies auf die kleineren und mehr verborgenen Schönheiten der Landſchaft mit dem Blick und dem Geſchmack eines Mannes, welcher die Natur in allen ihren Einzelnheiten betrachtet hatte. Der Dichter wurde lebhaft und heiter, ſogar beredt; er citirte Poeſie und ſprach wie ein Dichter. Maltravers fand immer mehr Intereſſe an ihm. Er fühlte Neugier, ob wohl ſein Talent ſeinen Beſtrebungen gleichkäme; er gab Ceſarini einen Wink, als wünſche er ſeine Gedichte zu ſehen; gerade das erſehnte der junge Mann. Der arme Ceſarini! Ein neuer Zuhörer hatte für ihn viel zu bedeuten, und er hegte die Einbildung, jeder ehrliche Zuhörer werde

auch ein warmer Bewunderer ſein. Jedoch gab er Widerſtreben und Bedenklichkeit vor, nach der allgemeinen Sprödigkeit ſeiner Kaſte; er ſpielte mit ſeinen eigenen, ungeduldigen Begierden. Maltravers, um ſich den Weg zu bahnen, machte den Vorſchlag einer Fahrt auf dem See.

„Einer meiner Bedienten wird rudern," ſagte er; alsdann leſen Sie mir vor, und ich werde Ihnen daſſelbe bieten, was für Molière einſt deſſen alte Haushälterin war."

Maltravers beſaß viel Gutmüthigkeit, ſobald er gerührt wurde, obgleich er jener überflüſſigen Eigenſchaft entbehrte, welche gute Laune heißt, auf der Oberfläche ſchwebt und Allen in gleicher Weiſe zulächelt. Er beſaß viel von der Milch menſchlicher Güte, allein wenig von deren Öl.

Der Dichter gab ſeine Einwilligung und Beide befanden ſich bald auf dem See. Es war ein ſchwüler Tag und die Sonne ſtand in der Mittagshöhe; ſomit ſchlich ſich das Boot langſam die Schatten am Ufer entlang, und Cäſarini zog aus ſeiner Bruſttaſche einige Manuſcripte mit kleiner und ſchöner Handſchrift hervor. Wer kennt nicht die Mühe, die ein junger Dichter ſich gibt, um ſeinen theuren Reimen ein ſchönes Kleid zu ertheilen?

Ceſarini las gut und mit Gefühl. Alles war zu Gunſten des Vorleſers, ſeine dichteriſchen Geſichtszüge, ſeine Stimme, ſein halb zurückgehaltener Enthuſiasmus, die bereits vorhandene Theilnahme des Zuhörers, die träumeriſche Lieblichkeit der Stunde und

der Gegend (bei dergleichen Dingen übt auch die Zeit große Wirkung auf den Eindruck). Maltravers horchte mit Aufmerkſamkeit. Nur mit großer Schwierigkeit läßt ſich das Verdienſt der Poeſie in einer andern Sprache genau beurtheilen, ſogar wenn wir dieſe Sprache genau kennen — um ſo größerer Zauber liegt in dem nicht überſetzbaren Reiz des Ausdrucks, den kleinen Feinheiten des Styls. Maltravers aber, wie er ſelbſt ſagte, mit dem friſchen Eindruck der Studien von großen und Originalſchriftſtellern, konnte allein das Gefühl hegen, daß er melodiſchen, aber ſchwachen und mittelmäßigen Erzeugniſſen zuhörte. Es war die Poeſie der Worte, nicht der Dinge. Er hielt es jedoch für grauſam, die Kritik zu hoch zu treiben, und ſprach Allgemeinplätze des Lobes aus, die ihm einfielen. Der junge Mann wurde entzückt. „Dennoch," ſprach er ſeufzend, „habe ich kein Publikum. In England würde man mich ſchätzen." Ach, in England gab es gerade in dem Augenblicke fünfhundert Dichter derſelben Jugend, derſelben Glut und mit noch größeren Gaben, deren Herzen mit demſelben Wunſche ſchlugen und deren Nerven durch dieſelbe getäuſchte Hoffnung gebrochen wurden. Maltravers erkannte bald, daß ſein junger Freund allein auf ein durchaus günſtiges Urtheil hören wollte. Der Erzbiſchof im Gil Blas war nicht empfindlicher über irgend eine Kritik, die gerade kein Lob ausſprach. Maltravers hielt dies für ein ſchlimmes Zeichen, dachte aber an Gilblas und hielt ſich klugerweiſe zurück, um ſich nicht dem wohlwollenden Wunſch „von viel Glück

und etwas beſſeren Geſchmack“ auf den Hals zu laden. Als Ceſarini ſein Manuſcript beendet hatte, war er begierig, die Fahrt zu beſchließen; er wünſchte zu Hauſe zu ſein und die von ihm erweckte Bewunderung zu überdenken. Er ließ jedoch ſeine Gedichte bei Maltravers zurück, ſtieg bei den Trümmern der Villa des Plinius ans Ufer und war bald verſchwunden.

Maltravers las an dem Abend aufmerkſam die Gedichte durch. Seine erſte Meinung ward beſtätigt, der junge Mann ſchrieb ohne Kenntniß. Er hatte weder die von ihm geſchilderten Leidenſchaften empfunden, noch die von ihm beſchriebenen Lagen durchlebt. Er beſaß weder Originalität noch Erfahrung. Sein Vers bot eine ſchöne Form — das war Alles. Er ſelbſt konnte wohl dadurch getäuſcht werden, denn ſein Ohr mußte ſich dadurch geſchmeichelt fühlen; Taſſo's Rhythmus mit ſilbernen Tönen erklang nicht mit mehr Muſik wie die harmoniſchen Stanzen Caſtruccios Ceſarini's.

Das Durchleſen dieſer Poeſie und das Geſpräch mit dem Dichter erweckte bei Maltravers ein tiefes Nachſinnen. „Der arme Ceſarini kann mir eine Warnung ertheilen,“ dachte er. „Es iſt beſſer, Holzhauer und Waſſerträger zu ſein, als ſich an eine Kunſt zu hängen, worin wir nicht die Fähigkeit, hervorzuragen, beſitzen. So werfen wir die geſunden Zwecke des Lebens für einen kränklichen Traum hinweg; noch ſchlimmer wie die Roſenkreuzer bringen wir das Opfer menſchlicher Schönheit einer Sylphide, die uns nur in Viſionen beſucht.“ Maltravers blickte in ſeine eigenen Ge-

Digitized by Google

dichte und warf ſie ins Feuer. In dieſer Nacht hatte er einen unruhigen Schlaf. Sein Stolz war ein wenig niedergedrückt; er glich einer Schönheit, welche eine Carikatur von ſich ſelbſt geſehen hat.

Drittes Kapitel.

Stets ſei Verſtand dein Führer, denn er iſt
Die Seele jeder Kunſt. Pope.

Ernſt Maltravers brachte einen großen Theil ſeiner Zeit in der Familie de Montaigne zu. In keiner Periode des Lebens ſind wir für das Gefühl der Freundſchaft zugänglicher, als in den Zwiſchenräumen moraliſcher Erſchöpfung nach getäuſchten Hoffnungen unſerer Leidenſchaften. Alsdann liegt etwas Einladendes in dem ſanfteren Gefühl, welches gleichſam den Blutumlauf der Neigungen lebendig erhält, wenn auch nicht das Fieber der Leidenſchaften. Maltravers blickte mit dem Wohlwollen eines Bruders auf die glänzende, bewegliche und raſtloſe Tereſa. Sie war die letzte Perſon der Welt, in die er ſich hätte verlieben können, denn ſeine Natur, glühend, aufregbar, jedoch wähleriſch, erheiſchte etwas Ruhe in dem Benehmen und in dem Temperament der Frau, die er hätte lieben können, und Tereſa wußte kaum, was die Ruhe war. Mochte ſie mit ihren Kindern ſpielen (ſie beſaß zwei liebenswürdige, das älteſte ſechs Jahr alt), oder ihren ruhigen und nachdenklichen Gemahl necken, oder Verſe aus dem Stegereif hervorſtrömen laſſen, oder bei Arien,

die ſie nie beendete, ſchnell über die Guitarre oder das Clavier fahren, oder mochte ſie auf dem See umherſchiffen, kurzum, in jeder Beſchäftigung erſchien ſie als die Cynthia der Minute, ſtets heiter und beweglich, niemals in übler Laune, niemals eine Sorge oder ein Kreuz im Leben anerkennend, niemals für Gram empfänglich, ausgenommen wenn ihres Bruders zarte Geſundheit oder krankhafte Stimmung die Atmoſphäre ihres Sonnenſcheins trübte. Sogar dann erholte ſich die ſanguiniſche Biegſamkeit ihrer Seele und ihrer Körperbeſchaffenheit ſehr ſchnell von dem drückenden Gefühl des Augenblicks; ſie redete ſich ein, Caſtruccio werde mit jedem Jahre kräftiger werden und zu einem ebenſo berühmten wie glücklichen Mann heranreifen. Caſtruccio ſelbſt führte ein Leben, welches romantiſche Dichterlinge ein dichteriſches nennen. Er ſah gern die Sonne über den entfernten Alpen aufgehen oder den mitternächtlichen Mond in dem See ſchlafen. Er verbrachte die Hälfte des Tages und oft die Hälfte der Nacht in einſamen Streifereien, wob ſeine luftigen Reime oder überließ ſich düſteren Träumereien und hielt die Einſamkeit für das Element eines Dichters. Ach, Dante Alfieri, ſogar Petrark, hätte ihn belehren können, daß ein Dichter genaue Kenntniß der Menſchen wie der Berge beſitzen muß, wenn er zum Schöpfer werden will! Wenn Shelley in einer ſeiner Vorreden ſich rühmt, mit Alpen und Gletſchern, und der Himmel weiß, womit ſonſt noch bekannt zu ſein, ſo kann der Kritiker nur den Wunſch hegen, es ſei für ihn beſſer geweſen, wenn er Fleet=

Street oder den Strand genauer gekannt hätte. Alsdann wäre dieſer merkwürdige Mann von höchſtem Geiſt vielleicht auch fähiger geweſen, Charaktere von Fleiſch und Blut und körperliche, vollendete Ganze zu ſchaffen, nicht aber allein verwirrte und flimmernde Bruchſtücke.

Obgleich Ernſt Anhänglichkeit für Tereſa hegte und tiefe Theilnahme an Caſtruccio empfand, hegte er gegen Montaigne das höhere und ernſtere Gefühl der Achtung. Dieſer Franzoſe war mit der Welt in größerem Kreiſe bekannt, wie ihn die Coterien darbieten. Er hatte im Heere gedient, hatte mit Auszeichnung bürgerliche Ämter verwaltet und beſaß die ſtarke und geſunde moraliſche Conſtitution, welche Abwechslung des ſocialen Lebens ertragen und den Wechſel unſeres ſterblichen Geſchickes ruhig abwägen kann. Prüfung und Erfahrung hatten ihn zu dem wahren Philoſophen gemacht, welcher zu verſtändig iſt, um Optimiſt, zu gerecht, um Miſanthrop zu ſein. Er genoß das Leben mit nüchternem Urtheil und verfolgte den Pfad, der ſich am meiſten für ihn eignete, ohne gerade zu erklären, er ſei der beſte für Andere. Er zeigte vielleicht ein wenig Härte bei Irrthümern, die in Schwäche und Launen ihren Urſprung haben, nicht aber gegen ſolche, welche aus großen Naturen oder edelmüthigen Gedanken entſpringen. Zu ſeinen Charakterzügen gehörte eine tiefe Bewunderung für England. Halb liebte, halb verachtete er ſein eigenes Vaterland. Der Ungeſtüm und die Leichtfertigkeit ſeiner Landsleute mißfiel ſeinen nüchternen und würdevollen

Begriffen. Er konnte ihnen nicht vergeben, wie er ſich auszudrücken pflegte, daß ſie die zwei großen Verſuche der populären Revolution und des militäriſchen Deſpotismus vergeblich gemacht hatten. Er ſympathiſirte weder mit den jungen Enthuſiaſten, die eine Republik wünſchten, ohne die zahlreichen Unterlagen der Gewohnheiten und Gebräuche zu kennen, auf welchen dieſer Bau, wenn er bleibend ſein ſoll, errichtet werden muß — noch mit der unerzogenen und trockenen Ritterſchaft, welche eine Wiederherſtellung des kriegeriſchen Kaiſerreichs erſtrebte — noch mit den thörichten und hochmüthigen Frömmlern, welche alle Ideen der Ordnung und Regierung mit der unheilvollen und abgenutzten Dynaſtie der Bourbons verknüpften. Geſunder Menſchenverſtand war bei ihm Anfang und Quelle jeder Theorie und Praxis. Gerade wegen dieſer Eigenſchaft fühlte er Anhänglichkeit zu den Engländern. Seine Philoſophie in dieſer Hinſicht war etwas ſonderbar.

„Der geſunde Menſchenverſtand," ſagte er eines Tages zu Maltravers als Beide am Rande des Sees auf und niedergingen, „iſt nicht allein eine Beigabe des Denkvermögens, er beſteht vielmehr in dem Ergebniß eines richtigen Gleichgewichtes aller unſerer Fähigkeiten, der geiſtigen und moraliſchen. Die Unehrlichen oder die Spielwerke ihrer Leidenſchaften können Genie beſitzen; ſie haben jedoch ſelten, wenn es überhaupt jemals der Fall iſt, geſunden Verſtand in der Leitung ihres Lebens. Oft mögen ſie große Preiſe gewinnen, allein dies geſchieht immer nur

Digitized by Google

aus Zufall, nicht aus Geſchicklichkeit. Der Mann jedoch, den ich auf ehrenwerther und gerechter Laufbahn erblicke, der gerecht gegen ſich und Andere iſt (denn auch uns ſind wir Gerechtigkeit in der Sorgfalt für unſer Vermögen und unſern Charakter, in der Leitung unſerer Leidenſchaften ſchuldig), ein ſolcher Mann iſt ein würdigeres Bild ſeines Schöpfers, wie das bloße Kind des Genies. Von einem ſolchen Mann ſagen wir, daß er geſunden Menſchenverſtand beſitzt, ja, er beſitzt aber auch Rechtſchaffenheit und Selbſtachtung und Selbſtverläugnung. Tauſend Prüfungen, welche ſein Verſtand ſiegreich beſteht, bieten ſeiner Rechtſchaffenheit, ſeinem Temperament, mit einem Worte den mannigfachen Seiten ſeiner verwickelten Natur Verſuchung. Nun glaube ich, daß Niemand dieſen geſunden Menſchenverſtand, ebenſo wenig wie ein Trunkenbold ſtarke Nerven, beſitzen wird, wenn er nicht fortwährend ſich von der Berauſchung des Neides, der Eitelkeit und der verſchiedenen Regungen frei zu halten gewohnt iſt, welche uns betrügen und irre führen. Der geſunde Menſchenverſtand beſteht deßhalb nicht in einer abſtrakten Eigenſchaft oder in einem einzeln ſtehenden Talent, er iſt das natürliche Reſultat, oder Gewohnheit, richtig zu denken, und deßhalb klar zu ſehen; er iſt von dem Scharfblick eines Diplomaten oder Sachwalters ebenſo verſchieden, wie die Philoſophie des Sokrates von der Rhetorik des Gorgias verſchieden war. So wie nun eine Maſſe von ausgezeichneten individuellen Eigenſchaften dies Attribut in einem Menſchen

bildet, ſo ertheilt eine Maſſe ſolcher Menſchen einer Nation den Charakter. England iſt deßhalb wegen ſeines geſunden Menſchenverſtandes berühmt; es iſt aber auch berühmt wegen der Eigenſchaften, welche den geſunden Menſchenverſtand beim Individuum begleiten, wegen ſeiner hohen Ehrlichkeit im Handel und Wandel, wegen ſeiner warmen Liebe zur Gerechtigkeit und zum redlichen Spiel, wegen einer allgemeinen Befreiung von gewaltthätigen auf dem Feſtlande gewöhnlichen Verbrechen, wegen der thatkräftigen Beharrlichkeit in einmal begonnenen Unternehmungen, welche aus kühnem und geſundem Charakter entſpringt."

„Unſere Kriege, unſere Nationalſchuld —" begann Maltravers.

„Verzeihen Sie mir," unterbrach de Montaigne, „ich ſpreche von Ihrem Volke nicht von Ihrer Regierung. Eine Regierung kann oft eine Nation durchaus nicht repräſentiren; allein ſogar hinſichtlich der Kriege, worauf Sie anſpielen, werden Sie im Allgemeinen bei näherer Unterſuchung den Urſprung in der Liebe zur Gerechtigkeit, in der Grundlage des geſunden Menſchenverſtandes und nicht in unſinnigem Streben nach Eroberung oder Ruhm erkennen. Jedermann, wie klug er auch ſein mag, muß ein Herz im Buſen tragen, und eine große Nation kann nicht zum ſelbſtſüchtigen Uhrwerk werden. Vorausgeſetzt, wir Beide ſind verſtändige Männer, und wir erblicken im Gedränge, daß ein gewaltthätiger Menſch einem Andern ungerechter Weiſe auf den Kopf ſchlägt, ſo würden wir Thiere, keine Menſchen ſein, wenn wir

Digitized by Google

den Wilden nicht daran zu hindern ſuchten; ſtürzen wir uns aber ins Gedränge mit einem großen Knittel, in der Hoffnung, daß unſere Nachbarn ausrufen werden, welch ein kühner, ſtarker Mann! — dann ſpielen wir allein die Rolle eines Verrückten mit dem Beweggrunde eines albernen Narren. Ich beſorge, Sie werden in der militäriſchen Geſchichte der Franzoſen und Engländer die Anwendung meines Gleichniſſes finden.“

„Dennoch geſtehe ich, beſitzt die ganze franzöſiſche Nation eine Ritterlichkeit, einen edlen und normänniſchen Muth, weßhalb ich manche Exceſſe ihr vergebe, und glaube, daß ſie für große Zwecke beſtimmt iſt, wann die Erfahrung ihr heißes Blut abgekühlt haben wird. Einige Nationen, wie einige Menſchen gelangen nur langſam zum reifen Alter; Andere ſcheinen Männer in der Wiege. Die Engländer waren niemals Kinder; Dank ſei es ihrem derben, ſächſiſchen Stamm, welcher durch normänniſche Miſchung erhoben aber nicht niedergedrückt wurde. Der Unterſchied iſt auffallend, wenn ſie die Repräſentanten beider in den großen Männern betrachten, mögen es Schriftſteller oder thätige Bürger ſein.“

„Ja,“ ſprach de Montaigne, „in Milton und Cromwell zeigt ſich gar keine Eigenſchaft eines glänzenden Kindes; daſſelbe kann ich nicht von Voltaire und Napoleon ſagen. Sogar Richelieu, der männlichſte unſerer Staatsmänner beſaß in ſoweit die Eigenſchaft eines franzöſiſchen Kindes, daß er ſich für einen ritterlichen beau garçon, für einen Mann

von Wiß und für einen Kritiker hielt. Was die Schriftſteller der Schule von Racine betrifft, ſo haben dieſe die Kinderſchuhe der Nachahmung noch nicht ausgetreten; es ſind kalte Kopiſten einer falſchen Claſſicität, worin ſie die Form erblickten und niemals den Geiſt auffaßten. Wie wenig Griechiſches, Römiſches, Hebräiſches befindet ſich in ihren römiſchen, griechiſchen und hebräiſchen Dramen! Ihres rauhen Shakeſpeare's Julius Cäſar, ſogar ſein Troilus und Creſſida, hauchen antiken Geiſt, gerade weil ſie Nachahmungen von nichts Altem ſind. Unſere Franzoſen aber kopirten die rieſenhaften Bilder des Alterthums in derſelben Weiſe, wie ein Schulmädchen eine Zeichnung kopirt, indem es letztere an ein Fenſter hält und die Umriſſe am zweiten Papier nachzieht."

„Allein Ihre neuen Schriftſteller, die Staël, Chateaubriand?" *

„Ich finde nur einen Fehler bei den Sentimentaliſten," erwiderte der ſtrenge Kritiker; „ich meine ein Übermaß an Schwäche; ihr Genie beſitzt weder Knochen noch Muskeln, alles iſt ſchlaff und gerundet im Ebenmaß des weiblichen Körpers. Sie ſcheinen den Gedanken zu hegen, daß die Kraft allein in blühenden Phraſen und kleinen Aphorismen beſteht; ſie zeichnen alle gewaltigen Stürme des Menſchenherzens mit der niedlichen Glätte eines Miniatur=

* Zur Zeit dieſes Geſpräches hatte die letztere Schule noch nicht ihren jetzigen zweideutigen Ruf erlangt. Sie wird zwar noch durch Victor Hugo geſchmückt, welcher allerdings ein Mann von außerordentlichem Geiſte bleibt, allein dieſer hat ſeine Begriffe von Kunſt ſorgfältig auf einen durchaus falſchen Weg geleitet.

Digitized by Google

malers auf Elfenbein. Nein! die Beiden ſind Kinder anderer Art, geziert, herausgeputzt, wohl gekleidet, ſehr geſchickt, frühzeitig reif; dennoch ſind ſie Kinder. Ihr Gewimmer, ihre Empfindſamkeit, ihr Egoismus und ihre Eitelkeit kann unmöglich Intereſſe bei männlichen Weſen erwecken, welche wirklich das Leben und deſſen ſtrenge Zwecke kennen."

„Ihr Schwager," ſprach Maltravers mit leichtem Lächeln, „wird in Ihnen einen entmuthigenden Tadler finden."

„Armer Caſtruccio," erwiderte Montaigne mit einem leiſen Seufzer; „er iſt eines der Opfer, die ich für zahlreicher, wie wir gewöhnlich glauben, halte, einer der Menſchen, die über ihr Vermögen hinausſtreben. Meine Meinung ſtimmt mit dem Ausſpruch eines großen deutſchen Schriftſtellers überein, kein Mann habe eine Recht, den erſten Pfad der Kunſt zu betreten, wenn er nicht zugleich die Überzeugung hegt, daß er Kraft und Eile zu Erreichung des Zieles beſitze. Caſtruccio könnte ein liebenswürdiges Mitglied der Geſellſchaft, ſogar ein tüchtiger und nützlicher Mann werden, wenn er ſeine Anlagen auf Zwecke, die er zu erreichen vermag, verwenden wollte. Er beſitzt Talent genug, um ſich einen Namen in jedem Berufe, nur nicht in dem eines Dichters, erwerben zu können."

„Schriftſteller, welche Unſterblichkeit erlangen, gehören jedoch nicht immer zum erſten Range."

„Ich glaube, daß ſie in ihrer Art den erſten Rang einnehmen müſſen, ſollte derſelbe auch falſch oder niedrig ſein. Sie müſſen einen Rang in der Ge-

Digitized by Google

ſchichte einnehmen; man muß von ihnen ſagen können: in dieſer Schule ſei ſie gut oder ſchlecht, äußeren ſie dieſen oder jenen Einfluß; mit einem Wort, ſie müſſen ein Glied in der großen Kette nationaler Schriftſteller bilden, welches der Oberflächliche vielleicht ſpäter vergißt, ohne welches jedoch die Kette nicht vollſtändig ſein würde. Gehörten ſie nicht zum erſten Range für alle Zeit, ſo nahmen ſie doch unter ihren Zeitgenoſſen die erſte Stellung ein. Allein Caſtruccio iſt nur das Echo Anderer, er vermag weder eine neue Schule zu gründen, noch eine vorhandene zu ſtürzen. Indeß dieſe ſchwermüthige Krankheit meines Schwagers,“ fügte Montaigne nach einer Pauſe hinzu, „würde ſich vielleicht heilen laſſen, wenn er nicht Italiener wäre. In Ihrem aufgeregten und lärmenden Vaterlande würde er nach getäuſchter Hoffnung als Dichter in einen andern Beruf hineingleiten, und ſeine Eitelkeit, ſo wie ſeine Sehnſucht, öffentlich bemerkt zu werden, würde einen vernünftigen und männlichen Ableitungskanal finden. Was kann aber in Italien ein begabter Mann beginnen, wenn er kein Dichter oder Räuber iſt? Liebt er ſein Vaterland, ſo genügt dies Verbrechen, um ihn für öffentliche Ämter unpaſſend zu machen und ſeine Seele kann in den kühnen Kanälen der Spekulation keinen Schritt thun, ohne über die Öſterreicher oder den Papſt ſtürmiſch herzufallen. Nein, das Beſte, was ich für Caſtruccio hoffen darf, beſteht darin, daß er als Antiquar enden und über Ruinen mit Römern diſputiren wird. Immer beſſer als mittelmäßige Poeſie!“

Digitized by Google

Maltravers ſchwieg und wurde nachdenklich. Sonderbar! Montaigne's Anſichten entmuthigten nicht ſein neues und geheimes Streben nach geiſtiger Hervorragung. Er empfand zwar, daß er noch nicht im Stande ſei, daſſelbe zu erreichen, daß er jedoch Eiſen in ſeiner Natur beſitze, und er wußte, daß ein Mann, bei welchem dies der Fall iſt, zuletzt auf irgend eine Behandlungsweiſe kommen muß, wodurch ſich das Metall zum nützlichen Gebrauch formen läßt."

Caſtruccio trat jetzt ſelbſt zu dem Wirthe und zu dem Gaſte mit ſeinem gewöhnlichen Schweigen und düſteren Sinnen, das er hauptſächlich in Geſellſchaft ſeines Schwagers ſtets bewahrte, da ſich ſeine Eigenliebe durch dieſen verwundet fand. Obgleich er nämlich ſeinen ſtrengen Schwager verachtete, ſo ſah ſich dennoch der junge Dichter zur Anerkennung gezwungen, daß Montaigne kein zu verachtender Mann ſei.

Maltravers ſpeiste mit der Familie und brachte den Abend bei derſelben zu. Die Bemerkung konnte ihm nicht entgehen, Caſtruccio, welcher in ſeinen Verſen die ſanfteſten Empfindungen affekirte und welcher wirklich ſeinem Charakter nach zart und gutmüthig war, ſei von dem ſchlimmſten aller Seelenlaſter, dem ewigen Grübeln über ſeine Vorzüge, Talente, Kränkungen und Mißhandlungen ſo verkehrt worden, daß er niemals an der Heiterkeit ſeiner Umgebung Theil nahm; er beſaß nicht die kleinen Künſte des geſelligen Wohlwollens, nicht die ſpielende Jugend der Seelenſtimmung, welche gutmüthigen Menſchen gewöhnlich eigen iſt, und welche bei Männern

Digitized by Google

von hohem Geiſt, wie erhaben ihre Studien und wie ſtreng und zurückhaltend gegen die gewöhnliche Welt ſie ſelbſt auch ſein mögen, bei den Freunden, die ſie lieben, oder im Familienkreiſe, den ſie ſchmücken, allgemein bemerkbar zu ſein pflegt. Der junge Italiener, von einem Traum erfüllt und in ſich ſelbſt zurückgedrängt, war düſter und mürriſch gegen alle, welche ſich nicht auf ſeine krankhaften Sympathien einließen. Von Kindern, von der Schweſter, von Freunden, von der ganzen lebenden Erde floh er hinweg, um Gedichte über die Einſamkeit oder Stanzen über den Ruhm zu ſchreiben. Maltravers dachte bei ſich ſelbſt: „Niemals will ich ein Schriftſteller werden, und niemals werde ich nach Ruhm ſtreben, wenn ich Schatten um ſolchen Preis erkaufen muß.“

Viertes Kapitel.

Man kann der Seele nicht zu tief die Wahrheit einprägen, daß man die Erwerbung irgend einer geiſtigen Vorzüglichkeit nur mit dem Preiſe des Fleißes bezahlen kann, und daß die Erwartung der erſteren ohne den letzteren eben ſo abgeſchmackt iſt, als die Hoffnung nach einer Ernte, wo wir nicht geſät haben.

Bei jeder Handlung müſſen wir eine Reihe möglicher Folgen uns darlegen, deren Wirkſamkeit vielleicht nur mit unſerem Leben ſchließt.

Bailey.

Die Zeit ging vorüber, der Herbſt war ſchon dem Winter nah und Maltravers weilte noch immer in Como. Er ſah faſt Niemand ſonſt als die Familie

Digitized by Google

de Montaigne; den größten Theil ſeiner Zeit aber mußte er nothwendig allein zubringen. Seine Beſchäftigung beſtand darin, daß er weitere Prüfungen mit ſeinem Geiſtesvermögen anſtellte; jene wurden allmählig kühner und umfaſſender. Seinen neuen Freunden zeigte er jedoch nicht ſeine „Unterhaltungen in Como;“ er bedurfte keiner Zuhörer, er träumte von keinem Publikum, er wünſchte allein ſeine Seele zu üben. Bald bemerkte er beim Fortgange ſeiner Arbeit, aus eigenem Antrieb, daß Niemand mit Tiefe ſtudiren oder mit Kunſt ſchreiben kann, wenn er nicht einen beſtimmten Zweck vor Augen hält, bei dem erſteren einen Zweig des Wiſſens zu bewältigen, bei dem letzteren irgend einen Gedanken auszuarbeiten. Maltravers kehrte zu ſeinem Lieblingsſtudium als Knabe, zur metaphyſiſchen Spekulation zurück; wie verſchiedene Reſultate erlangte er aber jetzt aus ſeinem geiſtigen Ringen mit ſpitzfindigen Gelehrten; jetzt, da er die Welt praktiſch hatte kennen lernen! Wie unmerklich ging ihm ein neues Licht auf, als er das Labyrinth der Urſachen und Wirkung mit dem Faden durchzog, in welchem wir das ſonderbare und zweiförmige Ungeheuer unſerer eigenen Natur aufzufinden ſtreben. Seine Seele ward gleichſam von dieſen tiefen Studien und Gedanken geſättigt; als er zuletzt anhielt, hegte er die Empfindung, als habe er nicht einſam gelebt, ſondern ſei in der geſchäftigen Welt durch eine Reihe von Handlungen hindurchgegangen; um ſo viel richtiger und klarer war die Kenntniß ſeiner Selbſt und Anderer. Obgleich jedoch dieſe

Digitized by Google

Forſchung ſeinen Beſchäftigungen die Färbung verlieh, ſo war dieſelbe doch nicht darauf beſchränkt. Poeſie und leichtere Literatur ward ihm nicht allein eine Erholung, ſondern ein kritiſches und ernſtes Studium. Er empfand Entzücken, als er in die Urſachen drang, welche dem luftigen, von der Phantaſie geſponnenen Gewebe einen ſo bleibenden und gewaltigen Einfluß auf die rauhe, ihr Tagewerk vollbringende Welt ertheilte. Welch eine liebliche Gegend, welch ein Himmel und welch eine Luft, worin er die Plane ſeines Ehrgeizes begann, welcher Herrſchaft über die Herzen und Erinnerungsvermögen der Menſchheit erſtrebte! Nach meiner Meinung äußert der Ort, wo ein Schriftſteller zuerſt davon träumt, Schreiben ſei ſeine Beſtimmung, einen großen Einfluß auf deſſen zukünftige Arbeiten. Aus dieſer Beſchäftigung wurde Ernſt durch einen zweiten Brief von Cleveland herausgeriſſen. Sein gütiger Freund war in ſeiner Erwartung getäuſcht und zugleich verdrießlich geworden, daß Maltravers ſeinen Rath, nach England zurückzukehren, nicht befolgte. Er hatte ſein Mißvergnügen erwieſen, indem er Ernſts Entſchuldigungsbrief nicht beantwortete; kürzlich hatte er eine gefährliche Krankheit überſtanden, die ihn an den Rand des Grabes brachte; mit einem durch die Erſchöpfung des Körpers erweichten Herzen ſchrieb er in den erſten Augenblicken der Geneſung an Maltravers, benachrichtigte ihn von ſeiner Krankheit und Gefahr und erſuchte ihn noch einmal nachdrücklich, zurückzukehren. Der Gedanke, daß Cleveland — der theure, gütige, ſanfte Leiter

ſeiner Jugend — dem Tode nahe geweſen ſei, daß er vielleicht niemals wieder deſſen liebende Hand hätte drücken oder der väterlichen Stimme deſſelben antworten können, erfüllte Ernſt mit Schrecken und Reue. Er beſchloß, ſogleich nach England zurückzukehren, und traf ſomit ſeine Vorbereitungen. Er ging zu den Montaigne's, um Abſchied zu nehmen. Frau v. Montaigne verſuchte gerade, ihr erſtgebornes Kind Leſen zu lehren; als ſie am offenen Fenſter ihrer Villa, in dem netten, ungeziert angelegten Negligé, mit dem kleinen Knaben ſaß, als der Knabe mit ſeinem zarten, dennoch kühnen und geſunden Geſicht furchtlos in das ihre blickte, während ſie halb ernſt, halb lachend ihn in die Geheimniſſe einſilbiger Wörter einzuweihen ſich bemühte, bildete der hübſche Knabe und die ſchöne junge Mutter ein entzückendes Gemälde. De Montaigne las in den Verſuchen ſeines berühmten Namensgenoſſen, deſſen er als ſeines Ahnen, ich weiß nicht, ob mit Recht, ſich rühmte. Von Zeit zu Zeit ſah er von dem Buch hinweg, um auf die Fortſchritte ſeines Erben zu blicken und dem Gange derſelben zu folgen. Er miſchte ſich jedoch nicht in den mütterlichen Unterricht, denn er war weiſe genug, um zu wiſſen, daß eine Art Sympathie zwiſchen Kind und Mutter beſteht, welche die ernſte Überlegenheit eines Vaters, um den jüngeren Jahren das Lernen ſchmackhaft zu machen, vollkommen aufwiegt. Auch war er ein viel zu erfahrener Mann, um nicht alle gegenwärtig modiſchen Syſteme zu verachten, womit man Kinder in eine Form des Wiſſens hineinzwängen will. Er wußte

Digitized by Google

ſehr wohl, daß Philoſophen niemals ein größeres Verſehen begehen, als wenn ſie eine abſtrakte Erziehung von der Wiege an beginnen wollen. In der erſten Kindheit iſt es genügend, daß man die ſchlimme Vorliebe, Lügen zu berichten, entfernt, welche das Gegentheil von Doktor Reids abſurder, abgeſchmackter Theorie über die angeborne Neigung zur Wahrheit widerlegt, und die vorherrſchende Krankheit der Kinderſtube bildet. Welchen Vortheil gleicht jemals das Unheil aus, daß man die Geſundheit eines Kindes verletzt oder ſeinen Muth niederhält? Niemals erlerne ein Kind, ſo weit der Erzieher es verhindern kann, die niederdrückende oder die vernichtende Bitterkeit der Furcht. Ein dreiſtes Kind, das euch ins Geſicht blickt, ſpricht die Wahrheit und ſcheut keinen Teufel; das iſt der Stoff, um gute, brave und weiſe Männer zu bilden!

Maltravers trat unangemeldet in dieſen lieblichen Familienkreis und ſtand einige Augenblicke unbemerkt an der offenen Thür. Der kleine Zögling ſah ihn zuerſt, vergaß ſeine einſilbigen Wörter und lief auf ihn zu, um ihn zu begrüßen, denn Maltravers war, obgleich eher gütig als heiter, ein Günſtling von Kindern, und ſeine ſchönen, ruhigen, anmuthigen Züge wirkten mehr auf ſie ein, als hätte er wie Goldſmith's Burchell ſeine Taſchen ſtets mit Zuckerwerk und Äpfeln gefüllt; Pfui, Maltravers," rief Teresa aufſtehend aus, „Sie haben alle Buchſtaben hinweggeblaſen, die ich vergangene Stunde in Sand zu graben mich bemüht hatte."

„Nein,“ Signora, ſprach Maltravers, indem er ſich ſetzte und das Kind auf ſeine Knie nahm, „mein junger Freund, wird mit um ſo größerer Luſt wieder arbeiten, nachdem ich ſeine Beſchäftigung ein wenig unterbrochen habe.“

„Ich hoffe, Sie werden bei uns den ganzen Tag bleiben,“ ſprach de Montaigne.

„Ich wollte gerade,“ ſprach Maltravers, „Sie um dieſe Erlaubniß bitten, denn morgen reiſe ich nach England.“

„Iſt es möglich?“ rief Tereſa aus, „wie plötzlich! wie werden wir Sie vermiſſen! Gehen Sie nicht. Aber vielleicht haben Sie ſchlimme Nachrichten aus England erhalten?“

„Ich erhielt allerdings Nachrichten,“ erwiderte Maltravers, „welche mich von hinnen rufen; mein Vormund und zweiter Vater iſt gefährlich krank geweſen. Ich bin ſeinetwegen beſorgt und mache mir Vorwürfe, daß ich ihn ſo lange in Ihrer verführeriſchen Geſellſchaft vergaß.“

„Es thut mir wirklich leid, Sie zu verlieren,“ ſprach de Montaigne mit größerer Wärme in ſeinem Tone als in ſeinen Worten. „Ich hoffe von ganzem Herzen, daß wir uns bald wieder ſehen werden. Sie kommen vielleicht nach Paris?“

„Wahrſcheinlich,“ ſagte Maltravers, „und Sie vielleicht nach England.“

„Wie würde mir England gefallen!“ rief Tereſa aus.

„Nein, gewiß nicht,“ ſagte ihr Gatte; „Ihnen würde England gänzlich mißfallen, Sie würden es

triste ſonder Maß nennen. England gehört zu denjenigen Ländern worauf der Eingeborene ſtolz ſein kann, welches aber dem Fremden kein Vergnügen bietet, weil es von ernſter und aufregender Beſchäftigung des Bürgers gefüllt iſt. Die angenehmſten Länder für Fremde ſind die ſchlimmſten Länder für Eingeborene (Italien z. B.) und umgekehrt.“

Tereſa ſchüttelte ihre dunkeln Locken und wollte ſich nicht überzeugen laſſen.

„Und wo iſt Caſtruccio?“ fragte Maltravers.

„In ſeinem Boot auf dem See,“ erwiderte Tereſa. „Er wird wegen Ihrer Abreiſe untröſtlich ſein; Sie ſind die einzige Perſon, die er verſtehen kann, oder die ihn verſteht; die einzige Perſon in Italien, ich hätte beinahe ſagen mögen, in der ganzen Welt.“

„Gut, ich werde ihn bei Tiſch treffen,“ ſagte Ernſt, „mittlerweile gewähren Sie mir die Bitte, mich nach der Pliniana zu begleiten. Ich wünſche dieſer Kryſtallquelle ein Lebewohl zu ſagen.“

Tereſa, über dieſe Spazierfahrt entzückt, gab bereitwillig ihre Einwilligung.

„Und auch ich, Mama,“ rief das Kind, „und meine kleine Schweſter.“

„O gewiß!“ antwortete Maltravers ſtatt der Eltern.

Die Geſellſchaft war bald bereit und fuhr an einem hellen, warmen Mittage (der November Italiens iſt ſo warm wie der September des Nordens) durch die funkelnde und ſich kräuſelnde Flut. Die Kinder ſchwatzten, die Erwachſenen ſprachen von tauſend Dingen. Lieblich war dieſer Tag, der letzte

in Como. Der Abſchied der Freundſchaft bietet etwas von der Schwermuth, aber nicht vom Schmerze des Abſchiedes der Liebe. Vielleicht wäre es überhaupt beſſer, könnten wir uns die Liebe vom Halſe ſchaffen. Das Leben würde ſanfter und glücklicher ohne dieſelbe dahin ſchwinden. Freundſchaft iſt der Wein des Daſeins, die Liebe deſſen gebranntes Waſſer. Als ſie wiederkehrten, trafen ſie Caſtruccio auf dem Raſen ſitzend; er ſchien nicht ſo niedergeſchlagen über die Ausſicht von Ernſt's Abreiſe, wie Tereſa voraus=geſetzt hatte; Caſtruccio Ceſarini war nämlich ein ſehr eiferſüchtiger Mann und er war ſeit Kurzem verdrießlich und unzufrieden über das Entzücken, welches die Montaigne's an Ernſt's Geſellſchaft fanden.

„Weßhalb," fragte er ſich oft, „gefällt ihnen die Geſellſchaft des Fremden beſſer, als die meinige. Meine Ideen ſind eben ſo friſch und originell; ich beſitze eben ſo viel Genie; aber ſogar mein trockener Schwager geſteht ihm ſeine Talente zu, Er werde einſt ein ausgezeichneter Mann ſein, während ich — nein! Kein Prophet gilt in ſeinem eigenen Vaterlande."

Unglücklicher junger Mann! Seine Seele brachte alles üppige Unkraut eines krankhaften poetiſchen Charakters hervor, und das Unkraut erſtickte die Blumen, welche der Boden allein, gehörig bebaut, hervorbringen ſollte. Ceſarini aber war der Kriſe im Leben nah, worin ein empfindlicher, poetiſcher Menſch es zu Etwas bringt oder untergeht; die Kriſe, worin Gefühl durch Leidenſchaft erſetzt wird — worin die Liebe nach etwas Wirklichem die zerſtreuten Strahlen

Digitized by Google

tes Herzens in einem Brennpunkt ſammelt. Maltravers hegte oft die Hoffnung, er möge aus dieſer Prüfung als ein reineres und männlicheres Weſen herausgehen; er ahnte damals nicht, wie dieſer Theil der Geſchichte des Italieners mit ſeinem eigenen Geſchick dereinſt eng verknüpft ſein werde! Caſtruccio benutzte eine Gelegenheit, um Maltravers bei Seite zu nehmen; als er den Engländer in den Wald hinter der Wohnung führte, ſprach er mit einiger Verlegenheit: „Ich glaube, Sie gehen nach London?“

„Ich komme durch London, kann ich einen Auftrag für Sie ausführen?“

„Ja, hinſichtlich meiner Gedichte! Ich denke daran, ſie in England herauszugeben; Ihre Ariſtokratie betreibt die italieniſche Literatur; vielleicht werde ich von den Schönen und Edlen geleſen; dies iſt das paſſende Publikum für Dichter. Die gemeine Heerde verachte ich.“

„Theurer Caſtruccio, ich werde mir um die Herausgabe Ihrer Gedichte Mühe geben, wenn Sie es wünſchen; machen Sie ſich aber keine ſanguiniſchen Hoffnungen. In England leſen wir ſehr wenig Poeſie, nicht einmal in unſerer Mutterſprache und wir ſind auf ſchmähliche Weiſe gegen fremde Literatur gleichgültig.“

„Ja, gegen fremde Literatur im Allgemeinen, darin haben Sie Recht; allein meine Gedichte ſind anderer Art; Sie müſſen in einem feinen und geiſtig gebildeten Kreiſe die Aufmerkſamkeit gebieteriſch in Anſpruch nehmen.“

„Wohl, machen Sie den Verſuch. Sie können mir die Gedichte beim Abſchiede geben.“

Digitized by Google

„Ich danke Ihnen," ſprach Caſtruccio mit fröhlicher Stimme, indem er die Hand ſeines Freundes drückte; den übrigen Theil des Abends ſchien er ein verändertes Weſen; er liebte ſogar die Kinder und blickte nicht ſpöttiſch bei dem ernſten Geſpräch ſeines Schwagers.

Als Maltravers ſich zum Abſchied erhob, gab ihm Caſtruccio ein Paket und verſchwand dann, von dem Gedanken an ſeinen eigenen zukünftigen Ruhm gänzlich in Anſpruch genommen, um ſeiner Träumerei nachzuhängen. Er bekümmerte ſich nicht länger um Maltravers; er hatte ihn jetzt für ſeine Zwecke benützt; er konnte kein Leid über deſſen Abreiſe empfinden, denn dieſe Abreiſe ſollte das Zaubermittel ſein, um ihn in eine neue Welt zu führen.

Obgleich die Sterne durch die zerriſſenen Wolken glänzten, fiel ein leichter Regen; Tereſa wagte ſich deßhalb nicht aus dem Hauſe heraus, reichte ihre glatte Wange dem jungen Gaſte zum Kuß und ſagte ihm Lebewohl mit Thränen in den Augen. „Ach," ſprach ſie, „wenn wir uns wiederſehen, ſo hoffe ich, daß Sie verheirathet ſein werden. Ich werde ihre Gattin herzlich lieben. Kein Glück gleicht der Ehe und dem Familienkreiſe!" Sie blickte mit ungezierter Zärtlichkeit auf de Montaigne.

Maltravers ſeufzte, ſeine Gedanken flogen zu Alice zurück. Wo war jetzt dies einſame, freudloſe Mädchen, deſſen unſchuldige Liebe ihm einſt ein ſchönes, häusliches Leben geboten hatte? Er antwortete mechaniſch mit einem unbeſtimmten Gemein=

Digitized by Google

platz und verließ mit de Montaigne das Zimmer, welcher darauf beſtand, ſeine Abfahrt zu ſehen. Als ſie dem See näher kamen, brach de Montaigne das Schweigen.

„Mein theurer Maltravers," ſprach er mit ernſter und nachdenklicher Herzlichkeit in ſeiner Stimme, „vielleicht treffen wir uns Jahre lang nicht wieder. Ich hege warme Theilnahme an Ihrem Glück und Ihrer Laufbahn — ja, an Ihrer Laufbahn, ich wiederhole das Wort. Gewöhnlich ſuche ich nicht junge Leute mit Ehrgeiz zu erfüllen; für die meiſten genügt es, wenn ſie gute und ehrſame Bürger werden. Ich erblicke in Ihnen eine ernſte und zum Nachſinnen geneigte, nicht eine raſche und der Einbildungskraft zu ſehr ſich hingebenden Jugend; eine ſolche erzeugt gewöhnlich ein an Schaffen reiches und ausgezeichnetes Mannesalter. Allerdings haben ſich Ihre Seelenvermögen noch nicht geſetzt, werden aber ſchnell rein und reif nach der erſten Gährung kindiſcher Träume und Leidenſchaften werden. Alles vereint ſich zu Ihren Gunſten: Einkommen, Geburt und Verbindungen; vor Allem ſind Sie Engländer! Sie haben eine große Bühne vor ſich, worauf Sie allerdings ohne Verdienſt und ohne Arbeit nicht den Fuß ſetzen dürfen; indeß gerade dies wird um ſo beſſer für Sie ſein — eine Bühne, worauf kräftige und entſchloſſene Nebenbuhler Sie zur Nacheiferung antreiben, ſo daß die Mitbewerbung Ihre ſchärfſten Geiſteskräfte in Anſpruch nehmen wird. Bedenken Sie, welch ruhmvolles Schickſal, Einfluß auf die an Umfang ungeheure, ſtets ſich ausdehnende öffentliche

Digitized by Google

Meinung zu üben — alsdann, wenn Sie ſich von der geſchäftigen Bühne zurückziehen, dereinſt zu empfinden, daß Sie eine nie zu vergeſſende Rolle geſpielt haben, daß Sie unter Gottes großem Willen das Mittel waren, neue Ideen durch die ganze Welt zu verbreiten und die ruhmwürdige Prieſterſchaft des Ehrlichen und Schönen aufrecht zu erhalten. Dies iſt wahrer Ehrgeiz; der Wunſch nach bloßer perſönlicher Berühmtheit iſt Eitelkeit, kein Ehrgeiz. Werden Sie niemals lau oder träge. Der Charakterzug," fügte der Franzoſe lächelnd hinzu, „den ich als ſchädlich für die Ihnen offen ſtehende Möglichkeit, ſich auszuzeichnen, bemerkt habe, beſteht darin, daß Sie zu philoſophiſch ſind, zu ſehr geneigt, ſogar diejenige Thätigkeit, welche ſich mit der Trägheit fein ausgebildeter Muße befaßt, ihrem Nutzen nach abzuwägen. Sie dürfen nicht glauben, Maltravers, daß eine thätige Laufbahn einen mit Roſen beſtreuten Pfad Ihnen darbietet. Gegenwärtig beſitzen Sie keine Feinde; ſobald Sie aber ſich auszuzeichnen ſuchen, werden Sie geſchmäht, verleumdet, verächtlich behandelt werden. Sie werden über den von Ihnen erregten Grimm erſchrecken, nach Ihrer alten Zurückgezogenheit ſich ſehnen und, wie Franklin ſagt, überdenken, daß Sie Ihre Kinderpfeife zu theuer bezahlt haben. Welch edle Belohnung erlangt man aber als Erſatz individueller Feindſchaft, hat man ſich das Publikum zum Freunde und vielleicht die Nachwelt zum Vertrauten gemacht. Außerdem," fügte Montaigne mit beinahe religiöſer Feierlichkeit in ſeiner

Stimme hinzu, „wir beſitzen ſowohl ein Gewiſſen des Kopfes, wie des Herzens, und im höheren Alter fühlen wir ebenſowohl Gewiſſensbiſſe, wenn wir unſere natürlichen Talente verſchwendet, als wenn wir unſere natürlichen Tugenden verkehrt haben. Die tiefe und entzückende Genugthuung, womit ein Mann auf die früheren Kämpfe ſeines Lebens zurück blickt, wenn er im Alter erkennt, daß er nicht vergeblich lebte, daß er der Welt ein Erbtheil von Belehrung oder Entzückung überließ — dieſe Genugthuung bildet eine der glücklichſten Regungen, deren das Gewiſſen fähig ſein kann. Was bedeuten die kleinen Fehler, die wir als Individuen begehen, die nur einen engen Kreis betreffen und die mit unſerem Leben aufhören, gegen das unberechenbare und immerwährende Gute, welches wir als öffentliche Männer durch ein Buch oder ein Geſetz bewirken können? Verlaſſen Sie ſich darauf, der Allmächtige, welcher alle gute und böſe Thaten ſeiner Geſchöpfe in gerechter Wage abwägt, wird nicht die erhabenen Wohlthäter der Welt mit derſelben Strenge wie die Drohnen der Geſellſchaft beurtheilen, die im ewigen Rechnungsbuche keine großen Dienſte, als Ausgleichung gegen ihre kleinen Laſter aufzuweiſen haben. Ueberlegen Sie Alles dies gehörig, Maltravers, ſo werden Sie jede Lockung beſitzen, wodurch eine hohe Seele und ein reiner Ehrgeiz aus der wolluſtigen Trägheit des literariſchen Sybariten erweckt wird, und Sie werden in würdiger Art auf der weiten Bühne der Welt nach einem großen Preis ringen."

Maltravers fühlte ſich nie ſo geſchmeichelt und

Digitized by Google

ſo ſehr zu hohen Entſchlüſſen aufgeregt. Die ſtattliche Beredſamkeit, die glühende Ermuthigung dieſes gewöhnlich ſo kalten und wähleriſchen Mannes ermunterte ihn, wie der Schall einer Drommete. Er hielt an, ſein Athem ſchwoll, ſeine Wange erröthete. „De Montaigne,“ ſprach er, „Ihre Worte haben tauſend Zweifel und Bedenklichkeiten entfernt; ſie ſind mir ins Herz gedrungen. Zum erſtenmal begreife ich, worin der Ruhm, worin der Zweck und der Lohn der Arbeiten beſteht! Viſionen, Hoffnungen, Beſtrebungen hegte ich vielleicht früher — ſeit einigen Monaten hat ſich ein neuer Geiſt in mir geregt. Ich empfand, wie die Flügel die Schale der Puppe durchbrachen. Indeß Alles war verwirrt, düſter und ungewiß. Ich zweifelte an der Weisheit der Anſtrengungen bei einem ſo kurzen Leben und den ſo ſüßen Vergnügungen der Jugend. Ich betrachte jetzt das Leben nur als einen Theil der Ewigkeit, für welche, wie ich empfinde, wir geboren wurden. Ich erkenne jetzt die feierliche Wahrheit, daß unſere Zwecke, um des Lebens würdig zu ſein, gleichſam würdige Geſchöpfe ſein müſſen, in denen das Lebensprinzip niemals erſtirbt. Leben Sie wohl! Mag Freude oder Kummer, Mißlingen oder Erfolg mein Theil ſein, ſo werde ich meine Kräfte anſpannen, um Ihre Freundſchaft zu verdienen.“

Maltravers ſprang in ſein Boot, die Schatten der Nacht entzogen ihn bald den nur zaudernd ſich abwendenden Blicken des Montaigne.

Digitized by Google

Viertes Buch.

Ha! Unglücklich lebſt du, Fremde,
Allein, und beklagſt das Lager,
Dir einſam gelaſſen, öde.
Euripides Medea.

Erſtes Kapitel.

Ach, wen'ge Jahre nur der Trauer lebt' ich
Auf dieſer Erd'; es war mein Loos, daß Er,
Der Vater, jeden Augenblick des Stroms,
Der friſch erwachte, wandelte zu Tropfen,
Und jede Jugendhoffnung mir mit Gift
Ertödtete. Shelley's „Cenci."

Nachdem wir Maltravers durch den geräuſchloſen Gang geiſtiger Erziehung geführt haben, werden wir jetzt auf einige Zeit bei Seite gerufen, um unſern Blick auf die rauhere und härtere Prüfung zurück zu richten, welche der Alice Darvil vorbehalten war. Auf ihren Pfad ſtreute die Poeſie weder ihre Blumen, noch auch waren die einſamen Schritte zum entfernten Ziel, wo ihre Pilgerſchaft Ruhe fand, von der myſtiſchen Lampe des Wiſſens erleuchtet, oder durch die tauſeud Sterne geleitet, welche am Himmel niemals den bevorzugten Augen getrübt ſind, vor welchen Geiſt und Phantaſie manche verdunkelnde Häute

Digitized by Google

des roheren Körpers hinweggezogen haben. Noch auch wanderten die einſamen Schritte des Kindes der Armuth und des Kummers auf den luftigen und hohen Pfaden, die ſich hoch über die Heimath und das Treiben der gewöhnlichen Menſchen hinziehen — auf den abgelegenen Alpen geiſtiger Philoſophie. Sie wanderte ihre ſchwermüthige Bahn auf den abgetretenen und rauhen Pfaden des gewöhnlichen Lebens. Allein das Ziel, worin das große Geheimniß des Lebens beſteht, das höchſte Geheimniß aller Philoſophie, der praktiſchen wie der idealen, ließ ſich vielleicht von dieſem demüthigen Mädchen nicht weniger erreichen, als von dem elaſtiſchen Schritt und dem ſtrebenden Herzen des jungen Mannes, welcher nach dem Großen mit Begierde trachtete und beinahe an das Unmögliche glaubte.

Wir kehren zu jener Unglücksnacht zurück, in welcher Alice aus dem Dach ihres Geliebten herausgeriſſen wurde. Erſt nach längerer Zeit erlangte ſie das Bewußtſein der Vorgänge wieder und vermochte die furchtbare Veränderung zu erkennen, die in ihrem Geſchicke ſtattgefunden hatte. Die Morgendämmerung war grau und traurig; das rohe, aber bedeckte Fuhrwerk, worin ſie lag, rollte die tiefen Gleiſe eines unbeſuchten Weges entlang, welcher ſich durch die unangebauten und gebirgigen Öden hinzog, welche in England gewöhnlich die Nähe des Meeres bezeugen. Alice blickte mit einem Schauder um ſich; Walters, der Mitſchuldige ihres Vaters, lag zu ihren Füßen ausgeſtreckt, und ſein ſchwerer Athem bewies, daß er feſt eingeſchlafen war. Darvil ſelbſt trieb das abgemagerte und läſſige, müde

Pferd, und ſein breiter Rücken war Alice zugekehrt; der Regen, gegen welche ihn die Decke ſeines Fuhrwerks bei ſeiner Stellung nur wenig ſchützte, tröpfelte widrig von ſeinem niedergedrückten Hut; als er ſich umwandte und als ſein unheilvoller düſterer Blick auf dem Antlitz der Alice ruhte, vervollſtändigten ſeine bösartigen Geſichtszüge, durch das kalte, rauhe Licht des trüben Morgens noch wilder wie gewöhnlich, das ſcheußliche Bild unverhüllter und verbrecheriſcher Ruchloſigkeit.

„Ho, ho, Alice, biſt Du wieder zur Beſinnung gekommen," ſagte er mit einem freudeloſen Lachen. „Mir iſt es lieb, denn ich kann keine ſchöne Damen in Ohnmacht ertragen. Du haſt einen langen Feiertag gehabt, jetzt mußt Du wieder lernen für Deinen armen Vater zu arbeiten. Du biſt verdammt pfiffig geweſen, indeß die Vergangenheit ſoll nichts weiter ausmachen; ich vergebe ſie Dir. Ohne meine Erlaubniß darfſt Du nicht wieder fortlaufen. Haſt Du gern einen Geliebten, ſo will ich Dir Deinen Lauf laſſen; allein Dein alter Vater muß ſeinen Antheil haben, Alice."

Alice konnte nichts weiter hören; ſie bedeckte ihr Geſicht mit dem Mantel, der auf ſie hingeworfen war, und ihre Sinne ſchienen verſchloſſen und gelähmt, obgleich ſie nicht in Ohnmacht lag. Walters wurde allmählig wach, und die beiden Männer, unbekümmert um ihre Gegenwart, unterhielten ſich über ihre Plane. Allmählig erlangte ſie genügendes Selbſtbewußtſein, um in der inſtinktartigen Hoffnung zuzuhören, daß irgend ein Plan der Flucht ihr eingegeben

werden könne. Aus allen unzuſammenhängenden und verſchiedenen Plänen, die ſie einen nach dem andern verhandelten, wobei ſie unter furchtbaren Flüchen in einem kaum verſtändlichen Kauterweiſch ſich unterhielten, konnte ſie jedoch allein verſtehen, daß die Beiden beſchloſſen hatten, jedenfalls die Gegend zu verlaſſen — wohin, blieb unentſchieden. Der Karren hielt zuletzt bei einer elenden Hütte, deren Schild bequeme Aufnahme Reiſenden verhieß; dieſe Ankündigung war mit dem folgenden Epigramm verbunden:

Das beſte Naß iſt der Branntwein,
Wer ihn einmal trinkt, ſchenkt ihn wieder ein.

Die Hütte ſtand von allen Wohnungen ſo entfernt und die Öde ringsum war von allen Bäumen und ſogar von Geſträuch ſo entblößt, daß Alice verzweifelnd bemerkte, alle Hoffnung zur Flucht ſei an ſolchem Ort ein Hirngeſpinnſt. Um die Flucht jedoch noch mehr zu vereiteln, hob ſie Darvil ſelbſt aus dem Karren, führte ſie eine zerbrochene und dunkle Treppe hinauf, eher in eine Art Speicher als Zimmer, ſtieß ſie hinein, drehte den Schlüſſel um und ging wieder die Treppe hinab. Das Wetter war kalt; grauer Nebel hing an der beſchmutzten Wand; weder ein Feuer noch ein Herd war vorhanden; ſo dünn ſie aber auch gekleidet war (ihr Mantel und Shawl bildete ihre hauptſächlichſte Bedeckung), empfand ſie keine Kälte; ihr Herz war mehr erſtarrt als die Luft des Himmels. Um Mittag brachte eine alte Frau ihr einige Nahrung, Fiſch und Braten von geſtohlenem Wild, welches

beſſer war, wie man an ſolchem Orte hätte erwarten können, und welches ihr unter dem Dache ihres Vaters früher eine feſtliche Bewirthung geweſen wäre. Mit einem einladenden Seitenblick zeigte das alte Weib auf einen zinnernen Krug mit Branntwein, welcher die Speiſen begleitete, und gab ihr mit abgebrochener, vom Rauſche lallender Stimme die Verſicherung, „der Branntwein ſei ein beſſerer Freund als die jungen Herrn.“ Nachdem dieſer Eindringling fort war, blieb Alice bis zur Abenddämmerung allein, als Darvil mit einem Bündel Kleider wieder eintrat, wie ſie die Bauern jener Gegend von England, wo ſich die alten Sitten erhalten haben, zu tragen pflegen.

„Alice,“ ſagte er, „nimm den warmen Anzug, mit dem Putze geht es nicht mehr. Wir wollen keine Spur zurücklaſſen; die Hunde ſind hinter uns her, kleiner Schatz. Hier iſt ein hübſcher Rock für Dich und ein rothes Überkleid, welches einen welſchen Hahn erſchrecken könnte. Was den Mantel und Shawl betrifft, ſo ſei unbeſorgt, beide ſollen nicht in den Trödelladen, ſondern wir wollen ſie aufbewahren, bis wir in eine große Stadt kommen, wo es junge Herren mit Geld in den Taſchen gibt; Du ſcheinſt ja ſchon ausfindig gemacht zu haben, daß Dein Vermögen in Deinem Geſicht beſteht. Komm, mach es ſchnell ab, wir müſſen fort; in zehn Minuten bin ich wieder da. Sei nicht ſo niedergeſchlagen; hier trink Branntwein, ich ſage Dir, trink Branntwein. Was, Du willſt nicht? Wohlan, auf Deine Geſundheit und auf Deinen beſſern Geſchmack.“

Als die Thür noch einmal ſich hinter Darvil verſchloß, ward ihr Schmerz zum erſtenmal durch Thränen erleichtert. Weibliche Schwäche verſchaffte ihr dieſen weiblichen Genuß. Dieſe Kleider waren die Gaben von Ernſt und von ihm ausgewählt; ſie boten die letzte Reliquie des entzückenden Lebens, welches jetzt auf ewig von ihr entflohen zu ſein ſchien. Jede Spur des Lebens, jede Spur von ihm, dem Liebenden, Beſchützenden und Angebeteten, jede Spur ihrer ſelbſt, wie ſie durch Liebe neu geſchaffen war, ging jetzt auf ewig für ſie verloren. Dies glich (wie ſie irgendwo in den kleinen Elementarwerken, worauf ihr hiſtoriſches Wiſſen beſchränkt war, geleſen hatte) der letzten verhängnißvollen Ceremonie, womit die zu den Bergwerken Sibiriens auf Lebenszeit Verurtheilten, mit dem Kleide des Sklaven angethan werden, womit man ihren früheren Namen und die Erinnerung an ſie auf ewig vertilgt und ſie in die ungeheure Öde hineinſtößt, woraus ſogar die Gnade des Deſpotismus, ſollte ſie jemals erwachen, nicht zurückzurufen vermag, denn jedes Zeugniß von ihnen, jede Individualität, jedes Zeichen, um ſie von der allgemeinen Heerde zu unterſcheiden, iſt unter den Lebendigen vertilgt. Sie ſchluchzte in heftiger Leidenſchaft, der ſie ſich unbedingt hingegeben hatte, als Darvil wieder eintrat.

„Was, noch nicht angezogen?“ rief er in der Stimme ungeduldiger Wuth aus. „Höre, das geht nicht an. Biſt Du in zwei Minuten noch nicht fertig, ſo ſchicke ich John Walters herauf, um Dir zu helfen; er hat eine rauhe Hand, das kann ich Dir ſagen.“

Dieſe Drohung brachte Alice zur Beſinnung. „Ich will thun, wie Sie wollen,“ ſprach ſie demüthig.

„Wohlan denn, mach ſchnell,“ ſagte Darvil, „man ſpannt jetzt das Pferd an. Merk Dir, Mädchen, Dein Vater weicht dem Galgen aus, und iſt das der Fall, ſo hegt man keine große Bedenklichkeiten. Verſuchſt Du noch einmal durchzugehen, oder thuſt Du und ſagſt Du etwas, was die Spürhunde mir auf die Ferſen bringt — beim Teufel in der Hölle, wenn es Hölle oder Teufel gibt, ſo ſoll mein Meſſer mit Deiner Kehle beſſer bekannt werden. Drum ſieh Dich vor!“

So war der Vater, ſo der Zuſtand des jungen Mädchens, deren Ohr Monate lang keinen andern Schall als das Geflüſter ſchmeichelnder Liebe, das Gemurmel der Leidenſchaft von den Lippen der Preſſe vernommen hatte.

Die Drei ſetzten ihre Reiſe bis Mitternacht fort, alsdann kamen ſie in ein Wirthshaus, welches von dem früheren wenig verſchieden war. Hier aber war Alice nicht länger zur Einſamkeit beſtimmt. In einem großen, vom Tabakrauch gefüllten Zimmer ſaßen zwanzig bis dreißig Kerle vor einem Tiſch, worauf Humpen und Schalen von ſtarken Getränken, mit Säbeln und Piſtolen durch einander lagen. Sie empfingen Walters und Darvil mit einem lauten Zuruf des Willkomms und würden etwas ohne Umſtände Alice umringt haben, wenn nicht ihr Vater, den eine wohlbekannte, verzweifelte und rohe Wildheit in ſolcher Geſellſchaft zu einem geachteten Manne machten, mit finſterem Weſen geſagt hätte: „Die Hände weg, Ka-

meraden, macht Platz am Feuer für mein kleines Mädchen, ſie iſt kein Biſſen für euch."

Bei den Worten ſtieß er Alice in einen großen Stuhl am Kamin, ſetzte ſich in ihrer Nähe an das Ende des Tiſches und beeilte ſich, den Gegenſtand des Geſpräches zu verändern.

„Gut, Kapitän," ſagte er zu einem kleinen, dünnen Manne am Ende des Tiſches, „ich und Walters, wir beide haben in beſter Weiſe unſere Unternehmungen ausgeführt. Landluft iſt nicht mehr für uns geſund; wir brauchen Seewind, um das Galgenfieber zu kuriren. Da ich wußte, daß Ihr hier wärt, ſetzte ich alle Segel an und bin hier angekommen. Ihr müßt das Mädchen hier an Bord nehmen, ob ich gleich weiß, daß Ihr ſolchen Plunder nicht liebt. Wir wollen ſo bald als möglich wieder landen."

„Sie ſcheint eine kleine, ruhige Perſon," erwiderte der Kapitän; auch würden wir noch mehr thun, um einen alten Freund wie Euch zu verpflichten; in einer halben Stunde geht der Mond unter, und alsdann müſſen wir abſegeln."

„Je eher, deſto beſſer." Die Männer ſchienen jetzt die Gegenwart der Alice zu vergeſſen, welche von Mühe und Erſchöpfung ſchwach (ſie war zu krank im Herzen, um die an dem früheren Raſtorte gereichte Nahrung zu genießen) im Lehnſtuhle lag und gedankenlos auf das Feuer blickte. Vor dem Aufbruch zwang ſie ihr Vater, einige Stücke Schiffszwieback zu verſchlingen, obgleich ein jedes ſie zu erſticken ſchien; alsdann wurde ſie in einen dicken Matroſenmantel

gehüllt und in einen kleinen, ſchön gebauten Cutter gebracht; als die Seewinde ſie umrauſchten, lullte die Kälte und die überſtandenen Leiden ihr unglückliches Herz in die Arme des mitleidigen Schlafes.

Zweites Kapitel.

Noch einmal ſeid Ihr frei;
Hier löſ' ich Eure Bande.
Engliſches Lied.

Armes Kind, mannigfach waren Deine Prüfungen, ſo mannigfach, daß ſie ſich nicht beſchreiben ließen, ſollte auch dies Buch zu zahlreicheren Bänden anſchwellen, wie ſie ein Mönch jemals über das Leben eines Heiligen oder Märtyrers verfaßte, obgleich hundert Bände allein den Bericht von zwei Jahren im Leben des heiligen Antonius enthielten. Wir können von der Treue der Berichte in Büchern ſprechen, allein dennoch vermag Niemand ſeine eigene Biographie zu ſchreiben, ohne wenigſtens neun Zehntel der wichtigſten Materialien auslaſſen zu müſſen. Was haben drei, ſechs Bände zu bedeuten? Täglich durchleben wir ſechs Bände! Gedanken, Aufregungen, Freude, Kummer, Hoffnung, Furcht — wie weitläufig müßten ſie ſämmtlich ſein, ſollte jeglicher derſelben ſeine ſtündliche Geſchichte erzählen! Das Menſchenleben ſelbſt iſt nur ein kurzer Auszug des Unbeſtimmten und Ewigen; ſeine genaueſten Geſtändniſſe bilden nur die elende Abkürzung eines eilig und verwirrt geſchriebenen Lehrbuches.

Digitized by Google

Etwa ſeit drei Monaten nach der Nacht, worin Alice ſich unter jenen wilden Geſellen in Schlaf weinte, gelang es ihr, den wachſamen Augen ihres Vaters zu entkommen. Sie befanden ſich damals auf der Küſte Irlands. Darvel hatte ſich von Walters und den Seefahrern getrennt; er hatte den größeren Theil des durch Verbrechen geſammelten Geldes verſchwendet. Er begann jetzt ernſtlich einen Verſuch ſeines furchtbaren Plans, vom Verkauf ſeiner Tochter zu leben, in Ausführung zu bringen. Alice hätte zu ſündigen Zwecken geformt werden können, bevor ſie Maltravers kannte; allein von der Stunde an ward ſie gerade tugendhaft durch ihren Fehltritt; im Augenblick, wo ſie Liebe empfand, begriff ſie auch, was weibliche Ehre bedeutet; bei plötzlicher Enthüllung hatte ſie Keuſchheit, Zartgefühl der Gedanken und der Seele mit dem Opfer ihrer Selbſt erkauft. Unſer Moralgefühl (ſyſtematiſch nach Klugheit und Recht ausgebildet), leitet uns in Bezug auf den erſten Fehltritt der Frauen, wie wir alle wiſſen, hinſichtlich einzelner Ausnahmen in grauſame Irrthümer. Wann dieſer Fehltritt aus reiner und vertrauender Liebe entſtand, ſo wurde manche Frau im ſpäteren Leben vor tauſend Verſuchungen dadurch geſchützt. Die armen, unglücklichen Dirnen, welche ſich in unſern Straßen und Theatern drängen, ſind ſelten zuerſt durch Liebe verführt worden; die Urſache ihres Falles war Armuth, die Anſteckung der Umſtände und des Beiſpiels. Der Ausdruck iſt falſch, welcher ſie Opfer der Verführung nennt; ſie waren die Opfer des Hungers, der Eitelkeit, der Neugier,

ſchlechten weiblichen Rathes; allein die Verführung der Liebe leitet ſelten in ein laſterhaftes Leben. Hat ein Weib einmal wirklich geliebt, ſo bildet der Gegenſtand ihrer Liebe eine undurchdringliche Scheidewand zwiſchen ihr und andern Männern. Die Anträge derſelben erſchrecken ſie und empören ihr Gefühl; ſie würde lieber ſterben, als ſogar einer Erinnerung untreu ſein. Der Mann liebt das Geſchlecht, das Weib allein den Einzelnen; jemehr ſie denſelben liebt, deſto kälter wird ſie gegen das Geſchlecht. Die Leidenſchaft des Weibes liegt im Gefühl, Phantaſie und Herz. Sie hat ſelten viel mit den rohen, ſinnlichen Bildern zu thun, womit ſie Knaben und Greiſe, die Unerfahrenen und Abgenutzten, in Verbindung bringen.

Obgleich das Blut der Alice bei der furchtbaren Sprache ihres Vaters erſtarrte, erblickte ſie dennoch in ſeinen Planen die Ausſicht auf Flucht. In einer Stunde der Trunkenheit ſtieß er ſie aus dem Hauſe und ſtellte ſich auf, um ſie zu überwachen; dies geſchah in der Stadt Cork. Sogleich hatte ſie ihren Entſchluß gefaßt; ſie wandte ſich in eine enge Straße und floh in voller Eile. Darvil ſuchte vergeblich mit ihr Schritt zu halten; ſeine Augen ſchwammen, ſeine Schritte wankten durch Berauſchung. Sie vernahm, wie ſein letzter Fluch in der Entfernung verhallte, und Furcht beflügelte ihre Füße. Zuletzt hielt ſie an und befand ſich im äußeren Theile der Stadt. Von Schrecken überwältigt, blieb ſie ſtehen; zum erſtenmal empfand ſie, daß ein fremdes und neues Leben in ihrem eigenen ſich regte. Sie hatte ſchon lange gewußt, daß

Digitized by Google

ſie in ihrem Schooße den ungebornen Sproß von Maltravers barg. Und dies Bewußtſein hatte ihr Kraft gegeben, mit dem Unglück zu kämpfen und zu leben. Jetzt aber war der Embryo zum Weſen geworden; er regte ſich, er nahm ihr Gefühl in Anſpruch — ein noch ungeſehenes, unbekanntes Ding, aber ein lebendiges Geſchöpf, das ſich an die Mutter wandte! Welch ein durchdringendes Gefühl, zur Hälfte unausſprechliche Zärtlichkeit, zur Hälfte geheimnißvoller Schrecken! Welch neuer Abſchnitt im Leben einer Frau ward dadurch verkündet! Jetzt mußte ſie über ſich ſelbſt wachen, ſich vor Mühen bewahren, gegen Verzweiflung ankämpfen. Heilig war das ihr übertragene Pfand — das Leben eines Andern, das Kind des Angebeteten! Es war eine Sommernacht, ſie ſaß auf einem rauhen Stein; zu ihrer Seite die Stadt mit ihren Lichtern und Lampen, dann das vom Mondſchein blaß beleuchtete Feld, der Mond und die Sterne. Sie richtete nach oben ihre von Thränen ſtrömenden Augen und dachte, daß Gott von dem lieblichen Himmel auf ſie hinablächelte. Nach einer Pauſe ſtillen Gebetes erhob ſie ſich und begann ihre Wanderung. Als ſie müde war, kroch ſie in den Schuppen eines Pachthofes und ſchlief zum erſtenmal nach langen Wochen den ruhigen Schlaf der Sicherheit und Hoffnung.

Digitized by Google

Drittes Kapitel.

Es kehrt wie ein Verſchwender jetzt zurück
Das Schiff; die Seiten ſind vom Sturme leck,
Die Segel all zerriſſen. Shakſpeare.

Mer. Wer ſind ſie?
Oheim. Meine Bauern.
Beaumont u. Fletcher.

Zwei Jahre waren nach der Nacht vergangen, worin Alice aus ihrer Hütte geriſſen ward, und Maltravers durchwanderte damals die Ruinen des alten Ägyptens. Auf demſelben Raſenplatz, wo Alice und ihr Geliebter ſo oft Hand in Hand umherſchlenderten, hatte ſich eine muntere Geſellſchaft von Kindern und jungen Leuten geſammelt. Die Hütte war von einem reichen Fabrikanten, der ſich in Ruheſtand begeben hatte, gekauft worden. Dieſer hatte das niedrige Strohdach um einen Stock erhöht; durch bläulichen Schieferſtein war das Stroh erſetzt worden; die hübſchen, mit Schlingkräutern überwachſenen Geländer waren heruntergenommen, weil Frau Hobbs die Meinung hegte, die Zimmer erlangten dadurch ein düſteres Ausſehen; der kleine Thoreingang war durch vier ioniſche Säulen mit Stuckaturarbeit vertauſcht, ein neues Speiſezimmer, 22 Schuh lang 18 Schuh breit, an einem Flügel angebaut, endlich auch ein neues Beſuchzimmer über dem neuen Speiſezimmer erbaut worden. Die kleine Hütte hatte ein großartiges, einer Villa ähnliches Anſehen erhalten. Der Springbrunnen war fortgeſchafft, weil das Haus dadurch

feucht wurde; ein breiter Fahrweg für Kutſchen dehnte ſich vom Thore nach dem Hauſe hinaus. Das Thor war nicht mehr von beſcheidenem, grün angeſtrichenem Holz, welches bei leichtem Druck ſtets ſich öffnete; ſondern ſchlank, aus gegoſſenem Eiſen, wohl verſchloſſen, zwiſchen zwei Pfeilern, die mit dem Hauseingange wetteiferten. An einem Flügel der Thore befand ſich eine meſſingne Platte mit der Inſchrift „Hobbs Lodge — man bittet zu ſchellen.“ Die kleineren Hobbs und die größeren Hobbs waren auf dem Raſenplatze, mehre eben erſt aus der Schule gekommen; es war nämlich der halbe Feſttag eines Sonnabends Nachmittags. Heiterkeit, Lärm, Jubel, Geſchrei war vorhanden und das alte, achtungswerthe Ehepaar blickte ruhig zu. Hobbs, der Vater, ſchmauchte ſeine Pfeife (ach, es war nicht der theure Meerſchaum!); Hobbs, die Mutter, unterhielt ſich mit ihrer älteſten Tochter (einer ſchönen, vor drei Monaten mit einem Manne ohne Vermögen verheiratheten jungen Frau) über die gehörige Anzahl von Tagen, worin eine Hammelskeule (10 Pfund an Gewicht), um mehre Male benutzt werden zu können, auf verſchiedene Weiſe ſich zubereiten ließe. „Immer kaufe Dir, meine Liebe, große Hammelskeulen, ſie ſind ſtets des Aufbewahrens werth. Laß mich ſehen — welchen Lärm die Buben machen! Nein, mein lieber Sohn, der Ball iſt nicht hier.“

„Der Ball iſt unter Deinem Rock, Mama.“

„Kind, Du biſt unartig.“

„Hollah, die Reihe iſt an mir, Brigitte warte.

Die Mädchen dürfen das Ballholz nicht ſchlagen, die Mädchen treffen den Ball nie.“

„Robert, Du betrügſt.“

„Vater, Eduard ſagt, ich betrüge.“

„Es iſt ſehr wahrſcheinlich, lieber Robert, Du ſollſt ja ein Rechtsgelehrter werden.“

„Wo war ich doch, meine liebe Tochter?“ begann Frau Hobbs wieder ihre Rede, indem ſie ſich zurechtſetzte und ihren in Unordnung gebrachten Rock in gehörige Falten legte. „Ja, ja, bei der Hammelskeule. Am zweiten Tage wird das Fleiſch gehackt und mit Pudding aufgetragen, am dritten wird der Knochen geröſtet; dein Mann nagt gewiß gern an geröſteten Knochen, und dann bewahr die kleinen Stücke zur Paſtete des Sonnabends; Du weißt, meine Liebe, Dein Vater und ich, wir waren ſchlimmer daran als Du, als wir unſere Haushaltung anfingen. Aber wir haben jetzt alle hübſchen Dinge in unſerem Hauſe, wir brauchen nicht mehr zu ſparen. Paſteten am Sonnabend ſind ſehr gute Gerichte und ſomit kommſt Du am Sonntag mit dem Braten zum Vorſchein. Eine gute Hausfrau darf niemals die Paſteten am Sonnabend vernachläſſigen!“

„Ja,“ ſagte die junge Frau traurig. „Aber Herr Tiddy mag keine Paſteten.“

„Was, keine Paſteten? das iſt ſehr ſonderbar. Herrn Hobbs ißt gern Paſteten — vielleicht machſt Du die Kruſte nicht dick genug. Wie dem aber auch ſei, Du kannſt ihm die Paſtete mit einem Pudding ausgleichen. Gewiß ißt Herr Tiddy gern einen Pud-

Digitized by Google

ding. Eine Frau muß immer den Geſchmack ihres Mannes ſtudiren. Was iſt die Häuslichkeit einer Frau ohne Liebe? Aber dennoch muß ich ſagen, es iſt ſehr unvernünftig, die Paſtete des Sonnabends nicht zu eſſen."

„Hollah, Mama! Da ſteht eine Zigeunerin; ich will mir von ihr prophezeihen laſſen."

„Und ich — und ich."

„Gott, welche Herumſtreicherin!" rief Frau Hobbs, indem ſie unwillig aufſtand. „Warum paßt der Kirchſpielbüttel nicht beſſer auf."

Der Gegenſtand dieſer Bemerkungen, der kindlichen wie der elterlichen, beſtand in einer jungen Frau mit einem abgetragenen Mantel; ſie drückte ihr Geſicht an das eiſerne Thorgitter und blickte aufmerkſam (und wie aufmerkſam!) in den Hof. Die Kinder liefen begierig auf ſie zu, hielten aber unwillkürlich ihre Schritte an, als ſie näher kamen, denn die junge Frau war offenbar nicht das, wofür man ſie gehalten hatte. Keine Zigeunerfarbe verdunkelte die blaſſe, dünne, zarte Wange; keine Zigeunerliſt lauerte in den großen, blauen und weinenden Augen; keine Zigeunerfrechheit ruhte auf der offenherzigen und kindiſchen Stirn. Als ſie ſo ihr Antlitz mit krankhafter Heftigkeit gegen die kalten Eiſenſtangen drückte, empfanden die Kinder ein unbewußtes Mitgefühl mit dem unausſprechlichen und beinahe furchtbaren Kummer; ſie naheten beinah mit Achtung. „Sucht Ihr etwas hier?" fragte der älteſte und dreiſteſte der Knaben.

„Ja, dies iſt doch gewiß Dale-Cottage?"

„Es war Dale-Cottage und iſt jetzt Hobbs-Lodge

Könnt Ihr nicht leſen?“ fragte der Erbe aller Ehren des Herrn Hobbs, indem er den erſten Eindruck der Sympathie durch die Verachtung der Unwiſſenheit des Mädchens verlor.

„Und — iſt Herr Butler auch fort?“

Das arme Kind! Sie ſprach, als wenn die Hütte fort wäre, nicht als ob dieſelbe eine Verbeſſerung erlangt hätte; die ioniſchen Säulen hatten für ſie keinen Reiz!

„Butler! Niemand wohnt hier, der ſo heißt. Vater, weißt Du, wo Herr Butler wohnt?“

Der Vater bewegte jetzt an den Ort der Zuſammenkunft die ſchwere Artillerie ſeines ſchönen, runden Bauches und ſeiner Waden, welche einem Laſtträger Ehre gemacht haben würde. „Butler — nein, ich kenne einen ſolchen Namen nicht; hier wohnt kein Herr Butler. Fort mit Euch, ſchämt Ihr Euch nicht, zu betteln?“

„Kein Herr Butler, rief das Mädchen aus, indem ſie kaum zu athmen vermochte und ſich an das Thor, um nicht umzuſinken, anklammerte. „Iſt das ganz gewiß, Herr?“

„Ja, ja; was wollt Ihr von ihm?“

„O Papa, ſie ſieht ſo ſchwach aus,“ ſagte eine der Töchter mit flehendem Tone; „geben Sie ihr Etwas zu eſſen; ich weiß gewiß, daß ſie hungrig iſt.“

Herr Hobbs ſah zornig aus; er war oft betrogen worden und kein Reicher liebt die Bettler; im Allgemeinen hat der reiche Mann auch Recht; allein Herr Hobbs ſah in das traurige Geſicht der bearg=

wohnten Landſtreicherin und blickte dann auf ſein hübſches Kind; ſein guter Engel flüſterte ihm Etwas ins Herz; er ſagte nach einer Pauſe: „Der Himmel bewahre mich, daß ich nicht für ein Mitgeſchöpf ſo viel fühlen ſollte, als für mich ſelbſt; kommt herein Mädchen und eßt einen Biſſen.“

Das Mädchen ſchien ihn nicht zu hören. Er trat näher, um das Thor zu öffnen.

„Nein, Herr,“ ſagte ſie, „ich danke Ihnen; ich könnte jetzt nicht hereintreten, ich könnte jetzt hier nicht eſſen. Sagen Sie mir aber, Herr, ich flehe Sie an, können Sie nicht ſogar ahnen, wo ich Herrn Butler finden werde.

„Butler,“ ſagte Frau Hobbs; die aus Neugier hinzugekommen war. „Wie ich mich erinnere, war dies der Name des Herrn, welcher den Ort gemiethet hatte, und beraubt wurde.“

„Beraubt!“ ſagte Herr Hobbs, indem er zurückfuhr und das Thor wieder verſchloß — „und der neue Theetopf iſt gerade heute ins Haus gekommen,“ murmelte er vor ſich hin — „komm, Kind, laß uns fortgehen. Wir wiſſen nichts von Eurem Herrn Butler.“

Die junge Frau ſchaute ihm wild ins Geſicht, warf einen eiligen Blick über den veränderten Platz, ſchauderte, als ob der Wind ihren zarten Körper zu rauh geſchüttelt habe, hüllte ihre Schulter enger in den Mantel und ging fort, ohne ein Wort weiter zu ſagen. Die Geſellſchaft blickte ihr nach als ſie mit zitternden Schritten die Landſtraße hinunterging und Alle empfanden den Schmerz der Scham, welcher

Digitized by Google

dem Menſchenherzen beim Anblick des Elends gewöhnlich iſt, das man zu mildern nicht geſucht hat. Allein auch dies Gefühl entſchwand aus der Bruſt des Herrn und der Frau Hobbs, als ſie das Mädchen an einer Stelle ſtill ſtehen ſahen wo eine Wendung der Straße, das Thor ihr wieder vor Augen brachte; ſie ſahen jetzt zum erſtenmal, was der abgetragene Mantel bis dahin verhüllt hatte, daß jenes arme junge Weib ein Kind auf den Armen trug. Sie hielt an und blickte mit Zärtlichkeit zurück. Sogar in der Entfernung war die Verzweiflung ihrer Augen ſichtbar; das Ehepaar vernahm, als ſie ihre Lippen an die Stirn des Kindes drückte, ein krampfhaftes Schluchzen; dann erblickte es, wie ſie ſich umwandte — ſie war verſchwunden!

„Schöne Dinge," ſprach Frau Hobbs.

„Neuigkeiten für das Kirchſpiel," ſagte Herr Hobbs; „ſie iſt noch dazu ſo jung! Welche Schande."

„Die Mädchen hier in der Gegend ſind heut zu Tage recht ſchlecht, Jenny," ſagte die Mutter zu der jungen Frau.

„Jetzt ſehe ich ein, weßhalb ſie nach Herrn Butler fragte, meinte Hobbs mit einem ſchlauen Wink; das Menſch iſt gekommen, um den Vater wegen des Kindes zu verklagen."

Deßhalb alſo hatte Alice ihre Kraft, ihren Muth während der heftigen Schmerzen ihres Kindbetts aufgeboten, während einer heftigen und erdrückenden Krankheit, wodurch ſie Monate lang nach ihrer Niederkunft auf eines Bauern Bett ausgeſtreckt lag

(der Gegenſtand des rauhen aber gütigen Mitleidens in einer friſchen Hütte) — deßhalb hatte ſie ſich Tag für Tag zugeflüſtert: „ich werde wieder beſſer werden, und werde mich zur Hütte durchbetteln und ihn dort auffinden, und mein Kind auf ſeine Arme legen, und alles wird wieder gut werden;“ — deßhalb alſo hatte ſie ſich zu Fuß nach dem fernen Lande auf den Weg gemacht, ſobald ſie ohne Hülfe gehen konnte; — deßhalb hatte ſie beinahe mit dem Inſtinkt eines Hundes — ſie wußte nicht, welchen Weg ſie einſchlagen ſollte — in welcher Grafſchaft die Hütte lag — ſie kannte allein den Namen der Stadt, und dieſer, ſo volkreich jener auch war, klang den Ohren derer, welche ſie fragte, fremd, und oft ward ſie auf den unrechten Weg gewieſen; — deßhalb, ſage ich, hatte ſie beinahe mit dem treuen Inſtinkt eines Hundes, in Kälte und Hitze, in Hunger und Durſt auf ihrer troſtloſen und einſamen Wanderung die Spur zum Hauſe ihres alten Herrn gefunden! Dreimal hatte ſie ihre Kräfte aufgerieben, dreimal verdankte ſie dem Erbarmen des niedern Volkes ein Bett, um ihren fieberhaften und zerbrochenen Leib dort auszuruhen. Einmal auch war ihr Kind, ihr Liebling, das Leben ihres Leben, krank geworden und dem Tode nahe geweſen; ſie konnte nicht wieder aufbrechen, bis ihr Kind (ein Mädchen) wieder hergeſtellt war, ihr ins Geſicht lächeln und lallen konnte. So war mancher Monat verſchwunden ſeit dem Tage, woran ſie ihre Wanderung begann, bis zu demjenigen, woran ſie ihr Ziel fand. Ihr Herz und ihre Hoffnung aber

Digitized by Google

war allein erdrückt und niedergeſchlagen, wenn ihr Kind an Krankheit litt. Sie konnte ihn wiederſehen, er konnte ſein Kind küſſen und jetzt — nein, ich vermag die Gewalt dieſes betäubenden Schlages nicht zu beſchreiben! Sie ließ ſich nichts von der gütigen Vorſorge träumen, welche Maltravers getroffen hatte. Er hatte ihre vollkommene Unwiſſenheit der Welt nicht berechnet. Wie konnte ſie ahnen, daß der Friedensrichter, welcher kaum in der Entfernung einer halben Stunde wohnte, ihr Alles, was ſie zu wiſſen wünſchte, geſagt haben würde? Hätte ſie nur den Gärtner oder die alte Haushälterin angetroffen, ſo wäre Alles gut geworden! Allerdings beſaß ſie ſoviel Überlegung, daß ſie ſich nach Beiden erkundigte. Allein die alte Frau war todt, und der Gärtner war in einer entfernten Grafſchaft in andern Dienſt getreten. So erſtarb ihr letzter Hoffnungsſchimmer. Wäre ſie nur von einer Perſon, die ſich der Nachforſchungen des Maltravers erinnerten, angetroffen und erkannt worden! Allein ſie war von ſo Wenigen geſehen worden und jetzt hatte ſich das glänzende friſche Mädchen ſo durch Kummer verändert! Ihre Laufbahn war noch nicht beendet und das Fahrzeug hatte noch manchem ſcharfen Sturm auf der See des Kummers zu trotzen, bevor es ſeinen Hafen erreichte.

Viertes Kapitel.

— — Geduld und Kummer kämpſten,
Ihr holdes Weſen zu erhöhn.
Shakſpeare.

Gar ſehr beklag' ich ſie, auch tadl' ich ſie,
Doch will ich eine Stütze jetzt ihr bieten.
Voltaire.

Jetzt empfand Alice, daß ſie in der weiten Welt mit ihrem Kinde allein ſtand, daß ſie nicht länger beſchützt war, ſondern beſchützen mußte; nach den erſten Tagen des heftigſten Schmerzes, fühlte ſie ſich mit einem neuen Geiſte, nicht mit dem der Hoffnung, ſondern der Ausdauer erfüllt. Ihre einſame Wanderung, worin Gott allein ihr Führer war, hatte ihren Charakter erhoben und gekräftigt. Sie empfand ein ſtarkes Vertrauen auf ſeine geheimnißvolle Gnade; ſie empfand auch die Verantwortlichkeit einer Mutter. Weil ſie ſo manchen Monat, ſogar um das tägliche Brod zu erwerben, ihren eigenen Hülfsquellen anheim gegeben war, ſo wurde ihr Verſtand unbewußt geſchärft und eine Gewohnheit geduldigen Muthes hatte ihren urſprünglich ſich an Andere anklammernden und weiblich ſanften Charakter gekräftigt. Sie beſchloß, ſich in eine andere Grafſchaft zu begeben, denn ſie konnte weder die Gedanken ertragen, die wie Geſpenſter in der Gegend zu weilen ſchienen, noch ohne Schauder an die Möglichkeit der Rückkehr ihres Vaters denken. Somit erneute ſie eines Tages ihre Wanderſchaft; nach einer Woche kam ſie in ein kleines Dorf. Mitleid gegen Arme iſt ſo allgemein

in England und keimt ſo überall von ſelbſt, wie die gute Saat am Wege, daß ſie ſelten der hauptſächlichſten Lebensbedürfniſſe entbehrte. Ihr demüthiges Weſen, ihre ſüße, wohlklingende Stimme, von dem handwerksmäßigen Gewinſel der Bettelei durchaus fremd, übte gewöhnlich ihren Reiz auf die ſtrengſten Menſchen. So erlangte ſie ziemlich genug, um ſich Brod und ein nächtliches Lager zu kaufen, und mißlang ihr dies bisweilen, so konnte ſie Hunger ertragen und ſcheute ſich nicht, in einen Schuppen zu kriechen, oder am Seeufer in eine ſchützende Höhle. Auch ihr Kind gedieh — Gott mißt den Wind dem geſchornen Lamme zu! Was phyſiſche Entbehrungen betraf, ſo war jetzt das Schlimmſte vorüber. Als Alice ermüdet ſich in den Eingang eiaes Dorfes ſchlich, das ihre Tagereiſe beenden ſollte, begegnete ihr eine Dame, welche ſchon über die mittleren Jahre hinaus und in deren Antlitz das Mitleid ſo ſichtbar war, daß Alice nicht betteln wollte; ſie beſaß nämlich ein ſonderbares Zartgefühl oder einen gewiſſen Stolz, oder wie man es nennen mag; ſie bettelte lieber von den ſtreng blickenden, als von ſolchen, welche ſie gütig anſahen; in den Augen der letztern wollte ſie ſich nicht erniedrigen.

Die Dame hielt an.

„Armes Mädchen, wohin des Weges?“

„Wohin es Gott gefällt, Madame,“ ſagte Alice.

„Hm, iſt das Euer eigen Kind? Ihr ſeid ja kaum noch ſelbſt ein Kind!“

„Es iſt mein Kind, Madame,“ ſagte Alice, in-

Digitized by Google

dem ſie zärtlich das Kind anblickte, „es iſt Alles, was ich beſitze.“

Die Stimme der Dame zitterte bei der Frage: „Seid Ihr verheirathet?“

„Nein, Madame,“ erwiderte Alice unſchuldig, ohne Erröthen, denn ſie ahnte nicht, daß ſie in der Lieb gegen Maltravers ein Unrecht begangen hatte.

Die Dame trat mit Güte aber nicht mit Schauder, nein mit noch tieferem Mitleid zurück, denn ſie beſaß wahre Tugend und wußte, daß die Fehler ihres Geſchlechtes zur Genüge durch ſich ſelbſt beſtraft werden, um ein Mitleid ohne Sünde zu geſtatten. Sie fragte jedoch mit größerem Ernſt: „Seid Ihr auf Reiſen, um den Vater zu ſuchen?“

„Ach Madame, ich werde ihn niemals wieder ſehen.“ Alice weinte.

„Wie, er hat Euch verlaſſen? — ſo jung, ſo ſchön,“ fügte die Dame mit ſich ſelbſt redend hinzu.

„Mich verlaſſen! — nein Madame; aber die Geſchichte iſt lang, guten Abend. Ich danke Ihnen von Herzen für Ihr Mitleid.“

Die Augen der Dame ſchwammen in Thränen. „Bleibt,“ ſagte ſie und erzählt mir offen, wohin Ihr wollt und was Euer Zweck iſt.“

„Ach Madame, ich gehe irgendwohin, denn ich beſitze keine Heimath, allein ich wünſche zu leben, und für meinen Lebensunterhalt zu arbeiten, damit mein Kind keinen Mangel zu leiden braucht. Ich wünſchte, daß ich mich ſelbſt erhalten könnte. Er pflegte zu ſagen, ich vermöchte dies.“

„Er! Eure Sprache und Euer Benehmen iſt nicht das einer Bäuerin. Was könnt Ihr thun, was verſteht Ihr?“

„Muſik und Arbeit; und — und“

„Muſik! das iſt ſonderbar, wer ſind Eure Eltern?“

Alice ſchauderte und verbarg ihr Geſicht mit den Händen. Die Theilnahme der Dame war jetzt für ſie gehörig erwärmt; dieſe dachte: ſie hat geſündigt, allein kann man bei ſolchem Alter ſtreng ſein? Sie darf nicht in die weite Welt geſtoßen werden, um die Sünde zur Gewohnheit zu machen. „Folgt mir,“ ſagte ſie nach einer kleinen Pauſe, „und glaubt, daß Ihr eine Freundin gefunden habt.“

Die Dame wandte ſich von der Landſtraße in einen kleinen, von Hecken umſchloſſenen Weg, der zu der Wohnung eines Parkhüters führte. Sie trat in das Haus und forderte nach einem kurzen Geſpräch mit der Bewohnerin Alice ſich ihr anzuſchließen auf.

„Janet,“ ſagte Alicens neue Beſchützerin, einer netten und heiter blickenden Frau, „dies hier iſt die junge Perſon. Erweist derſelben und dem Kinde jede Aufmerkſamkeit. Morgen werde ich paſſende Kleider ſchicken und alsdann überlegen, was für ihre zukünftige Wohlfahrt am zweckmäßigſten ſein wird.“

Hierauf lächelte die Dame der Alice gutmüthig zu, deren Herz zu voll war, als daß ſie hätte reden können; die Thür der Hütte verſchloß ſich und Alice glaubte der Tag ſei dem Abend nah.

Digitized by Google

Fünftes Kapitel.

Glaubt mir, ſie hat mein Mitleid ſehr erregt!
Ach! nicht geſchaffen war die liebliche
Natur ſo gegen Unglück anzukämpfen.

Rowe.

Gar nüchtern, ernſt, lebt er von Jugend an,
Streng in der Form, denn Wahrheit war ſein Bann;
Es hat ihn ſtets umhüllt ein einfach Kleid;
Stets hielt er ruhig heitern Blick bereit.
— — — — — — — —
Doch ließ ſich etwas in dem Aug' erſehn,
Ein ſcharfer Glanz, geſchickt wohl zum Erſpähn;
Als Scharfblick nur bezeichnet es der Freund,
Schlauheit, Betrug erkannte drin der Feind.
Doch Freund und Feind entdeckte kein Gebrechen.
Geregelt war ſein Handeln, wie ſein Sprechen;
Keuſch, nüchtern, ernſt und fromm, ſo hieß man ihn;
Und ihm war lieb der Ruf, den dies verliehn.

Crabbe.

Mach' ich mich dran, um dies Geheimniß auch
Hier zu entdecken.

Beaumont und Fletcher.

Frau Leslie, die dem Leſer im letzten Kapitel vorgeführte Dame, beſaß den größten Verſtand bei dem ſanfteſten Herz (keine ungewöhnliche Verbindung). Sie vernahm die Geſchichte der Alice mit Bewunderung und Mitleid. Die natürliche Unſchuld und Ehrlichkeit der jungen Mutter ſprach ſo beredt in Worten und Blicken, daß Frau Leslie, als ſie die Geſchichte anhörte, weit weniger zu vergeben hatte, wie es von ihr vorausgeſetzt worden war. Sie hielt es jedoch für nothwendig, Alice über die Strafbarkeit der Verbindung zu belehren, welche ſie eingegangen war. Hierin aber war Alice auf eigenthümliche Weiſe blödſinnig;

Digitized by Google

ſie hörte in ſanfter Geduld die Vorleſung der Frau Leslie an, hatte aber noch zu wenig von dem Zuſtande der Geſellſchaft geſehen, um den erſten Eindruck des natürlichen Gefühls zu verbeſſern; Alles, was ſie der Frau Leslie erwidern konnte, war: „Das mag ſehr wahr ſein, Madame, ich bin aber um ſo viel beſſer geworden, ſeit ich ihn kannte.“

Obgleich Alice jeden Tadel hinſichtlich ihrer ſelbſt demüthig aufnahm, konnte ſie keine gegen Maltravers ausgeſprochene Silbe vernehmen. Als Frau Leslie in einem ſehr natürlichen Unwillen (ſie kannte ja nicht die Umſtände, welche ſeine Schuld milderten) ihn einen Verführer der Unſchuld nannte, da fuhr Alice mit funkelnden Augen und ſchwellendem Herzen empor; ſie würde lieber aus der einzigen Zuflucht, die ſie in der weiten Welt beſaß, geflohen ſein — ſie hätte eher ſterben mögen, ſie hätte lieber ihr Kind ſterben ſehen, als daß ſie vernahm, wie man dieſen Götzen ihrer Seele herunterſetzte, der in ihren Augen auf einer Höhe zwiſchen Himmel und Erde ſtand. Frau Leslie konnte nur mit Schwierigkeit ſie zurückhalten und mit noch größerer Schwierigkeit ſie beruhigen und beſänftigen; was aber die Leidenſchaftlichkeit des Mädchens betraf, wegen welcher Andere ſie für unverſchämt und undankbar würden gehalten haben, ſo war dieſelbe ein Grund, weßhalb das weibliche Herz der Frau Leslie Alice um ſo mehr liebte. Jemehr ſie dieſelbe ſah, jemehr ſie deren Geſchichte und Charakter begriff, deſto mehr verlor ſie ſich in Erſtaunen über die Romantik, deren Heldin das ſchöne Kind geweſen

war und deſto mehr Verlegenheit empfand ſie über die zukünftigen Ausſichten der Alice.

Zuletzt aber ging ihr ein Licht auf, als ſie die muſikaliſchen Kenntniſſe der Alice bemerkte, die allerdings von nicht gewöhnlicher Art waren. Hier war die Quelle ihrer zukünftigen Selbſtſtändigkeit. Maltravers war, wie man ſich erinnern wird, ein Muſiker von vollendeter Kenntniß wie Geſchmack, und Alice war durch ihr natürliches Talent für die Kunſt im Laufe weniger Monate zu einem Grade der Vollkommenheit gelangt, deren Erreichung Jahre lange Studien für Andere erheiſcht, wie dies ſelbſt bei dem ſchnell begreifenden Maltravers der Fall war. Wir lernen aber ſo ſchnell, wenn wir unſere Lehrer lieben, und man muß bemerken, daß, je geringer unſere Kenntniß und vielleicht unſere Geiſtesgabe in andern Dingen ſich zeigt, unſere Fortſchritte in der Muſik deſto leichter ſind, welche eine ſehr eiferſüchtige Geliebte der Seele bleibt. Frau Leslie beſchloß, Alice in dieſer Kunſt zu vervollkommnen und ſie zu einer Lehrerin für Andere auszubilden. In der Stadt C..., welche, obgleich in derſelben Grafſchaft gelegen, ungefähr fünfzehn Stunden vom Hauſe der Frau Leslie entfernt war, befand ſich kein unbeträchtlicher Cirkel von reichen und gebildeten Leuten; die Stadt beſaß eine Cathedrale, und die dort wohnende Geiſtlichkeit bildete eine Art Provinzialariſtokratie. Hier wurde Muſik, wie es in den meiſten Landſtädten Englands der Fall iſt, von höheren und mittleren Klaſſen betrieben. Es gab dort Liebhaberconzerte und Geſangvereine, und Subſcriptionen für

Digitized by Google

Kirchenmuſik; alle fünf Jahre wurde dort ein großes Geſangfeſt gehalten. Frau Leslie ſchickte Alice in dieſe Stadt und gab ſie bei einem früheren Muſiklehrer in Koſt, welcher nicht länger auf Nebenbuhler eiferſüchtig war, weil er ſich von ſeinem Geſchäft zurückgezogen hatte, und welcher für ein gutes Honorar die Ausbildung der Alice zu vervollſtändigen bewogen wurde. Das Haus bot einen angenehmen und behaglichen Aufenthalt; der Muſiklehrer und ſeine Frau bildeten ein gutmüthiges, heiteres, altes Paar.

Drei Monate eines entſchloſſenen und unaufhörlichen Fleißes, mit der eigenthümlichen Lenkſamkeit und den natürlichen Gaben der Alice verbunden, waren ſchon genügend, um ſie zu der am meiſten verſprechenden Schülerin zu bilden, welche der gutmüthige Muſiker jemals erzogen hatte; nach weiteren drei Monaten wurde Alice von Frau Leslie bei mehren Familien der Stadt eingeführt und hatte ihre eigene Wohnung; zum Theil durch regelmäßigen Unterricht, zum Theil durch gelegentliche Theilnahme an muſikaliſchen Geſellſchaften, erlangte ſie ein ſolches Einkommen, daß ihr Lehrer mit allem Recht der Meinung war, ſie habe eine ſehr anſtändige und unabhängige Stellung ſich erworben.

In dieſen Anordnungen (wir müſſen etwas zurückgehen), war eine rieſenhafte Schwierigkeit bei der einen Partei hinſichtlich des Gewiſſens, bei der andern hinſichtlich des Gefühls zu überwinden geweſen. Frau Leslie ſah ſehr wohl ein, daß alle Tugenden und Talente der Welt Alice nicht in Stand ſetzten, ihren einen

Fehltritt auszugleichen, wenn ihr Unglück nicht verborgen bliebe. Frau Leslie war eine Frau von ſteter Wahrheitsliebe und ſtrenger Rechtlichkeit; ſie war ſomit ſehr verlegen hinſichtlich der Zweckmäßigkeit eines aufrichtigen Bekenntniſſes, und andererſeits hinſichtlich der Grauſamkeit deſſelben. Sie empfand, daß ihre Kräfte nicht genügten, die Verantwortlichkeit der Handlung ſelbſt auf ſich zu nehmen; nach vielem Nachſinnen beſchloß ſie, ihre Bedenklichkeiten einem Manne zu enthüllen, welcher unter allen ihren Bekanntſchaften den beſten Ruf hinſichtlich moraliſcher und religiöſer Heiligkeit beſaß. Dieſer Herr, ſeit Kurzem ein Wittwer, wohnte dicht neben der Stadt, welche als der künftige Wohnſitz der Alice ausgewählt war, und befand ſich damals gerade bei irgend Jemand auf Beſuch in der Nähe von Frau Leslie. Er war ein reicher Mann und Bankier; einſt war er Parlamentsglied für die Stadt geweſen, hatte ſich aber aus Abneigung gegen die langen Sitzungen und läſtigen Geſchäfte, ſogar eines nicht reformirten Hauſes der Gemeinen, zurückgezogen; er beſaß jedoch noch Einfluß, um die Wahl von einem Parlamentsmitgliede, wo nicht von beiden, für die Stadt C*** zu entſcheiden. Dieſer Einfluß ward immer in ſolcher Weiſe geübt, daß er ſein eigenes Intereſſe mit dem der Regierung vereinte und gewiſſe Zwecke des Ehrgeizes beförderte (er war ſowohl ein prunkender wie ehrgeiziger Mann in ſeiner Weiſe), deren Erreichung, wie er ſehr wohl fühlte, ihm bei weitem leichter durch einen Stellvertreter wurde, wie durch ſeine eigene Stimme und Rede im Parlament

— einer Atmoſphäre, worin ſein Licht nicht leuchten konnte. Mit wunderbarer Geſchicklichkeit brachte es der Bankier dahin, daß er zugleich die Regierung unterſtützte und dennoch durch häufigen Ausdruck liberaler Meinungen die Whigs und Diſſenters ſeiner Gegend ſich gewann. Die politiſchen und religiöſen Parteien waren damals noch nicht ſo unverſöhnlich wie gegenwärtig geſchieden. In der ganzen Grafſchaft ſtand Niemand in ſo hoher Achtung wie dieſer ausgezeichnete Herr, und dennoch beſaß er keine glänzenden Talente, obgleich er ein thätiger und kräftiger Geſchäftsmann war. Nur die Macht ſeines moraliſchen Rufes ertheilte ihm ſeine Stellung in der Geſellſchaft. Er empfand dies und hegte in dieſer Hinſicht ein ſtolzes Selbſtgefühl; mit ängſtlicher Sorfalt ſah er darauf, nicht ein Pünktchen jener Auszeichnung zu verlieren, welche wachſam geſichert werden mußte. Dieſer Bankier bot einen ſehr bemerkenswerthen, vielleicht jedoch nicht ſehr ungewöhnlichen Charakter (letzteres würden wir öfter beobachten, wenn wir alle Herzen durchdringen könnten). Er hatte ſich von einem verhältnißmäßig niedrigen Stande und Vermögen emporgeſchwungen, und zwar ausſchließlich durch das gewiſſenhafte, geſetzte, anſtändige und geziemende Weſen ſeines äußeren Benehmens. Somit auch verband er mit dieſem geziemenden Weſen als unzertrennlich jeden Begriff weltlichen Glücks und Ehre. Deßhalb auch war er zwar weit davon entfernt, ein ſchlechter Mann zu ſein, wurde jedoch dadurch in einige Heuchelei hineingezwungen. Mit jedem Jahre war er ſteifer und heiliger geworden.

Digitized by Google

Er war der Gewiſſensrath der ganzen Stadt. Erſtaunenswerth iſt es, daß kaum eine einzige Perſon ein Teſtament zu machen, oder zu wohlthätigen Zwecken zu unterſchreiben wagte, ohne ſeinen Rath zuvor empfangen zu haben. Da er ebenſowohl ein kluger Mann dieſer Welt war, wie er Kredit als Führer zur nächſten beſaß, ſo war ſein Rath immer von ſolcher Art, daß er den Eigennutz mit dem Gewiſſen ausſöhnte. Er bildete eine Art Unterhändler gegenſeitiger Diplomatie zwiſchen Erde und Himmel. Unſer Bankier aber war wirklich wohlthätig, wohlwollend und aufrichtig im religiöſen Glauben. Weßhalb denn war er Heuchler? Einfach deßhalb, weil er vorgab, wohlthätiger, wohlwollender und frommer zu ſein, als es wirklich der Fall war. Sein Ruf hatte jetzt den Grad unbefleckter Politur erreicht, daß der geringſte Hauch, welcher den Ruf eines andern Menſchen nicht getrübt haben würde, einen unzerſtörbaren Flecken auf den ſeinigen hätte heften müſſen. Da er eine größere Sittenſtrenge als die Geiſtlichen vorgab und bei Allen als Orakel galt, welche die Geiſtlichen als lau betrachten, ſo wurde auch ſein Betragen von der ganzen Geiſtlichkeit der hochkirchlichen Cathedrale genau bewacht, die ohne Zweifel aus guten Leuten, aber durchaus nicht aus angeblich Heiligen beſtand, welche deßhalb Eiferſucht hegten, daß ſie von einem Laien und von einem Orakel der Sektirer überſtrahlt wurden. Andererſeits hielt die bleibende Huldigung und beinahe Verehrung, die er von ſeinen Anhängern erlangte, ſeine Moralität immer in einer Spannung, die

wohl nicht alles menſchliche Vermögen, aber ſicherlich ſein eigenes überſtieg. „Die Bewunderung,“ ſagt Jemand irgendwo, iſt eine Art Aberglauben, welcher Wunder erwartet.“ Dieſer Herr hatte von der Natur ein ſchwer zu bezähmendes Antheil ſinnlicher Neigung erlangt; er beſaß ſtarke Leidenſchaften und war durch ſein Temperament ein Freund des Genuſſes. Er liebte eine gute Tafel und guten Wein; er liebte Weiber. Die zwei erſten Segnungen fleiſchlichen Lebens ſind mit der Heiligſprechung nicht unverträglich; der heilige Antonius hat aber bewieſen, daß Weiber, wie himmliſch ſie auch ſein mögen, gerade nicht die Engelordnung bilden, womit Heilige in Sicherheit verkehren können. Überließ er ſich deßhalb den Verſuchungen geſchlechtlicher Art, ſo geſchah dies mit tiefer Heimlichkeit und Vorſicht; auch wußte dann ſeine rechte Hand nicht, was die linke that. Dieſer Herr hatte eine Frau geheirathet, die weit älter wie er war; allein ihr Vermögen hatte eine der nothwendigen Stufen gebildet, worauf er in ſeiner Laufbahn höher ſtieg. Sein muſterhaftes Benehmen gegen ſeine ſowohl häßliche wie alte Gattin hatte ſehr dazu beigetragen, den Geruch ſeiner Heiligkeit zu vermehren. Sie ſtarb an einem Fieber, und der Wittwer handelte nicht dadurch gegen alle Wahrſcheinlichkeit, daß er einen zu großen Gram vorgegeben hätte. „Des Herrn Wille geſchehe; ſie war eine gute Frau, aber wir dürfen unſere Neigung nicht zu ſehr auf ſeine vergänglichen Geſchöpfe richten.“ Dies war Alles, was man ihn über dieſe Sache jemals ſagen hörte. Er nahm eine

Digitized by Google

ältliche mit ihm verwandte Frau ins Haus, um die Wirthſchaft zu führen und oben am Tiſch zu ſitzen; der Wittwer war über das fünfzigſte Jahr hinaus, allein man hielt es nicht für unmöglich, daß er wieder heirathen könnte.

So war der Herr, welcher von Frau Leslie berufen wurde, die Gewiſſensangelegenheit hinſichtlich der Alice zu entſcheiden. Frau Leslie, welche dieſelben religiöſen Meinungen hegte, hatte ihn lange gekannt und verehrt.

Da dieſer Mann keinen unbedeutenden oder vorübergehenden Einfluß auf das Geſchick der Alice äußerte, ſo müſſen ſeine Rathſchläge über den verhandelten Punkt genau berichtet werden.

„Mein theurer Herr,“ ſagte Frau Leslie, als ſie ihre Geſchichte beſchloſſen hatte. „Sie ſehen alſo, daß dieſes arme, junge Geſchöpf weniger ſchuldig iſt, als ſie zu ſein ſcheint. Nach den außerordentlichen Fortſchritten, die ſie in der Muſik während einer Zeit gemacht hat, welche ihrem eigenen Bericht zufolge als unglaublich kurz erſcheint, möchte ich den Verdacht hegen, daß ihr gewiſſenloſer Verführer ein Künſtler, ein Muſiker ſeinem Geſchäfte nach, war. Es iſt möglich, daß ſie ſich Beide wieder treffen und daß er ſie alsdann heirathet, da ihr Rang nicht ſehr verſchieden ſein kann. Er würde gewißlich nichts Beſſeres und Verſtändigeres thun können, denn ſie liebt ihn zu zärtlich, ungeachtet ihres erduldeten Unrechts. Wäre es unter dieſen Umſtänden eine ſtrafbare Verbergung der Wahrheit, wenn man ſie als

Digitized by Google

eine verheirathete, von ihrem Gatten getrennte Frau darſtellte, und ihr den Namen ihres Verführers gäbe? Sie ſehen, Herr, daß alle Hoffnung, ihr eine anſtändige Stellung im Leben und eine geachtete Unabhängigkeit zu verſchaffen, ohne dieſe Vorſicht vereitelt wird. Dieſes iſt mein Gewiſſensfall; von welcher Art iſt Ihr Rath? Mag derſelbe mir angenehm ſein oder nicht, ſo werde ich ihn jedenfalls befolgen."

Das ernſte, grämliche Geſicht das Bankiers zeigte einige Verlegenheit über den ihm vorgelegten Fall. Mit den Aufſchlägen ſeines ſchwarzen Ueberrockes wiſchte er einigen Staub ab, der ſich auf ſeine wollenen Beinkleirer geſetzt hatte, und gab nach einer kurzen Pauſe folgende Erwiderung: „Nun wirklich, theure Madame, die Frage iſt eine ſehr zarte; ich glaube nicht, daß Männer ein richtiges Urtheil darüber fällen können. Der Takt und Inſtinkt Ihres Geſchlechtes iſt weit beſſer bei ſolchen Angelegenheiten — weit beſſer als all unſer Scharfblick. Die Befehle Ihres eigenen Herzens ſind nicht ohne Begründung, denn der Herr geruhet, denjenigen, die er mit ſeiner Gnade beglückt, durch geiſtige Winke und innere Eingebung ſeinen Willen mitzutheilen."

„Iſt dies der Fall, mein theurer Herr, ſo iſt auch die Sache entſchieden, denn mein Herz flüſtert mir zu, daß dieſe kleine Abweichung von der Wahrheit, eine bei weitem weniger ſtrafbare Sünde ſei, als wollte man eine ſo junge, und ich möchte beinah ſagen ſo unſchuldige, Creatur auf's Gerathewohl in

Digitized by Google

die Welt hinausſtoßen. Ich darf alſo Ihre Meinung als die Beſtätigung der meinen annehmen?“

„Nun wirklich, das möchte ich gerade nicht ſagen,“ erwiderte der Bankier mit einem leichten Lächeln. „Man kann ſich in keine Abweichung von der Wahrheit einlaſſen, ohne die ſtrenge Gewiſſenspflicht in Etwas zu verletzen.“

„In keinem Fall? Ach, ich befürchtete das,“ ſprach Frau Leslie mit Niedergeſchlagenheit.

„Nun allerdings, einzelne Fälle mag es geben; wäre es aber nicht beſſer, wenn ich das junge Frauenzimmer ſähe und mich überzeugte, daß Ihr wohlwollendes Herz Sie nicht betrogen hat?“

„Das iſt allerdings mein Wunſch,“ ſagte Frau Leslie; ſie iſt zu Hauſe, ich will ſie kommen laſſen.“

„Könnten wir nicht allein bleiben?“

„Gewiß, ich will fortgehen.“

Man ließ Alice rufen und dieſe erſchien.

„Mein Kind,“ ſprach Frau Leslie, „dieſer fromme Herr wird ſich einige Augenblicke mit Dir unterhalten. Erſchrick nicht, er iſt der Beſte der Menſchen.“ Nach ſolchen Worten der Ermuthigung verſchwand die gute Dame, und Alice ſah ſich allein mit einem ſchlanken Manne von gebräunter Farbe, mit kahler, hinten breiterer Stirn als vorn, mit Brillen vor ſchlauen, durchdringenden Augen, und mit Geſichtszügen, welche bezeugten, daß er im früheren Mannesalter ziemlich ſchön geweſen ſein mußte.

„Meine junge Freundin,“ ſprach der Bankier, indem er ſich nach einer genauen Betrachtung des

ſchönen, bei ſeinem Blick erröthenden Geſichtes auf einen Stuhl niederließ, „Frau Leslie und ich, wir haben über Ihre zeitliche Wohlfahrt eine Berathung gehalten. Sie ſind unglücklich geweſen, mein Kind?“

„Ja.“

„Nun, Sie ſind noch ſehr jung, wir dürfen bei der Jugend nicht zu ſtreng ſein. Sie werden es niemals wieder thun.“

„Was nicht wieder thun? Was meinen Sie, Herr?“

„Was? hm! ich wollte ſagen, daß Sie ſtrenger, vorſichtiger ſein werden. Die Männer ſind betrügeriſch; Sie müſſen dagegen auf Ihrer Hut ſein. Sie ſind hübſch, Kind, ſehr hübſch — um ſo mehr iſt es zu bedauern.“ Der Bankier ergriff die Hand der Alice und drückte ſie mit großer Salbung. Alice ſah ihn ernſt an und zog inſtinktartig ihre Hand fort. Der Bankier ſchob ſeine Brille die Naſe hinunter, und blickte Alice ohne deren Hülfe an; ſeine Augen waren immer noch ſchön und ausdrucksvoll. „Wie iſt Ihr Name?“ lautete ſeine Frage.

„Alice Darvil, Herr.“

„Gut, Alice, wir haben überlegt, was für Sie am beſten ſein würde. Sie wünſchen Ihren Lebensunterhalt zu erwerben und vielleicht einen rechtlichen Mann ſpäter zu heirathen.“

„Niemals, Herr, werde ich heirathen,“ ſprach Alice mit großem Ernſt, indem ſich ihre Augen mit Thränen füllten.

„Warum nicht?“

Digitized by Google

„Weil ich ihn niemals mehr auf Erden ſehen werde, und man heirathet nicht im Himmel, Herr!"

Der Bankier wurde gerührt, denn er war nicht ſchlimmer wie ſeine Nebenmenſchen, obgleich er bei ihnen den Glauben, er ſei beſſer wie ſie, zu erwecken ſuchte.

„Gut, Zeit genug darüber zu reden; mittlerweile möchten Sie ſich doch ſelbſt ernähren?"

„Ja, Herr, ſein Kind darf Niemand zur Laſt fallen, eben ſo wenig wie ich. Einſt wünſchte ich zu ſterben, aber wer ſollte dann mein Kind lieben? Jetzt wünſche ich zu leben."

„Welche Art des Lebensunterhaltes würden Sie aber vorziehen? Möchten Sie wohl in eine Familie? Ich meine nicht als eine Magd; dafür ſind Sie zu zart gebaut."

„O nein!"

„Aber weßhalb nicht?" fragte der Bankier mit gütiger Stimme, aber überraſcht.

„Weil es Stunden gibt," ſprach Alice in beinahe feierlichem Tone, „worin ich ein Bedürfniß nach Einſamkeit empfinde. Bisweilen glaube ich, daß hier nicht alles in Ordnung iſt (ſie berührte ihre Stirn). Ehe ich ihn kennen lernte, nannte man mich blödſinnig — nein, mit Andern könnte ich nicht leben, denn ich kann nur weinen, wenn ſich mein Kind allein bei mir befindet."

Dieſe Worte wurden mit ſo unbewußter und deßhalb feierlicher Einfalt geſprochen, daß der Bankier eine große Rührung empfand. Er ſtand auf, ſchürte

Digitized by Google

das Feuer und ſprach nach einer Pauſe mit Nachdruck: „Alice, ich will Ihr Freund ſein. Laſſen Sie mich glauben, daß Sie es verdienen werden.“

Alice neigte ihr dankbares Haupt; als ſie ſah, daß er in das Schweigen der Zerſtreuung verſank, hielt ſie es für Zeit, ſich zu entfernen.

„Allerdings iſt ſie ſchön,“ ſprach der Bankier beinahe laut, als er allein war. Die alte Dame hat Recht; ſie iſt ſo unſchuldig, als hätte ſie den Fehltritt nicht begangen. Ich wundere mich ...“ Hier unterbrach er ſein Selbſtgeſpräch, trat vor den Spiegel über dem Kamin und blickte dort noch ſeine eigenen Züge an, als Frau Leslie wieder ins Zimmer kam.

„Nun, Herr,“ ſagte ſie, ein wenig über dieſe ſcheinbare Eitelkeit bei einem ſo frommen Manne überraſcht.

Der Bankier fuhr auf. „Madame, ich ehre Ihren Scharfblick ebenſowohl wie ihre Mildthätigkeit; nach meiner Meinung iſt Manches zu befürchten, wenn man den Fehltritt des jungen Mädchens der Welt offenbart, ſo daß ich Ihre Verheimlichung deſſelben nicht tadeln kann, obgleich ich letztere nicht anzurathen wage.“

„Aber Herr, Ihre Worte ſind tief in meine Gedanken gedrungen. Sie ſagten, jede Abweichung von der Wahrheit biete eine Verletzung unſerer Pflicht.“

„Gewiß, aber es gibt auch Ausnahmen. Die Welt iſt ſchlimm; wir werden in Sünde geboren und ſind die Kinder göttlichen Grimms. Wir ſagen den Kindern nicht immer die Wahrheit, wenn ſie uns Fragen vorlegen, da die richtige Antwort ſie irre führen, nicht aber erleuchten würde. In einigen Dingen ſind

Digitized by Google

alle Menſchen Kinder. Die Wiſſenſchaft des Regierens iſt die Wiſſenſchaft, Wahrheit zu verbergen; daſſelbe gilt hinſichtlich des Handels. Wir dürfen den Kaufmann nicht tadeln, wenn er dem Publikum nicht ſagt, daß er bankerot ſein müßte, wenn alle ſeine Schulden eingefordert würden."

„Der Herr Butler kann ſie aber doch noch immer heirathen."

„Gott behüte! der Elende — nun, Madame, ich will ſehen, was mit dem armen, jungen Mädchen zu thun iſt. Sie ſoll einen Führer nicht entbehren."

„Der Himmel lohne Ihnen; wie gottlos ſind die Leute, welche Sie ſtreng nennen."

„Den Tadel da kann ich geduldig ertragen, Madame. Guten Tag."

„Guten Tag. Vergeſſen Sie nicht, daß unſer Geſpräch die ſtrengſte Verſchwiegenheit erheiſcht."

„Kein Wort ſoll davon laut werden. Morgen will ich Ihnen einige ſehr erbauliche Traktätchen ſchicken. Gott ſegne Sie!"

Nachdem dieſe Schwierigkeit entfernt war, erkannte Frau Leslie zu ihrem Erſtaunen, daß ſie eine zweite bei Alice ſelbſt hinwegräumen mußte. Zuerſt begriff Alice, daß die Veränderung ihres Namens und das Verſchweigen ihres Geheimniſſes einem Geſtändniß gleichkäme, daß ſie wegen ihrer Liebe zu Ernſt ſich eher ſchämen, als darauf ſtolz ſein müßte, und dies hielt ſie für Undankbarkeit. Zweitens auch hielt ſie es für eine große Frechheit, daß ſie ſeinen Namen annehme und für ſein Weib ſich ausgebe;

dann würde er ſicherlich ein Recht, ſich verletzt zu fühlen, beſitzen. Bei dieſen Bedenklichkeiten verlor Frau Leslie beinahe alle Geduld und der Bankier wurde zu ſeiner großen Überraſchung wieder herbeigeholt. Wir ſagten ſchon, er ſei ein erfahrener und geſchickter Rathgeber geweſen, eine Eigenſchaft, welche zugleich das Vermögen, Andere zu überreden, enthält. Er erkannte bald das Mittel, wodurch die Hartnäckigkeit der Alice ſtets überwunden werden konnte, die Wohlfahrt ihres kleinen Mädchens. Dies legte er ſo eindringlich ihren Blicken dar, das zukünftige Schickſal ihres Kindes beruhe ſo ſehr nicht allein auf ihrem eigenen guten Benehmen, ſondern auch auf ihrem äußeren, in den Augen Anderer achtbaren Verhältniſſe, daß ſie zuletzt dem Verlangen nachgab. Vielleicht auch äußerte ein Grund, den er zufällig vorbrachte, auf Alice eben ſo viel Wirkung, wie alles Andere.

„Dieſer Herr Butler kommt vielleicht durch unſere Stadt, wenn er ſich noch in England befindet. Er macht vielleicht Beſuche, hört vielleicht unter einem dem ſeinigen ähnlichen Namen von Ihnen reden; Neugierde würde ihn dann bewegen, Sie aufzuſuchen. Nehmen Sie ſeinen Namen an, ſo beſitzen ſie ſtets ein ehrenwerthes Merkmal zu Ihrer gegenſeitigen Entdeckung und Erkennung. Außerdem iſt er vielleicht nicht zu ſtolz, Sie zu heirathen, wenn ſie geachtet, geehrt und ſelbſtſtändig ſind. Nehmen Sie jedoch Ihren eigenen Namen an und geſtehen Sie Ihre eigene Geſchichte, ſo wird Ihr Kind als ausgeſtoßen

Digitized by Google

aus der Geſellſchaft betrachtet, Sie ſelbſt werden eine Bettlerin oder im günſtigſten Fall eine abhängige Dienerin von Andern und verlieren ſogar jede Hoffnung, den Gegenſtand Ihrer Anhänglichkeit, welchem Sie noch zu ſehr ergeben ſind, jemals wieder zu erlangen.“

Somit ließ ſich Alice überzeugen. Von dieſer Zeit an wurde ſie zurückhaltend in ihren Mittheilungen. Frau Leslie hatte mit viel Verſtand eine Stadt gewählt, welche von ihrer eigenen Wohnung zur Genüge entfernt lag, um jede Enthüllung ihrer häuslichen Angelegenheiten zu verhindern. Als Frau Butler erweckte Alice allgemeines Mitgefühl und Achtung durch die Übung ihrer Talente, die keuſche Lieblichkeit ihrer Sitten und die tadelloſe Schicklichkeit ihres Benehmens. Sobald ſie die Folgen der Verheimlichung erkannte, that ſie einen großen Schritt in ihrer Weltkenntniß. Obgleich die jungen Müßiggänger von C*** ihr ſchmeichelten und den Hof machten, ſteuerte ſie ihre Fahrt mit ſo viel Geſchicklichkeit, daß man ſie niemals verfolgte. Es gibt wenig Männer in der Welt, welche Anträge machen, ſobald ſie keine Ermuthigung erhalten.

Nun wäre dieſe junge Perſon als Alice Darvil eben ſo gut, rein und keuſch, ſogar noch ehrlicher geweſen; aber als Alice Darvil hätte ſie auf einem Miſthaufen ſterben müſſen!

Der Bankier beobachtete ihr Benehmen mit ſchweigender Wachſamkeit; er traf ſie oft und beſuchte ſie oft. Er war in Familien ein Hausfreund, wo ſie

als Lehrerin oder Künſtlerin auftrat. Er lieh ihr Vergütuche, gab ihr Rathſchläge, hielt ihr manche Predigt. Alice begann ihn gern zu ſehen und ihn in ſolcher Weiſe zu betrachten, wie eine Bäuerin in katholiſchen Ländern zu einem wohlwollenden und gütigen Prieſter Neigung fühlt. Was war ſein Zweck? Damals ließ er ſich nicht errathen. Der Bankier wurde nachdenklich und zerſtreut.

Eines Tages begegnete eine alte Jungfer einem alten Geiſtlichen in der Hauptſtraße von C***.

„Wie gehts, Madame?“ fragte der Geiſtliche; „wie ſtehts mit dem Rheumatismus?“

„Beſſer, ich danke Ihnen, Herr. Was gibt es Neues?“

Der Geiſtliche lächelte und etwas ſchwebte auf ſeinen Lippen, das er unterdrückte.

„Waren Sie,“ fragte die alte Jungfer, „bei Frau Macnab geſtern Abend? War die Muſik ſchön?“

„Allerdings, wie ſchön iſt doch dieſe Frau Butler und wie demüthig; ſie kennt Ihre Stellung und iſt nicht wie andere Leute, welche mit Muſik ihr Brod verdienen.“

„Ja, allerdings. Wie viel Zuneigung erweist ihr doch ein gewiſſer Bankier.“

„He, he, he, er benimmt ſich ſehr väterlich gegen ſie.“

„Vielleicht wird er ſich wieder verheirathen. Er ſpricht ſtets vom heiligen Stande der Ehe. Heilig mag der Stand ſein; aber Gott weiß, ſeine Frau,

Digitized by Google

das arme Weib, hat ihm denſelben nicht ſehr angenehm gemacht.“

„Vielleicht hatte ſie mehr Grund, wie wir ahnen,“ ſprach der Pfarrer mit geheimnißvoller Miene; „ich möchte nicht unbarmherzig ſein, aber —“

„Nun, was für ein Aber?“

„O, unſer großer Mann war, wie ich glaube, in der Jugend nicht ganz ſo tadellos, wie jetzt.“

„Auch ich hörte dergleichen Dinge flüſtern; jedoch wurde niemals etwas der Art bekannt.“

„Hm, ſehr ſonderbar!“

„Was iſt ſehr ſonderbar?“

„Nun, es iſt ein Geheimniß, gewiß iſt Alles auch ganz in der Ordnung.“

„O, ich will kein Wort verlauten laſſen. Gehen Sie zur Cathedrale? Ich will Sie nicht aufhalten. Nun, bitte, gehen Sie weiter, ich will Sie begleiten.“

„Wohlan denn! Geſtern hatte ich eine Amtspflicht in einem etwa zehn Stunden von hier entfernten Dorfe zu verrichten, und ſtreifte im Orte umher, um ein frühes Mittageſſen einzunehmen; nachher ging ich einen Raſenplotz hinunter, während mein Pferd gefüttert wurde.“

„Nun?“

„Da ſah ich einen ſorgfältig vermummten Herrn mit einem in's Geſicht gedrückten Hut an der Thür einer Hütte ſtehen. Er hielt ein kleines Kind in den Armen und küßte es zärtlicher, wie wir gewöhnlich die Kinder anderer Leute küſſen, wenn wir auch noch ſo gut ſind. Alsdann gab er daſſelbe einer nahe

ſtehenden Bäuerin, beſtieg ſein Pferd, welches an die Hausthür gebunden war, und ritt bei mir vorüber. Wen halten Sie wohl für dieſen Herrn?“

„Ich kann es nicht errathen.“

„Nun, unſer heiliger Bankier. Ich verbeugte mich vor ihm, und gebe Ihnen die Verſicherung, daß er ſo roth wurde, Madame, wie Ihre Schleiſe dort.“

„O je.“

„Als er mir aus dem Geſicht war, trat ich in die Hütte, denn ich war durſtig und bat um ein Glas Waſſer; da ſah ich das Kind. Ich ſagte ſchon, daß ich nicht unbarmherzig ſein möchte; aber ich hielt es für ungeheuer ähnlich — wem meinen Sie wohl?“

„Gnädiger Gott, Sie meinen doch nicht —“

„Ich fragte die Frau, ob das Kind ihr gehöre. Sie antwortete mir: nein, ſprach aber ſehr kurz und abgebrochen.“

„O Gott, das muß ich ausfindig machen. Wie heißt das Dorf?“

„Covedale.“

„Ich weiß ſchon, ich weiß ſchon.“

„Sagen Sie aber kein Wort davon; gewiß hat die Sache keine Bedeutung. Ich kann aber die ſogenannten neuen Lichter nicht leiden.“

„Ich ebenfalls nicht. Was iſt beſſer, als die gute alte Kirche von England!“

„Madame, Ihre Geſinnung macht Ihnen Ehre; Sie ſagen doch nichts weiter von unſerem kleinen Geheimniß?“

„Keine Silbe!“

Digitized by Google

Zwei Tage nach dieſem Geſpräch machten drei alte Jungfern eine Spazierfahrt nach dem Dorfe Covedale; ha! die beſprochene Hütte war verſchloſſen, Frau und Kind waren fort. Die Leute im Dorfe wußten nichts von Beiden, hatten bei Frau oder Kind nichts geſehen, und ſie ſtets für Mutter und Tochter gehalten; der Herr, welcher von dem geiſtlichen Inquiſitor für ein und dieſelbe Perſon mit dem Bankier erklärt wurde, war nur einmal an dem Orte bemerkt worden.

„Der häßliche alte Pfaff," ſprach die älteſte der alten Jungfern, „den guten Ruf eines ſo trefflichen Mannes untergraben zu wollen! und noch dazu koſtet uns die Geſchichte ein Pfund zwei Schilling!

Sechstes Kapitel.

> Ich befand mich in ſolcher Stimmung, als ich eines Tags aus dem Fenſter ſah, um friſche Luft zu ſchöpfen, und einen Landmann erblickte, welcher mich mit großer Aufmerkſamkeit betrachtete. Gil Blas.

Ein Sommerabend in einer vom großen Verkehr ausgeſchloſſenen Landſtadt bietet immer etwas Trübſinniges. Man hat dort die Straßen der Hauptſtadt, ohne deren lebhaftes Gewühl, die Stille des Landes, ohne deſſen Vögel und Blumen. Der Leſer habe die Güte, ſich eine ruhige Straße in der ruhigen Landſtadt C*** an einem ruhigen Abend des ruhigen Juni vorzuſtellen; das Gemälde iſt kein heiteres — zwei junge Hunde ſpielen in der Straße, und ein

alter Hund wacht an einer friſch angeſtrichenen Thür. Einige Damen mittleren Alters ſpazieren geräuſchlos auf dem Pflaſter und gehen nach Haus, um Thee zu trinken; ſie tragen weiße Muſſelinkleider, grüne, etwas vergilbte Spencer, Strohhüte mit grünen oder kaffeefarbenen Gazeſchleiern. Zu zwei oder drei verſchwinden ſie hinter den Schwellen kleiner netter Häuſer, mit kleinen Gittern, welche kleine Raſenplätze umſchließen. Schwelle, Haus, Gitter und Raſenplatz ſind einander ebenſo ähnlich, wie die Schubladen einer Toilette, welche ebenſo wie ein zerbrochener Spiegel das Bild vervielfacht, und dem verwirrten Auge eine zahlloſe Wiederholung darbietet. Paradiſe-Place war mit ſolchen Häuſern beſetzt.

Eine Kuh war durch die Straße mit der Milchfrau gekommen. Zwei muntere und junge Handlungsdiener, die hinter Mädchen her waren, hatten die Straße recognoscirt und verſchwanden in Verzweiflung. Die Dämmerung nahte, aber langſam; obgleich ein Stern oder zwei ſich am Himmel zeigten, war die Luft noch hell. An dem offenen Fenſter eines dieſer Häuſer ſaß Alice Darvil; ſie beſchäftigte ſich mit weiblicher Arbeit (ein ſchöner Vorwand für weibliches Nachſinnen); als die Gedanken über ſie kamen und der Abend vorrückte, war ihr die Arbeit auf's Knie gefallen und die hübſchen Hände ſanken ihr mechaniſch in den Schooß. Ihr Profil war nach der Straße hin gerichtet; ohne daß ſie den Kopf bewegte oder ihre Stellung änderte, richtete ſich ihr Blick von Zeit zu Zeit auf das kleine Kind, welches neben

Digitized by Google

ihr auf dem Boden ſaß, des Spielens müde war, ſich vielleicht wunderte, weßhalb es noch nicht im Bett ſei, und ſo ruhig wie die junge Mutter ſelbſt zu ſein ſchien. Bisweilen füllten ſich die Augen der Alice mit Thränen, dann ſeufzte ſie, gleichſam als wolle ſie die Thränen dadurch verbannen. Wenn die arme Alice ſich jetzt noch grämte, ſo war ihr Gram ſchweigend und geduldig. Die Straße war von allen Fußgängern verlaſſen, als ein Mann dem Hauſe der Alice gegenüber auf dem Pflaſter vorüber kam. Sein Kleid war rauh und einfach, in der Mitte zwiſchen dem eines Taglöhners und eines Pächters; die Ziererei des Flitterputzes zeigte ſich jedoch an ihm durch ein glänzendes Halstuch von Seide und Scharlachfarbe, welches nach der Mode der Matroſen oder Schleichhändler um den ſehnigen Hals geſchlungen war. Der Hut ſaß leichtfertig auf einem Ohr; aus einer geſtreiften Weſte mit lebhaften Farben glänzte baumelnd eine Uhrkette mit Petſchaften, welche mit dem übrigen Anzug in verdächtiger Weiſe nicht übereinzuſtimmen ſchien. Der Fußgänger war mit Staub bedeckt; da die Straße in einer Vorſtadt lag, welche auf die Landſtraße führte und einen Eingang zur Stadt bildete, hatte er wahrſcheinlich nach einem langen Marſche das Ziel ſeiner Tagereiſe erreicht. Die Blicke des Fremden waren ängſtlich, raſtlos und verſtört. In ſeinem Gang und prahleriſchen Weſen zeigte ſich die Sorgloſigkeit eines Schurken von Gewerbe; in ſeinen wachſamen, ſpähenden, argwöhniſchen Augen lag der beſorgte, furchtſame Ausdruck

Digitized by Google

eines gehetzten Hundes. Er war ein Mann, welcher das bezeichnende Brandmal des Laſters erhalten zu haben ſchien, welcher mit dem einen Auge eine Börſe, mit dem andern einen Galgen ſah. Alice bemerkte den Fremden nicht, bis ſie ſelbſt alle ſeine Aufmerkſamkeit angezogen hatte. Er hielt plötzlich an, als er ihr Geſicht erblickte, beſchattete ſeine Augen mit der Hand, um ſchärfer zu ſehen, und brach zuletzt in einen Ausruf der Ueberraſchung und Freude aus. In dem Augenblick wandte ſich Alice um, und ihr Blick begegnete dem des Fremden. Der Zauber des Baſilisken kann kaum mehr ſein Opfer betäuben und lähmen, als der Blick dieſes Fremden mit der erbleichenden Erſtarrung des Schreckens, das Auge und die Seele der Alice Darvil ergriff. Ihr Geſicht ward plötzlich ſtarr, ihre Lippen weiß wie Marmor, ihre Augen drängten ſich aus den Höhlen, ſie preßte krampfhaft ihre Hände zuſammen und ſchauderte, aber bewegte ſich nicht. Der Mann nickte und grinste, überſchritt die Straße, erreichte die Thür und klopfte laut. Alice regte ſich nicht; ihre Sinne ſchienen ſie verlaſſen zu haben; des Fremden laute, rauhe Stimme ward auf der Flur als Erwiderung auf die Worte der einzelnen Magd vernommen, welche Alice in ihrem Dienſte hielt. Sein ſtarker, ſchwerer Tritt ließ die leichte Treppe krachen und zittern. Alice erhob ſich inſtinktartig, nahm ihr Kind auf den Armen, ſtand aufrecht und bewegungslos und blickte auf die Thür. Sie öffnete ſich; Vater und Tochter ſtanden ſich noch einmal in denſelben Mauern gegenüber.

Digitized by Google

„Alice, wie gehts, mein Schätzchen. Ich möchte darauf ſchwören, Du freuſt Dich, Deinen alten Papa wieder zu ſehen. Keine Umſtände, ich ſetze mich; ha, ha, hier iſt es angenehm. Wir werden hier ein ſehr gutes Leben führen. Du treibſt Geſchäfte auf eigene Rechnung, he? Schlaue Dirne, Du ſollſt von Deinem armen, alten Vater nicht deſertiren. Laß etwas zu eſſen und zu trinken kommen.“

Mie den Worten warf ſich Darvil der Länge nach auf ein nettes, kleines mit rothem Zitz überzogenes Sopha, indem er ſich wie ein Menſch benahm, der es ſich in ſeinem Hauſe bequem macht.

Alice blickte ihn an und zitterte heftig, aber ſagte noch nichts. Die Zunge war ihr gelähmt.

„Komm, warum ſetzeſt Du Deine Beine nicht in Bewegung? Wie ich glaube, muß ich mir ſelbſt aufwarten; ſchönes Benehmen! Ho, ho, eine Schelle; bei Gott, wahrhaft prächtig! Sei unbeſorgt, ich will für meine Bedürfniſſe ſelbſt ſorgen.“

Ein ſtarker Zug an dem dünnen Schellenzuge ſandte einen grellen Ton durch die Hälfte des ganzen Paradiſe-Place; das Schallinſtrument blieb in der Hand deſſen, der es gezogen hatte. Die Magd kam herauf, eine förmliche, alte, ſehr anſtändige Frau.

„Höre, alte Jungfer, bringe das Beſte herauf, was ihr zu Eſſen habt; ich bin gerade nicht lecker, aber viel muß es ſein. Höre, auch eine Flaſche Branntwein; marſch! Stehe nicht da und ſtarre mich an, wie ein geſchlachtet Schwein! Hölle und Furien, hörſt Du mich nicht?“

Digitized by Google

Die Magd entfernte ſich, als ſei eine Piſtole vor ihrem Kopfe abgefeuert. Darvil lachte laut und ſtreckte ſich wieder aufs Sopha. Alice blickte ihn an; ohne ein Wort zu ſagen, ſchlüpfte ſie aus dem Zimmer mit dem Kinde auf dem Arm. Sie eilte die Treppe hinab und begegnete auf der Flur ihrer Magd. Letztere, welche viel Anhänglichkeit zu ihrer Herrin hegte, erſchrack, als ſie dieſelbe im Begriff das Haus zu verlaſſen erblickte.

„Wie Madame, wohin wollen Sie? O Gott, Sie haben ja nicht einmal Ihre Haube auf! Was gibt es, wer iſt der Mann?“

„O Gott!“ rief Alice in Todesſchmerz aus, „was ſoll ich thun, wohin ſoll ich fliehen?“ Die Thür oben öffnete ſich. Alice vernahm es, fuhr auf und befand ſich im nächſten Augenblick auf der Straße. Sie rannte athemlos und wie wahnſinnig fort. Wirklich hatte ſie in dem Augenblick die Beſinnung verloren; wäre ſie an einen Fluß gekommen, ſo hätte ſie ſich in denſelben geſtürzt, um einer Welt zu entfliehen, welche zu eng erſchien, einen Vater und ſein Kind zugleich zu enthalten.

Gerade als ſie ſich um die Ecke einer Straße wandte, die in einen der lebhafteren Stadttheile führte, empfand ſie, daß Jemand ſie am Arm ergriff; eine Stimme rief ſie bei Namen, mit überraſchtem und erſchrecktem Ton: „Himmel! Frau Butler! Alice! was ſehe ich? was gibts?“

„O Herr, retten Sie mich! Sie ſind ein guter Mann, ein mächtiger Mann; retten Sie mich! Er iſt wieder gekommen!“

Digitized by Google

„Wer, Herr Butler?“ fragte der Bankier, denn dies war der Herr, mit veränderter und zitternder Stimme.

„Nein, nein, nicht er; ihn meinte ich nicht. Mein Vater iſt da. Mein ... ſehen Sie ſich um, ſehen Sie ſich um; kommt er?“

„Sein Sie ruhig, liebe, junge Freundin, Niemand iſt nah. Ich will hingehen und mit Ihrem Vater ſprechen; Niemand ſoll Ihnen ein Leid anthun. Ich will Sie beſchützen; gehen Sie zurück, ich will Ihnen folgen, man darf uns nicht zuſammenſehen.“ Bei den Worten ſchien es, als ob der dünne Bankier in eine Nußſchale hineinſchrumpfen wolle.

„Nein, nein,“ ſagte Alice, indem ſie noch bläſſer wurde, „ich kann nicht wieder zurück.“

„Wohlan denn, ſo folgen Sie mir zur Thüre, Ihre Magd ſoll Ihnen Ihren Hut holen und Sie in mein Haus begleiten, wo ſie warten können, bis ich wiederkehre. Mittlerweile will ich Ihren Vater ſprechen und hege keinen Zweifel daran, daß ich Ihnen ſeine Gegenwart vom Halſe ſchaffe.“

Der Bankier, welcher mit einer ſehr eiligen und ſogar ungeduldigen Stimme ſprach, erwartete keine Antwort, ſondern ſchlug den Weg zum Hauſe der Alice ein. Alice ſelbſt folgte nicht, ſondern blieb an demſelben Ort, wo jener ſie gelaſſen hatte, bis ihre Magd zu ihr kam und ſie alsdann zur Wohnung des reichen Mannes begleitete ... Alice war verſtört und ihre Gedanken ſchweiften wirr umher.

Digitized by Google

Siebentes Kapitel.

Miramont. Nun toben ſie?
Andreas. Ja, Herr, als man ſie tüchtig eingeſeift.
Jetzt aber fluchen ſie, und ſchweigen dann,
Den Schellen gleich, wenn ſie ein Sturm bewegt.
Dann ſitzen ſie zu Rath, was wohl zu thun,
Und zanken wied'rum, was wohl auszuführen.
Beaumont und Fletcher.

Ein eigenthümliches Bild menſchlicher Natur wurde dargeboten, als der Bankier und der Vagabund in dem kleinen Beſuchzimmer — der eine im Armſtuhl, der Andere im Sopha ſich einander gegenüber ſaßen. Darvil war noch bei etwas kaltem Fleiſch beſchäftigt und ſchnitt ein ſchiefes Geſicht über den ziemlich ſchlechten Branntwein, den die alte Magd im nächſten Wirthshauſe zu kaufen durch Schrecken vor ihm bewogen worden war. Einander gegenüberſaßen der achtbare, hochachtbare Mann der Formen und Ceremonien, des äußern Anſtandes und der Marktſchreiereien, welcher mit würdevollem Blick den niedrigen, verwegenen Banditen betrachtete — der reiche Heuchler ſaß dem Schurken ohne Pfennig gegenüber — der Mann, welcher Alles zu verlieren hatte, dem Manne, welcher in der weiten Welt nichts beſaß, als ein heilloſes, ſchurkiſches Leben, eine goldene Uhr, Kette und Petſchaft, die den Tag vorher von ihm geſtohlen war, und dreizehn Schilling vier und einen halben Pfennig in ſeiner linken Hoſentaſche.

Der Mannn des Reichthums war mit der Natur des vor ihm ſitzenden Thieres nicht ſehr bekannt.

Digitized by Google

Wie wir uns erinnern werden, hatte er von Frau Leslie die Umriſſe von Alicens Geſchichte vernommen und ſich überzeugt, daß der Vater ihres beiderſeitigen Schützlings ein großer Schurke ſei; er erwartete jedoch in Herrn Darvil nur einen dummen, viehiſchen Gauner, einen bäuriſchen Banditen zu finden, gleichſam einen ſtumpfen Leibeigenen, ohne Hirn oder deſſen Erſatz, der Frechheit. Lucas Darvil war aber ein geſchickter Kerl, der einige Erziehung erhalten hatte; er ſündigte nicht aus Unwiſſenheit, ſondern er beſaß Verſtand genug, um ſchlechte Grundſätze zu hegen und war eben ſo unverſchämt, als hätte er ſein ganzes Leben in der beſten Geſellſchaft zugebracht, die feinen Beinkleider und die überlegene Miene des Bankiers ſetzten ihn nicht in Furcht — ihn gewiß nicht! Der Herzog von Wellington hätte Lucas Darvil nicht erſchreckt, hätte derſelbe nicht etliche Gerichtsdiener zu Adjutanten gehabt.

Der Bankier, um einen etwas unzierlichen Ausdruck zu gebrauchen, war übel angelaufen.

„Merkt Euch, Herr, wie heißt Ihr doch,“ ſagte Darvil, indem er ein Glas Branntwein, als wäre derſelbe Waſſer, trank, „merkt Euch, mit Eurem Geſchwätze könnt Ihr mich nicht anführen. Was zum Teufel kümmert Euch meiner Tochter anſtändige oder behagliche Lage, oder ſonſt etwas, würdiger, alter Hund, der Ihr ſeid! Euer vertrocknetes, altes Maul leckt wohl ſelbſt nach meiner Tochter? Wahrhaftig, meine Alice iſt ein hübſches Mädchen, ſehr hübſch; aber albern wie Mondſchein. Mit mir

Digitized by Google

könnt Ihr einen weit beſſeren Handel ſchließen, wie mit ihr.“

Das Geſicht des Bankiers wurde ſcharlachroth; er biß ſich auf die Lippe und beſchaute ſeinen Gefährten, der ſich auf dem Sopha ſtreckte, von Kopf bis zu Fuß, als überlege er die Möglichkeit, ihn die Treppe hinunter zu ſchmeißen. Lucas Darvil aber hätte den Bankier und alle ſeine Schreiber noch dazu prügeln können. Sein Körper glich einem Stamm von ſehnigen Muskeln, welche die ſorgfältige Dame Natur ſo dicht wie möglich zuſammengepackt hatte; ein Boxer um Geld würde ſich zweimal bedacht haben, bevor er den Kampf mit einem ſo argen Kunden begonnen hätte. Der Bankier war ein kluger Mann und rückte ſeinen Stuhl ſechs Zoll zurück, als er mit der Betrachtung fertig war. Alsdann ſagte er ruhig: „Herr, wir wollen uns nicht mißverſtehen. Eure Tochter iſt in Sicherheit vor Eurer Gewalt; wenn Ihr ſie beläſtigt, ſo wird das Geſetz ſie beſchützen.“

„Sie iſt noch nicht mündig,“ ſagte Darvil; „Eure Geſundheit, alter Knabe!“

„Ob das der Fall iſt, oder nicht,“ erwiderte der Bankier, ohne die Höflichkeit des Zutrinkens zu beachten, „kümmert mich keinen Pfifferling. Ich weiß genug vom Recht, um zu wiſſen, daß ſie Schutz erlangen wird, wenn ſie reiche Freunde beſitzt und Ihr keine ſolche habt, und daß Ihr alsdann auf die Tretmühle wandern werdet.“

„Da ſprechen Sie wie ein verſtändiger Mann,“

Digitized by Google

ſagte Darvil, indem er zum erſtenmal einige Achtung in ſeinem Benehmen zeigte; „Sie geben da eine prak=tiſche Anſicht der Angelegenheit, wie man in Clubs für Redeübungen zu ſagen pflegt.“

„Wäre ich in Eurer Lage, Herr Darvil, ſo würde ich in folgender Weiſe handeln; ich würde meine Tochter und dieſe Stadt morgen früh verlaſſen, und nie wieder zurückzukehren oder ſie zu beläſtigen auf die Bedingung hin verſprechen, daß ſie mir eine gewiſſe Summe von ihrer Einnahme vierteljährlich bewilligte.“

„Wenn ich es nun aber vorzöge, bei ihr zu wohnen?“ –

„In dem Fall ließe ich Euch, der ich ein Friedens=richter dieſer Stadt bin, als Vagabunden fortſchicken oder verhaften . . .“

„Ha! Oder verhaften!“

„Und zwar auf den Verdacht hin, daß Ihr die goldene Kette da mit den Petſchaften, die Ihr mit ſo viel Prahlerei tragt, geſtohlen habt.“

„Bei Gott, Sie ſind ein kluger Mann,“ ſagte Darvil unwillkürlich, „Sie kennen die menſchliche Natur.“

Der Bankier lächelte. Wie ſonderbar es auch lauten mag, dies Compliment gefiel ihm.

„Aber,“ begann Darvil aufs Neue, indem er ſich ein friſches Stück Rinderbraten nahm, „Ihr ſeid noch immer nicht auf dem rechten Wege, denn be=kümmert Ihr Euch einen Pfifferling um die Acht=barkeit meiner Tochter, ſo laßt Ihr auch mich den

Digitized by Google

Vater als des Diebſtahls verdächtig, nicht einſperren. So, alter Herr, habt Ihr ein X für ein U.“

„Alsdann läugne ich, daß Ihr der Vater ſeid, Herr Darvil, und ich glaube ſchwerlich, daß Ihr die Thatſache in einer Stadt, wo ich der Friedensrichter bin, werdet beweiſen können.“

„Bei Gott, Ihr wäret ein vorzüglicher Gauner geworden! Ihr ſeid ſo ſcharf wie ein Zwickbohrer. Gewiß ſeid Ihr zum Advokaten auferzogen!“

„Herr Darvil, ſeid verſtändig, Ihr ſcheint ein Mann, welcher gegen die Vernunft nicht taub iſt, und ich frage Euch, ob ein armer Mann in verdächtigen Umſtänden in irgend einer Stadt Englands, gegen einen reichen Mann etwas auszuführen vermag, deſſen guter Ruf feſt begründet iſt? Vielleicht habt Ihr in der Hauptſache Recht, das aber geht mich nichts an. Ich ſage Euch, daß Ihr dies Haus in einer halben Stunde verlaßt — daß Ihr es nie wieder, als auf Eure Gefahr betretet, und iſt letzteres der Fall, ſo befindet Ihr Euch zehn Minuten ſpäter in dem Stadtgefängniß. Es iſt nicht länger ein Kampf zwiſchen Euch und Eurer ſchutzloſen Tochter, ſondern ein Kampf zwiſchen ...“

„Einem Herumſtreicher im groben Kittel und einem Herrn, der in der Kutſche fährt,“ unterbrach ihn Darvil, indem er laut und bitter lachte; „gut, gut!“

Der Bankier ſtand auf mit den Worten: „Wie ich glaube, habt Ihr da eine ſehr gute Definition gegeben! In einer halben Stunde — Ihr erinnert Euch, guten Abend.“

Digitized by Google

„Bleibt,“ ſagte Darvil, „Ihr ſeid der erſte Mann, der mir ſeid Jahren gefällt. Setzt Euch, ſage ich, wir wollen uns ein wenig unterreden und werden bald übereinkommen. Bei Gott! ich möchte Euch lieber auf der Heerſtraße als in dieſen vier geputzten Wänden antreffen. Ha, ha! Alsdann wäre die Darlegung durchaus zu meinen Gunſten.“

Der Bankier war kein tapferer Mann; ſeine Farbe wechſelte leicht, als er dieſen verbindlichen Wunſch vernahm. Darvil blickte ihn grimmig lachend an.

Der reiche Mann begann aufs Neue: „Das mag geſchehen oder nicht geſchehen, je nachdem ich Piſtolen bei mir habe oder nicht. Kommen wir jedoch zur Sache. Verlaßt dies Haus ohne weitere Verhandlung, ohne Lärm, ohne Eure Anſprüche auf deren Bewohnerin zu erwähnen ...“

„Gut, und der Preis?“

„Jetzt zehn Guineen und dieſelbe Summe vierteljährlich, ſo lange die junge Dame in dieſer Stadt wohnt und Ihr ſie weder mit Worten oder Briefen verfolgt.“

„Das macht vierzig Guineen jährlich; ich kann davon nicht leben.“

„Im Zuchthauſe koſtet Ihr weniger, Herr Darvil.“

„Macht aus den vierzig Guineen hundert; Alice iſt noch wohlfeil zu dem Preiſe.“

„Keinen Heller mehr,“ ſagte der Bankier, indem er ſeine Hoſentaſche mit entſchloſſener Miene zuknöpfte.

„Gut, heraus mit den Goldſtücken.“

„Willigt Ihr ein oder nicht?“

Digitized by Google

„Ich willige ein.“

„Hier ſind Eure zehn Guineen. Wenn Ihr in einer halben Stunde nicht fort ſeid — nun dann ...“

„Was dann?“

„Dann habt Ihr mir die zehn Guineen geſtohlen und müßt die gewöhnlichen geſetzlichen Folgen auf Euch nehmen.“

Darvil ſprang auf; ſeine Augen glühten, er ergriff das vor ihm liegende Meſſer.

„Ihr ſeid ein kecker Geſelle,“ ſprach der Bankier ruhig; „es wäre nicht der Mühe werth, mich jetzt zu ermorden, und ſicherlich bin ich ein Mann, den man bald vermiſſen wird.“

Darvil ſank finſter und überwunden auf das Sopha. Der achtbare Mann war dem Schurken überlegen.

„Wärt Ihr ſo arm geweſen wie ich, bei Gott, welch ein Schelm hättet Ihr werden müſſen!“

„Ich glaube nicht,“ ſagte der Bankier; „die Gaunerei halte ich für eine ſehr ſchlechte Politik; vielleicht war ich einſt eben ſo arm wie Ihr, bin aber nie zum Schelmen geworden.“

„Ihr befandet Euch nie in meinen Umſtänden,“ erwiderte Darvil mit finſterem Weſen. „Ich war der Sohn eines Mannes von Stande; hört meine Geſchichte! Mein Vater war von guter Familie, heirathete aber auf der Univerſität eine Magd. Seine Familie verſtieß ihn und überließ ihn dem Mangel. Er ſtarb im Kampfe gegen den Mangel, für welchen er nicht erzogen war, und meine Mutter trat wieder in Dienſt; ſie wurde Haushälterin bei einem alten

Junggeſellen. Man ſchickte mich zur Schule; meine Mutter erhielt eine Familie vom alten Junggeſellen; man nahm mich aus der Schule und ließ mich ein Handwerk lernen. Alle haßten mich, denn ich war häßlich, Gott verdamme ſie! Meine Mutter verſtieß mich; ich brauchte Geld, beraubte den alten Junggeſellen, kam ins Gefängniß und erlernte ein oder zweimal, wie ich in Zukunft beſſer ſtehlen könnte. Meine Mutter ſtarb und ich ward aufs Gerathewohl in die Welt geſtoßen. Die Welt war mein Feind; ich konnte mich mit der Welt nicht vertragen, und ſomit begann ich den Krieg gegen ſie; Ihr verſteht mich, alter Knabe! Ich heirathete ein armes und hübſches Mädchen. Mein Weib machte mich eiferſüchtig; ich hatte gelernt, Jedermann in Verdacht zu haben. Alice wurde geboren; ich hielt ſie nicht für mein Kind; ſie war mir nicht ähnlich; vielleicht das Kind eines Herrn von Stande. Ich hege Haß und Widerwillen gegen die höhere Klaſſe. Eines Abends war ich betrunken. Ich ſtieß meine Frau drei Wochen nach ihrer Niederkunft mit dem Fuß auf den Bauch. Meine Frau ſtarb; ich ſtand vor den Geſchworenen, wurde aber freigeſprochen. Dann begab ich mich in eine andere Grafſchaft; da ich eine gute Erziehung erlangt hatte und ziemlich geſchickt war, bekam ich Arbeit als ein Handwerker. Ich haßte die Arbeit gerade wie ich die höheren Stände haſſe; denn, bin ich nicht durch Geburt ein Mann von Stande? Darin lag der Fluch. Alice wuchs auf; ich betrachtete ſie nie als mein Fleiſch und Blut; ihre Mutter war eine —! Warum ſollte ſie nicht ebenfalls eine ſolche

Digitized by Google

werden? Das iſt genug Entſchuldigung, wie ich glaube, für Alles, was ich jemals that. Verflucht ſei die Welt, die Reichen, die Schönen, Alle ſeien verflucht!“

„Ihr wart ein ſehr thörichter Mann,“ ſprach der Bankier, „und ſcheint ziemlich gute Karten gehabt zu haben, verſtandet aber nicht damit zu ſpielen; indeß, das iſt Eure Sache; es iſt noch nicht zu ſpät zur Reue; das Alter ſchleicht heran. Mann, es gibt eine andere Welt!“

Der Bankier ſprach die letzten Worte mit einem Ton feierlicher und ſogar würdevoller Beſchwörung.

„Glaubt Ihr das?“ fragte Darvil, ihn anſtarrend.

„Von ganzer Seele!“

„Dann ſeid Ihr nicht der verſtändige Mann, wofür ich Euch hielt,“ erwiderte Darvil mit trockenen Worten.

„Ich möchte mit Euch darüber ſprechen.“

Unſer Reicher indeß, wie ſehr er auch religiöſen Glauben hegte, war durchaus nicht der Mann:

Deß Wort die Tröſtung reicht,
Die Angſt, Verzweiflung aus der Seele ſcheucht.

Er beſaß Worte des Troſtes für die Frommen, aber nicht für die Zweifler; er konnte beſänftigen, aber nicht bekehren. Letzteres war nicht nach ſeiner Weiſe; außerdem ſah er keine große Ehre darin, daß er Lucas Darvil etwa bekehren könnte. Deßhalb ſtand er etwas raſch wieder auf mit den Worten: „mein Herr, das iſt nutzlos, wie ich beſorge; ich habe keine Zeit zu verlieren. Alſo noch einmal gute Nacht!“

„Sie haben ja aber noch nicht angeordnet, wohin meine Rente geſchickt werden ſoll.“

Digitized by Google

„Ah ſo, ich will dieſelbe verbürgen. Sie werden finden, daß mein Name genügende Sicherheit bietet.“

„Wenigſtens iſt es die beſte, die ich erlangen kann,“ erwiderte Darvil ſorglos; überhaupt iſt mein Tagewerk kein ſchlechtes; ich kann jedoch nicht ſagen, wohin das Geld zu ſchicken wäre. Ich kenne Niemand, der es nicht ſtehlen würde.“

„Wohlan denn! es wird am Beſten ſein (ich ſpreche als Geſchäftsmann), daß Sie zehn Guineen vierteljährlich auf mich anweiſen laſſen. Wo Sie auch ſein mögen, kann jeder Bankier dies für Sie thun. Bedenken Sie aber, wenn Sie jemals einen Heller mehr beziehen wollen, ſo wird die Zahlung unterbrochen.“

„Ich verſtehe Sie,“ ſagte Darvil, „wenn ich mit der Flaſche fertig bin, ſo gehe ich fort.“

„Das iſt das Beſte, was Ihr thun könnt,“ erwiderte der Bankier, als er die Thür öffnete.

Der reiche Mann kehrte eilig nach Hauſe.

„So hat doch Alice etwas adeliges Blut in ihren Adern,“ dachte er, „aber dieſer Vater — nein, es geht niemals an; ich wollte, er wäre gehenkt und Niemand wüßte ſonſt von der Geſchichte. Auch möchte ich die Sache ohne Heirath gern beenden; aber die Klatſcherei! Am beſten wärs, ich gäbe alle Gedanken an ſie auf. Sie iſt außerordentlich ſchön und ſo — hm, ich werde niemals ein alter Mann werden.“

Digitized by Google

Achtes Kapitel.

Und da beſchaut er mit Bewundrung ſchier
So mannigfache Lieblichkeit an ihr,
Und jede Süße nahm er ſo in Acht,
Daß dies Gewohnheit wurde Tag und Nacht.
Leigh Hunt.

Es mußte etwas eigenthümlich Bezauberndes um Alice ſchweben, daß ſie, obgleich mit ſchmutzigen und niedrigen Verbrechern in Verbindung ſtehend, ſtets rein und liebenswürdig in den Augen eines ſo wähleriſchen Mannes, wie Ecnſt Maltravers, und eines zweiten verblieb, auf welchen alle Gedanken und Theorien der Geſchäftswelt den größten Einfluß übten, wie es bei dem ſchlauen Bankier in C*** der Fall war. Dieſe ſchöne Blume war unter ſcheußlichen und haſſenswerthen Gegenſtänden emporgekeimt, als ſolle ſie die angeborene himmliſche Vortrefflichkeit und Grazie der menſchlichen Natur bewahren, und das Werk Gottes in einer Umgebung verkünden, worin die menſchliche Natur durch den Mißbrauch der geſelligen Kunſt am meiſten erniedrigt und wo das Licht Gottes ſelbſt am meiſten verdunkelt war. Jeglicher, welcher die öden Wüſteneien des Lebens ſorgfältig unterſucht hat, muß eingeſtehen, daß ſolche Gegenſätze, obgleich ſelten und zufällig, ſich vorfinden. Ich habe Alice Darvil genau nach dem Leben gezeichnet und kann die Verſicherung geben, daß ich weder Farbe noch Umriß in dieſem Portrait ~~nicht~~ übertrieben habe. Ich glaube nicht, wie unſer guter Bankier, daß ſie irgend Etwas, mit Ausnahme vielleicht ihrer größeren Zartheit in

Form und Geſichtszügen, irgend einer Miſchung edlen Blutes in ihren Adern verdankte. In ihrer urſprünglichen Bildung lag aber Etwas von der glücklichen Neigung der Pflanzeu zum Reinen und Glänzenden. Die alltägliche Erfahrung belehrt uns ja, der Meinung des Helvetius entgegen, daß die Natur ſelbſt bisweilen den Einzelnen bildet und dem Körper oder dem Geiſt ſo viel Schönheit oder Häßlichkeit einflößt, daß nichts die urſprünglichen Elemente des Charakters gänzlich unterdrücken kann, mögen auch Erziehung und Umſtände ſonſt die Maſſen bilden. Aus ſüßen Düften bildet der Eine Gift, der Andere ſüße Düfte aus dem Gift. Wenn ich in tieferem Nachſinnen die Seelengeſchichte der Alice Darvil überlege, bin ich oft der Meinung, daß die Haupturſache, weßhalb ſie der frühen Anſteckung ihrer Umgebung entging, in der langſamen und verzögerten Entwicklung ihrer geiſtigen Fähigkeiten beſtand. Ob nun die viehiſche Gewaltthätigkeit ihres Vaters während der Kindheit durch die Nerven auf ihr Gehirn gewirkt hatte, oder ob dies nicht der Fall war, bis ſie Maltravers kannte, bis ſie liebte und geliebt war, ſchien ihre Seele ſtarr und verſchloſſen. Allerdings hatte Darvil ſie nichts gelehrt und auch nicht gelitten, daß Andere ſie etwas lehrten; allein die bloße Unwiſſenheit hätte einer ſchnell begreifenden und beobachtenden Seele keinen Schutz geboten. Die Stumpfheit der Sinne ſelbſt hatte wie eine Rüſtung der Seele gegen die ſcheußliche Umgebung gewirkt. Durch die rauhe, unförmliche Schale [illegible]che S[illegible] der Verpuppung, welche geeignet war, harte Be[illegible]r, harte

Digitized by Google

rührung und ſchlechtes Wetter zu ertragen, mußte der Schmetterling zur gehörigen Zeit mit ſchönen Flügeln hervorbrechen. Wäre Alice ein ſchnell begreifendes Kind geweſen, ſo hätte ſie wahrſcheinlich ein verdorbenes und liederliches Weib werden müſſen. Allein ſie begriff und verſtand wenig oder gar nichts, bis ſie Begeiſterung in der Neigung fand, welche Thieren wie Menſchen höhere Gaben mittheilt; durch welche der Hund (in ſeinem natürlichen Zuſtande das niedrigſte der fleiſchfreſſenden Thiere) zum Gefährten und Beſchützer wird und welche den Inſtinkt beinahe zur Höhe der Vernunft erhebt.

Der Bankier hegte viele Rückſicht für Alice; als er nach Hauſe kam, vernahm er mit vielem Leidweſen, daß ſie in einem heftigen Fieber lag. Während dieſer Nacht blieb ſie unter ſeinem Dach; die ältliche Frau, ſeine Verwandte und Haushälterin war ihre Wärterin. Der Bankier ſchlief wenig; am nächſten Morgen war ſein Geſicht ungewöhnlich blaß.

Gegen Tagesanbruch war Alice in einen geſunden und erfriſchenden Schlaf geſunken; als ſie beim Erwachen durch ein Billet ihres Wirthes erfuhr, ihr Vater habe ihr Haus verlaſſen und ſie könne ſicher und furchtlos wiederkehren, da bewirkte eine heftige Thränenflut und ein langes Gebet der Dankbarkeit die Beruhigung ihrer Seele und ihrer Nerven. So unvollkommen auch die Vorſtellungen des jungen Weibes über Recht und Unrecht noch immer waren, begriff ſie ſehr wohl die Anſprüche eines Vaters auf ſein Kind, mochte jener auch ein Verbrecher ſein;

Digitized by Google

ihr Gefühl war ſo gut und wahr, daß es die Stelle der Grundſätze in einem hohen Grade zu erſetzen vermochte. Sie erkannte ſehr wohl, daß ſie mit ihrem furchtbaren Vater nicht unter demſelben Dache hätte leben können; ſie empfand aber Gewiſſensbiſſe, bei dem Gedanken, er ſei im äußerſten Mangel aus dem Hauſe getrieben worden. Sie kleidete ſich eilig an und ſuchte eine Unterredung mit ihrem Beſchützer; letzterer erkannte mit Bewunderung und Vergnügen, daß er ihrer ſogleich gewiſſermaßen unwillkürlich gefaßten Abſicht zuvorgekommen war, Darvil eine Rente zu übertragen. Er benachrichtigte Alice von dem Vertrage, den er mit ihrem Vater geſchloſſen hatte; ſie weinte und küßte ſeine Hand, als ſie dies vernahm und beſchloß im Geheimen, ſtark zu arbeiten, um die bewilligte Summe vermehren zu können. Vermöchte nur ihre Arbeit den Vater aus der Nothwendigkeit ſchlimmerer Erwerbsquellen zu erretten! Ach! iſt das Verbrechen zur Gewohnheit geworden, ſo gleicht dieſelbe dem Laſter des Trinkens oder Spielens — die Aufregung fehlt. Wäre Lucas Darvil plötzlich der Erbe von Rothſchild geworden, ſo wäre er dennoch ein Verbrecher in der einen oder andern Weiſe geblieben, oder die Langeweile hätte ſein Gewiſſen erweckt und er wäre an dem Wechſel der Gewohnheit geſtorben.

Unſer Bankier ſchien durch das moraliſche Gefühl der Alice noch mehr gerührt, wie ſogar durch ihrer phyſiſche Schönheit. Die Liebe zu ihrem Kinde z. B. erweckte bei ihm einen ſtarken Eindruck, und

Digitized by Google

er betrachtete ſie ſtets mit ſanfteren Blicken, wenn er ſie das kleine, vaterloſe Geſchöpf liebkoſen oder nähren ſah, welches jetzt kränklich geworden war. Man kann gerade nicht ſagen, daß er in Alice ſich verliebt hatte; der Ausdruck iſt vielleicht zu ſtark, um ſich bei einem Manne über die fünfzig anwenden zu laſſen, welcher Regungen und Prüfungen genug überſtanden hatte, um keine Friſche mehr im Herzen zu beſitzen. Sein Gefühl zu Alice und die Abſichten, die er gegen dieſelbe hegte, waren von ſehr zuſammengeſetzter Art; vielleicht wird der Leſer erſt nach längerer Zeit dieſelben begreifen können. An dem Tage begleitete er Alice nach ihrer Wohnung; unterwegs aber ſprach er wenig, vielleicht weil ſeine weibliche Verwandte ſie des Anſcheins halber begleitete. Er ſchärfte jedoch Alice mit kurzen Worten die Vorſichtsmaßregeln ein, Niemanden mitzutheilen, daß der Beſucher ihr Vater geweſen ſei; auch ſchauderte ſie zu ſehr bei der Erinnerung, als daß ſie gerne darüber hätte reden mögen. Der Bankier hielt es ferner für rathſam, die Magd der Alice in ſo weit ins Vertrauen zu ziehen, daß er ſie bei Seite nahm und ihr ſagte, der unheilvolle Fremde des vergangenen Abends ſei ein entfernter Verwandter von Frau Butler geweſen, welcher durch Gewohnheit des Saufens ein böſes und ungeordnetes Leben führe. Der Bankier fügte mit heiliger Miene hinzu: er hege die Überzeugung, daß er den armen Mann durch ein kleines, ernſtes Geſpräch auf beſſern Weg gebracht zu haben hoffe und daß derſelbe mit einer veränderten Geſinnung zu ſeiner

Digitized by Google

Familie heimgekehrt ſei; „aber, meine gute Hanna,“ ſchloß er ſeine Rede, „Ihr ſeid ja den gewöhnlichen Menſchen überlegen und übt nicht die gemeine Sünde der unbedachten Klatſcherei; deßhalb erwähnt den Vorfall gegen Niemand; dies kann der Frau Butler keinen Nutzen bringen; dies würde dem Manne ſelbſt ſchaden, der ordentlich und beſſer, wie er zu ſein ſcheint, werden will; ich hoffe, daß er mit Gottes Gnade aufrichtige Reue fühlt! Auch würde mir dies (aber daran iſt nichts gelegen) ſehr ernſtlich mißfallen. Beiläufig geſagt, Hanna, ich werde Euren Enkel in die Freiſchule bringen können.“

Der Bankier war klug genug, um einzuſehen, daß er ſeinen Zweck erreicht hatte; im Ganzen über die Art und Weiſe, wie die Sache beigelegt war, zufrieden, kehrte er nach ſeiner Wohnung zurück, als ihm unterwegs ein Collega, ein anderer Friedensrichter begegnete.

„Wie geht's, lieber Herr,“ redete ihn der Andere an. „Wiſſen Sie, daß Polizeibeamte aus London hier ſind, um einen berüchtigten Verbrecher aufzuſuchen, welcher aus dem Gefängniß gebrochen iſt? Er iſt einer der verwegenſten und geſchickteſten Räuber in England; die Spürhunde haben ihn in unſere Stadt gejagt und ſeine Räubereien die Spur angegeben. Vorgeſtern ſtahl er einem Herrn ſeine Uhr und ließ denſelben als todt auf der Landſtraße liegen; dieſer Raub geſchah etwa fünfzehn Stunden von hier.“

„Wahrhaftig,“ rief der Bankier in Aufregung aus, „wie heißt der Elende?“

Digitized by Google

„Nun, er hat eben ſo viel Namen wie ein ſpaniſcher Grande; ich glaube, ſein zuletzt angenommener Name iſt Peter Watts.“

„O,“ ſagte unſer Freund etwas erleichtert; „haben die Spürhunde ihn aufgefunden?“

„Nein, aber ſie ſind ihm auf der Spur. Ein Kerl, welcher der Beſchreibung von ihm entſprach, iſt heute Morgen bei Sonnenaufgang auf dem Wege nach F... vom Thorwächter geſehen worden. Die Polizeibeamten ſind hinter ihm her.“

„Ich hoffe, daß er ſeinen Lohn bekommt. Das Verbrechen bleibt ſogar in dieſer Welt niemals unbeſtraft. Meine Empfehlung an Ihre Gemahlin — wie geht's Ihrem kleinen Sohn? — Es freut mich, dies zu hören — Ihr Sohn ein ſchöner Knabe — guten Tag.“

„Guten Tag, theurer Herr. — Ein würdiger Herr!“

Neuntes Kapitel.

Es iſt, ſo dacht' er, ein Teufel gar,
Ruchlos, gemein, alles Guten baar;
Hammond, ſo heißt er; darf man den Namen
Der Menſchen brauchen, wenn Teufel kamen?
Weßhalb zertret' ich nicht die Schlange?
Da aber macht die Furcht ihn bange:
Erwarte, was er beginnen will.

Grabbe.

Am nächſten Morgen beſtieg der Bankier nach dem Frühſtück ſein Pferd, ein ſchnell trottirendes Thier mit geſtutzten Ohren. Zu Hauſe ſagte er allein, daß er in Geſchäften aufs Land reiſe und nicht zum Mittag-

Digitized by Google

eſſen zurückkehre. Hierauf wandte er den Thürmen von C*** den Rücken. Er ritt langſam, denn der Tag war heiß. Der Anblick der ſchönen und heiteren Gegend hätte Andere zu langſamem Ritt bewegen können; unſer kalter und praktiſcher Weltmann empfand jedoch nur die Einwirkung des Wetters, nicht den Eindruck des lieblichen Landes. Er betrachtete nicht die Natur mit den Blicken der Einbildungskraft. Vielleicht hätte eine Eiſenbahn, wenn ſie damals ſchon vorhanden geweſen wäre, ihm größeres Gefallen erweckt, als das Gebüſch von Trauerweiden, das ſchattige Thal und der ſich ſchlängelnde Fluß, welcher an beiden Seiten der Straße die Landſchaft verſchönerte. Übrigens liegt auch viel Heuchelei in der angeblichen Naturbewunderung; ich glaube nicht, daß eine Perſon unter Hunderten ſich um die Ausſicht an der Straße bekümmert, ſo lange die Straße ſelbſt gut iſt und nicht über Höhen geht, und ſo lange kein zu theures Chauſſeegeld erhoben wird. Es war Mittag und manche Stunde ſchon von dem Bankier zurückgelegt, als derſelbe in einen Nebenweg ſich wandte und ſeinen Ritt beſchleunigte. Nach drei Viertelſtunden kam er an ein einzeln liegendes Wirthshaus, der Angler genannt, ließ ſein Pferd in den Stall bringen und beſtellte ſich das Eſſen um ſechs Uhr. Er bat, man möge ihm einen Fiſchkorb leihen, und es war klar, daß ein längliches, von ihm mitgebrachtes Rohr in eine Angelruthe ſich ausdehnen ließ. Er brachte ſein verſchiedenes Geräthe in Ordnung, als wolle er ſich überzeugen, daſſelbe habe während der Reiſe keinen Schaden

erlangt — blickte ſcharf in den Inhalt eines ſchwarzen Futterals voll Bindfäden und Fliegen, ſchlang den Korb auf ſeinen Rücken; ſchritt ſchnell durch einige grüne Felder zum Flußufer und begann mit viel ſcheinbarem Intereſſe zu angeln, während ſein Pferd die Schnauze hängen ließ und ſeinen Schweif mit der namenloſen Koketterie umherſchwenkte, welche die Pferde mit den Stallknechten zu treiben pflegen. Er hatte eine Forelle wahrſcheinlich durch Zufall gefangen, denn die Angel ſteckte außen am Rachen des erſtaunten Fiſches. Derſelbe hatte wahrſcheinlich den Köder nur angeblickt und nicht angebiſſen. Der Angler aber wurde unzufrieden mit dem Ort, den er erwählt hatte. Indem er ſich ſorgfältig umſah, ob er wahrſcheinlich nicht geſtört oder bemerkt werde (ein dem Angler verhaßter Gedanke), ſchritt er ſchnell das Ufer entlang, verließ daſſelbe zuletzt und ſchlug einen Nebenweg ein, der ihn nach einem ſcharfen Marſch von beinahe einer Stunde an die Thür einer Hütte führte. Er klopfte zweimal an und trat dann aus eigenem Antrieb ein.

Erſt als der Sommerabend dem Dunkel nahe war, kehrte der Bankier zu ſeinem Wirthshauſe zurück. Sein einfaches Mahl, welches man, erſtaunt über die lange Abweſenheit des Anglers, um die von ihm heimzubringenden Fiſche zu röſten, verzögert hatte, wurde bald beendigt. Alsdann beſtellte er ſein Pferd, und die gerötheten Wolken des weſtlichen Himmels verkündeten ſchon den Untergang eines Tages, als er das ſchnell trottirende Pferd, welches ſieben Stunden in einer zurücklegte, von dem Orte hinwegſpornte.

Digitized by Google

„Der Herr da hat Geld im Sack,“ ſagte der Stallknecht, indem er ſich hinters Ohr kratzte.

„So, wer iſt er?“ ſagte ein Menſch, der am Stalle herumgeſtrichen war.

„Ich weiß nicht; er iſt ſchon zweimal hier geweſen und fängt nie etwas. Er muß außerordentliches Vergnügen am Fiſchen haben.“

Mittlerweile eilte der Bankier hinweg. Ein Meilenſtein nach dem andern ſchwand bei ihm vorüber, und dennoch trottirte der gute Gaul munter vorwärts, indem er kaum ein Haar breit ſich vom Laufe abwandte. Der Abend aber wurde dunkler und es begann zu regnen; es fiel ein anhaltender Staubregen, wodurch man vollkommen durchnäßt wird, ehe man es bemerkt. Ein Herr, welcher zarte Rückſicht auf ſich ſelbſt nimmt, läßt ſich im fünfzigſten Jahre nicht gern durchnäſſen; der Regen flößte dem Bankier, welcher Rheumatismen ausgeſetzt war, den klugen Entſchluß ein, durch einen Weg quer übers Feld ſeinen Ritt abzukürzen. Eine oder zwei niedrige Hecken mußten bei dieſer Abkürzung des Weges überſprungen werden; indeß der Bankier war im Frühjahr da geweſen und kannte jeden Zoll des Terrains. Der Gaul ſprang leicht, der Reiter ſaß gut im Sattel und eine erſparte Stunde konnte den befürchteten Rheumatismus verhindern. Somit ſprengte unſer Freund übers Feld, ohne irgend ein Bedenken über die Klugheit ſeiner Wahl. Er kam an den Ort, wo er über die erſte Hecke ſetzen mußte, deren Gipfel in der Dämmerung gerade erkennbar war. Auf der andern Seite, rechts,

Digitized by Google

lag ein Heuſchober, und nahe bei dem Heuſchober befand ſich der Platz, welcher für den Sprung am zweckmäßigſten ſchien. Nun aber war ſeit der Zeit, wo der Bankier zuletzt dieſen Ort beſucht hätte, ein tiefer Graben zum Abtrocknen der Felder an der entgegengeſetzten Seite der Hecke gezogen worden, wovon weder das Pferd, noch der Mann etwas wußte, ſo daß der Sprung gefährlicher war, wie der Reiter vermuthete. Dieſer ſetzte ſich in Galopp, ohne dieſes neue Hinderniß zu ahnen. Er befand ſich hoch in der Luft, mit zurückgezogenen Schenkeln, loſe gehaltenen Zügeln, emporgehobener rechter Hand, als das Pferd vor einem Gegenſtand am Heuſchober ſcheu wurde, ſeitwärts ſprang, mitten in den Graben ſtürzte und den Reiter zwei oder drei Ellen über den Kopf ſchleuderte. Der Bankier ſtand ſchneller wieder auf den Beinen, wie man hätte erwarten ſollen; da er ſich geſund und unverſehrt fühlte, ob er gleich einige Beulen und einen gehörigen Schrecken davon getragen hatte, ſo eilte er zu ſeinem Pferde. Das arme Thier war aber nicht ſo gut wie der Herr weggekommen; das Schulterblatt war verrenkt oder ſtark verſtaucht. Das Thier war aus dem Graben herausgekrochen und ſtand troſtlos an der Hecke, ſo lahm als einer der Bäume, welche in unregelmäßigen Zwiſchenräumen die Symmetrie der Barriere unterbrachen. Der Bankier wurde ernſtlich beſorgt, als er ſich von der Größe ſeines Unglücks überzeugt hatte. Der Regen wurde ſtärker — er war noch mehre Meilen weit von Hauſe entfernt — er befand ſich in der Mitte eines weiten

Feldes ohne Wohnung; vor ihm lag eine andere Hecke, hinter ihm die ſo eben überſprungene und er kannte keinen andern Ausgang auf die Landſtraße. Während ihm dieſe Gedanken durch den Kopf kamen, merkte er plötzlich, daß er nicht allein war. Der dunkle Gegenſtand, der ſein Pferd ſcheu gemacht hatte, erhob ſich langſam aus einem Winkel am Heuſchober, wo derſelbe niederkauerte und eine rauhe Stimme, bei welcher der Bankier bis zum Mark ſeiner Knochen ſchauderte, rief aus: „Hollah, wer zum Teufel ſeid Ihr dort?“

So lahm ſein Pferd auch war, ſetzte der Bankier ſogleich den Fuß in den Steigbügel; bevor er jedoch aufſitzen konnte, empfand er einen ſchweren Griff auf ſeiner Schulter. Als er ſich mit ſo viel Trotz, wie ihm dieſer nur immer zu Gebote ſtand, umwandte, erblickte er — wie der Ton der Stimme ihn ſchon hatte ahnen laſſen — die ihm nichts Gutes verheißenden banditenartigen Züge von Lucas Darvil.

„Ha, ha, mein alter Rentenzahler, mein geſchickter Philoſoph — alter, munterer Geſell, wie gehts? Gebt mir die Fauſt. Wer hätte gedacht, Euch in einer ſo regnigten Nacht an einem Heuſchober, an einem tiefen Graben und auf einem Felde zu treffen, wo weit und breit kein Schornſtein raucht? Nun, alter Kerl, ich Lucas Darvil — ich der Herumſtreicher — ich, den Ihr auf die Tretmühle ſchicken wolltet, weil ich arm bin und weil Ihr meiner Tochter den Hof macht — ich bin hier eben ſo reich wie Ihr, eben ſo groß, ſtark und gewaltig!“

Digitized by Google

Darvil, ein Mann unter der gewöhnlichen Größe, ſchien bei den Worten an Umfang zuzunehmen, bis er um einen Kopf größer erſchien, wie der zuſammenſchrumpfende Bankier, welcher 5 Fuß 11 Zoll, mit Abzug ſeiner Schuhe, im Wuchs emporragte.

„Hm, hm," ſprach der reiche Mann, indem er ſich die Kehle räuſperte, welche ihm ungewöhnlich heiſer zu ſein ſchien, „ich weiß nicht, mein theurer Herr Darvil, ob ich Sie wegen Ihrer Armuth beleidigte — ich hoffe dies nicht; aber jetzt iſt es kaum Zeit, ſich zu unterhalten; laſſen Sie mich aufſitzen, bitte, und ..."

„Was, keine Zeit zur Unterredung," unterbrach ihn Darvil zornig; die Zeit da iſt gerade nach meinem Sinn, laßt mich überlegen — ja, ja, ich ſagte Euch, daß die Darlegung zu meinen Gunſten ſein würde, wenn wir uns jemals unterwegs antreffen ſollten."

„Ich glaube, das ſagtet Ihr, guter Kerl."

„Unterſteht Euch nicht, mich Kerl zu nennen. Ich ſage Euch, der Vortheil iſt auf meiner Seite, Mann gegen Mann — hier bin ich Euch gewachſen."

„Aber warum wollt Ihr Händel mit mir anfangen," ſagte der Bankier beſänftigend, „ich habe Euch nie Böſes zufügen wollen und hege auch die Überzeugung, daß Ihr nicht Böſes gegen mich im Sinne habt."

„Weßhalb?" fragte Darvil mit Kälte.

„Weil Eure Rente von mir abhängig iſt."

„Scharfſinnig geantwortet! wir wollen den Punkt beſprechen. Mein Leben iſt nichts werth, höchſtens läßt es ſich ein Jahr noch hinziehen. Nun, voraus-

geſetzt, daß Ihr mehr als vierzig Pfund bei Euch habt, ſo wäre es verſtändiger für mich, mein Meſſer Euch durch die Kehle zu ſchneiden, als die zehn Pfund fürs nächſte Vierteljahr zu erwarten. Mein theurer Herr Wie-heißt-Ihr-doch, Ihr ſeht, die ganze Sache iſt eine bloße Angelegenheit der Berechnung."

„Aber," erwiderte der Bankier und ſeine Zähne begannen zu klappern, „ich habe keine vierzig Pfund bei mir."

„Wie kann ich das wiſſen, Ihr ſagt es. Gut, in jener Stadt gilt Euer Wort mehr als das meine. Ich habe mit Euch nicht gerechtet, als Ihr mir das ſagtet. Hier aber, beim Heuſchober, gilt das meine mehr als das Eure, und wenn ich nun ſage, Ihr ſollt und müßt vierzig Pfund bei Euch haben, ſo will ich doch ſehen, ob Ihr mir zu widerſprechen wagt."

„Sehen Sie, Herr Darvil," ſprach der Bankier, indem er alle ſeine Entſchloſſenheit und ſeine Geiſteskräfte zuſammennahm, denn ſein moraliſcher Muth begann jetzt ſeine phyſiſche Feigheit zu beſchützen und er ſprach ruhig, ſogar mit feſtem Weſen, obgleich ſein Herz gegen die Bruſt pochte und obgleich man ihn mit einer Feder hätte niederwerfen können — „die Londoner Spürhunde ſind gerade jetzt heftig hinter Euch her."

„Ha, Ihr lügt!"

„Auf meine Ehre, ich ſage die Wahrheit; geſtern Abend habe ich die Nachricht vernommen. Sie haben Euch bis nach C*** verfolgt; ſie haben Eure Spur außerhalb der Stadt wieder aufgefunden; ein Wort

von mir hätte Euch ihren Händen überliefert. Ich ſagte nichts, Ihr ſeid ſicher und könnt entwiſchen. Ich will Euch ſogar helfen aus dem Lande zu fliehen und Eure natürliche Zahl von Jahren ſicher und in Frieden zu leben."

„Neulich ſagtet Ihr das nicht, in dem netten Beſuchzimmer; wie Ihr ſeht, iſt jetzt der Vortheil auf meiner Seite; geſteht das ein."

„Allerdings," ſagte der Bankier.

Darvil kicherte und rieb ſich die Hände.

Der reiche Mann empfand aufs Neue ſeine Wichtigkeit und fuhr fort: „Das iſt eine Seite der Frage; andererſeits, glaubet Ihr, daß mein Tod, im Fall Ihr mich beraubt und ermordet, die Hitze ihrer Verfolgung vermindern wird? Die ganze Gegend wird gegen Euch in Waffen ſein und bevor achtundvierzig Stunden entſchwunden ſind, ſeid Ihr wie ein toller Hund zu Tode gehetzt."

Darvil ſchwieg, als wolle er nachſinnen, nach einer Pauſe erwiderte er: „Schon gut, Ihr ſeid ein pfiffiger Geſelle. Was habt Ihr bei Euch? Wie Ihr wißt, habt Ihr neulich einen Handel nicht zu meinem Vortheil geſchloſſen; jetzt iſt der Markt für mich günſtig; der grobe Kittel gilt mehr als der feine Rock."

„Alles was ich bei mir habe, ſoll Euer ſein," ſagte der Bankier mit lebhafter Stimme.

„Gebt es her."

„Da iſt es," ſagte der Bankier, indem er Börſe und Taſchenbuch Darvil übergab.

„Und die Uhr?"

Digitized by Google

„Da iſt ſie.“

„Was war das?“

Die Sinne des Bankiers waren durch Furcht geſchärft, aber nicht ſo ſcharf wie die von Darvil; er vernahm nichts als das Platſchen des Regens auf den Blättern und das Rauſchen des Waſſers im nahen Graben. Darvil bückte ſich und horchte, dann ſtand er mit einem tiefen Athemzuge wieder auf und ſagte: „Ich glaube, Ratten ſind im Heuſchober; ſie werden im Schlafe über mich hinlaufen; aber es ſind muntere Geſchöpfe und ich habe dieſelben gern. Und jetzt, mein theurer Herr, thut es mir leid, daß ich Ihnen das Lebenslicht ausblaſen muß!“

„Großer Gott, was habt Ihr vor!“

„Mann, es gibt eine andere Welt,“ rief der Bandit aus, indem er des Bankiers feierlichen Ton bei der früheren Unterredung nachahmte. Deſto beſſer ſeid Ihr daran, in jener Welt beklagt man ſich nicht, beraubt zu ſein.“

„Ich ſchwöre, Euch niemals zu verrathen.“

„Wohlan, ſchwört!“

„Bei jeder Hoffnung auf Erden und im Himmel!“

„Ihr ſeid ein verdammter Feigling,“ ſagte Darvil, indem er verächtlich lachte. „Geht, Ihr ſeid in Sicherheit. Ich bin jetzt in guter Laune! ich ſpreche Euch Hohn, denn Niemand vermag mich zum Zittern zu bringen. So ſehr Ihr mich auch für einen Schurken haltet, könnt Ihr mich nicht verachten, weil Ihr mich fürchtet — Ihr achtet mich — packt Euch fort.“

Der Bankier war im Begriff, der Aufforderung

zu gehorchen, als plötzlich ein breites, rothes Licht aus dem Heuſchober über das Paar ſtrömte; im nächſten Augenblick war Darvil von hinten gepackt und rang mit einem Manne, welcher beinahe eben ſo kräftig wie er ſelbſt war. Das Licht, welches aus einer auf den Boden geſtellten Laterne kam, enthüllte die Geſtalten eines Bauern im großen Überrock und zweier ſtämmig gebauten, mit Piſtolen bewaffneten Männer, außer dem einen, welcher mit Darvil rang.

Der ganze Auftritt kam mit der Schnelle einer Verwandlung auf der Bühne, eines Blitzſtrahls, eines Wechſels, wie ihn ein Guckkaſten bietet, vor den erſtaunten Augen des Bankiers zum Vorſchein. Er ſtand wie vom Zauber gebunden, ſeine Hand hielt den Zaum, ſein Fuß war in den Steigbügel geſetzt. Noch ein Augenblick und Darvil hatte ſeinen Gegner zu Boden geworfen; er ſtand in geringer Entfernung; ſein Antlitz ward vom Schein der Laternen geröthet, und er trotzte ſeinem Gegner, als das gefährlichſte aller Thiere, ein verzweifelnder Menſch in höchſter Noth! Es war ihm gelungen, ſeine Piſtolen zu ergreifen; in jeder Hand hielt er eine; ſeine Augen funkelten unter ſeinen niedergezogenen Brauen; er wandte ſich ſchnell von Feind zu Feind! zuletzt ruhten die furchtbaren Augen auf dem Mann, welcher wider Willen ſo eben der Gefährte ſeiner Einſamkeit geweſen war. „Ihr habt mich alſo verrathen,“ ſprach er langſam und richtete ſeine Piſtole auf den Kopf des abgeſeſſenen Reiters.

„Nein, nein;“ rief einer der Polizeibeamten,

Digitized by Google

denn dies waren Darvils Gegner, „feure nur in dieſer Richtung, Herzensjunge, wir werden dafür bezahlt. Der Herr wußte nichts davon."

„Nichts, bei Gott!" ſchwur der Bankier, im Schrecken ſeine Heiligkeit vergeſſend.

„Alsdann behalt ich meinen Schuß," ſagte Darvil; „merkt Euch, der erſte, welcher mir nahe kömmt, iſt verloren."

Der Räuber und die Polizeibeamten waren ſo weit von einander entfernt, daß man mit Piſtolen nicht ſicher zielen konnte; beide Theile erkannten die Nothwendigkeit der Vorſicht.

„Deine Zeit iſt um, mein ſchöner Spitzbube," rief der Anführer der Abtheilung, „Du hatteſt eine Friſt und ſie ſcheint ſehr lang geweſen zu ſein; ergib Dich, oder wir müſſen Dich ſchlachten und dem Galgen ſeinen Antheil nehmen."

Darvil gab keine Erwiderung. Die Polizeibeamten, das Leben nicht zu achten gewohnt, gingen auf ihn zu mit geſpanntem Hahn und gerichteten Lauf. Darvil feuerte, einer der Männer wankte und fiel. Inſtinktartig hatte Darvil denjenigen herausgeſucht, mit dem er um ſein Leben gerungen hatte. Der Räuber erwartete die Übrigen nicht; er wandte ſich um und floh über das Feld.

„Zum Henker, er iſt uns entgangen," riefen die beiden andern und ſtürzten ihm nach. Eine Pauſe — ein Schuß — ein zweiter Schuß — ein Fluch — ein Geſtöhn — es herrſchte tiefe Stille.

„Es iſt aus mit ihm," ſprach einer der Ver-

Digitized by Google

folgenden in einiger Entfernung; — „er ſtirbt wie ein gehetztes Wild.“

Bei den Worten nahm der Bauer, welcher bis dahin hinter dem Heuſchuppen ſich verſteckt gehalten hatte, die Laterne vom Boden auf und lief an den Platz. Der Bankier folgte unwillkürlich.

Lucas Darvil lag auf dem Graſe; er lebte noch, bot aber einen furchtbaren und gräßlichen Anblick; eine Kugel war ihm durch die Bruſt gedrungen, eine zweite hatte ihm die Kinnbacken zerſchmettert. Seine Augen rollten furchtbar: er riß das Gras mit den Händen aus.

Die Polizeibeamten blickten ihn kalt an. „Er war ein geſchickter Kerl,“ ſagte der eine.

„Und hat uns viel Mühe gemacht,“ ſagte der Andere. „Sehen wir jetzt nach unſerem Kameraden.

„Er iſt ja nicht todt,“ ſprach der Bankier ſchaudernd.

„Herr, er kann keine Minute mehr leben.“

Darvil richtete ſich auf und ſchüttelte die geballte Fauſt gegen ſeine Sieger; ein furchtbar gurgelndes Geheul, das er wegen der Natur ſeiner Wunde nicht als einen Fluch ausſprechen konnte, drang aus ſeiner Bruſt; dann fiel er flach auf ſeinen Rücken — er war eine Leiche.

„Ich beſorge, Herr,“ ſprach der ältere Polizeibeamte, indem er ſich hinwegwandte, „daß Sie nur mit genauer Noth ihm entwiſcht ſind. Wie aber ſind Sie hierher gekommen?“

„Vielmehr wie ſeid Ihr hierher gekommen?“

„Der ehrliche Roger mit der Laterne hatte be-

Digitized by Google

merkt, wie der Kerl ſich hinter dem Heuſchober verſteckte, als er ſelbſt Schlingen den Kaninchen legte. Er hatte unſere öffentliche Bekanntmachung mit Watts Beſchreibung geleſen und wußte, daß wir uns in einem nicht weit entfernten Wirthshauſe befanden. Er kam zu uns, führte uns an den Ort, wir vernahmen Stimmen, leuchteten mit der Laterne und erblickten unſern Mann. Roger, Du biſt ein guter Unterthan und liebſt die Gerechtigkeit."

„Ja, aber ich bekomme doch meine Belohnung," ſagte Roger, indem er ſeine Zähne zeigte.

„Sprechen wir gelegentlich davon," ſagte der Polizeibeamte. „Wilhelm, wie geht's, Kamerad?"

„Schlecht," ſtöhnte der arme Verwundete und ein Blutſtrom aus dem Munde folgte dem Geſtöhn.

Mancher Tag entſchwand, bis das ehemalige Parlamentsglied für C*** die gehörige Geiſtesſtimmung wieder erlangen konnte, um an Alice weiter zu denken; als dies der Fall war, empfand er ſehr großes Vergnügen, daß Darvil nicht mehr lebte, und daß der verſtorbene Räuber nur unter dem Namen Peter Watts in der Gegend bekannt war.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google